

WOHNFORMEN IN BRUCK AN DER MUR



FLEXIBLE WOHNUNGEN UND
ATRIUMHÄUSER AN DER MÜRZ

LISA HABENICHT

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen
Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>



DIPLOMARBEIT

WOHNFORMEN IN BRUCK AN DER MÜRZ

Flexible Wohnungen und Atriumhäuser an der Mürz

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades einer
Diplom-Ingenieurin unter der Leitung

Univ.Lektor Oberrat Dipl.-Ing.Dr.techn. Herbert Keck

e 253/2 Abteilung für Wohnbau und Entwerfen
Institut für Architektur und Entwerfen, TU Wien

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

LISA HABENICHT

0426560

Wien, am

eigenhändige Unterschrift

ABSTRACT

HOUSING TYPES IN BRUCK/MUR

2

The subject of this project is a residential building in Bruck an der Mur, which is a city in Styria. The city is one of the oldest cities in Austria. The city is strongly influenced by industry, and the townscape is characterized by the conjunction of the rivers Mur and Mürz. The railway station is located in the area called „Wiener Vorstadt“. Therefore Bruck has the second largest railway junction in Styria. In this area, which is characterized by the railway station, the Mürz in the north, marked by industry and residential buildings, the new building will arise.

For quite some time, Bruck an der Mur is affected by external migration. This project should show a concept, how to upgrade the urban qualities with a building. This will demonstrate the advantages of the „Wiener Vorstadt“. The goal is to create an attractive and flexible living space with a high potential of free spaces for different target groups. Flexible apartments with different sizes and atrium houses which are located at the river, complete this task. Especially for young people the building is interesting – they can receive many benefits of the nearby railway station.

With new free spaces and a harmonious image of the city, the urban character of the area will be sustained and Bruck an der Mur will become a much more attractive place to live.

EINLEITUNG

WOHNFORMEN IN BRUCK AN DER MUR

Thema dieser Arbeit ist ein Wohnhaus in der Steiermark, in der Stadt Bruck an der Mur. Die Stadt gehört zu den ältesten Städten Österreichs. Sie ist stark durch die Industrie geprägt, aber auch das Zusammentreffen der Flüsse Mur und Mürz charakterisieren das Stadtbild. In dem Gebiet der „Wiener Vorstadt“ befindet sich der Bahnhof, der den zweitgrößten Eisenbahnknotenpunkt der Steiermark darstellt. In diesem Gebiet, das vor allem durch den Bahnhof, die im Norden angrenzende Mürz, die Industrie und Wohnhäuser geprägt ist, soll das neue Gebäude entstehen.

Seit einiger Zeit ist Bruck an der Mur von Abwanderung betroffen. Durch das neue Wohnhaus soll der Stadt ein Konzept für ein Gebäude gegeben werden, welches die Qualitäten des Gebietes aufwertet. Dabei werden die Vorteile der Wiener Vorstadt aufgezeigt. Ziel ist es, einen attraktiven und flexiblen Wohnraum mit hohem Freiraumpotential für unterschiedliche Zielgruppen zu schaffen. Flexible Wohnungen mit unterschiedlichen Größen und Atriumhäuser die am Fluss liegen, erfüllen diese Aufgabe. Vor allem sollen junge Menschen angesprochen werden, die hier am bahnhofsnahe Standort viele Vorteile erhalten können.

Mit neuen Freiflächen und einem harmonischen Stadtbild wird der urbane Charakter des Gebietes gestärkt und Bruck an der Mur wird als Lebensraum attraktiver.

01 GRUNDLAGEN

| | | |
|-------|-----------------------------------|-----|
| 1.1 | FLEXIBLES WOHNEN | 008 |
| 1.1.1 | Entwicklung des flexiblen Wohnens | 008 |
| 1.1.2 | Gesellschaftlicher Wandel | 009 |
| 1.1.3 | Flexibilitätsbedürfnisse | 010 |
| 1.1.4 | Fazit | 011 |
| 1.2 | HORIZONTALE VERDICHTUNG | 012 |
| 1.2.1 | Horizontale Verdichtung | 012 |
| 1.2.2 | Das Reihenhaus | 012 |
| 1.2.3 | Das Hofhaus | 014 |
| 1.2.4 | Referenzen und Vorbilder | 015 |

02 STANDORT BRUCK AN DER MUR

| | | |
|-------|------------------------------------|-----|
| 2.1 | DATEN UND FAKTEN | 019 |
| 2.1.1 | Bruck Stadt | 019 |
| 2.1.2 | Lage und Fläche | 020 |
| 2.1.3 | Bevölkerung | 020 |
| 2.1.4 | Verkehrsanbindung | 021 |
| 2.1.5 | Kunst / Kultur / Architektur | 021 |
| 2.2 | FLÄCHENWIDMUNGSPLAN | 022 |
| 2.3 | HISTORISCHER ABRISS | 024 |
| 2.4 | ZEITACHSE | 026 |
| 2.5 | STADTANALYSE | 028 |
| 2.5.1 | Sehenswürdigkeiten und Wahrzeichen | 029 |
| 2.5.2 | Industrie | 030 |
| 2.5.2 | Infrastruktur | 030 |
| 2.5.3 | Wohngebiete | 031 |
| 2.6 | MUR UND MÜRZ | 032 |
| 2.7 | IMPRESSIONEN DER STADT | 034 |

03 STANDORTANALYSE

| | | |
|-----|------------------|-----|
| 3.1 | GEBIETSÜBERSICHT | 038 |
|-----|------------------|-----|

| | | |
|-------|------------------------------|-----|
| 3.2 | IMPRESSIONEN WIENER VORSTADT | 040 |
| 3.3 | ANALYSE WIENER VORSTADT | 042 |
| 3.3.1 | Einflussfaktor Industrie | 042 |
| 3.3.2 | Einflussfaktor Infrastruktur | 042 |
| 3.3.3 | Einflussfaktor Wohnen | 043 |
| 3.3.4 | Fazit | 043 |
| 3.4 | IMPRESSIONEN BAUPLATZ | 044 |
| 3.5 | ANALYSE BAUPLATZ | 046 |

04 KONZEPT

| | | |
|-------|---|-----|
| 4.1 | BAUKÖRPERFORM | 050 |
| 4.2 | KONZEPT BAUKÖRPER | 052 |
| 4.3 | KONZEPT KONSTRUKTION | 054 |
| 4.4 | KONZEPT FLEXIBLER BAUKÖRPER | 056 |
| 4.5 | KONZEPT FREIRAUM | 060 |
| 4.5.1 | Freiraumgestaltung im Gebäude und am Grundstück | 060 |
| 4.5.2 | Der Park | 061 |
| 4.5.3 | Der Bahnhofsvorplatz | 062 |
| 4.6 | KONZEPT FINANZIERUNG | 064 |
| 4.6.1 | Flexibilität und Nachfrage | 064 |
| 4.6.2 | Finanzierungsmodell | 064 |

05 PLÄNE

| | | |
|-------|-----------------|-----|
| 5.1 | LAGEPLAN | 066 |
| 5.2 | GRUNDRISSE | 068 |
| 5.2.1 | Erdgeschoss | 068 |
| 5.2.2 | Obergeschoss 01 | 070 |
| 5.2.3 | Obergeschoss 02 | 072 |
| 5.2.4 | Obergeschoss 03 | 074 |
| 5.2.5 | Obergeschoss 04 | 076 |
| 5.2.6 | Obergeschoss 05 | 078 |
| 5.2.7 | Dachdraufsicht | 080 |

| | | |
|-------|---------------|--|
| 5.2.8 | Untergeschoss | |
| 5.3 | ANSICHTEN | |
| 5.4 | SCHNITTE | |

06 ENTWURF WOHN

| | | |
|-----|-------------------|--|
| 6.1 | MINI | |
| 6.2 | MIDI | |
| 6.3 | MAXI | |
| 6.4 | MAISONETTE | |
| 6.5 | MAXI XL | |
| 6.6 | SONDERTYPEN | |
| 6.7 | GEMEINSCHAFTSRAUM | |
| 6.8 | WECHSELZIMMER | |

07 ENTWURF ATRIUM

| | | |
|-------|--------------|--|
| 7.1 | TYP WEST-OST | |
| 7.1.1 | Grundrisse | |
| 7.1.2 | Schnitte | |
| 7.1.3 | Ansichten | |
| 7.2 | TYP NORD-SÜD | |
| 7.2.1 | Grundrisse | |
| 7.2.2 | Schnitte | |
| 7.2.3 | Ansichten | |

08 ANHANG

| | | |
|-----|-----------------------|--|
| 8.1 | ABBILDUNGSVERZEICHNIS | |
| 8.2 | QUELLENANGABE | |

INHALTSVERZEICHNIS

NUNGEN

082
084
088

096
097
098
100
102
104
105
106

MHÄUSER

110
110
114
116
120
120
124
126

130
131





01 GRUNDLAGEN

1.1 FLEXIBLES WOHNEN

- 1.1.1 ENTWICKLUNG DES FLEXIBLEN WOHNENS
- 1.1.2 GESELLSCHAFTLICHER WANDEL
- 1.1.3 FLEXIBILITÄTSBEDÜRFNISSE
- 1.1.4 FAZIT

1.2 HORIZONTALE VERDICHTUNG

- 1.2.1 HORIZONTALE VERDICHTUNG
- 1.2.2 DAS REIHENHAUS
- 1.2.3 DAS HOFHAUS
- 1.2.4 REFERENZEN UND VORBILDER

1.1.1 ENTWICKLUNG DES FLEXIBLEN WOHNENS

„Wohnen ist kein gleich bleibender Zustand, sondern ein wechselndes Tätigsein, der Wohnungsgrundriss somit ein Beziehungssystem, das dieses tätige Nebeneinander und Miteinander ermöglicht und widerspiegelt.“

(Vgl.: G. Meyer-Ehlers: Vortrag „Wohnerfahrungen, Ergebnisse einer Wohnungsuntersuchung“. Frankfurt, Okt. 1965, S. 20)

Als sich der Mensch vor ausenden von Jahren entschlossen hat, Zuflucht und Schlafplatz in Höhlen zu suchen, war damit die erste Form von „Wohnen“ geboren. In den vergangenen Jahren haben sich diese Wohnformen immer weiterentwickelt. Anfänglich lebte man in einfachen Hütten, Höhlen und Zelten, die als Schutz vor Witterung, Kälte und äußeren Bedrohungen dienten. Heute gibt es eine große Angebotsvielfalt an unterschiedlichen Wohnformen für Menschen mit unterschiedlichen Bedürfnissen und Vorstellungen.

8

Die Lebensumstände der Menschen verändern sich ständig und die Wohnverhältnisse wurden immer wieder daran angepasst. Als ursprünglichste Form des flexiblen Wohnens seien nomadische Lebensweisen angeführt, bei denen das Heim selbst flexibel in seinem Standort ist. Vor allem in den 1920er Jahren kam es zur Entwicklung flexibler Wohnformen. Die Architekten der Moderne wollten unter anderem mit dem „Plan libre“, der Forderung nach freier Grundrissgestaltung und verschiebbaren Wänden neue Möglichkeiten in der Flexibilität der Wohnraumnutzung aufzeigen.

(Vgl.: Maerki, D./ Schikowitz, A: Flexibilität im Wohnbereich - neue Herausforderungen, innovative Lösungsansätze. Wien, 2008, S.12)

Als Beispiel sei das „Schröder Haus“ von Gerrit Rietveld in Utrecht (Holland 1924) genannt. Im zweiten Stock plante Rietveld verschiebbare Wände ein, die es möglich machen, die Form des Raums je nach Bedarf zu variieren, ihn als große, offene Fläche zu nutzen oder einzelne Zimmer abzuteilen.

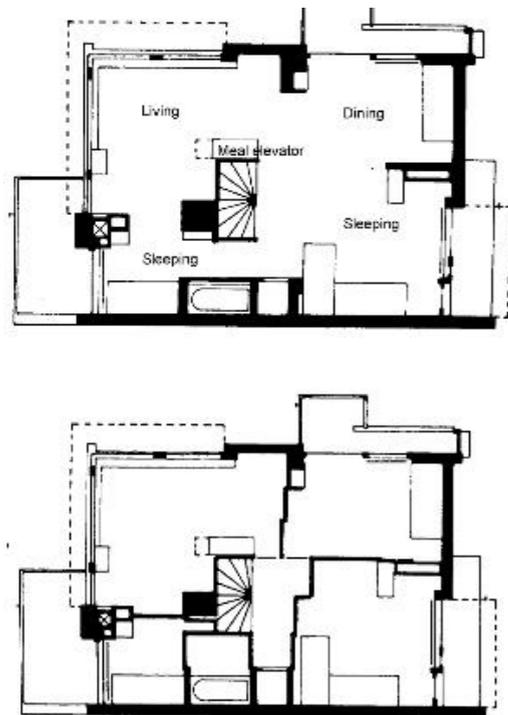


Abb. 1.1: Gerrit Rietveld, Schröder Haus, Utrecht

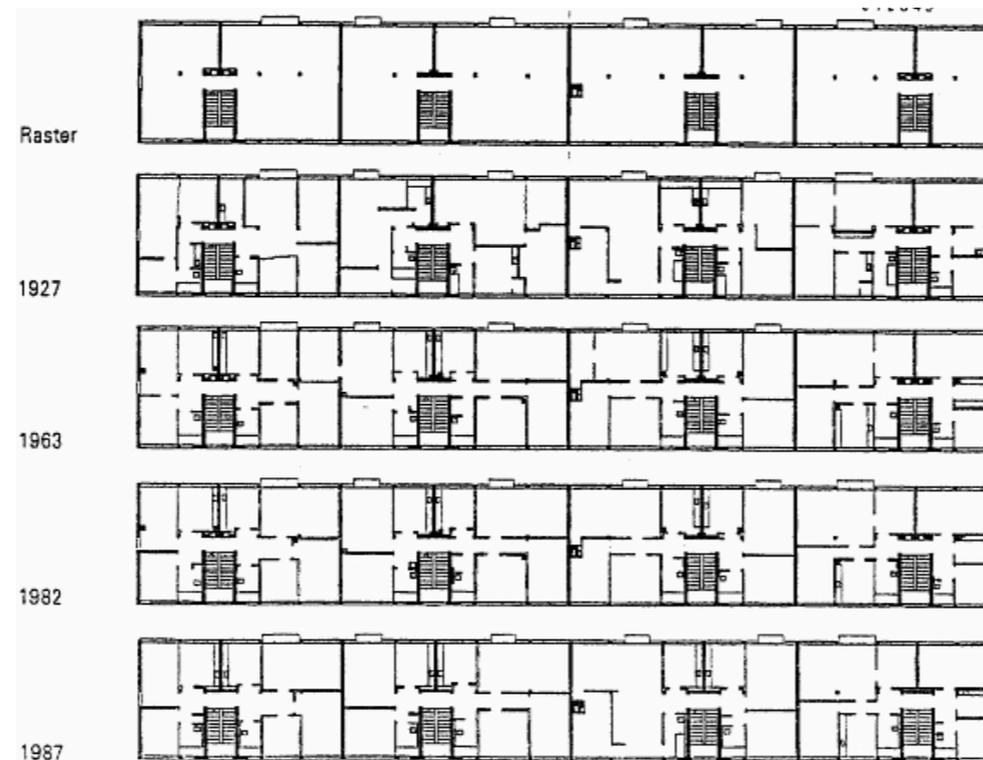


Abb. 1.2: Mies van der Rohe, Wohnblock, Stuttgart, Wandel der Grundrisse

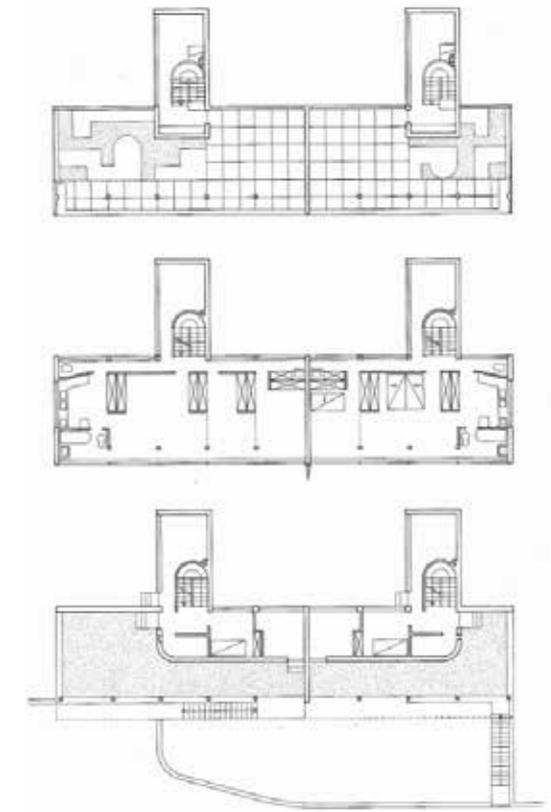


Abb. 1.3: Le Corbusier, Doppelhaus, Stuttgart

Die Weißenhofsiedlung in Stuttgart, unter der Leitung von Mies van der Rohe entwickelt, gehört zu den einflussreichsten Vorbildern der modernen Architektur. In Mies van der Rohes „Wohnblock“ verwirklichte er durch die Verwendung beweglicher Trennwände und einer Skelettkonstruktion einen frei zu gestaltenden Grundriss. Nur die Lage von Treppe, Bad, WC und Küche wurde vorbestimmt.

Mit dem „Doppelhaus“ in der Weißenhofsiedlung setzte Le Corbusier seine Ziele eines neuen Architekturprogramms um: Variable Grundrisse, Hochstellung des Erdgeschosses durch Stützen, Dachterrassen, durchgehende Fensterbänder und eine freie Fassadengestaltung. Durch Schiebewände ist es möglich, den Wohnraum in einzelne Schlafzellen zu teilen.

(Vgl.: Diana Chekkoury Idrissi: Anpassungsfähiges Wohnen. Stuttgart, 2006, S.26)

Parallel dazu, wurden Ende der 1920er Jahre – als Reaktion auf die Wohnungsnot – auch raumsparende multifunktionale Minimalgrundrisse entwickelt. Durch bewegliche Einbauten, wurden Funktionsüberlagerungen möglich. Ein bekanntes Beispiel ist das Klappbett, das teilweise auch heute noch Verwendung findet. So konnte der Raum nachts zum Schlafen und tagsüber als Wohnraum genutzt werden.

In den 1970er Jahren wurden vermehrt die BewohnerInnen in den Planungs- und Bauprozess mit einbezogen. Neue Formen des Zusammenlebens, wie Kommunen und Wohngemeinschaften, erforderten neue Wohnkonzepte. Flexible Grundrisse mit versetzbaren Trennwänden, Schalträumen oder Ausbaukonzepten sollten hier Abhilfe schaffen.

(Vgl.: Maerki, D./ Schikowitz, A: Flexibilität im Wohnbereich - neue Herausforderungen, innovative Lösungsansätze. Wien, 2008, S.13)

1.1.2 GESELLSCHAFTLICHER WANDEL

In den letzten Jahrzehnten ging man von einer Standardvorstellung bei der Planung von Wohnungen bezüglich Wohnungsgröße, Funktionalität und Grundrisseaufteilung aus. Die Veränderung von Bedürfnissen und Lebensgewohnheiten muss beim Wohnungsbau jedoch berücksichtigt werden. Im Vordergrund bei der Planung stand die Kleinfamilie mit zwei Kindern, wobei Zwei- bis Drei-Zimmerwohnungen mit Wohnzimmer, Schlafzimmer, Kinderzimmer Aufteilung das klassische Nutzungsmuster darstellten. Es hat sich jedoch gezeigt, dass vor allem der Familienzyklus den größten Einfluss auf die Veränderung des Wohnverhaltens hat: Die Veränderung des Familienstandes war bis in die 1980er Jahre der häufigste Grund für den Umzug in eine andere Wohnung. Heute wirkt sich auch die Veränderung des Arbeitsplatzangebotes auf Umzüge aus.

(Vgl.: Diana Chekkoury Idrissi: Anpassungsfähiges Wohnen. Stuttgart, 2006, S.22)

In Gegenwart und Zukunft kann also von veränderten gesellschaftlichen Entwicklungen, neuen Familienformen und veränderten Lebensstilen ausgegangen werden. Damit einhergehend werden andere Erwartungen an das Wohnen herangetragen. Nachstehend werden die wichtigsten Punkte der gesellschaftlichen Entwicklung beschrieben.

Alterung der Gesellschaft:

Ein besonders wichtiger Punkt ist die Alterung der Gesellschaft durch niedrige Geburtenrate und eine höhere Lebenserwartung. Für ältere Menschen können die unterschiedlichsten Wohnformen in Betracht gezogen werden: Aktive Frührentner haben andere Anforderungen als Personen, die Betreuungs- oder Pflegebedarf benötigen. Hinzu kommen biografische Umbrüche, wie das Ausziehen der Kinder aus dem Haus oder der Tod des Partners.

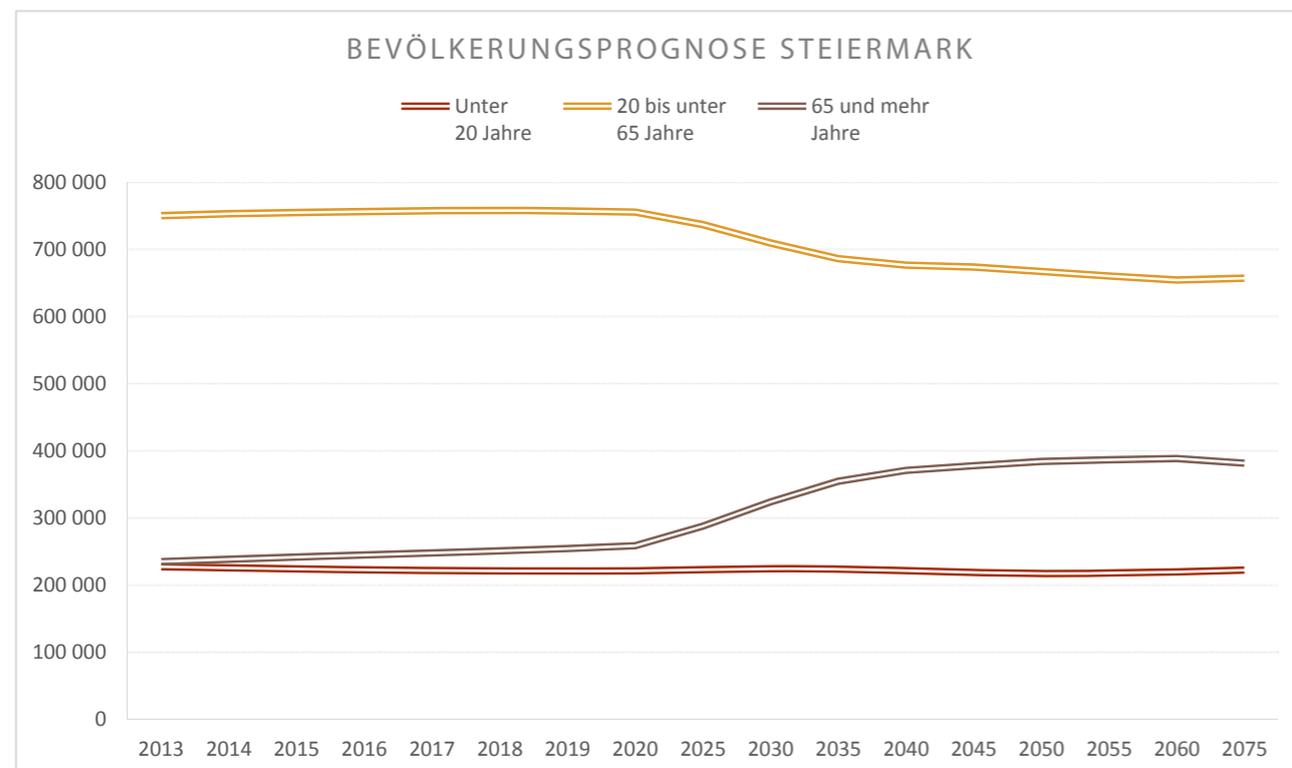


Abb. 1.4: Diagramm Bevölkerungsprognose

Neue Familien- und Haushaltsformen:

Die klassische Familienform mit zwei Kindern befindet sich heute schon in der Minderheit. Es gibt immer mehr 1-Kind Familien und die Familiengründung verzögert sich ins höhere Alter. Gleichzeitig steigen auch die Scheidungsraten. Neue Familienkonstellationen sind die Folge: AlleinerzieherInnen, Patchworkfamilien, Wohngemeinschaften oder Mehrgenerationenwohnen.

Single-Haushalte:

Die Gruppe der Singles wird die neuen Wohnanforderungen sehr stark prägen, wobei diese keine homogene Gruppe darstellen. Einerseits stellen ältere Personen, die verwitwet sind, einen hohen Anteil und andererseits junge Menschen, die noch in keiner festen Partnerschaft leben. Sie bevorzugen Wohnungen in urbaner Lage und legen einen hohen Wert auf Individualisierung.

Neue Arbeits- und Einkommenverhältnisse:

Die Entgrenzung von Wohnen und Arbeit schreitet weiter fort: Der Arbeitsort wird häufiger gewechselt, die Zahl der Pendler steigt, also wird eventuell auch der Bedarf nach einem Zweitwohnsitz größer. Die Arbeitszeiten werden immer flexibler und immer mehr Menschen sind Heim- und Telearbeiter. Ein Arbeitsplatz in der Wohnung wird dadurch notwendig. Es bedarf also entsprechender räumlicher Voraussetzungen und einer ausreichenden technischen Ausstattung der Wohnung.

(Vgl.: Maerki, D./ Schikowitz, A: Flexibilität im Wohnbereich - neue Herausforderungen, innovative Lösungsansätze. Wien, 2008, S.25-39)

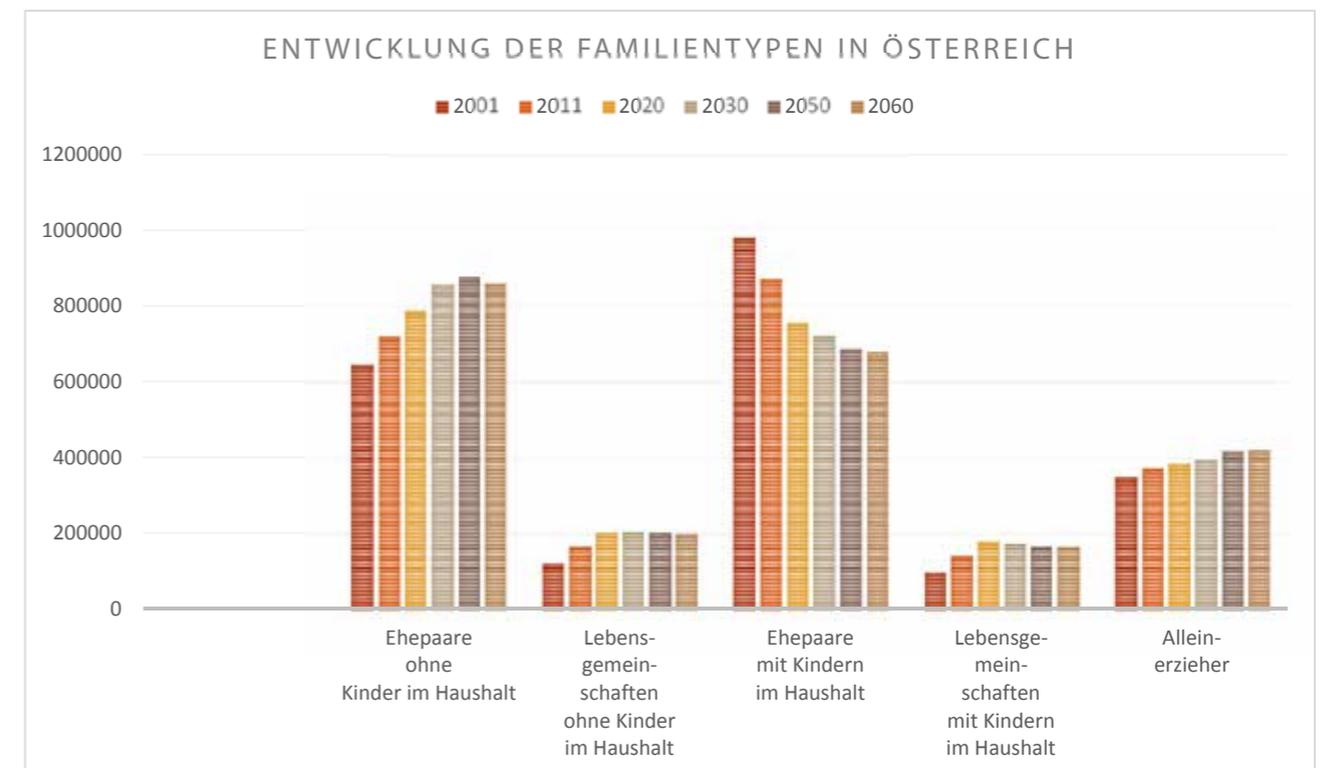


Abb. 1.5: Diagramm Entwicklung der Familientypen

1.1.3 FLEXIBILITÄTSBEDÜRFNISSE

„Mitwachsende Häuser“, „Häuser für mehrere Generationen“, „Barrierefreiheit“, „Wohnen und Arbeiten“ und „Flexibles Bauen“ sind die Schlagworte rund um die Diskussion und Forschung zum flexiblen Bauen. Die Fülle an demographischen Entwicklungen kann das Ansteigen dieser Bedürfnisse zur Folge haben. Gleichzeitig nehmen auch die sozialen, ökonomischen und technologischen Möglichkeiten zu, Wohnungen an diese Bedürfnisse anzupassen.

Die Ansprüche an die Wohnung verändern sich permanent, daher kann es notwendig sein, die Größe einer Wohnung oder die Raumaufteilung und Nutzung auch kurzfristig verändern zu können.

Einige Möglichkeiten zur Veränderung der Wohnungsgröße- und Aufteilung:

- Flexible Wandelemente
- Schiebe- oder Faltschleusen
- Schalträume
- Einzelne Raumeinheiten, die verschieden zusammengelegt werden können.

(Vgl.: Maerki, D./ Schikowitz, A: Flexibilität im Wohnbereich - neue Herausforderungen, innovative Lösungsansätze. Wien, 2008, S.45)

Der österreichische Architekt Helmut Wimmer beschäftigt sich mit flexiblen Wohnformen und zeigt im Wohnbau Grießhofgasse eine Möglichkeit der flexiblen Wohnungsnutzung:

„Diese Wohnungen sind so nutzungsneutral und flexibel wie nur irgend möglich. Außer der Naßgruppe ist auch hier so gut wie nichts festgeschrieben. Vier gleichwertige Räume voneinander getrennt durch die Schiebewandkonstruktionen und gruppiert um eine Verteilerzone, eine Servicezone.“

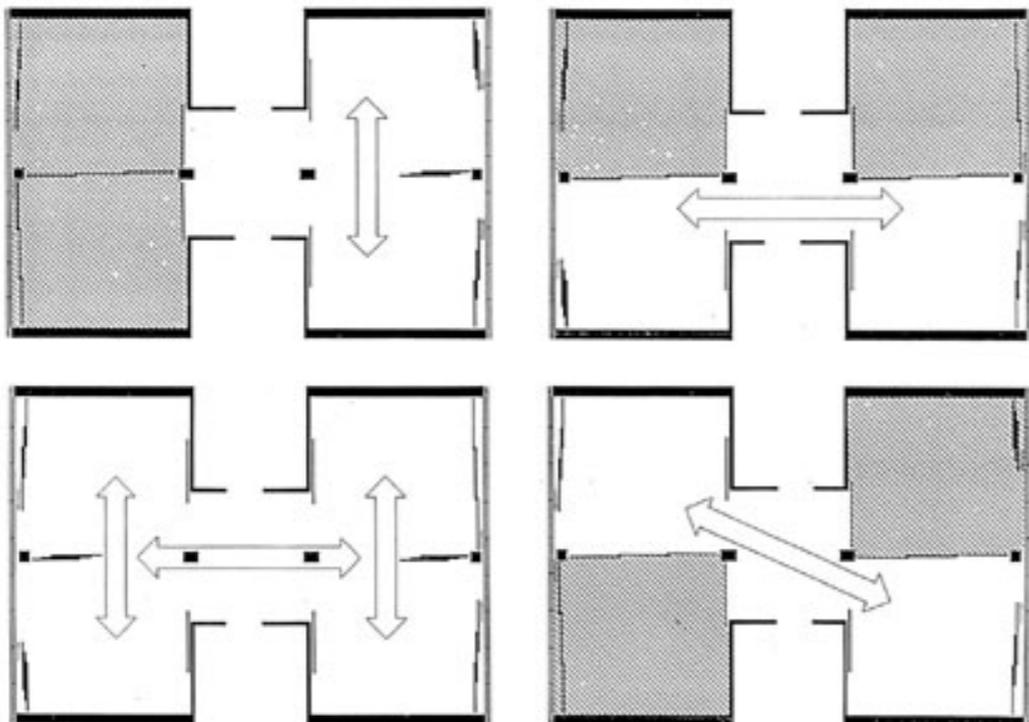


Abb. 1.6: Helmut Wimmer, Wohnbau Grießhofgasse

Eine Voraussetzung für die Flexibilität von Wohnungen ist die Nutzungsneutralität der Räume. Das bedeutet, dass die Funktion des Raumes allein durch die Nutzung bestimmt wird. Auch der Wohnraum außerhalb der Wohnung könnte in Zukunft stärker miteinbezogen werden. Gemeinschaftsräume und Orte der Begegnung und Kommunikation mit NachbarInnen bieten Platz und Möglichkeiten, die sich einzelne Bewohner oft nicht leisten könnten.

(Vgl.: Maerki, D./ Schikowitz, A: Flexibilität im Wohnbereich - neue Herausforderungen, innovative Lösungsansätze. Wien, 2008, S.46)

Helmut Wimmer schildert in seinem Konzept „Auf der Bühne des Wohnens“:

„Es ist auch möglich, auf vielfältigste Veränderungen zu reagieren, Veränderungen, die der Lauf der Zeit immer öfter und schneller mit sich bringt. ... Die Gleichwertigkeit der Räume ist dabei nicht nur ein Mittel, um viele mögliche Nutzungen offenzuhalten, sondern auch Ausdruck einer Gleichbehandlung aller Bewohner, also Eltern und Kinder, Mann und Frau.“

(Vgl.: www.wimmerundpartner.com)

Eine weitere Dimension der Flexibilität im Wohnbereich ist das Bedürfnis nach Individualisierung und der freien Platzierbarkeit von Möbeln und Geräten. Bei häufigeren Wohnungswechseln muss die Einrichtung auf wechselnde Raumverhältnisse adaptierbar sein.



Abb. 1.7: Helmut Wimmer, Die Bühne des Wohnens

1.1.4 FAZIT

Wohnen verändert sich. Der Weg geht von der funktionalen Einteilung in vorbestimmte Zimmer, hin zur einer zonalen Raumnutzung. Rückzugsräume, halböffentliche und öffentliche Zonen, in denen sich die BewohnerInnen flexibel bewegen können, spielen eine große Rolle.

Durch den demographischen Wandel und die rasche Veränderung von Lebensumständen und Bedürfnissen sowie das vermehrte Aufkommen neuer Wohnformen werden in Zukunft vor allem folgende Punkte gefordert werden:

- Veränderbarkeit der Wohnungsgröße und -aufteilung
- Flexible Nutzung von Räumen
- Individualisierung
- Mitsprachemöglichkeiten und Partizipation
- Flexible Lebensgestaltung im Wohnumfeld
- Anpassung der Wohnung an besondere Bedürfnisse
- Organisation von Arbeit und Wohnen

Wohnen wird immer mehr als Rahmen gesehen, der die Grundbedingungen für sich ständig verändernde Lebensumstände und Bedürfnisse bereitstellt. Innerhalb dieses Rahmens, können die BewohnerInnen dann individuell gestalten.

Räumlich bedeutet das vor allem:

- Räume sind funktions- und hierarchiefrei
- Die Aufteilung der Räume kann durch nichttragende und variable Wände selbst bestimmt werden
- Möbel werden modular und gestaltbar
- Gemeinschaftsräume und das Wohnungsumfeld können flexibel genutzt werden.

Dienstleistungen rund um das Wohnen und zur Unterstützung bei einem Wohnungswechsel werden als immer notwendiger erachtet. Außerdem soll die Möglichkeit zum Wohnungstausch innerhalb einer Wohnanlage gegeben sein.

Es ist darauf zu achten, dass Offenheit und Geschlossenheit im Gebäude gleichermaßen vorhanden sind. Mit einem vermehrten Bedürfnis nach Gemeinschaft und Nachbarschaft und somit mehr halböffentlichen und öffentlichen Räumen geht auch der Wunsch nach Rückzugsmöglichkeiten und Privatheit einher. Das Prinzip der Freiwilligkeit ist dabei wichtig.

(Vgl.: Maerki, D./ Schikowitz, A: Flexibilität im Wohnbereich - neue Herausforderungen, innovative Lösungsansätze. Wien, 2008, S.126-127)



Abb. 1.8: Flexible Möbel: Büro zum Klappen



Abb. 1.9: Flexible Möbel: Klappbett

1.2.1 HORIZONTALE VERDICHTUNG

Im Wohnbau bedeutet „Horizontale Verdichtung“ das Nebeneinanderreihen von Wohneinheiten. Auf einer Parzelle befindet sich daher nur eine Wohneinheit, übereinander befinden sich nur Räume des gleichen Wohnungsverbandes.

Den horizontalen Verdichtungsformen liegt das Bedürfnis nach Verdichtung zugrunde. Die Bebauungsdichte des Grundstücks wird über die Geschosflächenzahl bestimmt. Diese wird im Flächenwidmungsplan für jede Parzelle ersichtlich gemacht. Man unterscheidet eine schwache (GFZ 0,3-05), eine mittlere (0,5-1,0) und eine starke (GFZ > 1,0) Verdichtung.

12

Man unterscheidet drei Arten der horizontalen Verdichtung, wobei sich diese auch vermischen und ineinander übergehen können:

- Die lineare Struktur: Gebäudetyp Reihenhaus
- Die flächige Struktur: Gebäudetyp Hofhaus
- Die räumliche Struktur: eine extreme Verdichtungsmöglichkeit, die gleichzeitig den Übergang zur vertikalen Verdichtung herstellt

(Vgl.: Schramm, Low Rise - High Density, S.11, S.45)



Abb. 1.10: Modell der Werkbundsiedlung Weißenhof

1.2.2 DAS REIHENHAUS

Beim Reihenhaus stellt die Straße das Motiv für die Form der Aneinanderreihung dar. Durch das Aneinanderreihen der Häuser kommt es zu einer starken Reduktion der Außenwandflächen. Dieser Typ wird daher immer schmal und tief sein; ökonomische Grundstücksausnutzung und Konstruktion werden gewährleistet.

Das Reihenhaus steht außerdem für Gleichheit (Bewohner haben gleiche Nachbarschaftsverhältnisse, gleiche Ausrichtung zur Sonne, gleichen Ausblick) und Offenheit (Freiräume sind oft einsehbar, da sie meist zur einer Straße hin orientiert sind).

Reihenhaustypologie:

Der Typ des Reihenhauses wird vor allem durch die Lage der Treppe innerhalb des Hauses definiert (querliegend, längs liegend seitlich oder mittig, punktförmig, oder Sondertypen mit „split-level“ Erschließung oder unterschiedlichen Treppenläufen). Jeder Typ bringt Vor- und Nachteile mit sich und wirkt sich auf Konstruktion und Ausmaße des Hauses aus.

(Vgl.: Schramm, Low Rise - High Density, S..58)

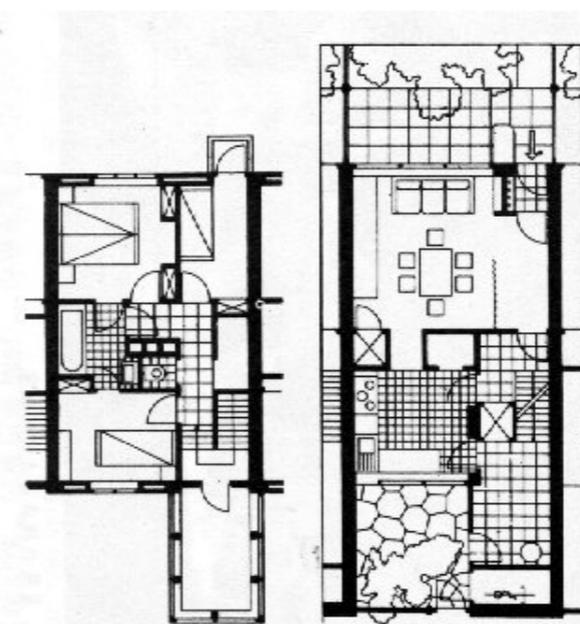


Abb. 1.11: J.J.P.Oud, Reihenhaus Weißenhofsiedlung, Grundrisse Erdgeschoß und Obergeschoß



Abb. 1.12: J.J.P.Oud, Reihenhaus Weißenhofsiedlung, Stuttgart

J.J.P. Oud, Reihenhaus in der Weißenhofsiedlung Stuttgart:

Das Reihenhaus wurde an die Bedürfnisse von Mietern mit geringem Einkommen ausgerichtet. Die beidseitige Erschließung verringert Erschließungsflächen und das Treppenpodest ermöglicht bei Waschküche und Wirtschaftsraum eine geringe Raumhöhe. Die Beziehung zwischen Funktion und Raumhöhe wird daher thematisiert und die Plastizität der Nordfassade wird enorm gesteigert.

1.2 HORIZONTALE VERDICHTUNG

Die Geschichte des Reihenhauses:

Die Geschichte der linearen Verdichtung geht einher mit der Entwicklung des englischen Bürgerhauses und der Geschichte der Arbeitersiedlung. Das Reihenhaus, welches in der Nähe der Industriegebiete lag und mit einem Garten ausgestattet war, sollte die Bürger stärker an den Betrieb binden. Die Entwicklung der linearen Reihung ist dabei vor allem in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu beobachten.

Nach dem ersten Weltkrieg war der Bedarf an Wohnungen enorm hoch. Die Problematik wurde unterschiedlich behandelt: In Wien wurden mächtige Geschoßwohnbauten errichtet. Parallel dazu baute die Wiener Siedlerbewegung eine Unzahl an Kleinsiedlungen. In Frankfurt versuchte Ernst May mit den grünumschlossenen „Vorstadttrabanten“ die Wohnungsnot zu bewältigen. Das Augenmerk lag auf der Mechanisierung der Baustelle und der Typisierung von Bauelementen. In Rotterdam wurden von J.J.P. Oud 4,10m breite Reihenhäuser für das Existenzminimum errichtet.

Für die Entwicklung des Reihenhauses waren die Werkbundsiedlungen von enormer Wichtigkeit. In Stuttgart, Wien und Zürich wurden Siedlungen errichtet, die heute teilweise als vorbildlich gelten, damals jedoch einen Bruch zur traditionellen Architektur darstellten. In Stuttgart stellte das „Neue“ in der modernen Architektur der sich nach außen öffnende und sich trotzdem abgrenzende Raum dar. Außerdem war das Bekenntnis zu neuen Konstruktionen und Materialien ein wichtiger Bestandteil.

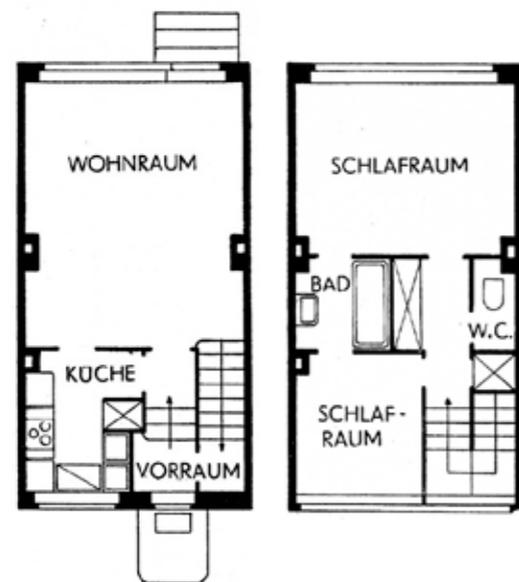


Abb. 1.13: Walter Loos, Reihenhaus Werkbundsiedlung, Grundrisse Erdgeschoß und Obergeschoß



Abb. 11.4: Walter Loos, Reihenhaus Werkbundsiedlung Wien, Hofansicht

Walter Loos, Reihenhaus in der Werkbundsiedlung Wien:

Das Haus von Walter Loos ist mit 53 m² das kleinste aber sicher effizienteste Haus der Siedlung. Die Qualitäten sind die Minimierung der Erschließungsflächen, ein heller, großer Wohnraum und ein perfekt organisierter Schlaf-Bad-Bereich im Obergeschoß.

Die Wohnungen in der Werkbundsiedlung Wien sollten mit einem Minimum an Raumaufwand ein Optimum an Wohnlichkeit erzeugen. Gefordert waren Haustypen mit 3 ½ Zimmern, Küche, Bad und einem befestigten Freibereich. Die Qualität der Siedlung liegt vor allem in der räumlichen und typologischen Durchbildung der Häuser.

Die Werkbundsiedlung in Zürich besticht durch eine hybride Bebauungsform, welche die Hanglage des Grundstücks gut auszunützen weiß.

Die Entwicklung bis 1934 hat in drei unterschiedlichen Bereichen stattgefunden: städtebaulich, konstruktiv und grundrisstypologisch. Die Weiterentwicklung der Grundrisstypologien und Raumkonzepte sowie die Umsetzung der „neuen“ Anforderungen nach Luft, Licht, Sonne und Hygiene waren die wichtigsten Beiträge dieser Zeit.

Die Nachkriegszeit war geprägt von den Zerstörungen des 2. Weltkriegs und der damit verbundenen Wohnungsnot in den Städten. Die Bautätigkeit bestand aus Wiederaufbau und Stadterweiterung, Siedlungen mit Hof- und Reihenhäusern waren dabei kein Thema.

(Vgl.: Schramm, Low Rise - High Density, S.19-33)



Abb. 1.15: Luftbild, Werkbundsiedlung Zürich

1.2.3 DAS HOFHAUS

Beim Hofhaus ist nicht die Straße der Ausgangspunkt, sondern das Haus selbst. Die Wegführung richtet sich nach der Struktur der Hofhaustypen. Es herrscht eine klare Trennung zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, daher wird dieser Typ auch immer beliebter.

Das Gegenstück zum Hofhaus stellt das freistehende Einfamilienhaus dar. Das Einfamilienhaus ist auf den umgebenden Raum ausgerichtet und die Qualität dieses Raumes ist stark von verschiedenen Parametern abhängig, wie zum Beispiel der Größe des Gartens, der Sichtschutz und das Verhältnis zu den Nachbarn. Beim Hofhaus bildet der Hof das Zentrum des Gebäudes. Der Hof ist die Verbindung zu Licht, Wetter, Natur und er ist genauso privat wie alle anderen Räume des Hauses.

14

(Vgl.: Schramm, Low Rise - High Density, S.45)

Hofhaustypologie:

Die Typologie richtet sich nach der Lage des Hofes im Haus. Das *Rechteck-Atriumhaus* stellt dabei die einfachste Form des Hofhauses dar. Das Gebäude ist rechteckig und orientiert sich mit der Längsseite auf den Hof. Der meist verbreitetste Typ ist das *L-förmige Atriumhaus*. Dabei definieren zwei Hausstrakte einen Hof. Meist sind die Gemeinschaftsräume in dem einen Trakt und die Individualräume im anderen Trakt untergebracht. Das *Semi-Atriumhaus* besteht aus zwei parallel zueinander liegenden Trakten und einem dazwischenliegenden Trakt. Das *Voll-Atriumhaus* stellt die Urform des Hofhauses dar, die Wegführung innerhalb des Gebäudes ist jedoch sehr aufwändig. Wenn es neben dem Haupthof noch mehrere kleinere Höfe gibt, spricht man vom *Mehrhöfehaus*. Beim *Streifenhofhaus* ist das schmale und sehr tiefe Grundstück charakteristisch sowie die lineare Struktur. Urbane Strukturen sind mit dem *mehrgeschoßigen Hofhaus* zu erreichen. Privatsphäre und optimale Belichtung aller Räume ist hier schwerer zu erreichen.

(Vgl.: Schramm, Low Rise - High Density, S.47-57)

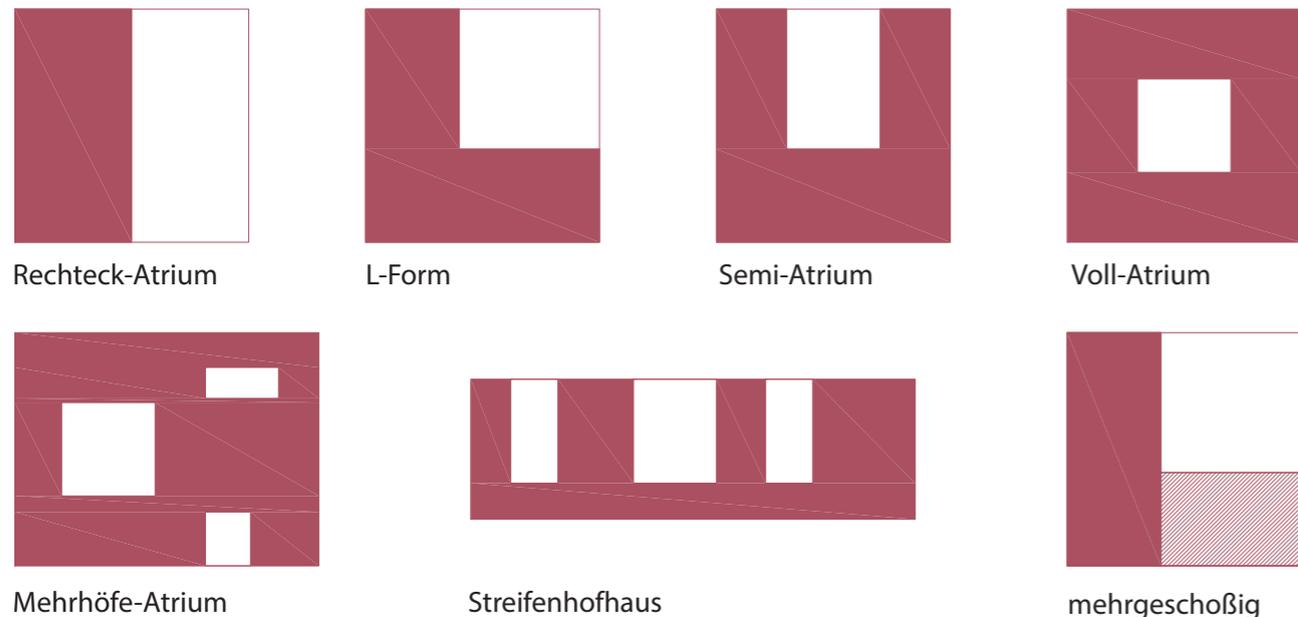


Abb. 1.16: Hofhaustypologie

Die Geschichte des Hofhauses:

Schon bei den frühesten menschlichen Ansiedlungen bildeten sich Hausformen aus, bei denen Räume um einen Hof gruppiert wurden, der zugleich Erschließungsfläche, Aufenthaltsort und Kochstelle war. Die frühesten Hofhäuser wurden etwa 3000 v.Chr. errichtet und sind vor allem in Indien und China zu finden. Gerade das chinesische Hofhaus wird auch heute wieder oft als Vorbild verwendet, da die Beziehung zwischen Haus und Natur eine große Rolle spielte.

In Ur, Irak wurden um 2000 v.Chr. zweigeschoßige Hofhäuser mit quadratischem Grundriss gebaut. Im Erdgeschoß waren die öffentlichen Räume und im Obergeschoß die Schlafräume angesiedelt. Dieser Typ stellt die Grundlage für das römische Atriumhaus dar.

Seit Jahrhunderten ist das Hofhaus in fast allen Kontinenten ein bestimmender Gebäudetyp. Speziell in der islamischen Kultur entsprechen fast alle Gebäude diesem Typus.

In Mitteleuropa beschäftigt man sich erst seit den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts mit dem Hofhaus, da es notwendig wurde, sich über horizontale Verdichtung Gedanken zu machen. Erste Konzepte stammen von Hugo Häring, der 1928 Hofhausstudien betrieb. 1930 begann Ludwig Hilberseimer L-Haus Varianten zu entwickeln. Diese Häuser tragen die ersten Charakteristika einer flächigen Verdichtung. Ab 1931 entwickelte Mies van der Rohe Modelle für eine eingeschößige, verdichtete Bebauung in geschlossenen Höfen. Die Flächenaufteilung und Parzellierung der Häuser ist hier frei. Die geschoßhohen Außenmauern und die auskragenden Flachdächer betonen die fließenden Übergänge zwischen Innen und Außen.

In Großbritannien entwickelte Walter Segal zur selben Zeit einen L-Typ der über den Innenhof zu betreten war. 1943 kam die interessante Variante eines zweigeschoßigen Typs.

In Europa verhinderte die politische Entwicklung ab 1934 eine Weiterentwicklung dieses nicht traditionellen Haustyps.

(Vgl.: Schramm, Low Rise - High Density, S.15-17)

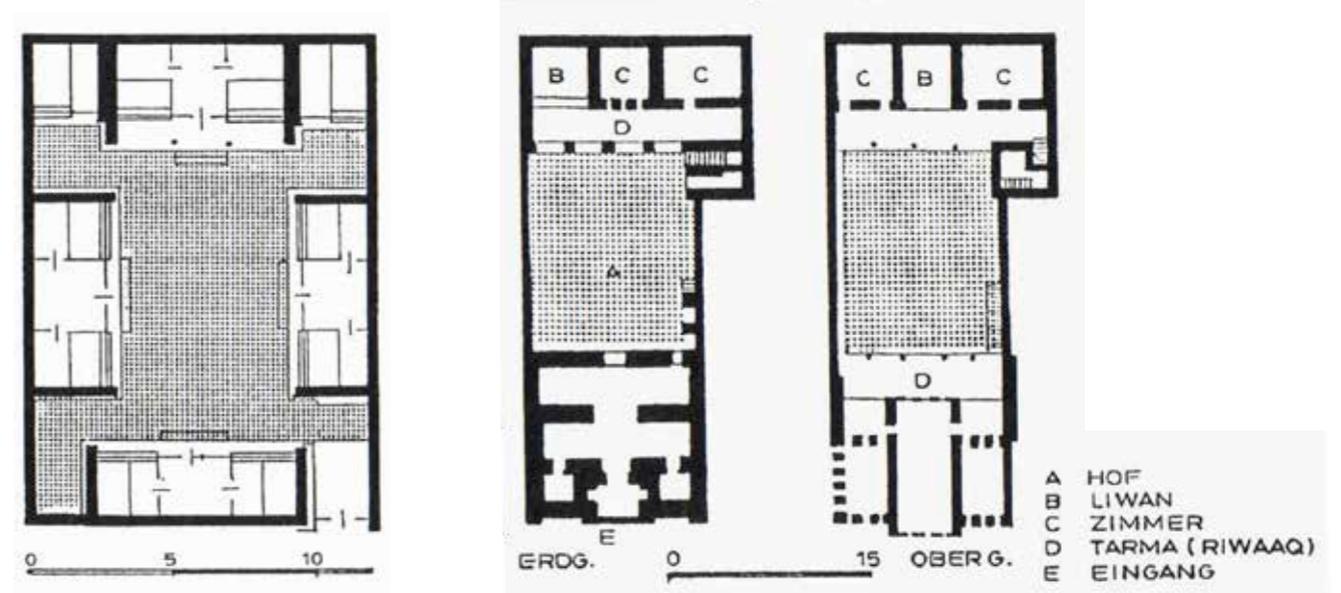


Abb. 1.17: chinesisches Hofhaus, Grundriss

Abb. 1.18: Hofhaus im Irak, Grundrisse Erdgeschoß und Obergeschoß

1.2.4 REFERENZEN UND VORBILDER

Roland Rainer und die Bedeutung von Puchenau (1965-67):

Roland Rainer (1910-2004) zählt zu den bedeutendsten österreichischen Architekten des 20. Jahrhunderts. Durch seine Tätigkeit als Stadtplaner Wiens prägte er das Erscheinungsbild der Stadt und die Architekturauffassung unzähliger Architekten. Die Entwicklung von Puchenau I war ein Schlüsselwerk in seinem Schaffen, hier konnte er seine innovativen städtebaulichen und grundrisstypologischen Konzepte umsetzen.

Puchenau liegt westlich von Linz zwischen der Mühlkreisbahn und der Bundesstraße im Norden und den Donauauen im Süden. Zur Straße werden viergeschoßige Mehrfamilienhäuser angeordnet, südlich zweigeschoßige Reihenhäuser und mit den ebenerdigen Hofhäusern wird ein Übergang zur angrenzenden Aulandschaft hergestellt. Die Distanzen zwischen den Gebäuden sind unterschiedlich, ebenso die Freiraumqualitäten oder öffentlichen Flächen. Differenzierte Wegführung und -gestaltung erleichtern die Orientierbarkeit.

Es wurden vielfältige Hofhaustypen verwirklicht sowie 84 Reihenhäuser aus zwei unterschiedlichen Typen. Die Hofhäuser weisen großzügige, offene Bereiche für das Wohnen, Essen und Kochen auf und kleinere Zellen für die Individualräume.

Puchenau I war die erste Atriumsiedlung in Österreich und jahrzehntelang alleiniges Vorbild für alle Bauaufgaben dieser Art. Ab 1977 folgte Puchenau II, mit gleichem Konzept, jedoch größerem Maßstab.

(Vgl.: Schramm, Low Rise - High Density, S.37-39)

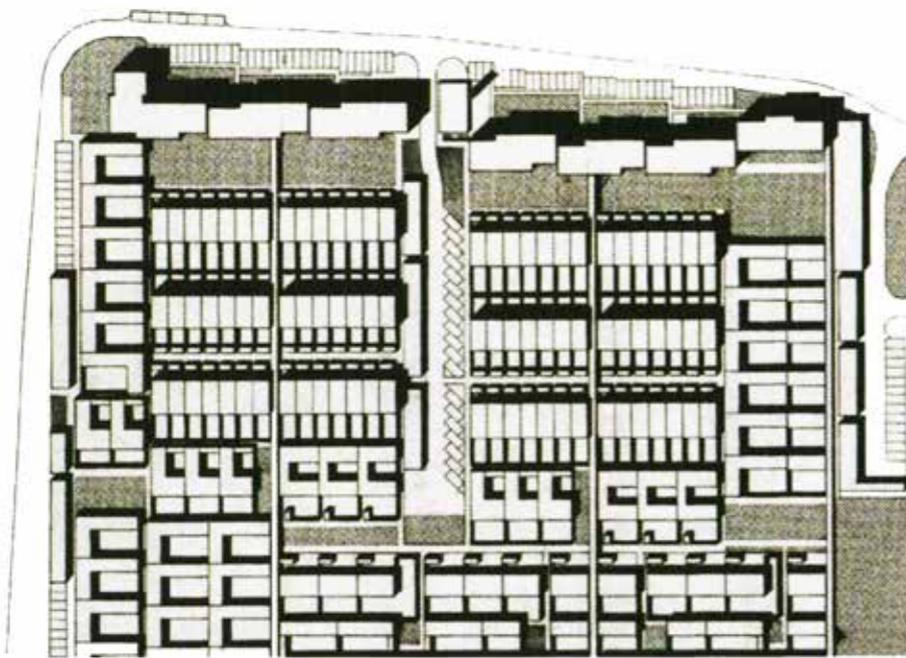


Abb. 1.16: Roland Rainer, Puchenau I, Lageplan

Atelier 5 und die Bedeutung von Halen (1959-61):

Dem Atelier 5 gelang es durch seine Bauten den Begriff „Siedlung“ neu zu definieren. Die Architekten schafften Orte, die in ihrer gesamtheitlichen Qualität Gegenstand der Identifikation und Zuneigung der Bewohner sein können.

Die Siedlung Halen bei Herrenschwanden, ca. 5km nördlich von Bergen gelegen, zählt zu den populärsten und umstrittensten Siedlungen Europas. Die vier Architekten wollten ursprünglich Häuser für sich selbst planen und bauen, doch schon die ersten Skizzen zeigten eine größere Siedlung. Mit Fortgang des Prozesses stieg auch die Zuversicht, dies alles verwirklichen zu können, da das Atelier 5 daran glaubte, dass auch andere den Wunsch billig und modern zu wohnen teilen würden. Durch den starken Bevölkerungszuwachs in der Schweiz wurde das Projekt 1956 auch bewilligt. Nach finanziellen Schwierigkeiten konnte im Frühjahr 1959 mit dem Bau begonnen werden. Bis zu 30.000 Interessenten besuchten die Siedlung und bis zur Fertigstellung 1961 waren alle Wohnungen vergeben.

Es handelt sich um einen strengen Entwurf von einem in sich geschlossenen, in einer Waldlichtung liegenden Ensemble. Die Garage liegt an der Zufahrt, die Siedlung ist somit autofrei. Ein öffentlicher Platz mit Läden liegt zentral und das Schwimmbad im Norden begrenzt die Anlage. Das Hauptaugenmerk galt der Verdichtung, in Halen wollte man soviel Fläche wie nur möglich den Häusern zuschlagen und die Bereiche zwischen den Häusern als brauchbare Außenräume gestalten. Wichtig war die Bewahrung der Privatheit im Innen- und Außenbereich. Alles wird unternommen, um die Räume vor Einblicken zu schützen.

(Vgl.: Schramm, Low Rise - High Density, S.41-43)



Abb. 1.20: Atelier 5, Halen, Schnitt

Abb. 1.21: Atelier 5, Halen, Grundrisse

Dreigeschoßiges Wohngebäude:

Erschließung im Norden durch einen Gartenhof im mittleren Geschoss. In diesem befinden sich Eingang, Küche und Essplatz im Garten. Über den Wohnraum und die Außentreppe gelangt man in den zweiten Gartenbereich, der auch über die Individualräume im untersten Geschoss erreicht werden kann. Der Garten liegt im Süden und ist mit der dreigeschoßigen Südfassade verflochten.



Abb. 2: Schwarzplan Bruck/Mur

02 STANDORT

BRUCK AN DER MUR

2.1 DATEN UND FAKTEN

2.1.1 BRUCK STADT

2.1.2 LAGE UND FLÄCHE

2.1.3 BEVÖLKERUNG

2.1.4 VERKEHRSANBINDUNG

2.1.5 KUNST / KULTUR / ARCHITEKTUR

2.2 FLÄCHENWIDMUNGSPLAN

2.3 HISTORISCHER ABRISS

2.4 ZEITACHSE

2.5 STADTANALYSE

2.5.1 SEHENSWÜRDIGKEITEN UND WAHRZEICHEN

2.5.2 INDUSTRIE

2.5.3 INFRASTRUKTUR

2.5.4 WOHNGBIETE

2.6 MUR UND MÜRZ

2.7 IMPRESSIONEN DER STADT

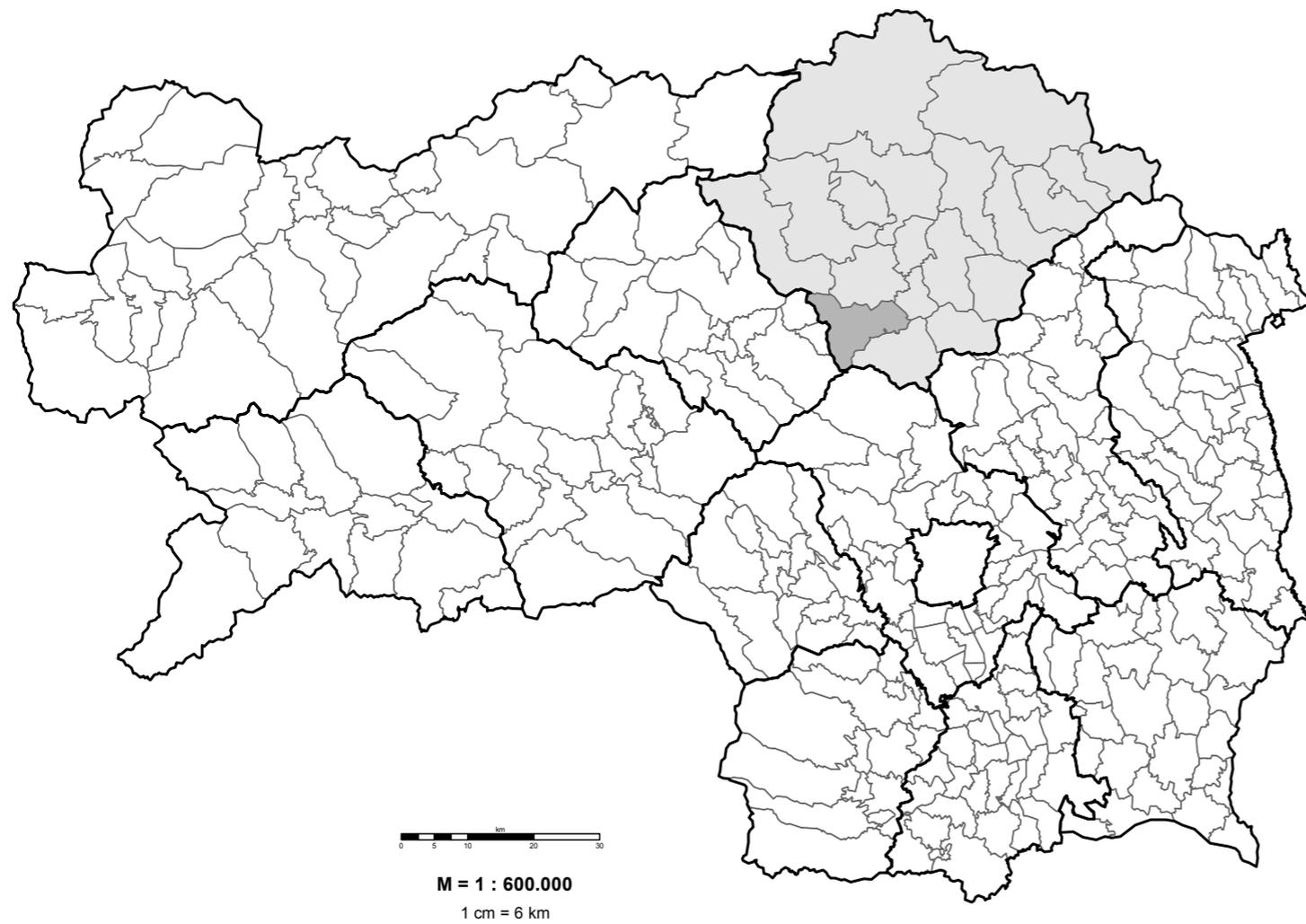


Abb. 2.1: Übersichtsplan Steiermark, Grenzen und Bezirke



Abb. 2.2: Übersichtsplan Bezirk Bruck-Mürzzuschlag



2.1.1 BRUCK/MUR STADT

Bruck an der Mur liegt in der Steiermark und im politischen Bezirk Bruck-Mürzzuschlag. Es ist die viertgrößte Stadt des Bundeslandes. Die Stadt liegt außerdem an der Mündung der Mürz in die Mur und ist seit jeher ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt.

Die Stadt wird in 12 Katastralgemeinden eingeteilt, das Gemeindegebiet umfasst 16 Ortschaften.

Die Marktgemeinde Oberaich wurde mit 1. Jänner 2015 in die Stadt eingemeindet.

(Vgl. bruckmur.at, wikipedia.at)

Abb. 2.3: Übersichtsplan Stadt Bruck an der Mur

2.1.2 LAGE UND FLÄCHE

Bruck/Mur liegt in der Obersteiermark, welche das flächenmäßig größte Gebiet der Steiermark darstellt und von den nördlichen Landesgrenzen bis zum steirischen Randgebirge südlich der Mur-Mürz-Furche reicht.

Die Steiermark, „das grüne Herz Österreichs“ ist zu 61% ihrer Bodenfläche bewaldet, ein weiteres Viertel wird von Wiesen, Weiden, Obst- und Weingärten eingenommen.

Die Steiermark ist im Norden bergig und felsig und wird nach Süden hin hügelig.

47°25' nördliche Breite

15°16' östlich von Greenwich

Höchster Punkt im Gemeindegebiet: Gipfel Roßbeck: 1664m

Tiefster Punkt im Gemeindegebiet: Mur bei Übelstein: 467,5m

Fläche: 85,23 km²

(Vgl. bruckmur.at, wikipedia.at)



Abb. 2.4: Karte Bruck/Mur - Relief

2.1.3 BEVÖLKERUNG

Einwohner: 15.803 (Stand 01. Jän 2015), davon 52% weiblich

Bevölkerungsdichte: 185 Einwohner pro m²

Privathaushalte Bruck/Mur: 6.488

Privathaushalte Oberaich: 1.233

Durchschnittliche Haushaltsgröße: 1,89

Durchschnittliche Haushaltsgröße Oberaich: 2,47

(Der Statistik Austria liegen noch keine aktuellen Zahlen von Bruck-Oberaich vor, daher werden die zwei Orte getrennt angeführt.)

(Vgl. bruckmur.at, statistik.at, wikipedia.org)



Abb. 2.5: Karte Bruck/Mur - Kataster

2.1.4 VERKEHRSANBINDUNG

Zugverkehr:

Die Stadt ist der zweitgrößte Eisenbahnknotenpunkt in der Steiermark:

- Pyhrnkorridor (Marburg - Linz)
- Südbahnkorridor (Klagenfurt - Wien)

(Vgl. verkehr.steiermark.at)

Straßenverkehr:

Bruck ist ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt:

S6 - Semmeringer Schnellstraße - wichtige Nord-Süd Verbindung in Österreich.

S35 - Brucker Schnellstraße - verbindet den obersteirischen Raum der Murz/Mürz-Furche mit dem Verkehrsknotenpunkt Graz.

B116 - Leobner Straße - verläuft von St. Marein entlang der Mürz bis Bruck, dann entlang der Mur. Ist die meist befahrene Straße in der Steiermark.

B20 - Mariazeller Straße - stellt eine Verbindung der Westautobahn A1 und der S6 dar.

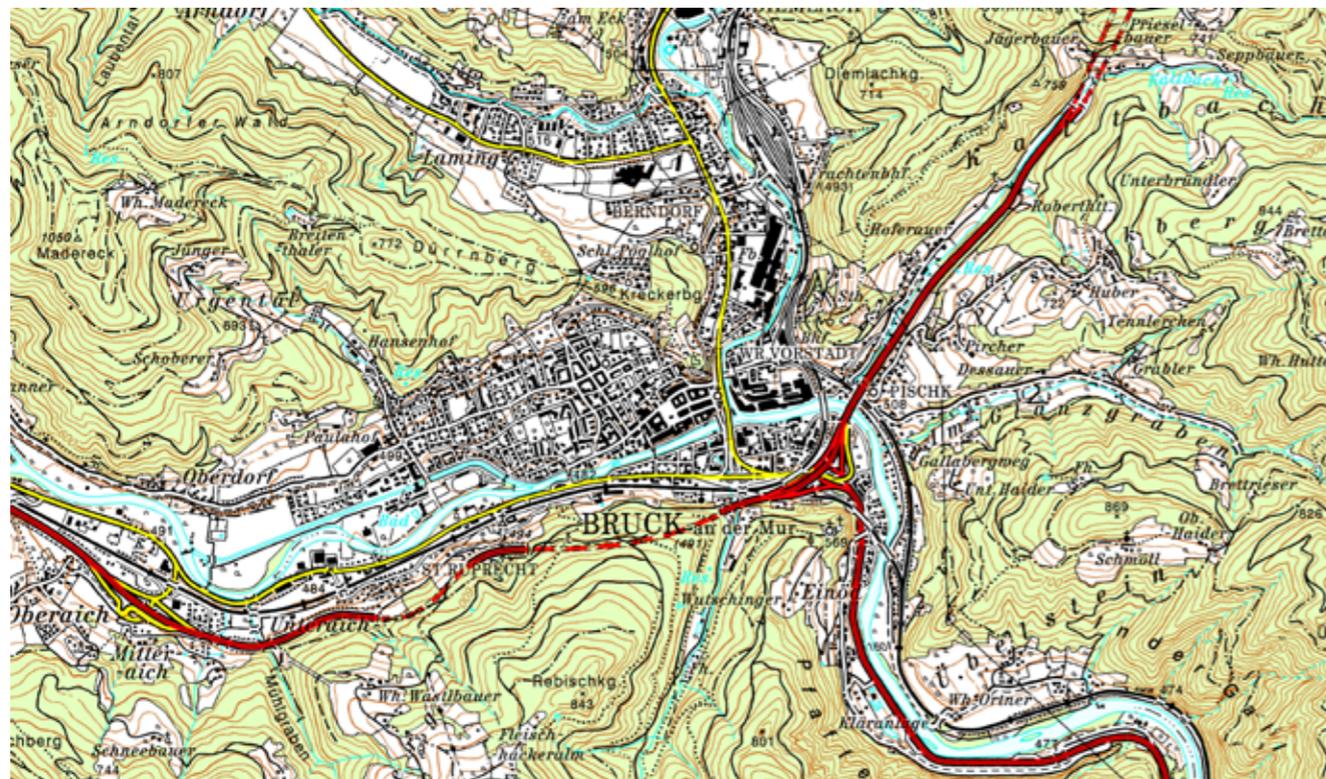


Abb. 2.6: Karte Bruck/Mur - Straßen und Orte

2.1.5 KUNST / KULTUR / ARCHITEKTUR

Bruck gehört zu den ältesten Städten Österreichs. Es zeichnet sich vor allem durch seinen mittelalterlichen Stadtkern (Kornmesserhaus) aus, den Eisernen Brunnen und den Uhrturm als Teil der Stadtbefestigung.

Außerdem weist Bruck seit der Sanierung des Hauptplatzes den zweitgrößten innerstädtischen Platz (Hauptplatz) in Österreich auf.

Die höhere Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft in Bruck/Mur ist die einzige ihrer Art in Österreich.

Das Brucker Kulturhaus - eines der wichtigsten Gebäude der frühen österreichischen Arbeiterarchitektur - zählt zu den wichtigsten Veranstaltungsorten der Region. Auch das Stadtmuseum ist hier untergebracht.

Im Westen der Stadt befindet sich die „Murinsel“ - hier sind Sport- und Freizeitplätze aller Art vorhanden: ein Freibad mit Volleyballplätzen, ein Eislaufplatz, Tennisplätze, ein Fußballstadion, Basketballplätze und mehr.

(Vgl. bruckmur.at, statistik.at)



Abb. 2.7: Bruck/Mur - Orthofoto

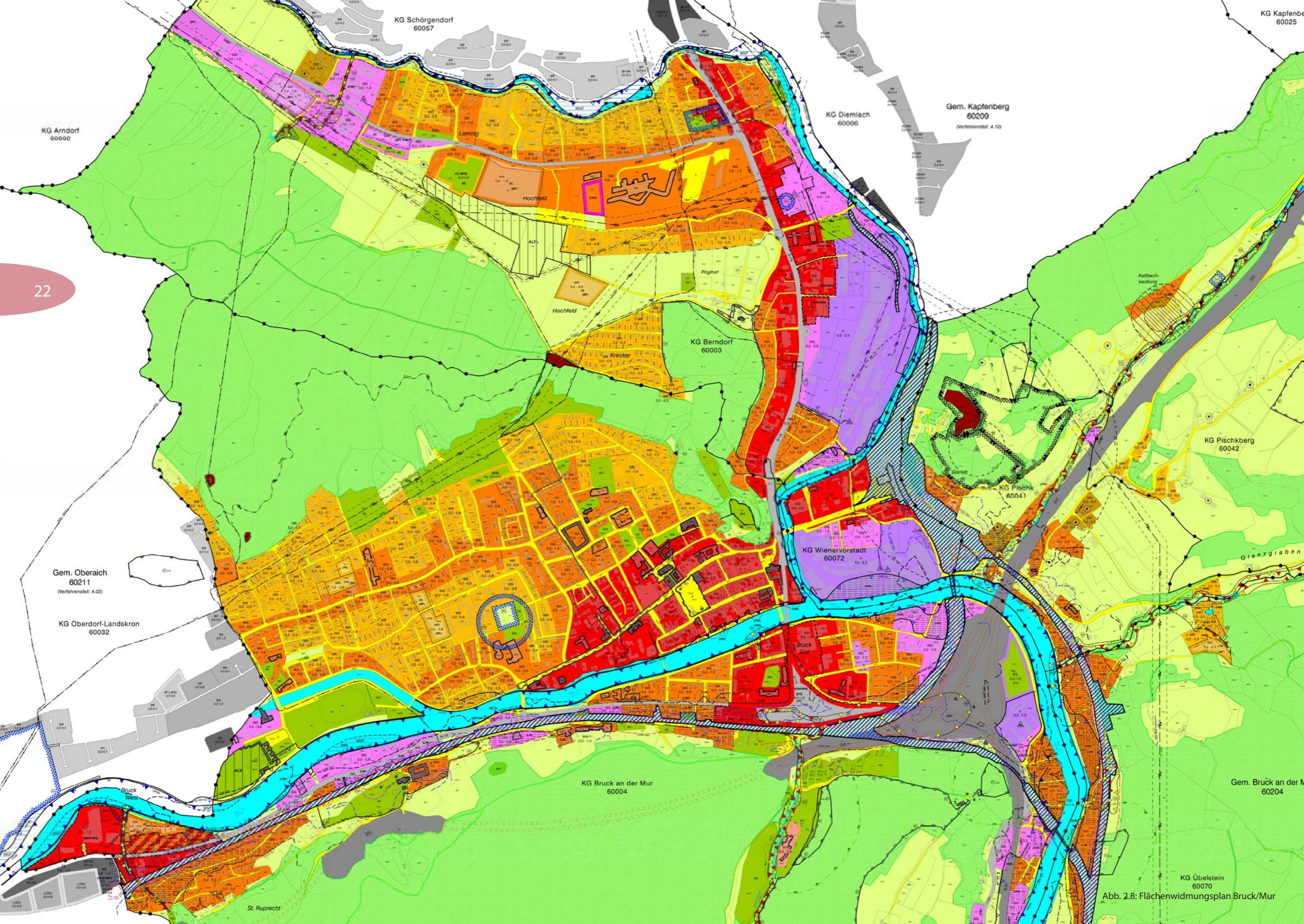
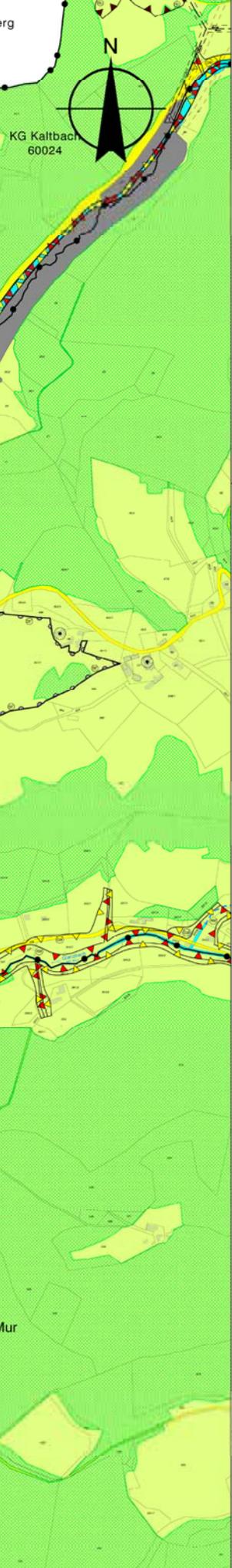


Abb. 2.8: Flächenwidmungsplan Bruck/Mur

2.2 FLÄCHENWIDMUNGSPLAN



BAULAND

VOLLWERTIGES BAULAND

- WR** Reine Wohngebiete
- WA** Allgemeine Wohngebiete
- KG** Kerngebiete
- Herabsetzung der Verkaufsfläche von EZ
- EZ** Einkaufszentren 2
- DO** Dorfgebiete
- EH** Erholungsgebiete
- GG** Gewerbegebiete
- II** Industriegebiete 1

FREILAND

LAND- u. FORSTWIRTSCHAFTLICHES Freiland

- Land- u. forstwirtschaftl. Nutzung im Freiland

SONDERNUTZUNGEN im Freiland

- erh** Erholungszwecke
- ppa** Erholungszwecke - priv. Parkanlage
- wig** Erholungszwecke - Wildgehege
- spo** Sportzwecke
- bad** Sportzwecke - Badeanlage

AUFSCHLIESSUNGSGEBIETE

- (D)** Aufschließungsgebiete mit fortlaufender Nummer

SANIERUNGSGEBIETE

- (LM)** Sanierungsgebiete LÄRM
- (HW)** Sanierungsgebiete HOCHWASSER

BEBAUUNGSDICHTE

- 0,2 - 1,5 mind. u. höchstzulässige Bebauungsdichte

BEBAUUNGSFRISTEN

- (BF)** festgelegte Bebauungsfristen

ZEITLICH FOLGENDE u. ÜBEREINANDER LIEGENDE NUTZUNG

- (KG)** zeitlich folgende Nutzung, Eintrittsvoraussetzungen der Folgenutzung lt. Wortlaut
- (KG-Ü)** Geschossweise übereinanderliegende Nutzung

VERKEHRSFLÄCHEN

- P** Verkehrsflächen / für den ruhenden Verkehr

VORBEHALTSFLÄCHEN

- (Lkh)** Vorbehaltsfläche, Vorbehaltsfestlegung als Zusatzwidmung

ZEITLICH FOLGENDE NUTZUNG

- (Kig)** zeitlich folgende Nutzung, Eintrittsvoraussetzungen der Folgenutzung lt. Wortlaut

- esp** Sportzwecke - Eissport

- ztr** Sportzwecke - Sportzentrum

- öpa** öffentliche Parkanlage

- frh** Friedhof

- kg** Kleingartenanlage

- wva** Wasserversorgungsanlage

- wa** Abwasserbeseitigungs- u. Reinigungsanlage

- ba** Baurestmassendeponie

- hwr** Hochwasserrückhalteanlage

ERSICHTLICHMACHUNGEN (§26(7) StmkROG 2010 idF. LGBl Nr. 111/2011)

FLÄCHEN, die durch RECHTSWIRKSAME ÜBERÖRTLICHE PLANUNGEN für eine BESONDERE NUTZUNG bestimmt sind

VERKEHRSANLAGEN von überörtlicher Bedeutung

- Eisenbahn**
- S-6** Bundesschnellstraßen mit Straßennr.
- B-116** Landesstraßen mit Straßennr.

VERSORGUNGSANLAGEN von überörtlicher Bedeutung

- Umspannwerk**
- Straßenmeisterei**
- Pumpstation**
- Reduzierstation-Gas**
- Sende-/Empfangsanlage**
- Transformator**

- Hochspannungsfreileitung**

- Hochspannungserdkabel**

- Gasleitung Hochdruck**

- Gasleitung Hochdruck projektiert**

- Wassertransportleitung**

GEWÄSSER und SCHUTZWASSERBAU

- öffentliche und private Gewässer**
- Gärinne**

FLÄCHEN und OBJEKTE, für die aufgrund von Bundes- od. Landesgesetzen NUTZUNGSBESCHRÄNKUNGEN bestehen

NATUR- und LANDSCHAFTSSCHUTZ

- Naturschutzgebiete m. Schutzgebetsnr.**
- Biotop mit Biotopsnummer**
- Pufferzonen zu Biotopen**
- Naturdenkmal mit Verordnungsnr.**

WASSERSCHON- u. SCHUTZGEBIETE

- Brunnenschutzgebiete mit Gebietseinteilung**
- Quellschutzgebiete mit Gebietseinteilung**

SICHERHEITS-, -BAUBESCHRÄNKUNGS- und SCHUTZZONEN sowie SONSTIGE GEFÄHRDUNGS-, -ABSTANDS- u. BAUVERBOTSBEREICHE

- Bergbaugebiete**
- Baubeschränkungsbereich Sendeanlage**
- Richtfunkstrecke**
- Leitungsschutzzone**

WÄLDER lt. Forstgesetz

- Waldflächen**

NUTZUNGSBESCHRÄNKUNGEN durch IMMISSIONEN

- (LM)*** Straßenlärm siehe Ergänzungsplan Lärm
- Bahn-Lärmisophonie 50dB für Nacht**
- Bahn-Lärmisophonie 55dB für Nacht**
- Bahn-Lärmisophonie 60dB für Nacht**
- Bahn-Lärmisophonie 65dB für Nacht**
- Tierhaltungsbetrieb unter G=20**
- Geruchsschwellenabstand bei G > 20**
- Belästigungsbereich bei G > 20**

DENKMAL- und ORTSBILDSCHUTZ

- denkmalgeschütztes Gebäude**
- archäologische Bodenfundstätte**
- Ortsbildschutzgebiet**

NUTZUNGSBESCHRÄNKUNGEN durch ALTLASTEN

- ALV** Altlastenverdachtsfläche
- ALTL** Altablagerung

GEFAHRENZONEN, Vorbehalts- und Hinweisbereiche nach den (WLF-) Gefahrenzonenplänen des BMLF

- Rote Wildbachgefahrenzone**
- Gelbe Wildbachgefahrenzone**
- Blauer Vorbehaltsbereich - Techn. Maßnahmen**
- Blauer Vorbehaltsbereich - Sicherung d. Schutzfunktion**
- Brauner Hinweisbereich - Rutschung**

ERSICHTLICHMACHUNGEN von ANLAGEN und EINRICHTUNGEN

Anlagen und Einrichtungen, die WIRTSCHAFTLICHEN, SOZIALEN und KULTURELLEN Zwecken dienen

- Ahs** = Allgemein bildende höhere Schule
- Alh** = Altenheim
- Amo** = Arbeitsmarktservice
- Bg** = Bezirksgericht
- Bh** = Bezirkshauptmannschaft
- Bhf** = Bahnhof
- Bhs** = Berufsbildende höhere Schule
- Fw** = Feuerwehr
- Hsch** = Hauptschule

- Jh** = Jugendherberge
- Kig** = Kindergarten
- KLF** = Kammer f. Land- u. Forstwirtschaft
- Kra** = Krankenanstalt
- Msch** = Musikschule
- Mzh** = Mehrzweckhalle
- Opzf** = öffentlicher Platz mit zentraler Funktion
- Pfh** = Pflegeheim
- Pfz** = Pfarrzentrum

- Pol** = Polizeiinspektion
- Post** = Postamt
- Ra** = Rathaus
- RKZ** = Rot-Kreuz-Zentrum
- SchH** = Schülerheim
- Sse** = Seelsorgeeinrichtung
- Tuh** = Turnhalle
- Vsch** = Volksschule
- Wih** = Wirtschaftshof
- WIP** = Wirtschaftspark

Die Stadt Bruck an der Mur liegt im Bezirk Bruck-Mürzzuschlag, der am 1. Jänner 2013 durch Zusammenlegung der Bezirke Bruck an der Mur und Mürzzuschlag entstanden ist. Im Zuge der Gemeindestrukturreform 2014/15 wurde die Zahl der Gemeinden im Bezirk verringert. Der Bezirk umfasst nun insgesamt 19 Gemeinden, hat eine Fläche von 2155km² und 100.780 Einwohner.

Die Lage zwischen den Alpen im Westen und der pannonischen Tiefebene im Osten prägte das Schicksal der Steiermark, noch bevor es dieses Land als geographischen Begriff überhaupt gab. Eiszeitliche Jägerhorden folgten den Höhlenbären bis auf die Berggipfel, die ersten Ackerbauern siedelten in den fruchtbaren Niederungen.

24

Unter dem Namen „ad pruccam“ wird Bruck 860 unter dem König Ludwig dem Deutschen das erste Mal urkundlich genannt. Dank der günstigen Lage zwischen Mur und Mürz entwickelte sich die Siedlung bald zu einem bedeutenden Handelsplatz. Zuerst unter Herrschaft der Traungauer, danach unter den Babenbergern, fiel Bruck an der Mur 1254 nach dem Frieden von Ofen unter ungarische Besetzung. 1260 siegte der Böhmenkönig Ottokar gegen die Ungarn und kam in den Besitz der Steiermark. Er erkannte die günstige Lage der Stadt und befahl eine Neugründung des Ortes. Er legte den jetzigen Stadtkern an und umgab ihn mit einer Mauer. Teile der Mauer stehen heute noch.

In einer Urkunde von 1263 wird Bruck als „oppidum de Brucke“, als Stadt Bruck bezeichnet. Das Land fiel wieder an das Heilige Römische Reich und bekam den Namen und die Rechte einer Stadt verliehen.

Im 15. und 16. Jahrhundert erlebte die Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung, der durch einflussreiche Familien wie die Kornmeß oder die Pögl vorangetrieben wurde. Als Bauherren prägten sie nachhaltig das Brucker Stadtbild. Gleichzeitig wiederum war es eine schwere Zeit für die Stadt, da sie häufig Bränden, Erdbeben oder Seuchen zum Opfer fiel. Die Finanzlage der Stadt verschlechterte sich sehr, sodass einige Realitäten veräußert werden mussten. 1783 wurde über die Stadt die Zwangsverwaltung verhängt, die erst 1806 aufgehoben wurde.

Den größten Schicksalsschlag musste die Stadt 1792 verkraften. Ein großer Brand, entfacht und ausgebreitet durch den damals herrschenden Sturmwind, äscherte die Stadt fast zur Gänze ein. Von 166 Häusern wurden 164 ganz oder teilweise zerstört. Der Wiederaufbau brachte einige Veränderungen des Stadtbildes mit sich. 1797 besetzten napoleonische Truppen die Stadt. Während ihres Aufenthaltes plünderten und raubten sie den Rest, den die verarmte Bevölkerung noch besaß.

In den Jahren von 1800 und 1827 musste die Stadt neuerlich unter Bränden, Erdbeben, Hochwasser und einer weiteren Besetzung durch die Franzosen leiden.

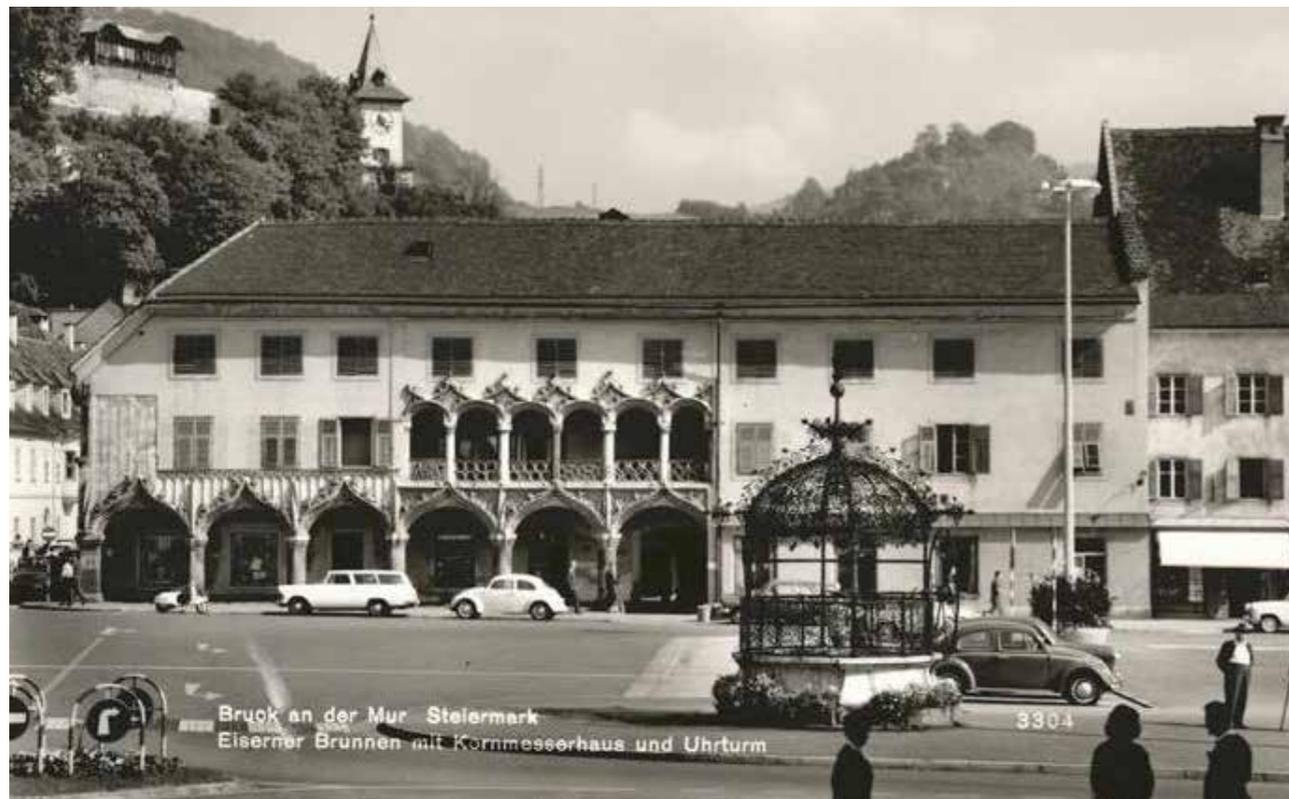


Abb. 2.9: historisches Foto: Kornmesserhaus und Eiserner Brunnen



Abb. 2.10: historisches Foto: Blick auf Stadtpfarrkirche

Im Oktober 1844 eröffnete Erzherzog Johann die Eisenbahnstrecke Mürzzuschlag-Bruck-Graz, 22 Jahre später wurde die Linie Bruck-Leoben eröffnet.

Seit 1848 gab es immer wieder gesellschaftliche Spannungen, die 1934 ihren Höhepunkt erreichten, als sich Heimwehr und Schutzbund eine blutige Schlacht lieferten. Der bekannte Arbeiterführer Koloman Wallisch wurde in Folge zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die Sozialdemokratische Partei wurde nach dem Aufstand verboten.

In den 30er Jahren kam es zu einer regen Bautätigkeit vor allem im Wohnbereich. Zahlreiche Stadtrandsiedlungen entstanden, dennoch konnte sich der Durchschnitt der Bevölkerung weder ein Haus noch eine einigermaßen anständige Wohnung leisten. 1924 war Bruck am Höhepunkt der Inflation und damit die teuerste Stadt Österreichs.

Am 12. März 1938 erfolgte der Anschluss Österreichs an Deutschland, was für die Gemeinden eine totale Neuordnung bedeutete. 1945 erfolgten einige Luftangriffe auf Bruck. Die Menschen suchten Schutz im Schlossbergstollen oder im Stadtwald. Viele Menschenleben waren zu beklagen. Nach Ende des Krieges gehörte Bruck bis Juli 1945 zur russischen, danach bis September 1955 zur britischen Besatzungszone.

In den folgenden Jahrzehnten kam es zur Weiterentwicklung der Stadt. Der Wohnungsbau hatte Vorrang, aber auch der Straßenbau und der Ausbau des Kanalsystems wurden gefördert. 1959 wurde der Koloman-Wallisch-Platz (Hauptplatz) renoviert. In den 60er Jahren wurde der Bahnhof weiter um- und ausgebaut. Ab 1980 kam es zur allmählichen Strukturwandlung im Geschäftsleben, Handelsketten dominieren und mehrere neue Banken wurden eröffnet. Mit der Mittergasse wurde in den 80er Jahren die erste Fußgängerzone der Obersteiermark errichtet. 2010 kam es zum Abriss der Hochbrücke, einer wichtigen Verkehrsverbindung quer durch Bruck.

Mit der Zeit etablierte sich Bruck als Zentrum der Bildung. Mehrere Volksschulen, Hauptschulen, ein Gymnasium, die Handelsakademie, die höhere Bundeslehranstalt für Forstwirtschaft, die private Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik und das PIUS-Institut der Kreuzschwestern sind in Bruck angesiedelt.

(Vgl.: www.steiermark.com, www.wikipedia.at, www.bruckmur.at)



Abb. 2.11: historisches Bild: Blick auf Schlossberg und Mürz



Abb. 2.12: historisches Bild: Blick auf Schlossberg, Mur und Mürz

Ottokar erkannte die günstige Lage Brucks an der Mündung zweier Flüsse und am Fuße eines Berges und befahl die Neugründung des Ortes.

1263 legte er den jetzigen Stadtkern an und umgab ihn mit einer Mauer. 1263 wird Bruck als „oppidum“ (Stadt) bezeichnet.

26

1260-1263

„ad pruccam“ wird Bruck 860 unter dem König Ludwig dem Deutschen das erste Mal urkundlich genannt

860

3.-4.Jhdt.

Ansiedlung an der „Postwiese“, entlang der Mur

Es brannten 108 Häuser ab und damit mehr als die Hälfte der damaligen Stadt sowie das Minoritenkloster.

1382

ab 1350

wachsender Wohlstand durch den Salzhandel und das Niederlagsrecht. Ein eigener „Judenrichter“ wird erwähnt.

1230-1246

Bruck erhält unter Friedrich dem Streitbaren das Recht, dass nur hier auf der Strecke zwischen Rottenmann und Bruck Salz niedergelegt und in Stufen gestoßen werden durfte.

Die Ungarn besetzten große Teile der Obersteiermark. 1480 wurden Kirchen und Lazarette von türkischen Horden in Bruck zerstört.

1461

Ein Großteil der Stadt verbrannte. Als Soforthilfe wurde ein höheres Fürfahrtsgeld und ein zweiter Jahrmarkt gewährt.

1510

52 Häuser brannten ab

1530

Abermals ein großer Stadtbrand

1600

Reformationskommission. Bis auf fünf Bürger erklärten alle, dem katholischen Glauben wieder beizutreten.

1716

Die Pest wütet in nie dagewesenem Ausmaß. Die Bürger gelobten den Bau einer Kirche. Diese wurde 1719 auf dem Kalvarienberg errichtet.

1748

Die Steiermark wird in 5 Kreisämter aufgeteilt; auch Bruck wurde Kreishauptstadt.

1763,178

Feuer in der Roseggerstraße. Auch das Minoritenkloster wurde wieder vernichtet. Ein weiterer Brand äscherte zehn Häuser ein.

Bruck ist beliebter Austragungsort von Landtagen, Versammlungen und Tagungen. 1496 wurden die Juden aus der Stadt vertrieben. Der reiche und angesehene Bürger Pankraz Kornmeß ließ auf dem Hauptplatz das Kornmesserhaus erbauen

1503 wird das Stadtwappen, ein Schild, darin zwei Brücken mit zwei Türmen und einem Panther, entworfen.

1479

1490-1505

erste Kämpfe gegen die „Lutherei“.

Viermal wütete die Pest in der Stadt. 1634 wurden ein Pestlazarett und ein Pestfriedhof angelegt.

1526

1541-1674

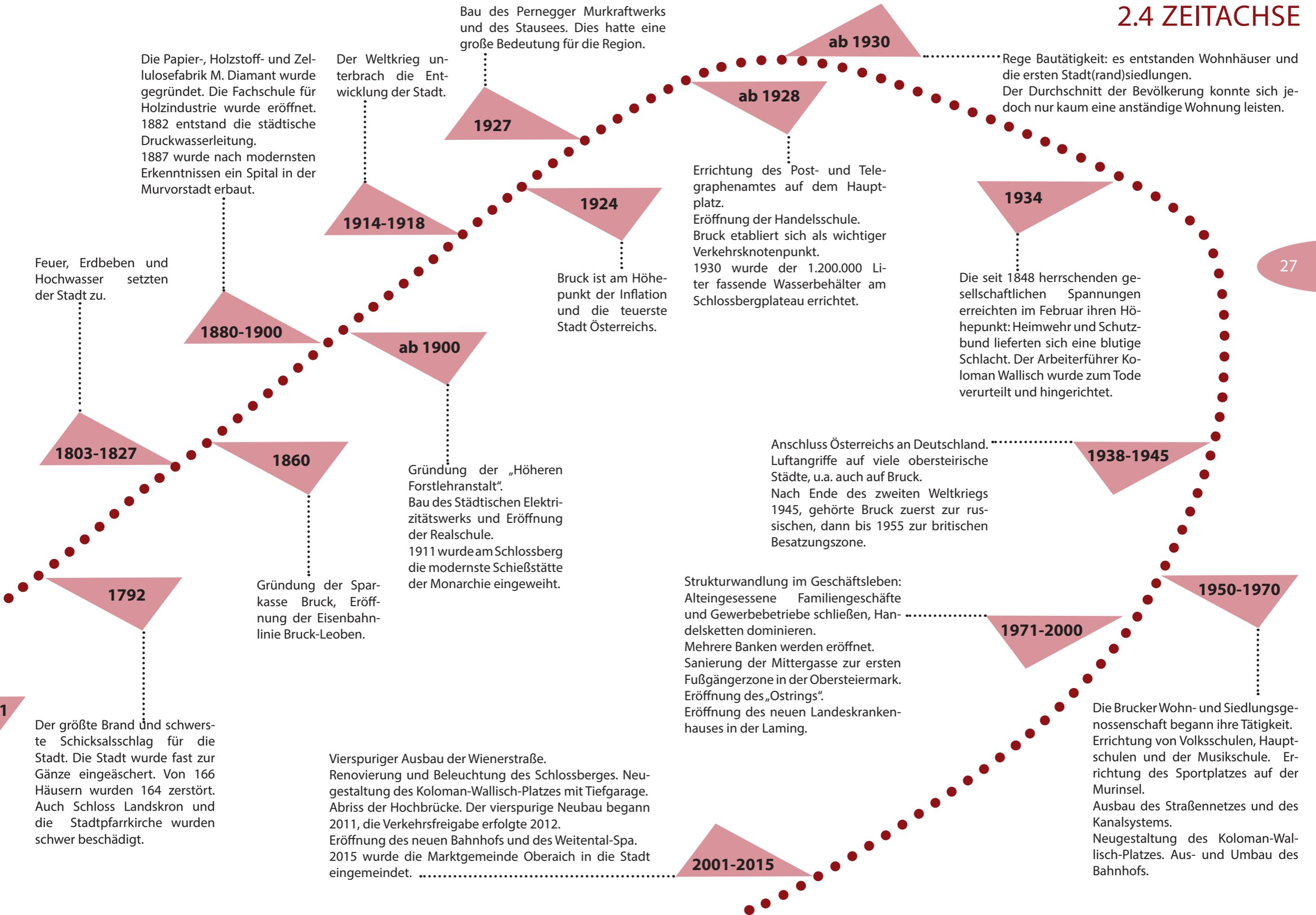
Ein Großbrand vernichtete 117 Häuser, das Minoritenkloster und die Kirche, Wehrgänge, 7 Stadttürme und den Liesinghammer an der Mürz.

1708 brannten in der Mittergasse sieben Häuser nieder.

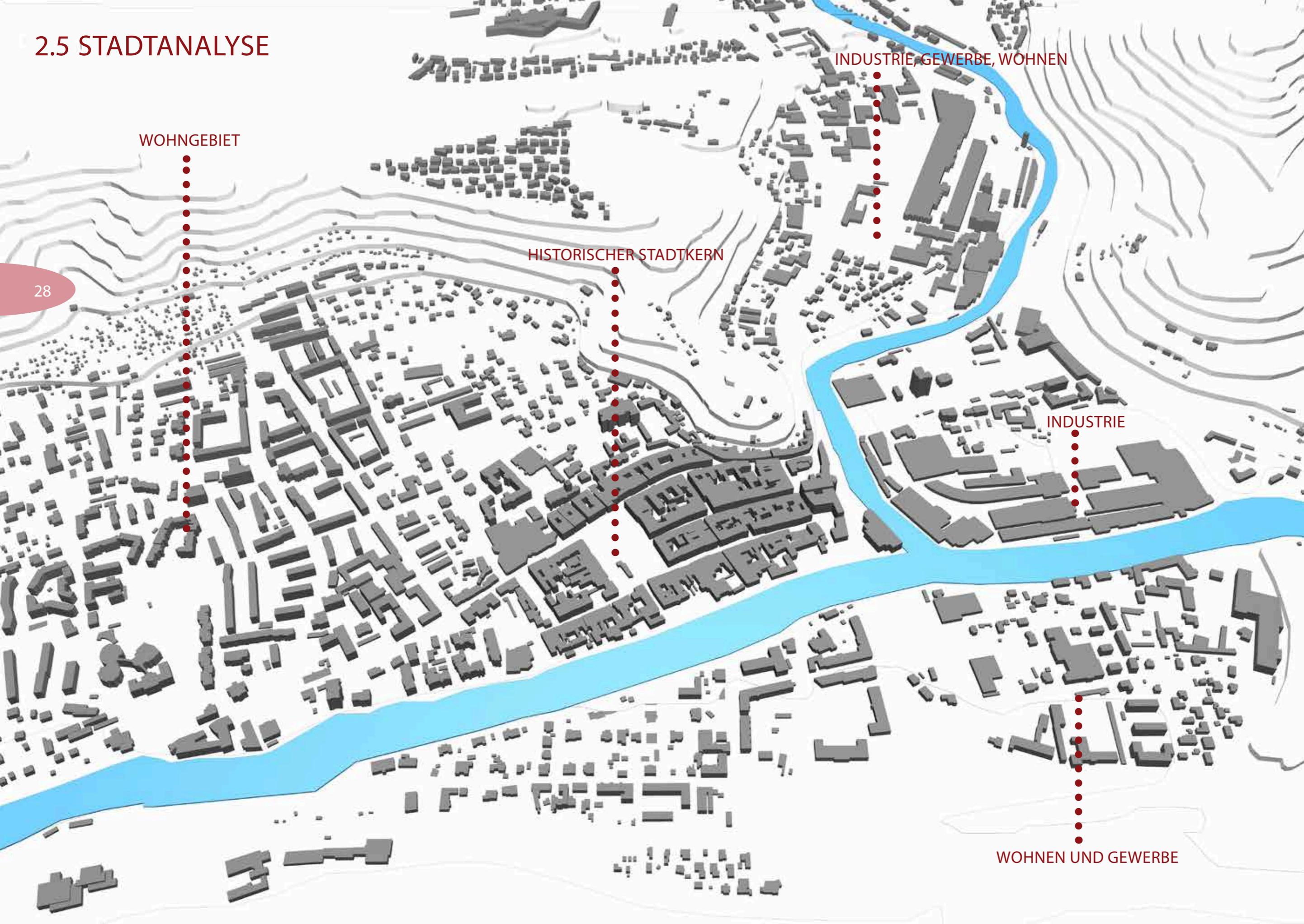
Über die Stadt wird wegen der schlechten Finanzlage die Zwangsverwaltung verhängt (bis 1806).

1783

2.4 ZEITACHSE



2.5 STADTANALYSE



WOHNGEBIET

HISTORISCHER STADTKERN

INDUSTRIE, GEWERBE, WOHNEN

INDUSTRIE

WOHNEN UND GEWERBE



Abb. 2.13 Stadtpfarrkirche

Stadtpfarrkirche Mariä Geburt

Die Stadtpfarrkirche steht im Stadtteil „Am Hohen Markt“. 1272 wurde die Stadt neu angelegt, hier erfolgte auch der Baubeginn der Kirche. Reste des romanischen Vorgängerbauwerks sind noch unter dem Turm erkennbar.

Minoritenkirche und Kloster

Die Minoritenkirche „Maria im Walde“ liegt am östlichen Ende der Fußgängerzone (Mittergasse). Die barockisierte gotische Kirche wurde im 13. Jhd., wahrscheinlich schon vor dem Bau des Klosters errichtet. Außen ist das Gebäude - ganz im Sinne des Bettelordens - schlicht, während im Inneren bemerkenswerte Fresken aus der Zeit um 1400 vorhanden sind.



Abb. 2.14: Minoritenkirche



Abb. 2.15: Rathaus

Rathaus

Seit 1629 ist dieses Gebäude das Rathaus der Stadt. Mit dem neuen Zubau verbindet es die kunsthistorische Vergangenheit mit der Gegenwart der Stadt. Sehenswert ist auch der Innenhof mit seinen dreigeschoßigen Säulenarkaden. Er wurde mit einem Glasdach eingedeckt



Abb. 2.16: Kornmesserhaus

Kornmesserhaus

Das Kornmesserhaus zählt zu den schönsten spätgotischen Profanbauten Österreichs. Die Fassade geht auf venezianische Vorbilder zurück. Es wurde 1499 - 1505 für den Hammergewerken Pankraz Kornmeß errichtet, dessen Familie die Stadt seit dem 14. Jhd. als Bauherr geprägt hat. Das Kornmesserhaus gilt als das Wahrzeichen der Stadt.



Abb. 2.17: Eiserner Brunnen

Eiserner Brunnen

Der Eiserner Brunnen steht auf dem Hauptplatz und ist eines der bedeutendsten schmiedeeisernen Kunstwerke in der Steiermark. Schon seit der Stadtgründung dürfte sich hier ein Brunnen befunden haben. Die schmiedeeiserne Laube wurde 1613 erstmals erwähnt. 1626 wurde vom Steinmetz Hans Prasser der Steinsockel erneuert.



Abb. 2.18: Pestsäule/Mariensäule

Pestsäule / Mariensäule

Das Wahrzeichen wurde 1710 auf dem Hauptplatz von den Bürgern der Stadt errichtet. Es sollte die „Gottesplagen“ Feuer, Pest und Hochwasser fernhalten. Es besteht aus einer Säule, auf der die Statue der Maria Immaculata steht. Sie wird von sechs Standbildern der Schutzheiligen umgeben.



Abb. 2.19: Uhrturm am Schlossberg

Schlossberg mit Uhrturm und Burgruine Landskron

Schon im Jahr 1263 bestand auf dem Brucker Schlossberg eine Wehranlage, die immer weiter ausgebaut wurde. Beim Stadtbrand 1792 fiel die Anlage den Flammen zum Opfer. Die Steine wurden zum Wiederaufbau der Stadt verwendet. Heute sind nur noch Reste der ehemals großzügigen Anlage erhalten. Die Ruine wird Nachts durch Schweinwerfer beleuchtet.



Abb. 2.20: Kulturhaus

Kulturhaus

Das Kulturhaus zählt zu den wichtigsten Bauten der österreichischen Arbeiterarchitektur und wurde 1924 erbaut. In den letzten Jahren wurde es zu einem modernen und multifunktionalen Zentrum ausgebaut. Es bietet Platz für Kongresse, Bälle und künstlerische Veranstaltungen und beinhaltet ein Kino.



Abb. 2.21: Ruprechtskirche

Ruprechtskirche

Die Ruprechtskirche ist die älteste Kirche Brucks und geht auf die Gründung des Erzbistums Salzburgs im 9. Jhd. zurück. Außen ist die Kirche eher unauffällig, während sich im Inneren kunsthistorische Kostbarkeiten, darunter eine Weltgerichtsdarstellung von 1416 befinden.



Abb. 2.22: Murbrücke

Europabrücke (Brucker Harfe)

Die alte Hochbrücke der B116 wurde abgerissen und durch eine vierspurige Trasse mit Murbrücke und zweispurigem Kreisverkehr ersetzt. Die Verkehrsfreigabe erfolgte 2012. Die blaue Bogenkonstruktion stellt ein neues Wahrzeichen der Stadt dar.



Abb. 2.23: Hauptplatz

Altstadt

In der gesamten Innenstadt sind eine Vielzahl von historisch bedeutenden Gebäuden angesiedelt. Dazu zählen das Apothekenhäus (1715), das Antauerhaus (1905), das Fabriziushaus - eines der ältesten Gebäude am Hauptplatz - das Flößmeisterhaus, das an die ehemalige Bedeutung der Mur als Wasserstraße erinnert oder das ehemalige Badehaus aus dem 16. Jhd.

(Vgl.: tourismus-bruckmur.at, wikipedia.org)



2.5.1 SEHENSWÜRDIGKEITEN UND WAHRZEICHEN

① NORSKE SKOG

Durch den Wasser- und Holzreichtum in der Steiermark hat die Zellstoff- und Papiererzeugung entlang der Flüsse Mur und Mürz eine lange Tradition.

Die Norske Skog ist einer der größten Arbeitgeber der Region. Seit 1881 wird am Standort Bruck Papier erzeugt, wobei zwei Papiermaschinen jährlich 400.000 Tonnen Papier produzieren. Im Hauptmarkt Österreich wird ein Viertel der Gesamtproduktion abgesetzt. Knapp 500 Mitarbeiter sind am Standort in Bruck angestellt. Seit 1996 gehört das Werk Bruck zu Norske Skog Industrier ASA.

(Vgl.: www.norskeskog.at, www.papiermachtschule.at)

② VOEST ALPINE

Die voestalpine AG ist ein österreichischer stahlbasierter Technologie- und Industriegüterkonzern. Der Hauptsitz der Firma befindet sich in Linz und mit weiteren 500 Konzerngesellschaften und -standorten ist sie in mehr als 50 Ländern auf allen Kontinenten vertreten. Die Unternehmensgruppe besteht aus 4 Divisionen.

Die voestalpine Austria Draht GmbH in Bruck/Mur und Donawitz ist der größte Hersteller von gezogenen Drähten, Spannstahl und Walzdraht in Österreich. Das Drahtwalzwerk in Donawitz und die Fertigung in Bruck verfügen über die modernste Anlagentechnik in Europa. Rund 120.000 Tonnen Walzdraht werden in Bruck/Mur weiterverarbeitet.

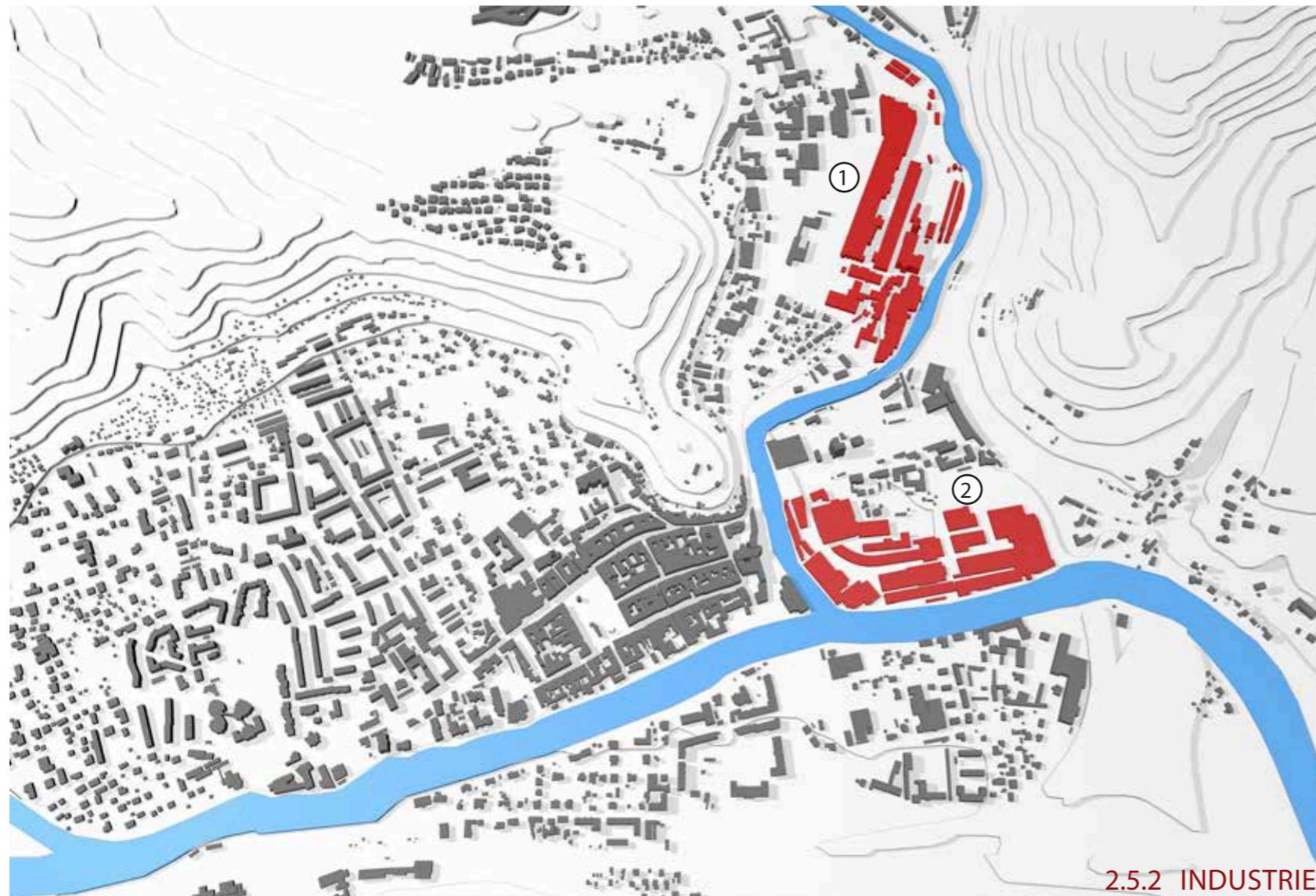
(Vgl.: www.voestalpine.com)

VOLKSSCHULEN

- ① - Volksschule Körnerstraße
- ② - Volksschule Pischk
- Volksschule Berndorf
- Volksschule Knottinger
- Volksschule Oberaich

HAUPTSCHULEN / REALSCHULEN / GYMNASIUM

- ③ - Neue Mittelschule / Haupt- und Realschule
- ④ - AHS Bruck an der Mur
- ⑤ - Bundeshandelschule, Bundeshandelsakademie, Bundesbildungsanstalt für Kindergartenpädagogik
- ⑥ - HBLA für Forstwirtschaft
- ⑦ - Musikschule der Stadt Bruck an der Mur
- ⑧ - PIUS-Institut der Kreuzschwestern



EINKAUFEN

Einkaufen im gesamten Stadtkern von Bruck/Mur Lebensmittel: Spar, Eurospar, Billa, Corso, Penny, Hofer

INFRASTRUKTUR

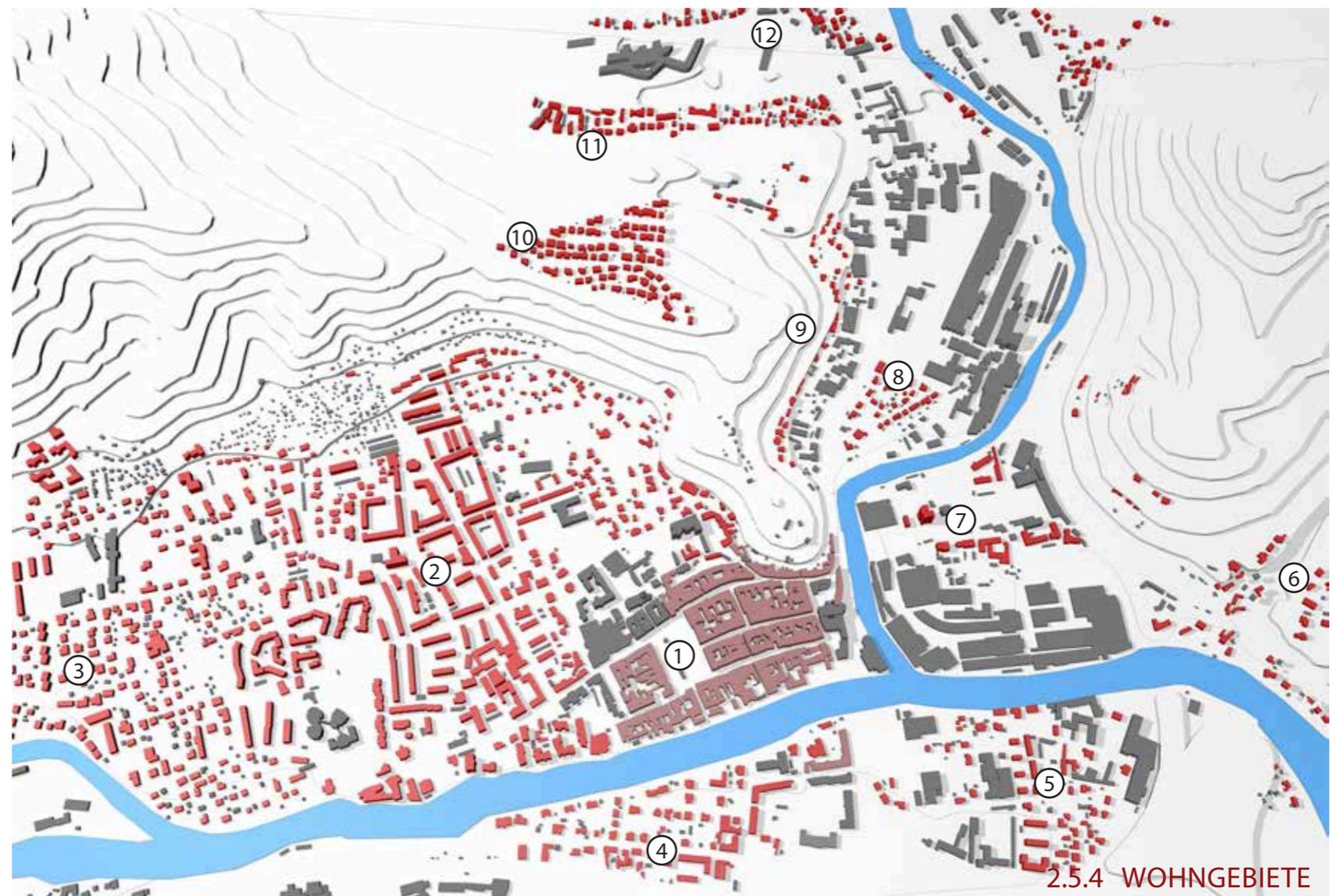
- ⑨ Landeskrankenhaus
- ⑩ Rathaus
- ⑪ Wirtschaftspark
- ⑫ Finanzamt
- ⑬ Bezirksgericht
- ⑭ Bezirkshauptmannschaft
- ⑮ Pensionisten- und Pflegeheim
- ⑯ Kinderbetreuung
- ⑰ Sporthalle
- ⑱ Murinsel
- ⑲ Parkhaus
- ⑳ Bahnhof



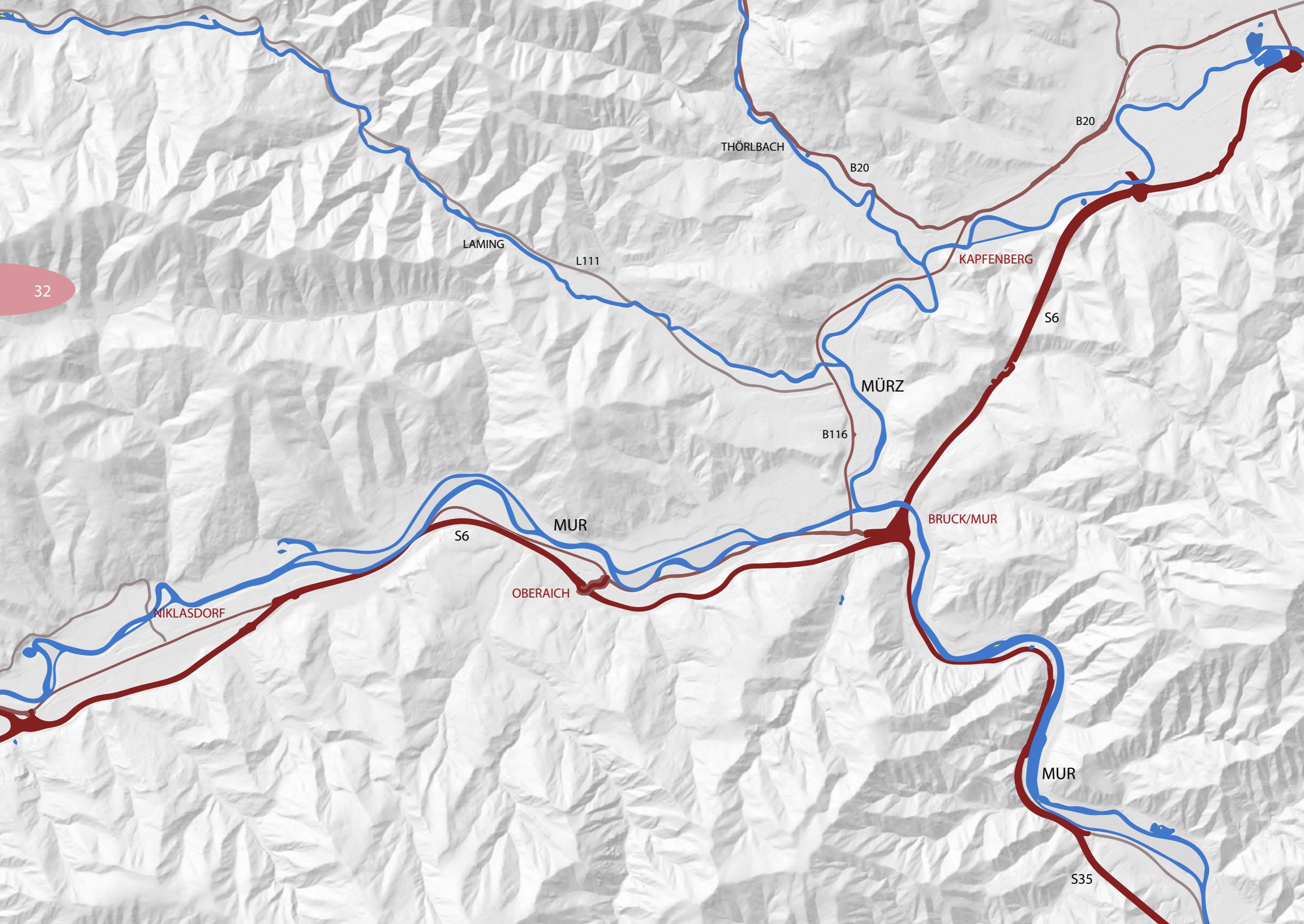
2.5.3 INFRASTRUKTUR

WOHNEN

- ① Stadtzentrum: Das Stadtzentrum ist geprägt von historischen Bauten, die meist 3- bis 5-geschoßig ausfallen. Die Erdgeschoßzone wird für öffentliche Einrichtungen, Cafes und Gewerbe genutzt, während die oberen Geschoße bewohnt werden. Der Entwicklungsplan der Stadt sieht vor, dass die Wohnungspotentiale im innerstädtischen Bereich in Zukunft besser genutzt werden sollen.
- ② Nordwestlich des Zentrums: Nördlich des Stadtzentrums befinden sich hauptsächlich Einfamilienhäuser. Westlich bestimmen höhere Wohnsiedlungen, Wohnhäuser und Wohnhochhäuser das Stadtbild. Im Norden sind zahlreiche Schrebergärten vorhanden.
- ③ Westlicher Bereich „Murinsel“: In Richtung Murinsel lösen sich die großformatigen Wohngebäude wieder in Einfamilienhäuser auf.
- ④ Südlich der Mur: Einerseits liegt das Wohngebiet an der Mur, andererseits geht die Leobner Schnellstraße vorbei und macht das Gebiet weniger attraktiv.
- ⑤ Südwestlich der Mur: Hier vermischen sich Wohnen, Industrie und Gewerbe.
- ⑥ Östlich der Mur: Im Osten liegen Pischk, Kaltbach und Übelstein, die durch ein ländliches Wohngebiet charakterisiert werden. In Pischk sind noch Wohnbauflächenpotentiale vorhanden.
- ⑦ Wiener Vorstadt: Bahnhof, Industrie, Wohnhäuser und Nahversorger sind in der Wiener Vorstadt angesiedelt.
- ⑧ Wohnen neben der Norske: Ein relativ ruhiges Wohngebiet mit Einfamilienhäusern. Die Nähe zur Fabrik fällt kaum auf.
- ⑨ Wohnen am Fuße des Kreckers: Dieser schmale „Wohnstreifen“ liegt am Fuße des Kreckers. Durch die davorliegende Gewerbezone wird er von der stark befahrenen Wiener Straße abgeschirmt.
- ⑩ Wohnen am Hochfeld: Ein attraktives Wohngebiet am „Hochfeld“. Nach Westen hin ist Potential zum weiteren Ausbau vorhanden.
- ⑪ Wohnen hinter dem Krankenhaus: Neben Einfamilienhäusern, sind auch verschiedene Reihentypen vorhanden.
- ⑫ Berndorf: Eine ruhige Wohnsiedlung, zwischen Tragösser Straße und Lamingbach gelegen. Westlich des Krankenhauses ist noch potentielles Wohnbaugebiet vorhanden.



2.5.4 WOHNGEBIETE



32

THÖRLBACH

B20

B20

LAMING

L111

KAPFENBERG

S6

MÜRZ

B116

MUR

S6

BRUCK/MÜRZ

OBERAICH

NIKLASDORF

MUR

S35



WASSERNUTZUNG IN BRUCK/MUR

Bruck/Mur liegt in der sogenannten Mur-Mürz-Furche. Damit bezeichnet man das Längstal, das durch die beiden Flüsse Mur und Mürz entsteht und von Tamsweg bis zum Semmering reicht. In diesem Talzug befinden sich für die Steiermark bedeutsame Industriegebiete. In Bruck wurde 1899 der Bau eines Elektrizitätswerkes beschlossen und ab April 1904 arbeiteten die Generatoren des Wasserkraftwerkes mittels Turbinenantrieb.

In Oberdorf befindet sich eine Wehranlage, die das Wasser aus der Mur ausleitet und über einen 1600m langen Oberwasserkanal zum Krafthaus an der Murinsel leitet. Über einen 700m langen Unterkanal wird das Wasser wieder in die Mur eingeleitet.

Ebenso wurde 1888 von Karl Kaltschmied neben seinem Eisenwerk ein kleines Kraftwerk an der Laming errichtet. Von 1983-86 wurde das Kraftwerk generalsaniert und erzeugt nun 350.000 kWh jährlich.

Zusätzlich gibt es in Bruck ein Kompaktkleinkraftwerk, das Hochschwab-Trinkwasser liefert.

(Vgl.: www.stadtwerke-bruck.at)

MUR

Die Mur fließt durch Österreich, Slowenien, Kroatien und Ungarn und bildet stellenweise auch die Grenze zwischen den vier Staaten. Die Mur entspringt südöstlich des Murtörls auf einer Höhe von 1898m im Salzburger Lungau und fließt weiter durch die Steiermark und ihre Hauptstadt Graz. In der Südsteiermark bildet sie die Grenze zu Slowenien, im weiteren Verlauf die Grenze zu Kroatien und Ungarn. Nach 453km mündet sie bei Legrad in die Drau.

Der Fluss wird in der Steiermark durch zahlreiche Wasserkraftwerke für die Stromerzeugung verwendet. Das Wasserkraftwerk in Pernegg an der Mur hat für Bruck eine große Bedeutung.

Stellenweise hat die Nutzung der Wasserkraft für den Fischbestand negative Auswirkungen: an manchen Orten gehen die Bestände zurück. Jedoch wurden die Bereiche um Graz saniert und weisen jetzt eine zufriedenstellende Wassergüte auf.

Die Mur wird außerdem - vor allem im Raum Graz - für sportliche Aktivitäten genutzt. Der Murradweg, der entlang der Mur verläuft, bietet auf einer Länge von 365km die Möglichkeit zum Wandern, Radfahren oder Inlineskaten.

(Vgl.: www.wikipedia.at)

MÜRZ

Der Name „Mürz“ stammt von „Muorica“, dem slawischen Wort für „kleine Mur“. Der Fluss hat eine Länge von 98km.

Die beiden Quellflüsse „Stille Mürz“ und „Kalte Mürz“ entspringen nördlich der Schnealpe. Die Mürz schneidet sich S-förmig durch die Kalkapfen und bildet nach der Ortschaft Frein die Klamm „Totes Weib“. Sie läuft weiter in südwestlicher Richtung, bis sie bei Bruck/Mur in die Mur mündet.

Das Vorkommen von Eisenerz und der Waldreichtum ließen früh eine Eisenverarbeitung entstehen. Die Mürz diente zum Antreiben und zum Bringen des Holzes. Etliche Flußkraftwerke, unter anderem in Bruck, erzeugen elektrischen Strom.

Das klare Wasser und die Wildheit der Mürz ließ sie außerdem zu einem beliebten Ziel für Fischer und Kajak-Sportler werden.

Erst 2015 wurde in Bruck ein Fischaufstieg an der Mürz fertiggestellt.

(Vgl.: www.wikipedia.at)



2.7 IMPRESSIONEN DER STADT







Abb. 3: Brück/Mur - Orthofoto

03 STANDORTANALYSE

37

3.1 GEBIETSÜBERSICHT

3.2 IMPRESSIONEN WIENER VORSTADT

3.3 ANALYSE WIENER VORSTADT

3.3.1 EINFLUSSFAKTOR INDUSTRIE

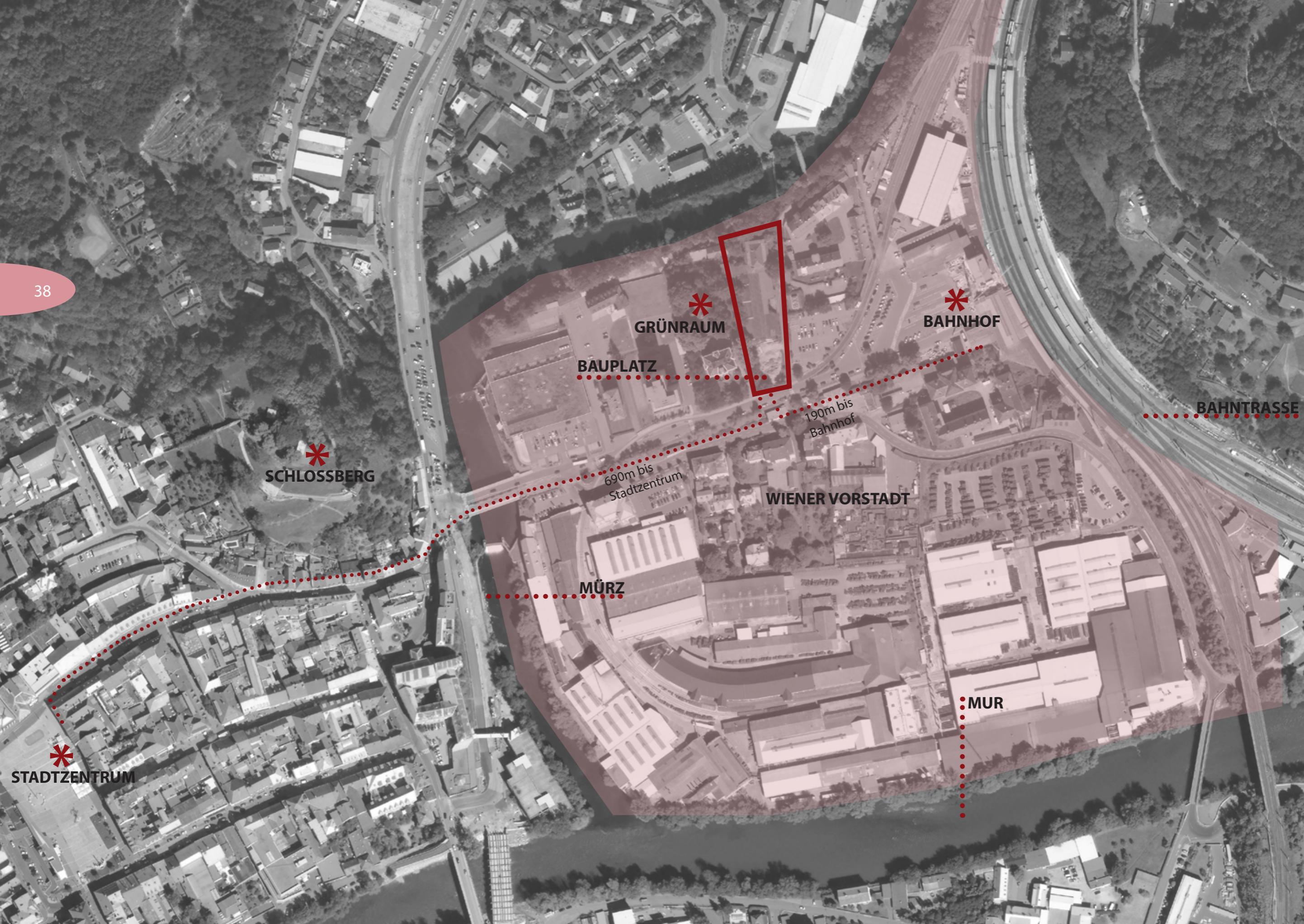
3.3.2 EINFLUSSFAKTOR INFRASTRUKTUR

3.3.3 EINFLUSSFAKTOR WOHNEN

3.3.4 FAZIT

3.4 IMPRESSIONEN BAUPLATZ

3.5 ANALYSE BAUPLATZ



SCHLOSSBERG

GRÜNRAUM

BAHNHOF

BAUPLATZ

690m bis
Stadtzentrum

190m bis
Bahnhof

BAHNTRASSE

WIENER VORSTADT

MÜRZ

MUR

STADTZENTRUM



Abb. 3.1: Bruck/Mur - Orthofoto

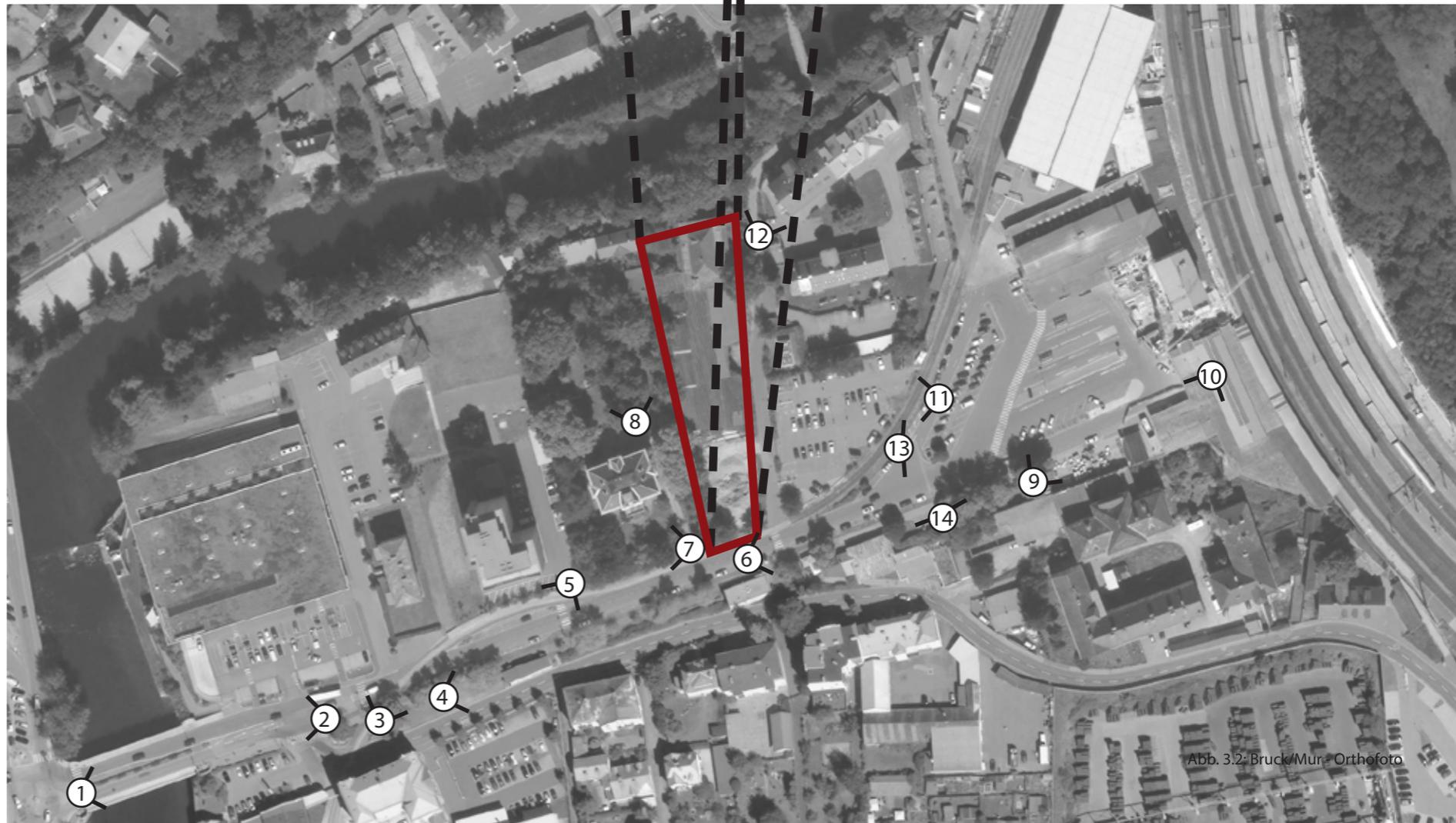
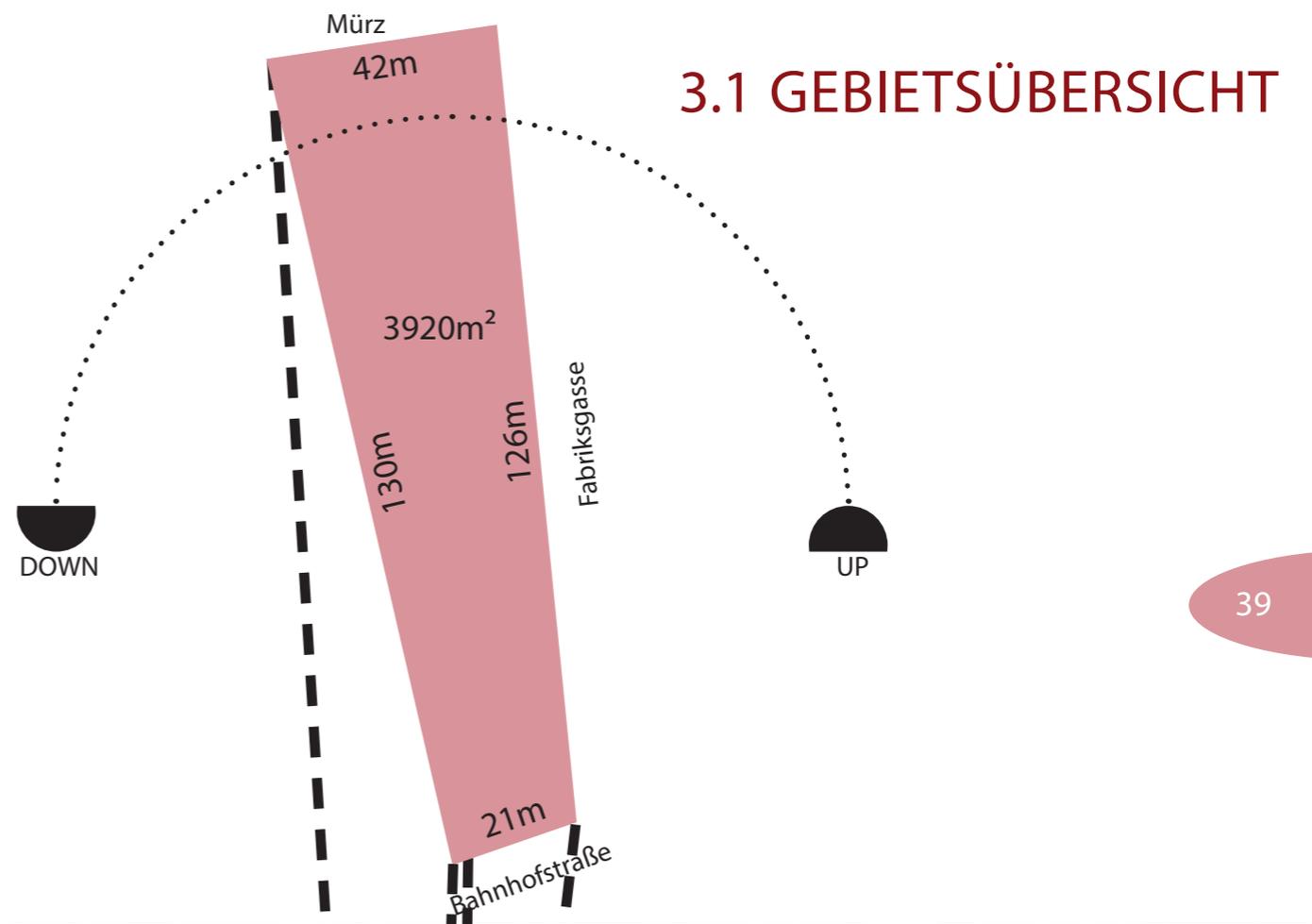


Abb. 3.2: Bruck/Mur - Orthofoto



3.2 IMPRESSIONEN WIENER VORSTADT



41

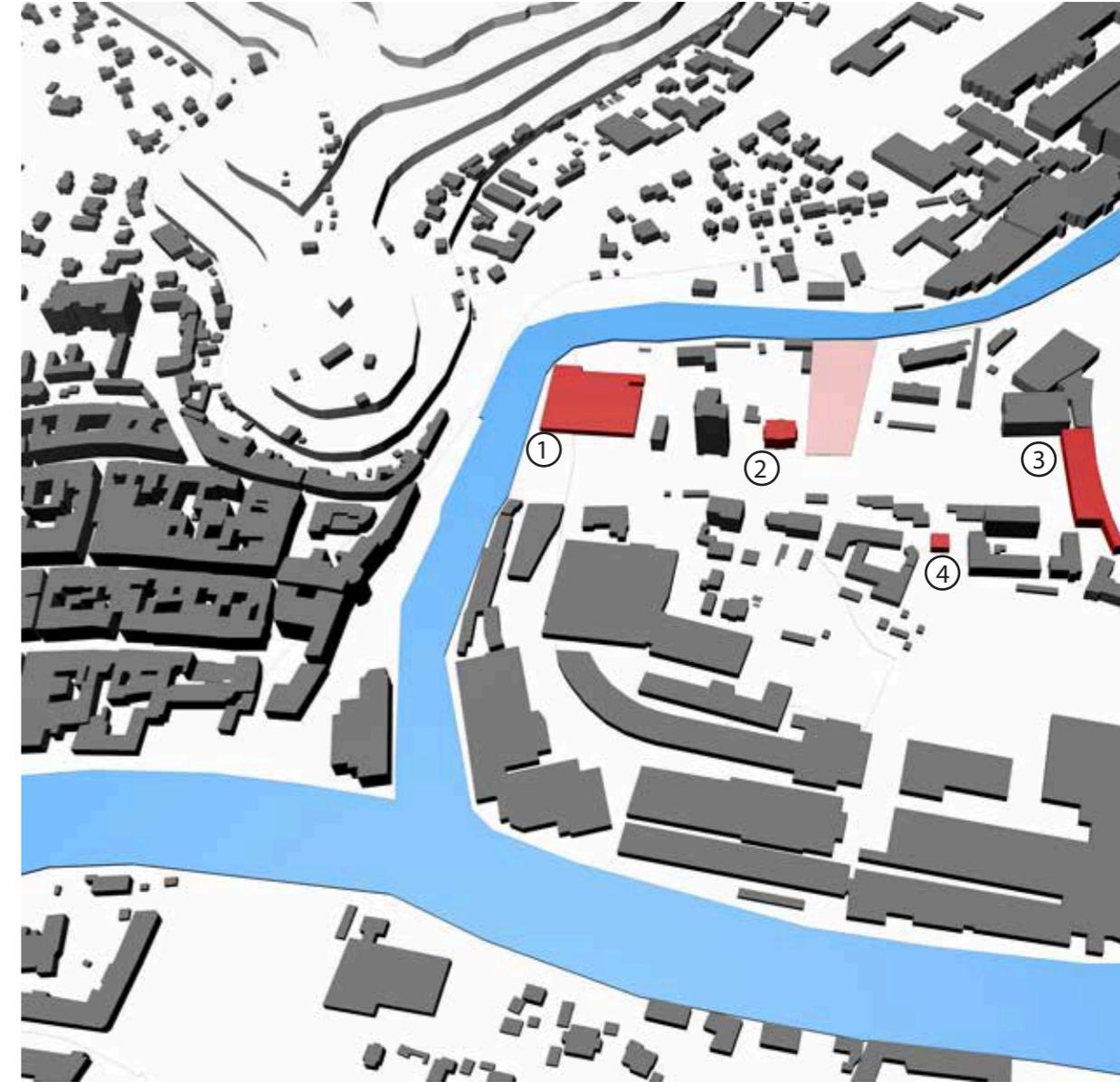


3.3.1 EINFLUSSFAKTOR INDUSTRIE

- ① Im Norden des Bauplatzes liegt das weitläufige Grundstück der Norske Skog. Ein Blickkontakt ist kaum gegeben, da der Baumbewuchs am Ufer der Mürz für Sichtschutz sorgt.
- ② Im Süden, etwas tiefer gelegen, liegt das Grundstück der voestalpine Austria Draht. Auch hier lässt sich kein direkter Sichtbezug herstellen. In seltenen Fällen fährt ein Güterwaggon, dessen Gleise südlich des Bauplatzes entlangführen, in das Industriegebiet ein.

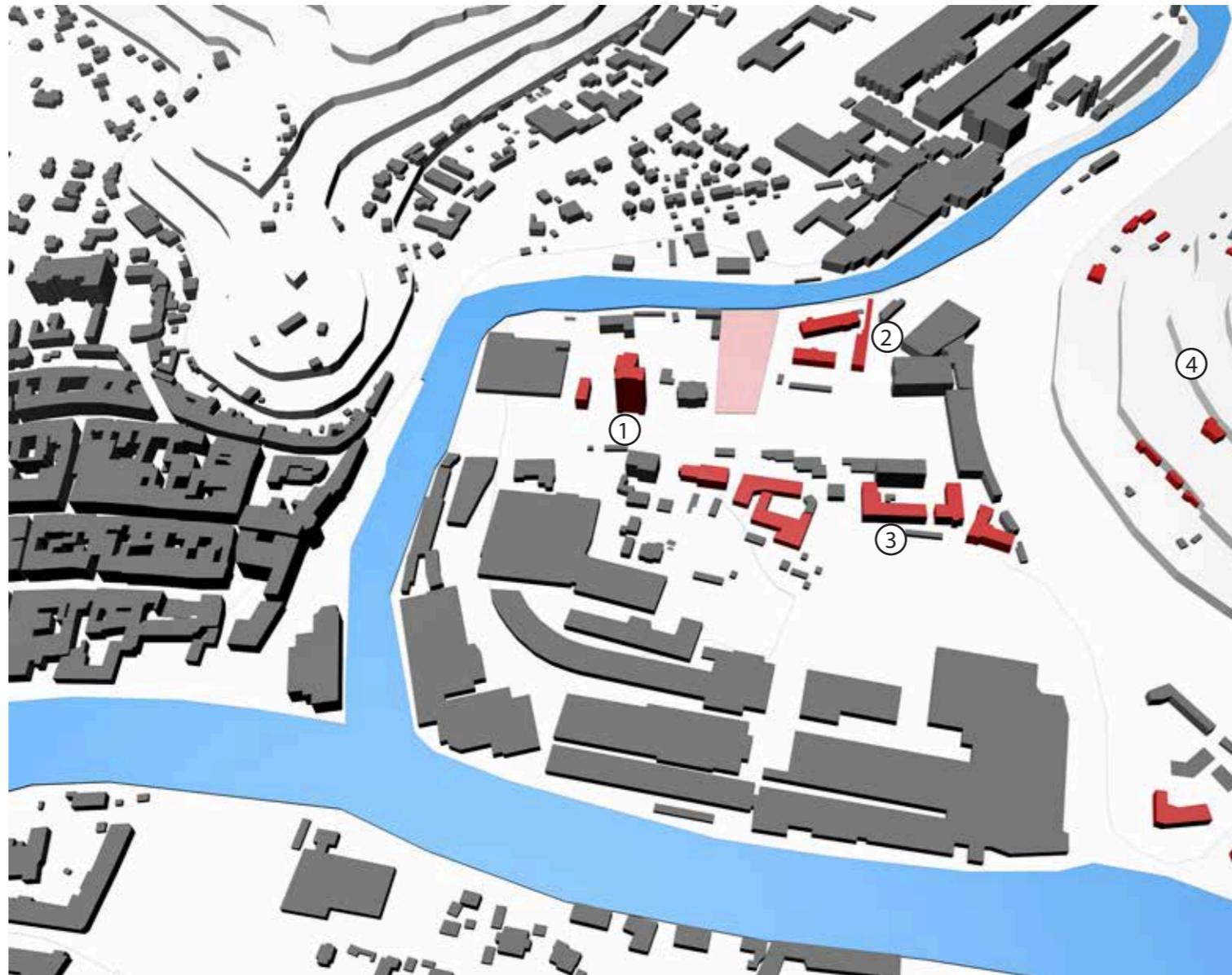
3.3.2 EINFLUSSFAKTOR INFRASTRUKTUR

- ① Vom Bauplatz aus ist der westlich gelegene Eurospar in nur wenigen Gehminuten erreichbar.
- ② Angrenzend an das Grundstück befindet sich ein Zahnarzt.
- ③ Der Bahnhof mit Bäcker und Trafik sowie der Busbahnhof sind nur knappe 200m vom Bauplatz entfernt.
- ④ Südlich befindet sich ein Kreisler, der frische regionale Lebensmittel anbietet.



3.3.3 EINFLUSSFAKTOR WOHNEN

- ① Westlich des Bauplatzes ragt ein 13-geschoßiges Hochhaus in die Höhe.
- ② Östlich liegen 3 zweigeschoßige Wohnhäuser, die einen Innenhof umschreiben.
- ③ Südlich liegen viergeschoßige Wohnhäuser zu denen kein Sichtkontakt vorhanden ist, da das Gelände niedriger liegt. Südöstlich befinden sich mehrgeschoßige Wohnhäuser, wovon eines auch als Asylheim genutzt wird.
- ④ Im Osten, Richtung Kaltbach und Pischkberg, befinden sich Einfamilienhäuser.



3.3.4 FAZIT

Das Gebiet der Wiener Vorstadt liegt an der Mündung der Mürz in die Mur und zeichnet sich vor allem durch eine sehr heterogene Bausubstanz aus.

Neben der Industrie im Norden und Süden sind hier auch einige Wohnhäuser und Nahversorger angesiedelt.

Das Grundstück für meinen Entwurf liegt südlich der Mürz an der Fabriksgasse und Bahnhofstraße. Ehemals stand hier eine Lagerhalle der Möbelfirma Leiner, mittlerweile dient das Grundstück als Parkplatz. Vom westlichen Grundstück wird der Bauplatz durch eine Mauer getrennt. Dort befinden sich am Mürzufer ein Haus und ein Schuppen. Da beides extrem verfallen ist, werde ich die Häuser und die Mauer für meinen Entwurf „abbrechen“, um so einen offenen Zugang zum ungenutzten Grünraum und zum Mürzufer zu ermöglichen.

Anhand meiner Arbeit soll versucht werden, die Vorteile, die das Gebiet aufzuweisen hat, auch zu nutzen. So kann zum Beispiel die direkte Lage des Bauplatzes an der Mürz zur Attraktivitätssteigerung in den Entwurf miteinbezogen werden. Der Parkplatz für ÖBB-Bedienstete, der östlich des Bauplatzes liegt und von Gleisen begrenzt wird, kann als Bahnhofsvorplatz gestalterisch aufgewertet werden sowie Zugreisenden und Anrainern attraktive Wartezonen und Treffpunkte bieten.

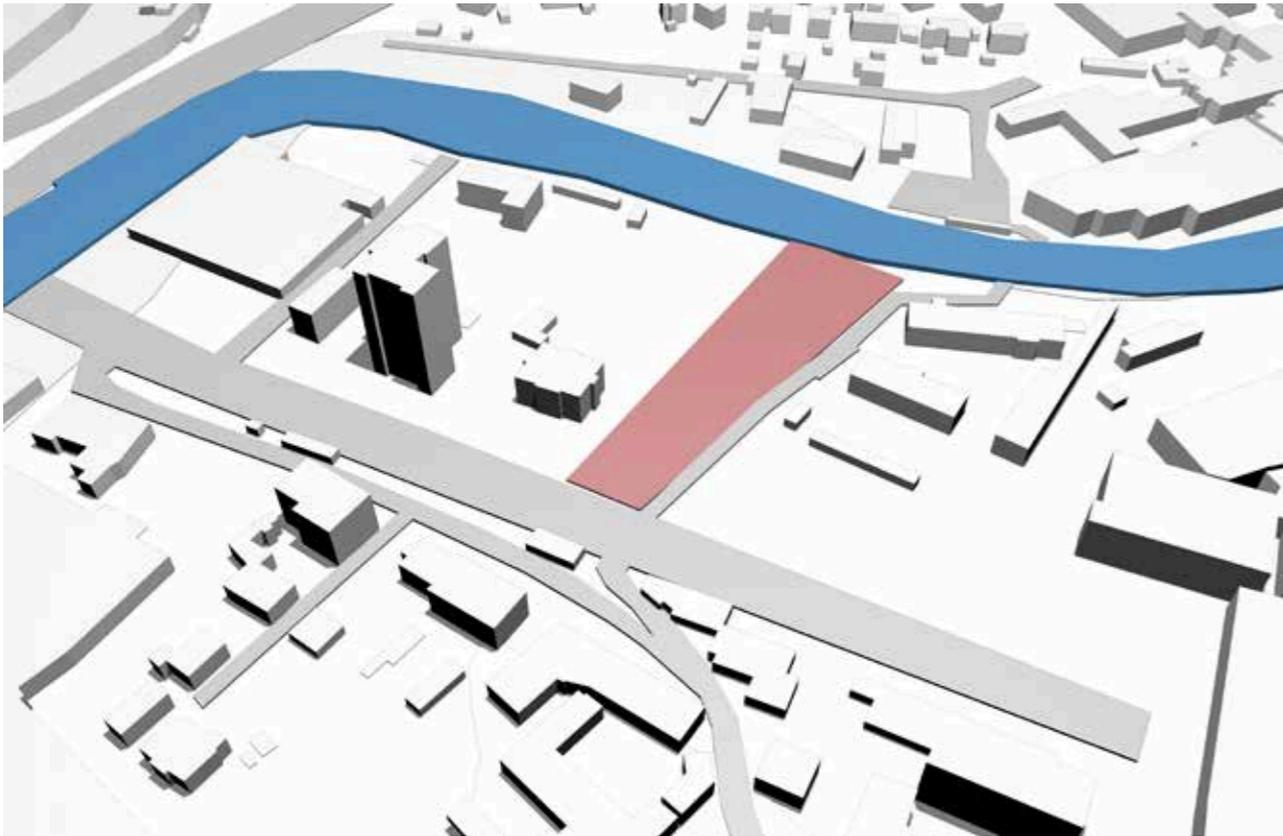
Auch die Lage am Bahnhof ist mit Vorteilen verbunden. Vor allem für Pendler, wie Schüler, Studenten oder arbeitende Menschen, kann eine Wohnung in Bahnhofsnähe wünschenswert sein.

Der vorhandene Grünraum westlich des Grundstückes kann für Anrainer geöffnet werden und einen Ort der Entspannung und Erholung darstellen. Somit steigert sich die Attraktivität des Gebietes auch für Familien.

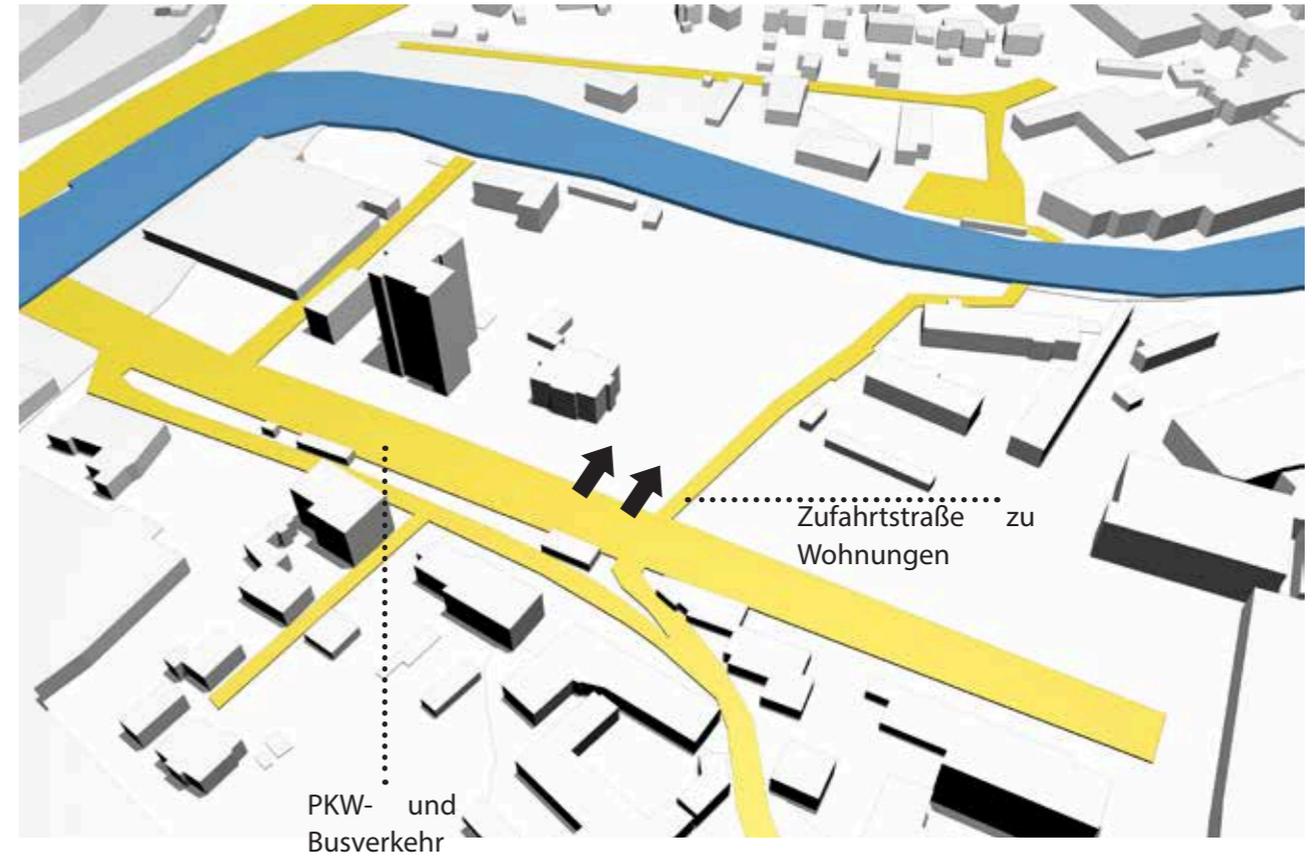


3.4 IMPRESSIONEN BAUPLATZ





GRUNDSTÜCK

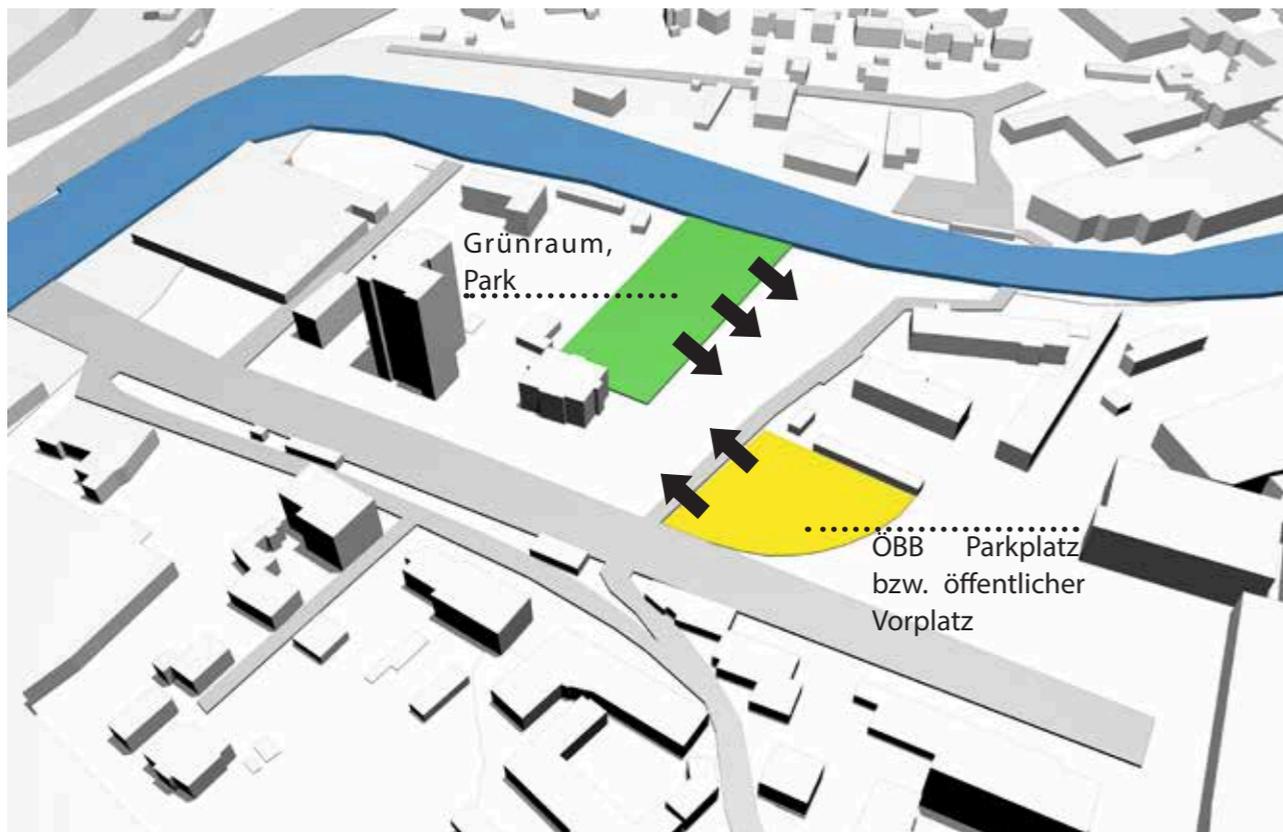


EINFLUSS VERKEHR

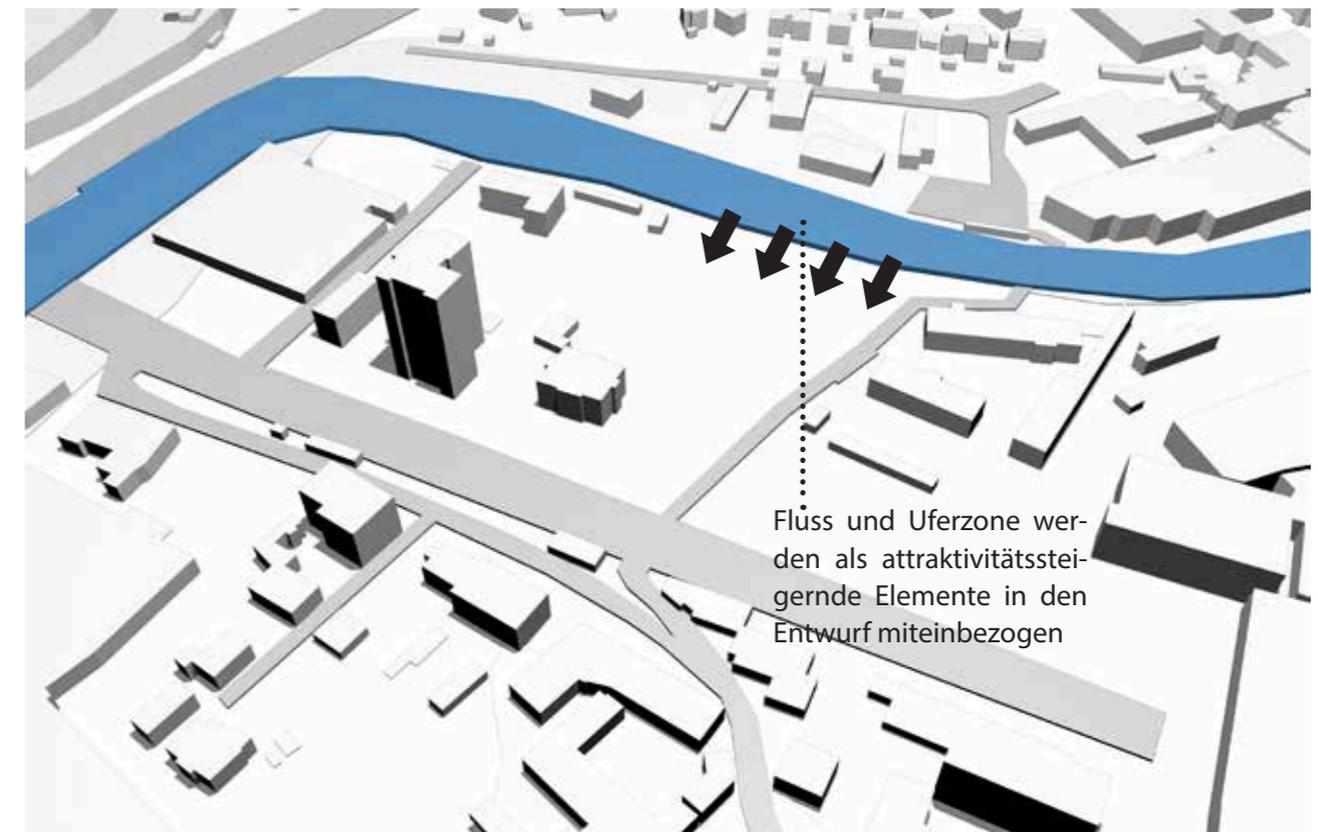
3.5 ANALYSE BAUPLATZ

EINFLUSSFAKTOREN AUF DAS GRUNDSTÜCK

47



EINFLUSS FREIFLÄCHEN



EINFLUSS MÜRZ



A 3D architectural rendering of a city, showing buildings, streets, and a river. A large, semi-transparent red circle is overlaid on the right side of the image, partially obscuring the city view. The text is positioned on the red background.

04 KONZEPT

4.1 BAUKÖRPERFORM

4.2 KONZEPT BAUKÖRPER

4.3 KONZEPT KONSTRUKTION

4.4 KONZEPT FLEXIBLER BAUKÖRPER

4.5 KONZEPT FREIRAUM

4.5.1 FREIRAUMGESTALTUNG IM GEBÄUDE UND AM GRUNDSTÜCK

4.5.2 DER PARK

4.5.3 DER BAHNHOF SVORPLATZ

4.6 KONZEPT FINANZIERUNG

4.6.1 FLEXIBILITÄT UND NACHFRAGE

4.6.2 FINANZIERUNGSMODELL

Nördlicher Teil des Baukörpers:

- Bezug zum Wasser wird hergestellt
- Entstehung eines großen privaten Innenhofs
- Öffnung und Bezug des Baukörpers zum Park
- Bezug zum öffentlichen Vorplatz



NÖRDLICHER TEIL

Südlicher Teil des Baukörpers:

- Abgrenzung zur Straße
- Entstehung eines halböffentlichen Innenhofs
- Orientierung zum Vorplatz bzw. zum Grünraum hin



SÜDLICHER TEIL

Form:

Zusammengefügt beschreibt die Form des Baukörpers ein verkehrtes „S“



GESAMTFORM

Freiflächen:

Die Form des Baukörpers beschreibt zwei Höfe: einen außenliegenden, halböffentlichen Vorplatz und einen innenliegenden, privaten begrüntem Innenhof. Der Innenhof grenzt an den Park und geht in diesen über, während sich der Vorplatz auf den danebenliegenden ÖBB-Platz ausdehnen könnte.

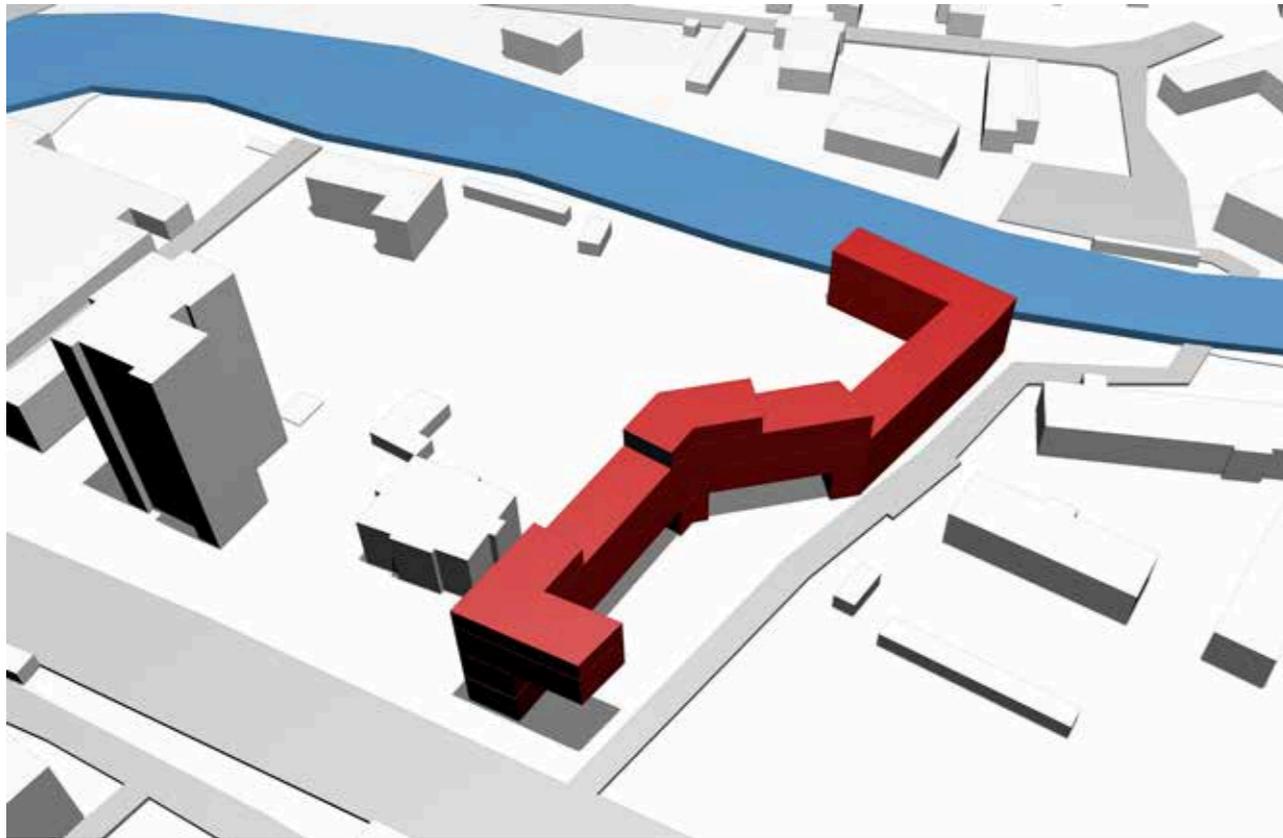


FREIFLÄCHEN

Der südliche Teil des Baukörpers liegt an der Bahnhofstraße und somit etwas urbaner. Hier werden vermehrt Singlewohnungen, Paarwohnungen, Maisonetten und Wohngemeinschaften errichtet. Im nördlichen Teil, der die ruhigere Lage aufweist und Bezüge zum Grünraum und zur Mürz aufweist, werden Familien in Atriumhäusern untergebracht.

Dichte und Höhe des Gebäudes nehmen also von Süden - der städtischen Seite - nach Norden - der grünen, ruhigen Seite - hin ab.

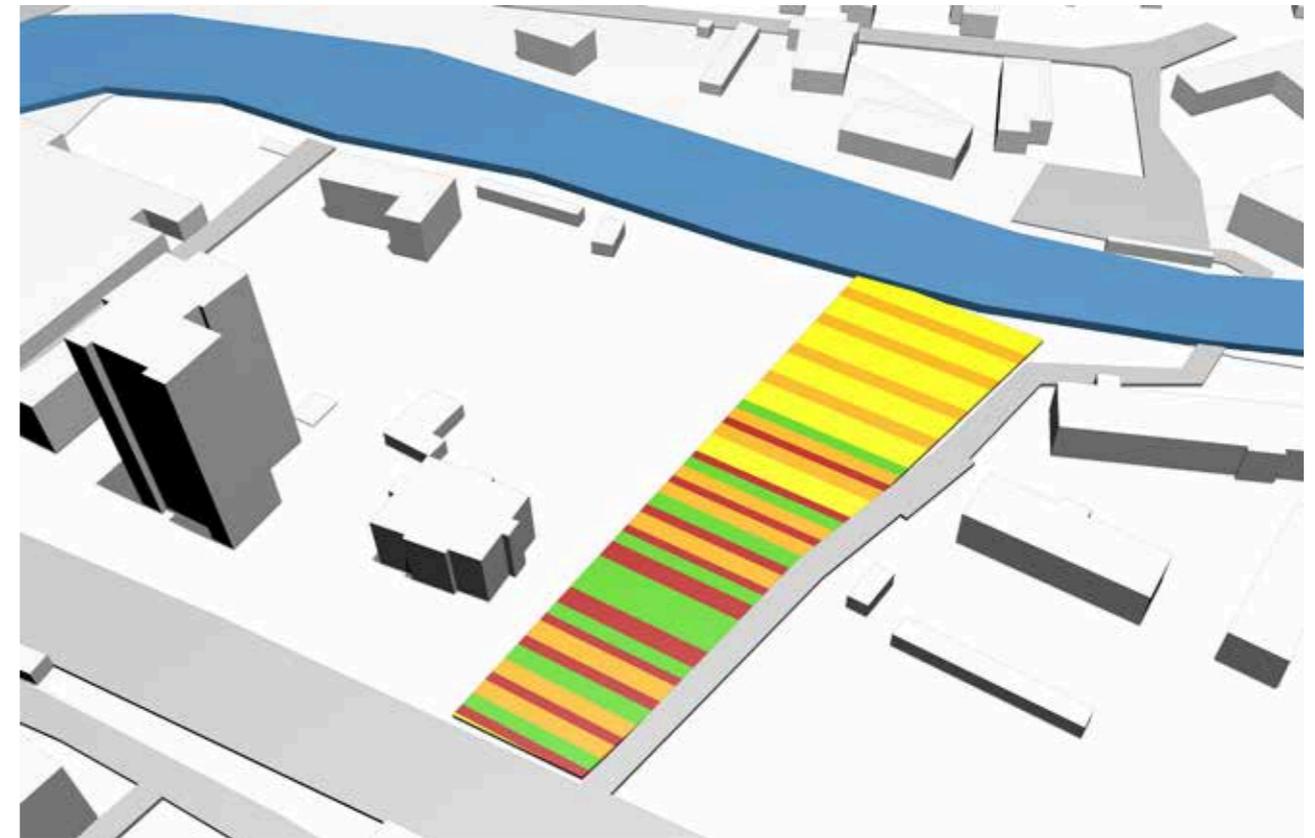
52



DICHTE UND HÖHE

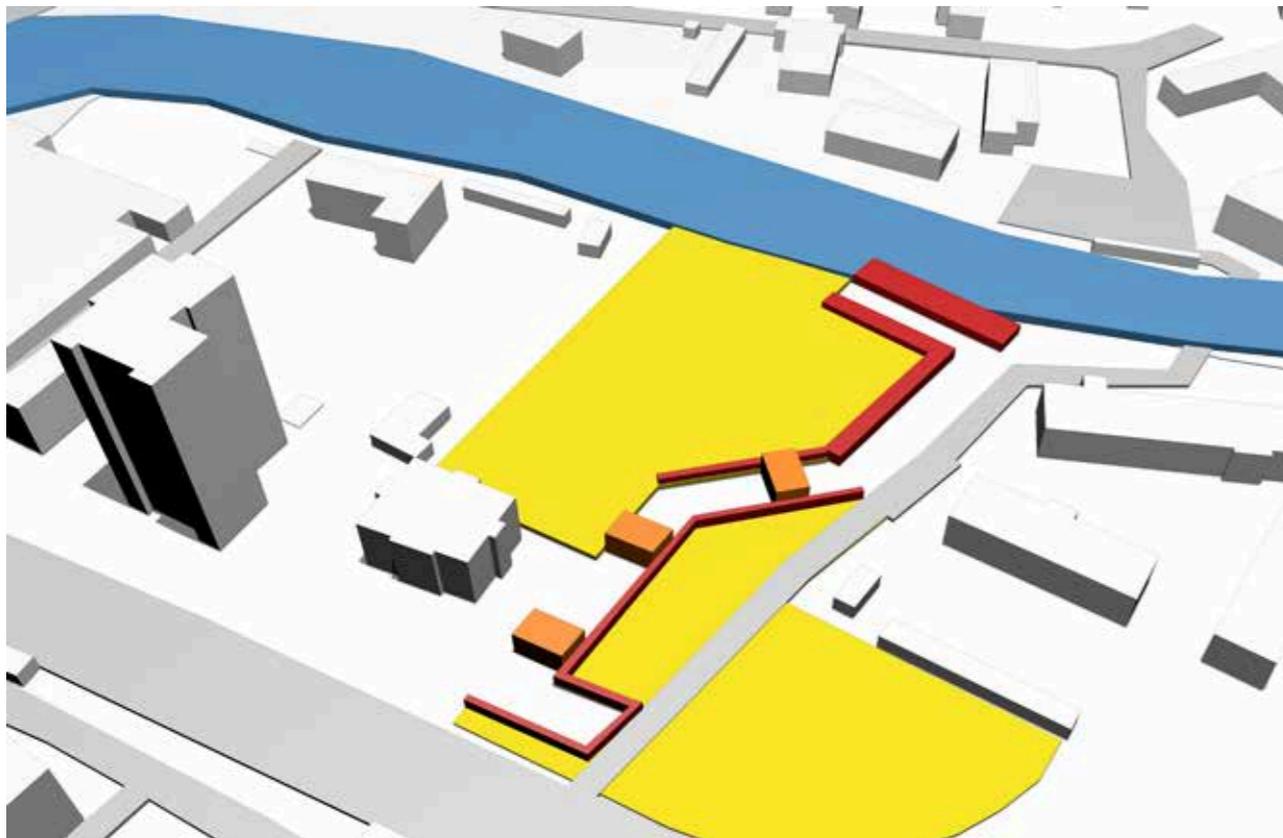
Durch unterschiedliche Wohnungsgrößen erreicht man eine große Vielfalt an Bewohnern:

- Kleine Wohnungen für Schüler und Studenten
- Wohnungen für Singles, Paare, Kleinfamilien
- große Wohnungen für Wohngemeinschaften
- Atriumhäuser für Familien mit 1 oder 2 Kindern



NUTZERDURCHMISCHUNG

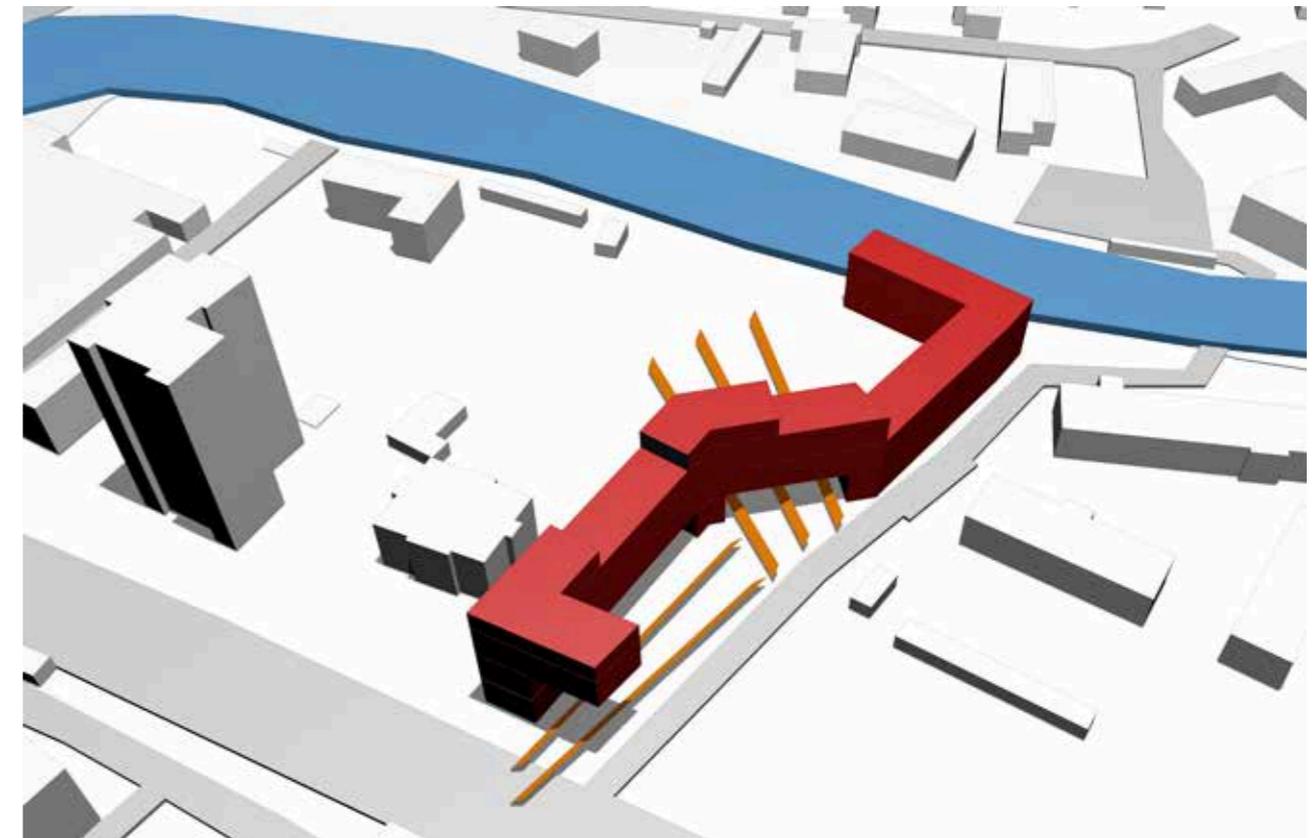
- Privater Freiraum:** Jede Wohnung wird mit Balkonen ausgestattet. Die Atriumhäuser besitzen neben den Balkonen auch einen privaten Innenhof.
- Halböffentlicher Freiraum:** Im gesamten Gebäude werden Gemeinschaftsflächen untergebracht. Sie können als Gemeinschaftsküchen, Lernzonen, Treffpunkte, Spielzimmer etc. genutzt werden.
- Öffentlicher Freiraum:** Die Plätze außerhalb des Gebäudes, die durch die Gebäudeform entstehen bzw. auch Park und ÖBB-Platz, die an das Grundstück angrenzen. Für unterschiedliche Nutzer wird ein vielseitiges Freiraumangebot erarbeitet: Grünoasen, Kinderspielplätze, Relax-Zonen, Treffpunkte usw.



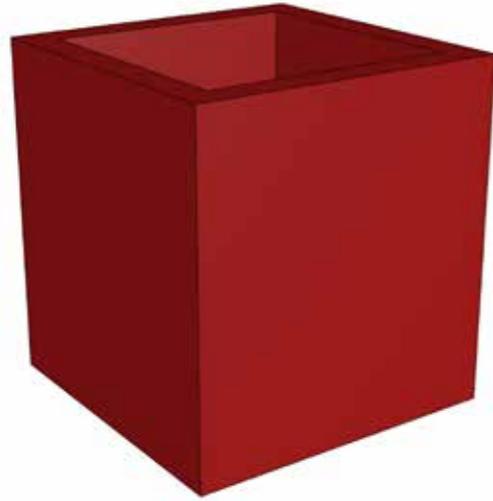
FREIRÄUME

Im südlichen Teil des Baukörpers ist, bis auf die Eingangsflächen, eine offene Erdgeschoßzone vorgesehen. Damit sind Blickbeziehungen und Wege von der Straße auf den Vorplatz sowie vom Vorplatz auf den Innenhof vorhanden.

Der südlichste Riegel des Gebäudes kragt erst im zweiten Stockwerk aus. Der Baukörper erhält damit mehr Dynamik und Durchlässigkeit und die Wohnungen, die in diesem Teil untergebracht sind, liegen nicht direkt an der Straße und sind somit lärmgeschützter.



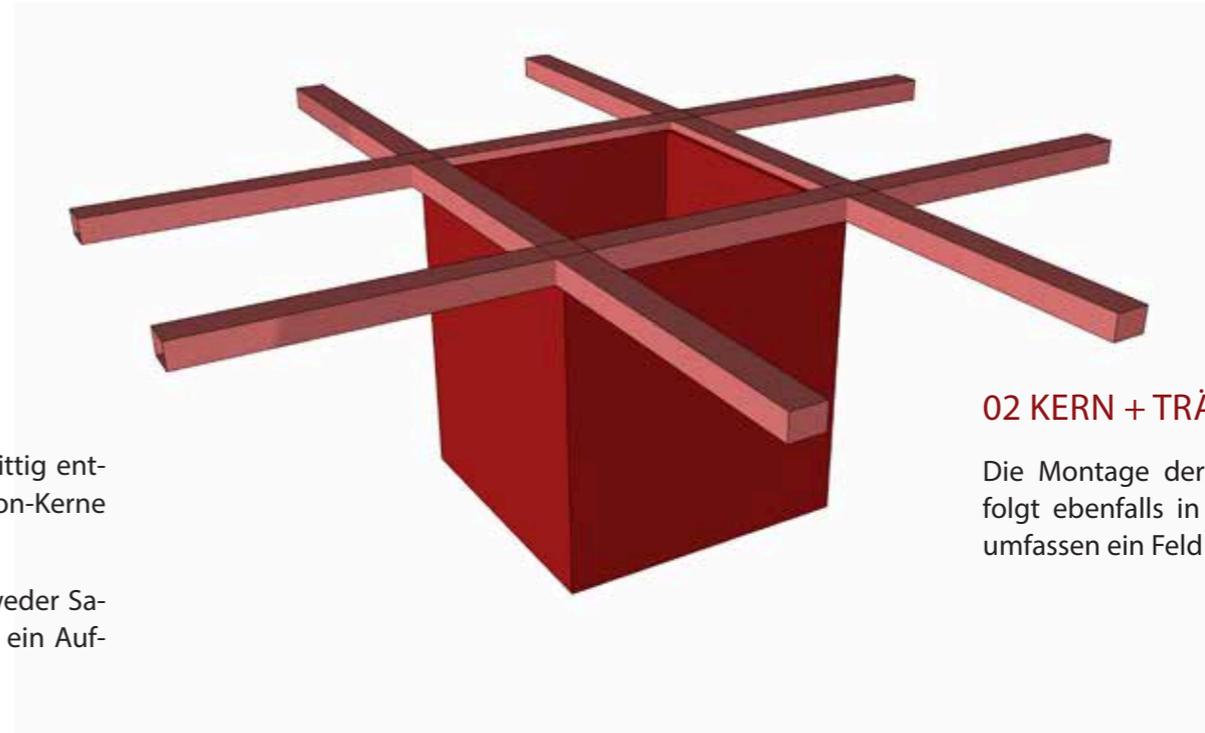
DURCHLÄSSIGKEIT



01 KERN

Im Abstand von 6m werden mittig entlang des Baukörpers Stahlbeton-Kerne in Ortbetonbauweise errichtet.

Jeder Kern ist gleichzeitig entweder Sanitärzone einer Wohnung oder ein Aufzugsschacht.



02 KERN + TRÄGER

Die Montage der Stahlbetonträger erfolgt ebenfalls in Ortbeton. Die Träger umfassen ein Feld von 9x9m.



03 KERN + TRÄGER + STÜTZEN

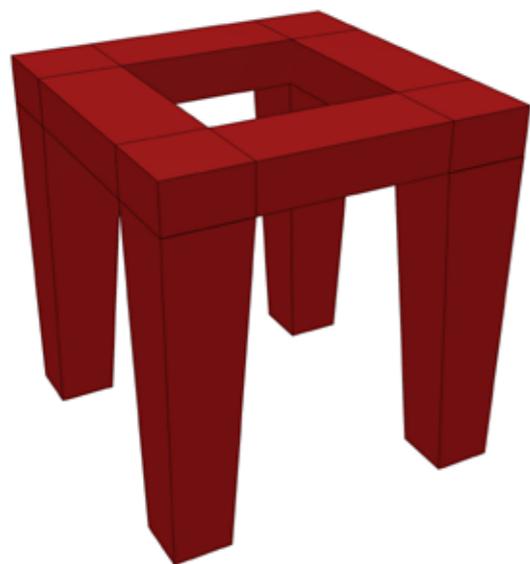
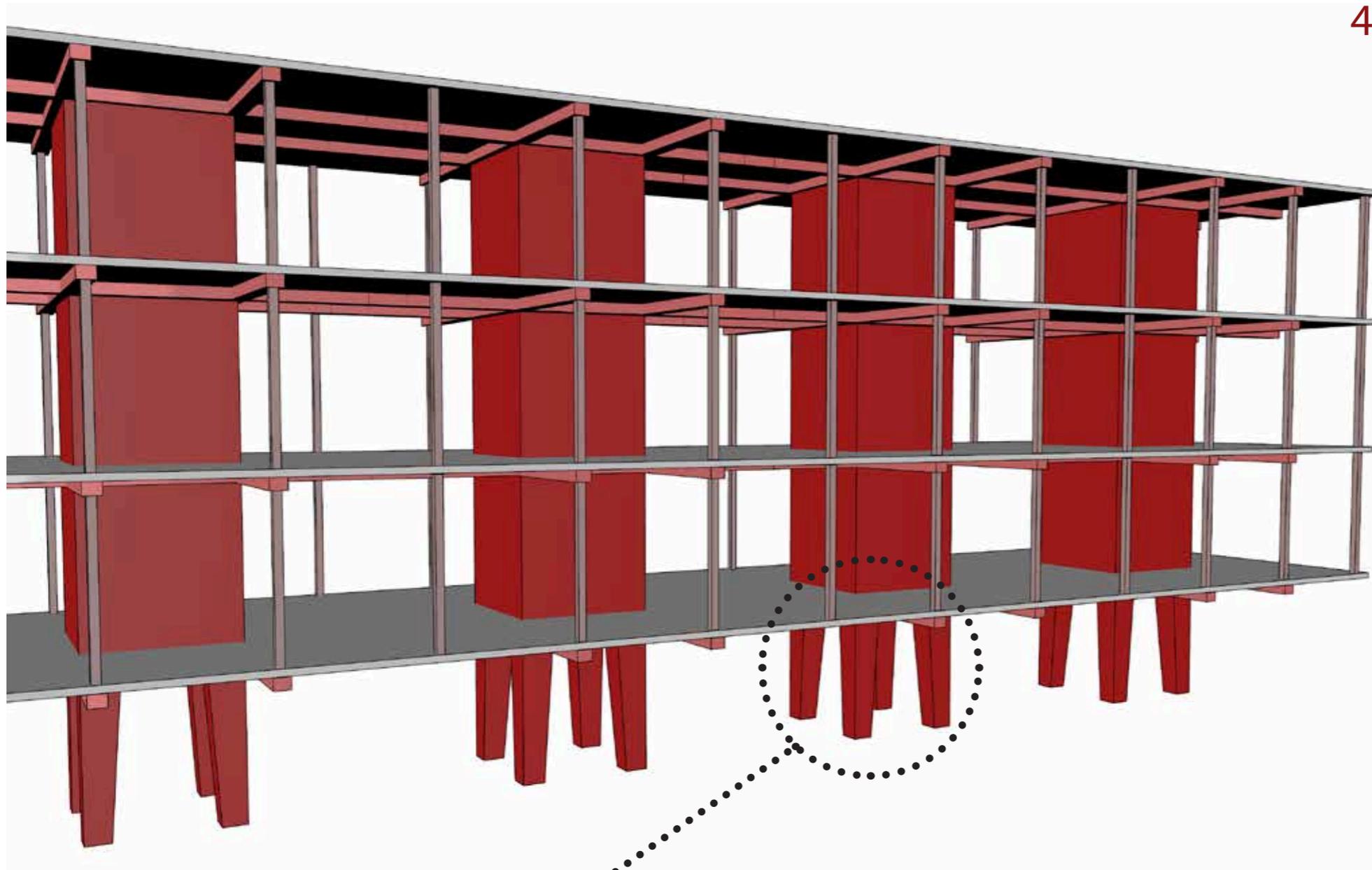
Zusätzlich zu Kern und Trägern kommen entlang der Fassade Pendelstützen zum Einsatz, die dabei helfen, die Decke und auskragende Balkone zu tragen.



04 DECKE

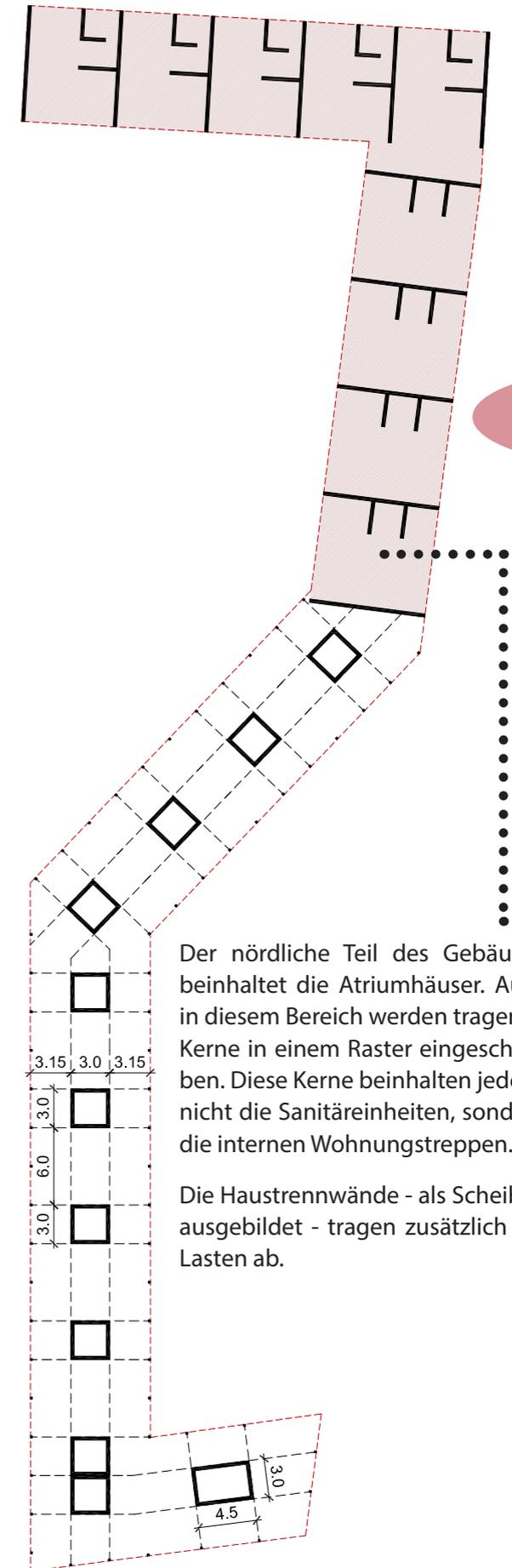
Auf den Trägern wird eine Elementdecke montiert. Elementdecken sind relativ wirtschaftlich und bieten schalungsfreies Betonieren. Installationen können einfach eingebaut werden, daher eignen sie sich für flexible Grundrisse.

4.3 KONZEPT KONSTRUKTION



RAHMEN

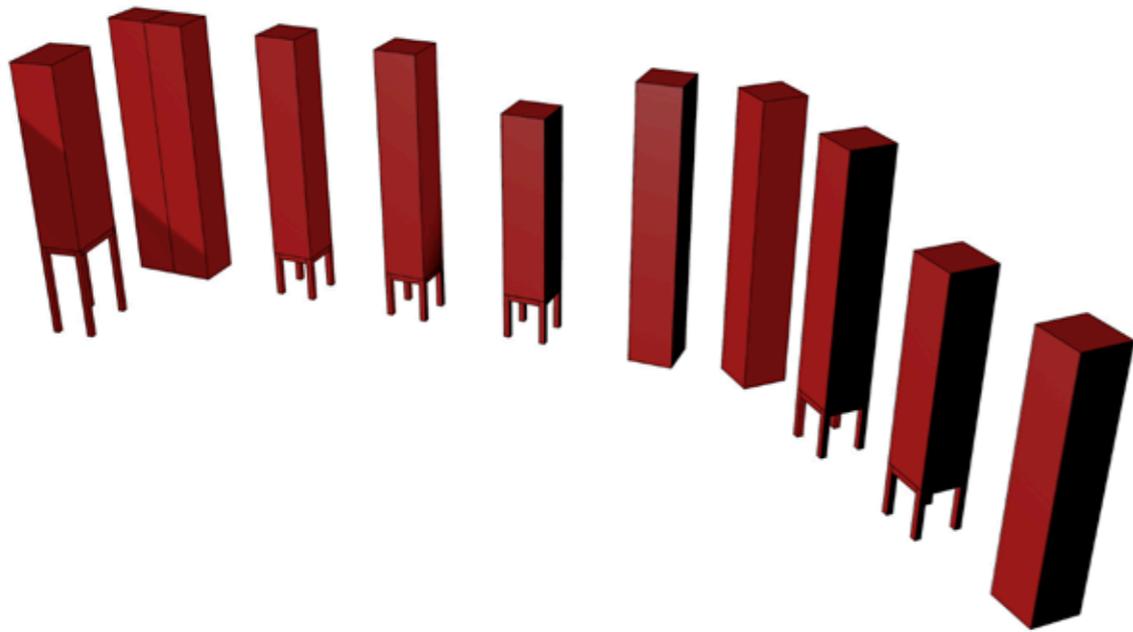
Die Erdgeschoßzone ist großteils offen. Daher sollen sich hier auch die massiven Kerne in eine Rahmenkonstruktion auflösen.



Der nördliche Teil des Gebäudes beinhaltet die Atriumhäuser. Auch in diesem Bereich werden tragende Kerne in einem Raster eingeschrieben. Diese Kerne beinhalten jedoch nicht die Sanitäreinheiten, sondern die internen Wohnungstrepfen.

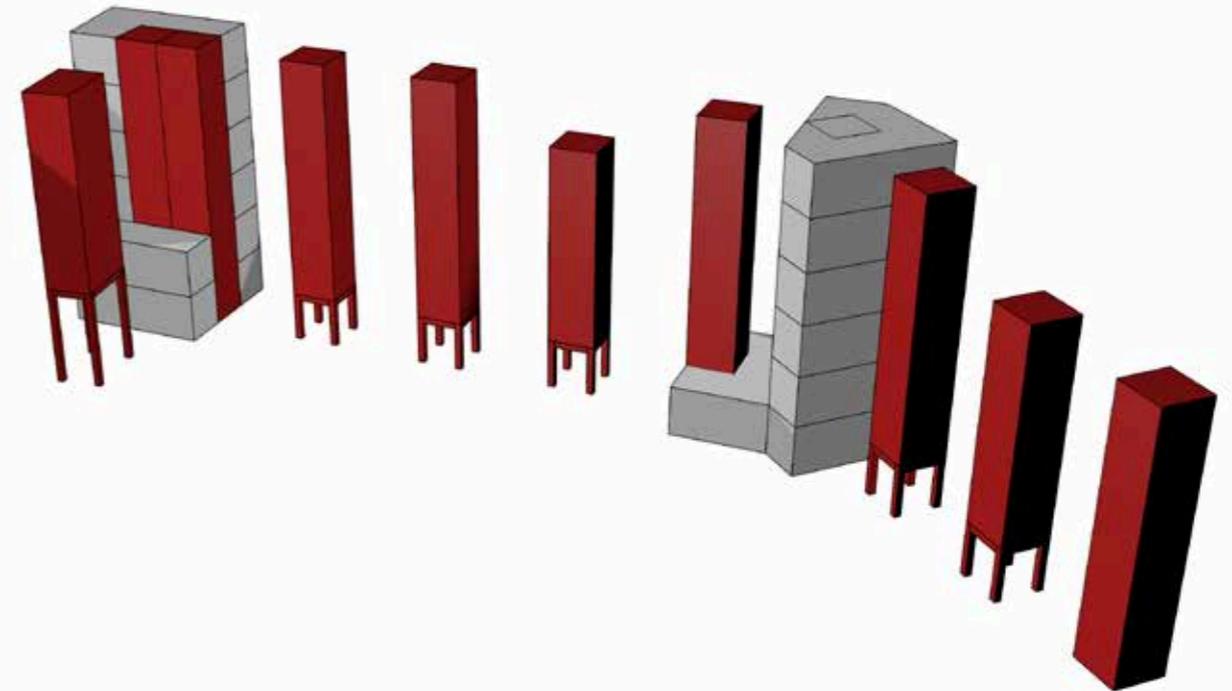
Die Haustrennwände - als Scheiben ausgebildet - tragen zusätzlich die Lasten ab.

Im Abstand von 6m werden innerhalb des Gebäudes tragende Kerne errichtet. In zwei Fällen handelt es sich dabei um Aufzugsschächte, die anderen Kerne dienen als Sanitärräume für die Wohnungen. Im Erdgeschoß werden die Kerne großteils als Rahmenkonstruktion ausgeführt und im Untergeschoß weitergeführt.



TRAGENDE KERNE

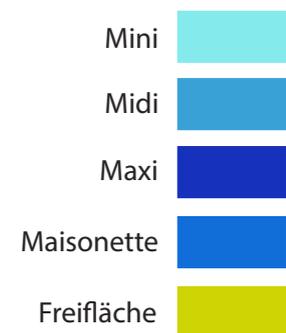
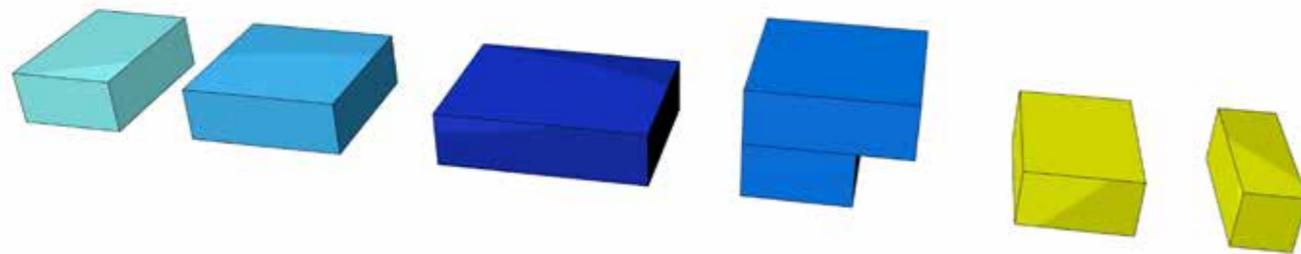
In den grau dargestellten Zonen findet die Erschließung statt. Geplant sind zwei Stiegenhäuser mit dazugehörigen Aufzügen. Das Erste liegt an der Bahnhofstraße und das Zweite an der Knickstelle des Gebäudes im halböffentlichen Innenhof. Vom jeweiligen Geschoß aus erreicht man über Gänge in die eine oder andere Richtung die Wohnungen.



TRAGENDE KERNE + ERSCHLIESSUNG

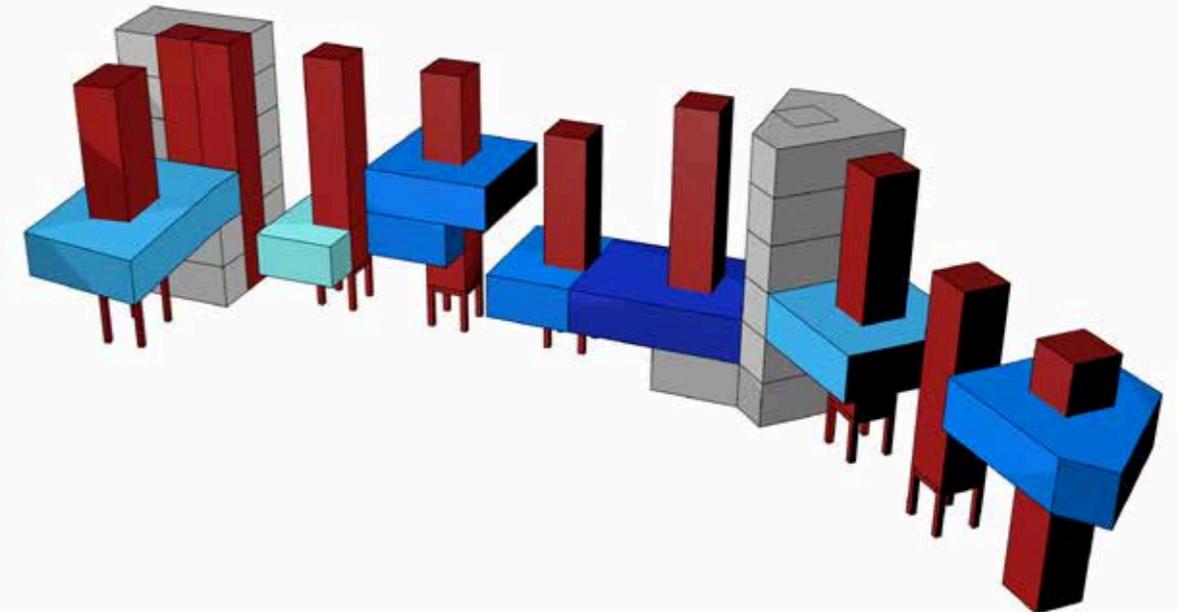
4.4 KONZEPT FLEXIBLER BAUKÖRPER

Verschieden große Wohnungstypen sind im Entwurf vorgesehen. Die Wohnungen zeichnen sich dadurch aus, dass sie um die tragenden Kerne gebaut werden und somit jede Wohnung einen Sanitärkern inne hat (die großen Wohnungen für WGs oder Familien besitzen zwei Kerne). Weitere tragende Wände sind nicht notwendig. Dadurch ergeben sich offene, flexible Grundrisse, die auf die Bewohner abgestimmt werden können.



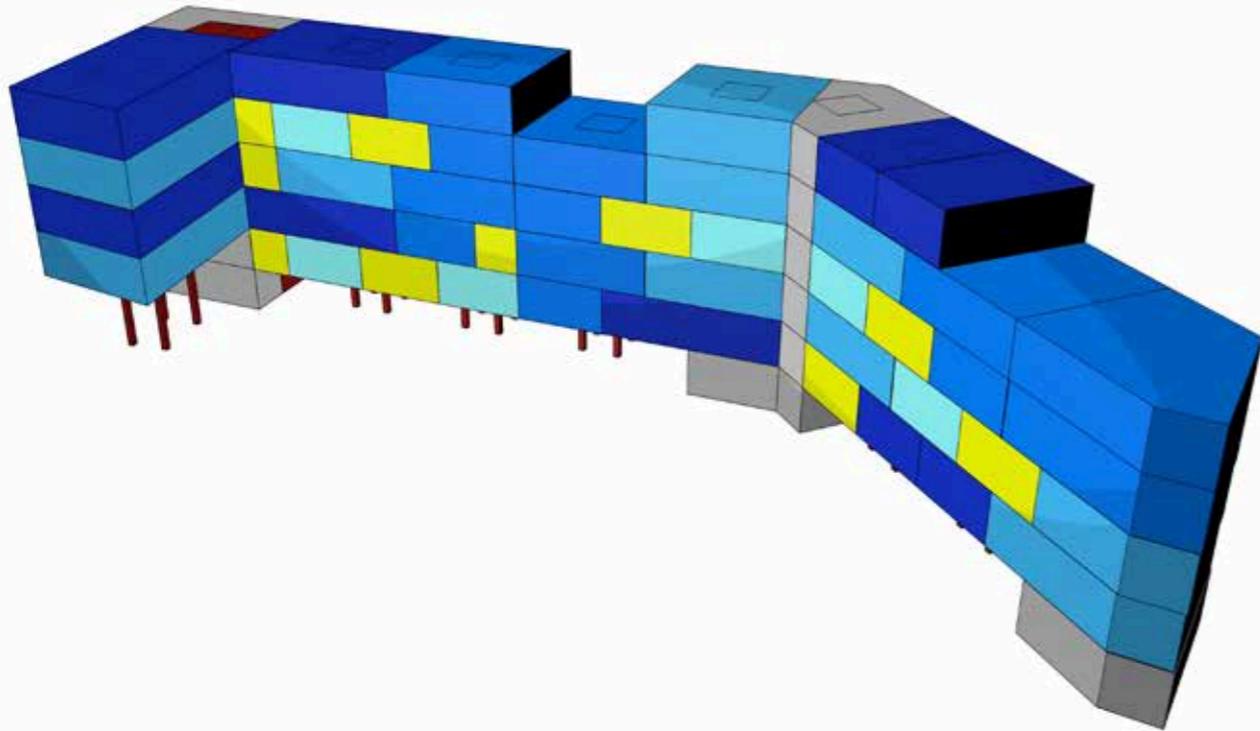
WOHNUNGSTYPEN

In der Grafik ist ersichtlich, wie die verschiedenen Wohnungstypen um die tragenden Kerne herum angeordnet werden. Bei der Auswahl und Anordnung der Wohnungen ist man relativ flexibel und kann auf Marktlage, Nachfrage und Bewohnerwünsche reagieren.



ANORDNUNG

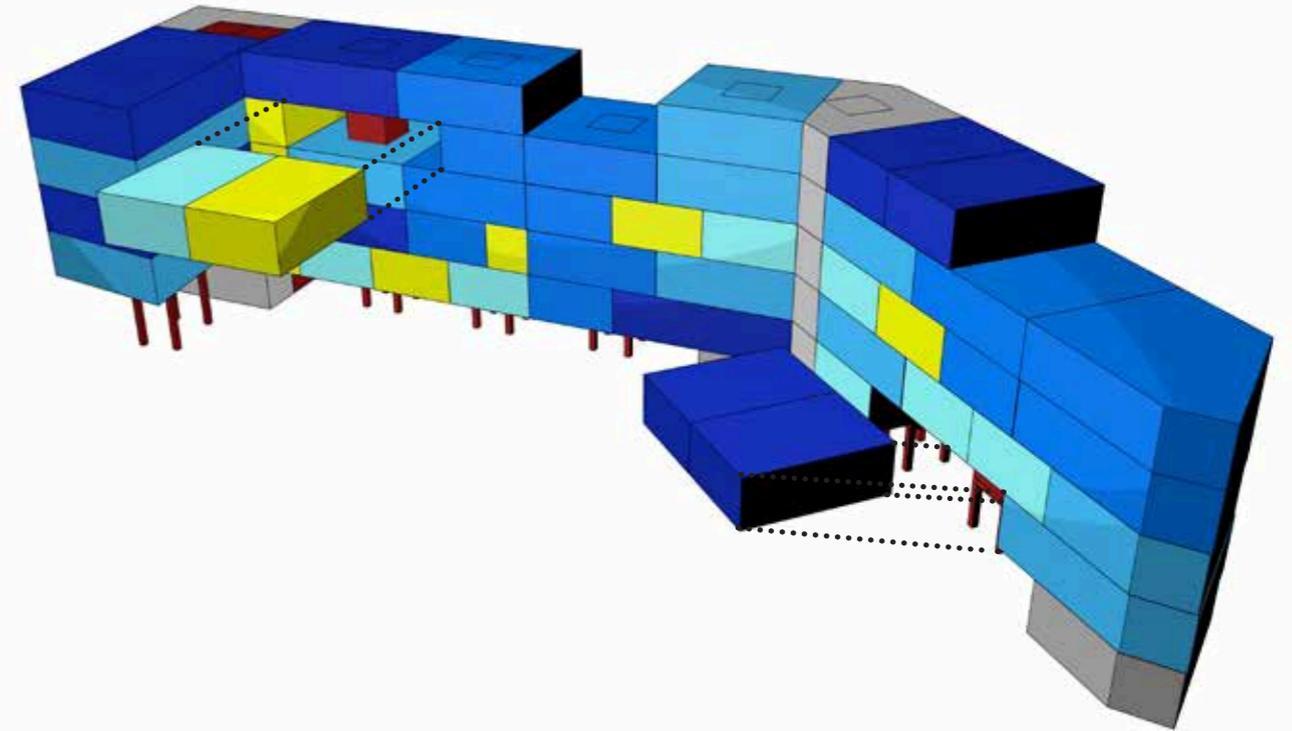
Durch die Anordnung der Wohnungstypen um die Kerne ergibt sich schließlich ein Gesamtmodell.



ANORDNUNG

Je nach Bewohner bzw. Lebensabschnitt kann der Wunsch entstehen, die Wohnungsgröße zu verändern. Dies kann passieren, wenn zum Beispiel die Kinder ausziehen, eine Familie gegründet wird, eine neue Partnerschaft entsteht oder wenn für betagte Menschen betreutes Wohnen notwendig wird.

Außerdem wird öfter Heimarbeit geleistet, wofür zusätzliche Räume benötigt werden.



FLEXIBILITÄT

Wunsch nach Vergrößerung:

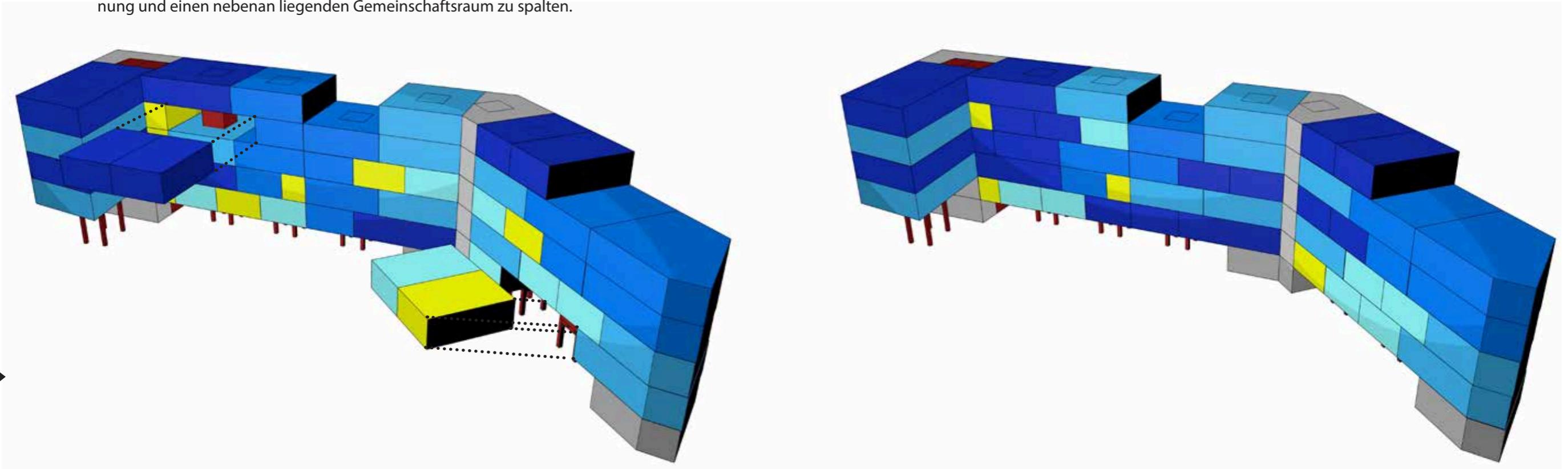
Liegt die betreffende Wohnung neben einem Gemeinschaftsraum bzw. einem Wechselzimmer, kann dieser der Wohnung zugeschlagen werden.

Wunsch nach Verkleinerung:

Umgekehrt ist es auch möglich eine große Wohnung in eine kleinere Wohnung und einen nebenan liegenden Gemeinschaftsraum zu spalten.

Somit ist es möglich, dass Anzahl und Typ der Wohnungen innerhalb des Gebäudes im Laufe der Jahre variieren.

Möchte man die ursprüngliche Version der Anordnung erhalten, könnte der Wohnungswechsel zweier Parteien innerhalb des Gebäudes eine Alternative darstellen.



FLEXIBILITÄT

ALTERNATIVE

4.5.1 FREIRAUMGESTALTUNG IM GEBÄUDE UND AM GRUNDSTÜCK

Mir ist bei diesem Projekt sehr wichtig, dass jeder Bewohner des Gebäudes unterschiedliche Formen von Freiraum nutzen kann. Eine Möglichkeiten stellen die Gemeinschaftsräume innerhalb des Gebäudes dar, die je nach Wunsch und Zweckmäßigkeit unterschiedlich bespielt werden können. Gemeinschaftlich genutzt werden auch die Dachterrassen. Sie bieten einerseits Platz zum Beisammensitzen, Essen und Sonne tanken und andererseits stellen sie auf anderen Flächen Hochbeete zur Verfügung, in denen für den Eigenbedarf gegärtnert werden kann.

Private Freiräume bieten die Loggien und Balkone, von denen jeder Bewohner auf mindestens einer Seite der Wohnung welche besitzt. Die Bewohner der Atriumhäuser kommen neben den privaten Balkonen und Dachterrassen auch in den Genuss eines privaten und begrünten Hofes, bei dem eine Mauer als Sichtschutz dient.

Durch die verkehrte S-Form des Gebäudes entstehen zwei Höfe, die ebenso Freiraumqualitäten besitzen. Neben Grünoasen sowie Sitz- und Liegemöglichkeiten gibt es auch einen Kinderspielplatz und eine Verbindung zum angrenzenden Park.

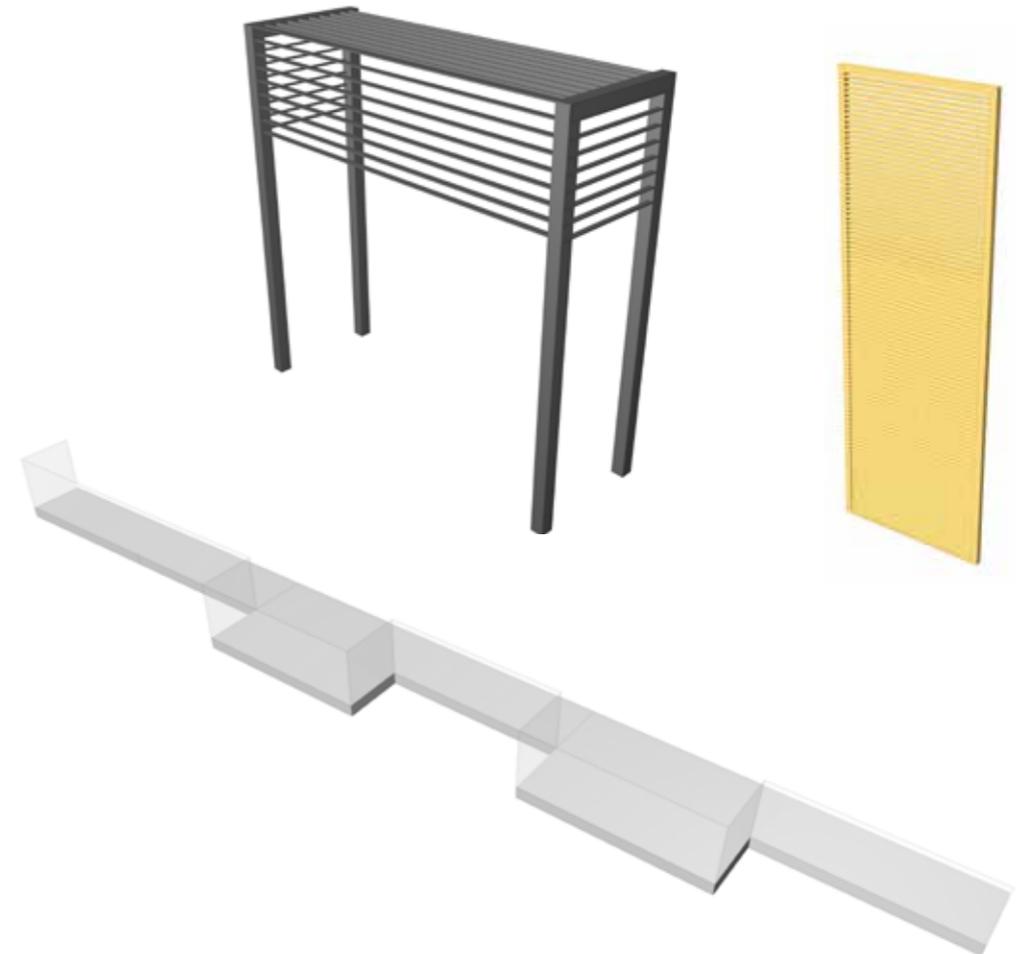


GESTALTUNGSELEMENTE:

Balkone:

Jede Wohnung erhält auf einer oder - wenn sie ein Durchstecktyp ist - auf zwei Seiten einen Balkon. Der Balkon ist einen Meter tief, hat jedoch im 3m Raster Auskragungen, an denen er 2m tief wird. Jeder Wohnung wird mindestens eine solche Auskragung zugewiesen. Als Absturzsicherung wird eine vollflächige Glasbrüstung verwendet.

- Vertikale Schiebeläden: Als Sicht- und Sonnenschutz sowie als dekoratives Element werden an den 1m tiefen Stellen des Balkons Schiebeläden angebracht. Ausgeführt werden die Schiebeläden aus Aluminium mit feststehenden Lamellen. Bei der Farbe handelt es sich um ein warmes goldgelb.
- Pergola: Jeder Balkon der Wohnungen besitzt auch eine weiter auskragende Stelle (3x2m) die mit einer Pergola ausgestattet wird. Diese bietet neben Sonnen- und Sichtschutz die Möglichkeit der individuellen Gestaltung durch die Bewohner. An den Lamellen können Pflanzen, Lampen, Schattentücher etc. befestigt werden.



4.5.2 DER PARK

Dachterrassen:

- Auf den Dachterrassen werden Pflanzentröge aus Cortenstahl als Gestaltungsmittel eingesetzt. Außerdem werden verschiedene Möbel – Tische und Stühle – sowie Sitz- und Liegebänke verwendet. Die Bänke sind aus behandeltem Holz gefertigt und können auf verschiedene Weise miteinander kombiniert werden.
- An manchen Stellen der Dachterrassen gibt es die Möglichkeit „urban gardening“ zu betreiben. Seit einigen Jahren handelt es sich dabei um einen Trend, dem immer mehr Menschen folgen möchten. Mehrere Hochbeete - ebenfalls aus Cortenstahl - werden auf den Dachflächen aufgestellt und ermöglichen den Bewohnern bestimmte Nahrungsmittel in Eigenproduktion herzustellen.

Höfe:

- Es werden zwei Arten von Pflasterung verwendet, in einem helleren und dunkleren Grau. Das dunkle Grau weist auf die Hauptverkehrswege hin, während das hellere Grau auf Nebenwegen genutzt wird. Die Wege liegen so, dass sie die Achsen des Gebäudes aufnehmen. Die dazwischenliegenden Plätze werden begrünt – entweder als Sitz- Liege- oder Spielwiesen, oder mit reinem Pflanzenbewuchs.
- Als Gestaltungselement und Sichtschutz zum Park, zu der Straße und zu den Atriumhäusern hin werden wieder Pflanzentröge aus Cortenstahl mit einer Höhe von 80cm benutzt.



4.5.3 DER BAHNHOFSVORPLATZ

Der Bahnhofsvorplatz kann neben seiner Vermittlungsfunktion zwischen Bahn und Stadt als innerstädtischer Verkehrsknotenpunkt aber auch als Treffpunkt, Versammlungsort etc. verstanden werden. Allgemein gilt, dass der Zugreisende am Bahnhofsvorplatz den ersten nachhaltigen Eindruck von der Stadt bekommt. Der Bahnhofsvorplatz hat die Funktion eines Tores und ist somit die Visitenkarte der Stadt. Eine vergleichbare Funktion haben die Vorplätze von Flughäfen oder Seehäfen.

Der Bahnhofsvorplatz kann, abgesehen vom Verkehr, auch als Stadtplatz betrachtet werden. Er ist ein stadträumliches Element und dem Bahnhof zugeordnet.

62

(Vgl.: Bob Martens, Der Bahnhofsvorplatz in der Großstadt im 19. und 20. Jhdt., S.15-20)

Dieser Platz am Bahnhof dient bisher als Parkplatz für ÖBB-Bedienstete. Von 2010 bis 2013 kam es in Bruck zu einer großen Bahnstation, bei der nicht nur das Bahnhofsgebäude selbst restauriert wurde, sondern neben einer neu überdachten Busstation auch eine Park + Ride Anlage errichtet wurden. Dies macht diesen Platz als Parkfläche überflüssig und er kann neu und attraktiv in das Areal eingegliedert werden. Da der Bahnhof hinsichtlich Verkehr und Wegführung schon optimiert wurde, muss dieser Platz nicht unbedingt als zum Bahnhof gehörig betrachtet werden, sondern kann als vorstädtischer Platz mit Bezügen zur Umgebung angelegt werden.



Bezüge:

Östlich des Platzes liegt der Bahnhof mit einer weit auskragenden Überdachung für den Busverkehr. Westlich des Platzes liegt der Bauplatz. Nach Norden wird der Platz von Garagenbauten der dahinter liegenden Wohnhäuser abgeschottet und südlich führt die Bahnhofstraße vorbei.

Gestaltung:

Der Platz soll das Gebiet der Wiener Vorstadt und speziell den Bahnhofsbereich optisch aufwerten. Er soll für Zugreisende – vor allem in den warmen Monaten – eine attraktive Wartezone sein und für Bewohner des Gebiets ein Treffpunkt.

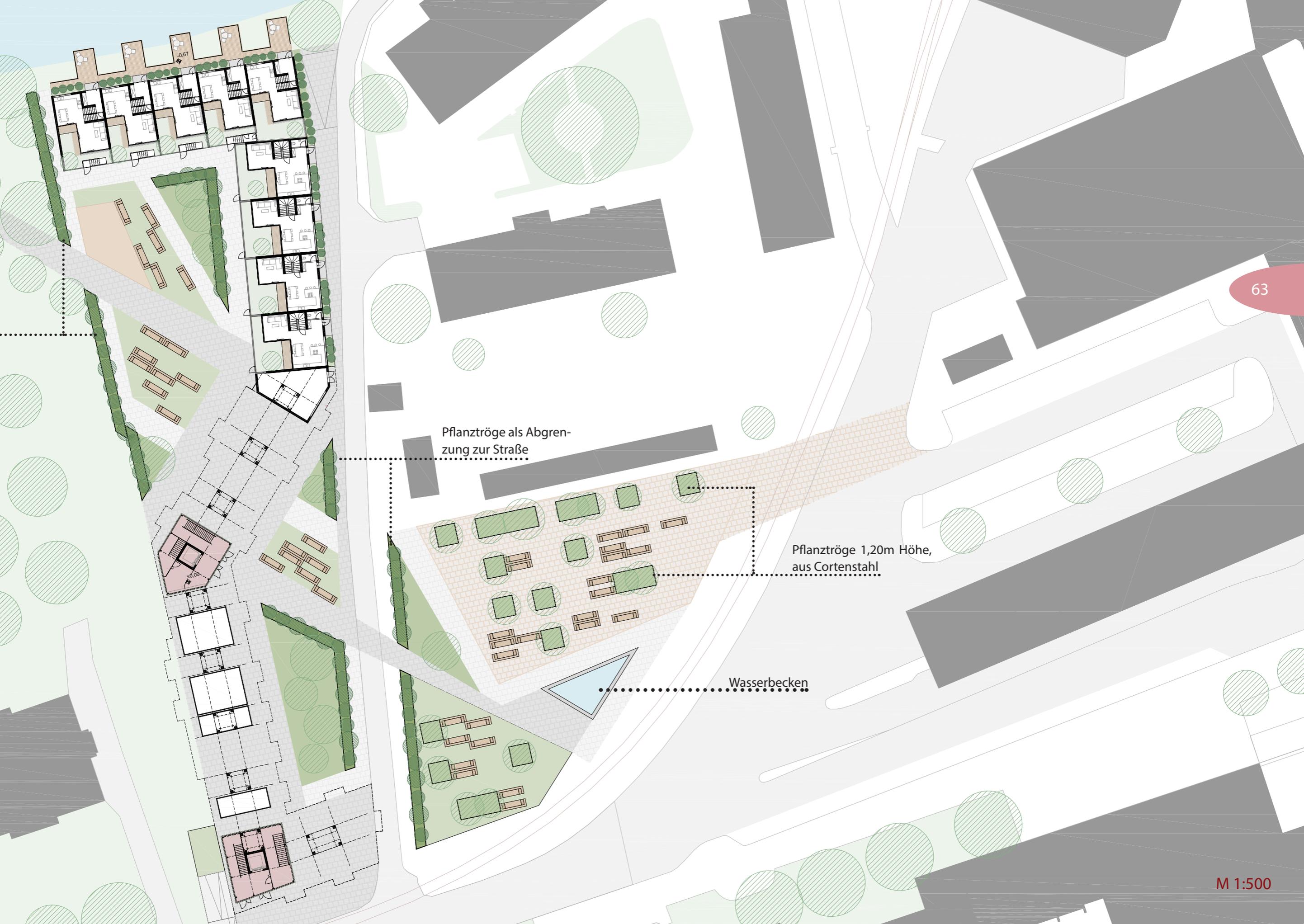
Bepflanzung: Auf dem Platz werden in verschiedenen Abständen Pflanztröge aus Cortenstahl aufgestellt. Der Stahl soll auf Bruck als Industriestadt verweisen, was auch durch die Gleise, die den Platz begrenzen und durch die Voest Alpine genutzt werden, erreicht wird. Mit der rostroten Farbe des Cortenstahls werden außerdem farbliche Akzente gesetzt. Die Pflanztröge stehen dicht beisammen, wo sie den Platz abgrenzen sollen (zu den Garagen hin), und stehen weiter auseinander, wo sie kleine Orte innerhalb des Platzes schaffen.

Sitzmöglichkeiten: Am Platz verteilt stehen in unterschiedlichen Anordnungen dieselben Sitzbänke, die auch bei der Freiraumgestaltung des Gebäudes verwendet werden.

Wegführung und Pflasterung: Bei der Wegführung und Pflasterung des Platzes werden die Achsen des westlich liegenden Gebäudes und des östlich liegenden Bahnhofgebäudes aufgenommen. Zur Akzentuierung werden verschiedene Farben verwendet. Das graue Pflaster verweist auf das Gebäude des Grundstücks und die rote Pflasterung stellt die Verbindung zum Bahnhof her. In der Mitte treffen sich die Wege bei einem Wasserbecken, das auf Bruck/Mur als Flussstadt hinweist.

Beleuchtung: Als Beleuchtung dienen dieselben Lampen die am gesamten Bahnhofsbereich verwendet werden.





Pflanztröge als Abgrenzung zur Straße

Pflanztröge 1,20m Höhe, aus Cortenstahl

Wasserbecken

4.5 KONZEPT FINANZIERUNG

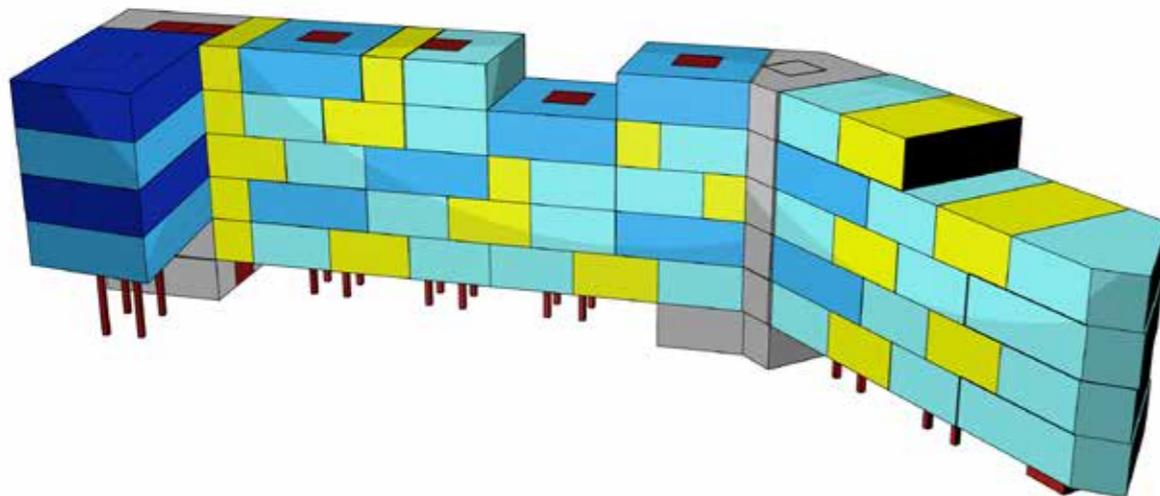
4.5.1 FLEXIBILITÄT UND NACHFRAGE

Der Baukörper, so wie ich ihn gewählt habe, bietet einige Vor- und Nachteile. Die Bauweise mit den tragenden Kernen zählt nicht zu den günstigsten Formen des Bauens, ist aber notwendig, um die Flexibilität innerhalb des Baukörpers zu gewährleisten. Das Konzept bietet außerdem den Vorteil, dass man sich bei der Vergabe der Wohnungen an der Nachfrage orientieren kann. In den dargestellten Grafiken erkennt man einerseits ein Gefüge von vielen kleinen Wohnungen und andererseits eine Struktur mit hauptsächlich größeren Wohnungen. Die Anzahl der Wohnungen im Gebäude kann somit variieren und ca. 25 - 35 Typen beinhalten. In den Plänen wurde eine Variante ausgearbeitet, bei der es zu einer ausgewogenen Durchmischung von Wohnungstypen und Gemeinschaftsräumen kommt.

64

Wohnungsschlüssel (wie in den Plänen dargestellt):

- 8 Mini Wohnungen
- 7 Midi Wohnungen
- 5 Maxi Wohnungen
- 5 Maisonette Wohnungen
- 4 Maxi XL Wohnungen
- ergibt 29 Wohnungen + 9 Atriumhäuser



Dieser Typ zeigt eine Variante mit vielen Mini und einigen Midi Wohnungen. Der Anteil der Gemeinschaftsflächen ist eher groß, um fehlenden Platz in den Wohnungen zu kompensieren.

4.5.2 FINANZIERUNGSMODELL

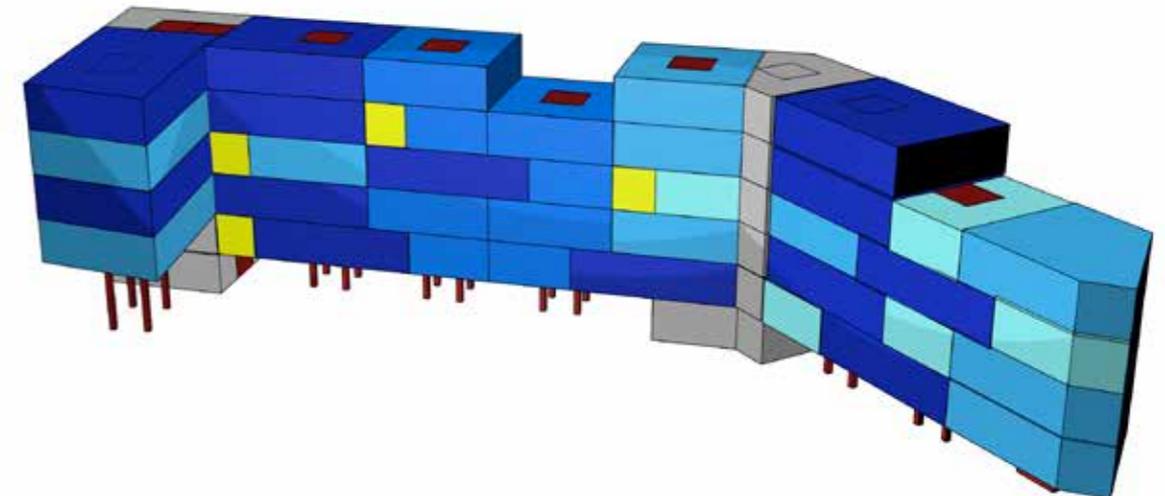
Generell ist es sinnvoll, die Wohnungen an Eigentümer zu verkaufen, da es bei Mietobjekten immer schwierig ist, innerhalb und außerhalb der Wohnungen etwas umzugestalten.

Der Baukörper bietet die Möglichkeit der Wohnungsvergrößerung oder Verkleinerung, je nachdem in welcher Lebenslage sich der Bewohner befindet.

Das Finanzierungsmodell würde die Möglichkeit vorsehen, sich dem Konstruktionsraster des Gebäudes entsprechend „Einheiten“ anzueignen. Zwei Einheiten entsprechen dem Wohnungstyp Mini, drei dem Typ Midi, vier dem Typ Maxi und 5 dem Typ Maisonette.

Ein Bewohner hat zum Beispiel die Möglichkeit sich 5 Einheiten anzueignen, möchte aber nur drei Einheiten bewohnen, solange bis sich seine Familie vergrößert. Die übrigen zwei Einheiten kann er als Gemeinschaftsraum zur Verfügung stellen oder vermieten. Für den Gemeinschaftsraum zahlen alle Bewohner dem Eigentümer einen festgelegten Prozentsatz an Miete.

Sollte sich herausstellen, dass die Gemeinschaftsräume nicht gut und gerne genutzt werden, ist es nicht zwingend notwendig, sie auch zu erhalten. Im Prinzip kann die gesamte Fläche mit Wohnungen bespielt werden. Gerade für Bewohner von kleinen Wohnungen können sie jedoch nützliche Flächen darstellen. Es könnten sich also mehrere Bewohner zusammenschließen und gemeinsam solche Räume finanzieren.



Bei dieser Variante überwiegt der Anteil an Midi, Maxi und Maisonette Wohnungen. Gemeinschaftsflächen sind hier kaum vorhanden.



Ansicht auf das Gebäude von der Fabriksgasse

5.1 LAGEPLAN

M 1:1000

66

FLÄCHENAUFSTELLUNG

GRUNDSTÜCKSFLÄCHE: 3920 M²

BEBAUTE FLÄCHE: 729,5 M²

| | | |
|------------------|-------------------------------|-----------------------------|
| Untergeschoß: | BGFa 3642,35 m ² | |
| Erdgeschoß: | BGFa 729,48 m ² | |
| Obergeschoss 01: | BGFa 1299,22 m ² , | BGFb 1478,73 m ² |
| Obergeschoss 02: | BGFa 1176,98 m ² , | BGFb 1365,14 m ² |
| Obergeschoß 03: | BGFa 843,73 m ² , | BGFb 983,95 m ² |
| Obergeschoß 04: | BGFa 820,43 m ² , | BGFb 969,82 m ² |
| Obergeschoß 05: | BGFa 676,37 m ² , | BGFb 811,85 m ² |

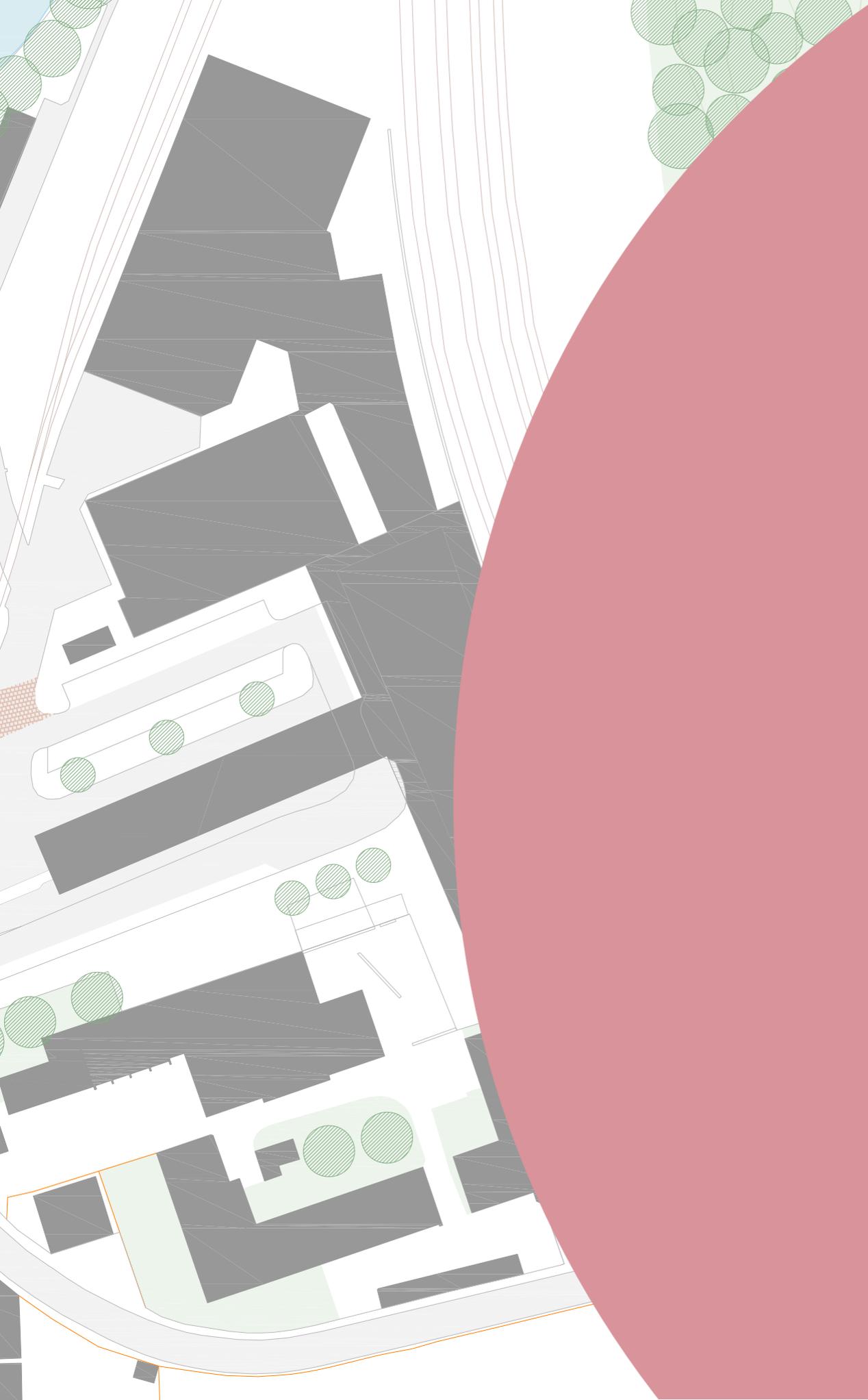
BRUTTOGRUNDFLÄCHE A: 9188,56 M²

BRUTTOGRUNDFLÄCHE B: 9981,32 M²

BRUTTOGRUNDFLÄCHE (OHNE GARAGE): 6458,72 M²

GESCHOSSFLÄCHENZAHL: 1,6 (LT. FWP: 0,5-2,5 ZUL.)





05 PLÄNE

5.1 LAGEPLAN

5.2 GRUNDRISSE

5.2.1 ERDGESCHOSS

5.2.2 OBERGESCHOSS 01

5.2.3 OBERGESCHOSS 02

5.2.4 OBERGESCHOSS 03

5.2.5 OBERGESCHOSS 04

5.2.6 OBERGESCHOSS 05

5.2.7 DACHDRAFUSICHT

5.2.8 UNTERGESCHOSS

5.3 ANSICHTEN

5.4 SCHNITTE

5.2 GRUNDRISSSE



offene Erdgeschosszone:
bietet Platz für verschiedene
Nutzungsmöglichkeiten: kleine
Läden, Cafés, Werkstätten etc.
können als temporäre oder fixe
Boxen zwischen die Kerne ge-
schoben werden.

Abfahrt Tiefgarage

Eingang

Eingang

Sitzbänke



Parkanlage

Steg „Mürzinsel“

N

A3

A3

Kinderspielplatz

A4

A3

S1

Privatstege

-0,67

S2

Müllraum

S5

A4

A2

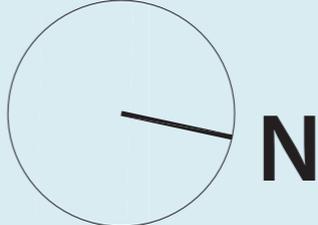
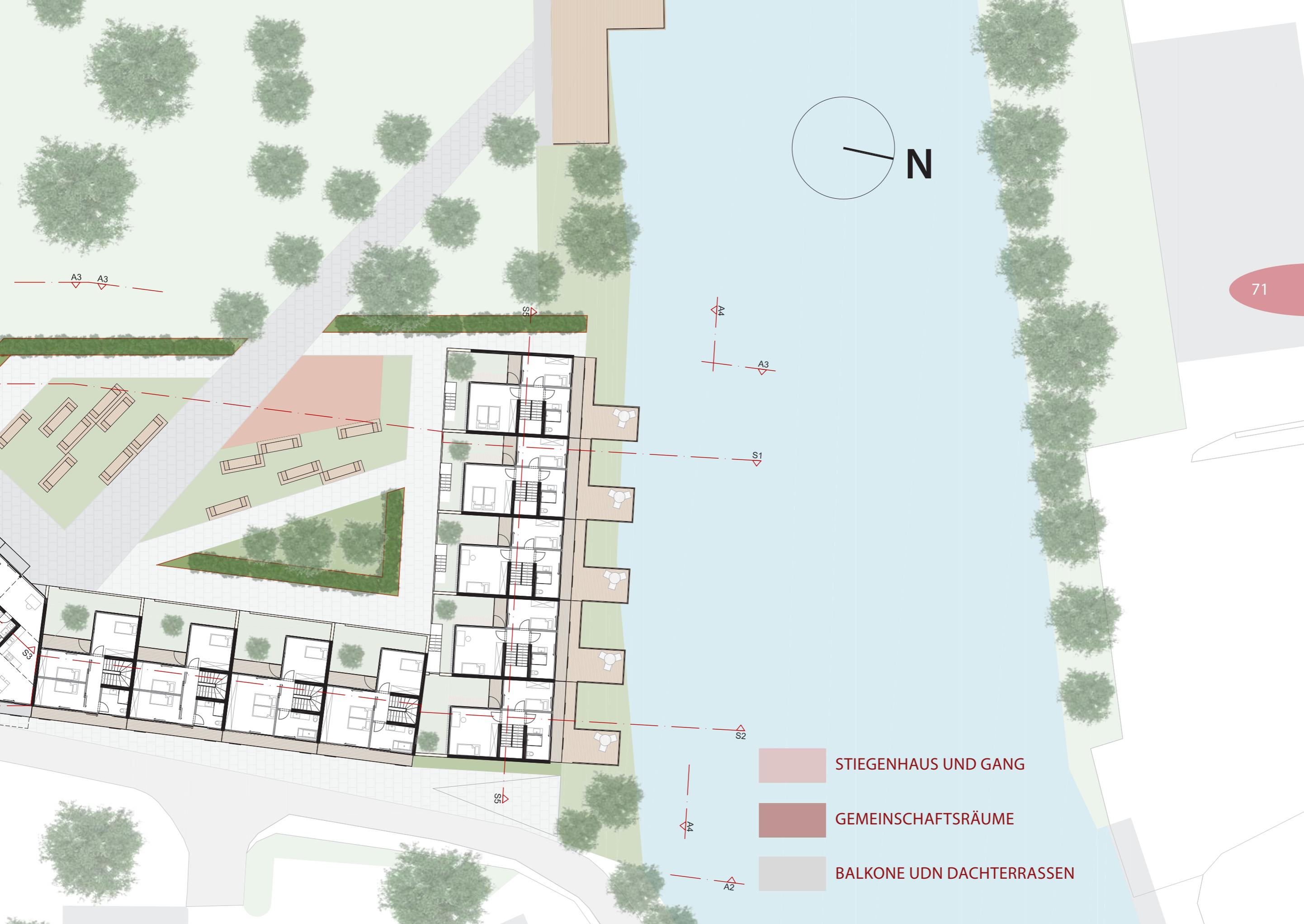
STIEGENHAUS UND GANG

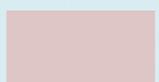
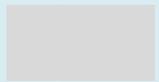
GEMEINSCHAFTSRÄUME

BALKONE UDN DACHTERRASSEN



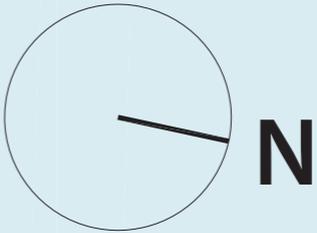
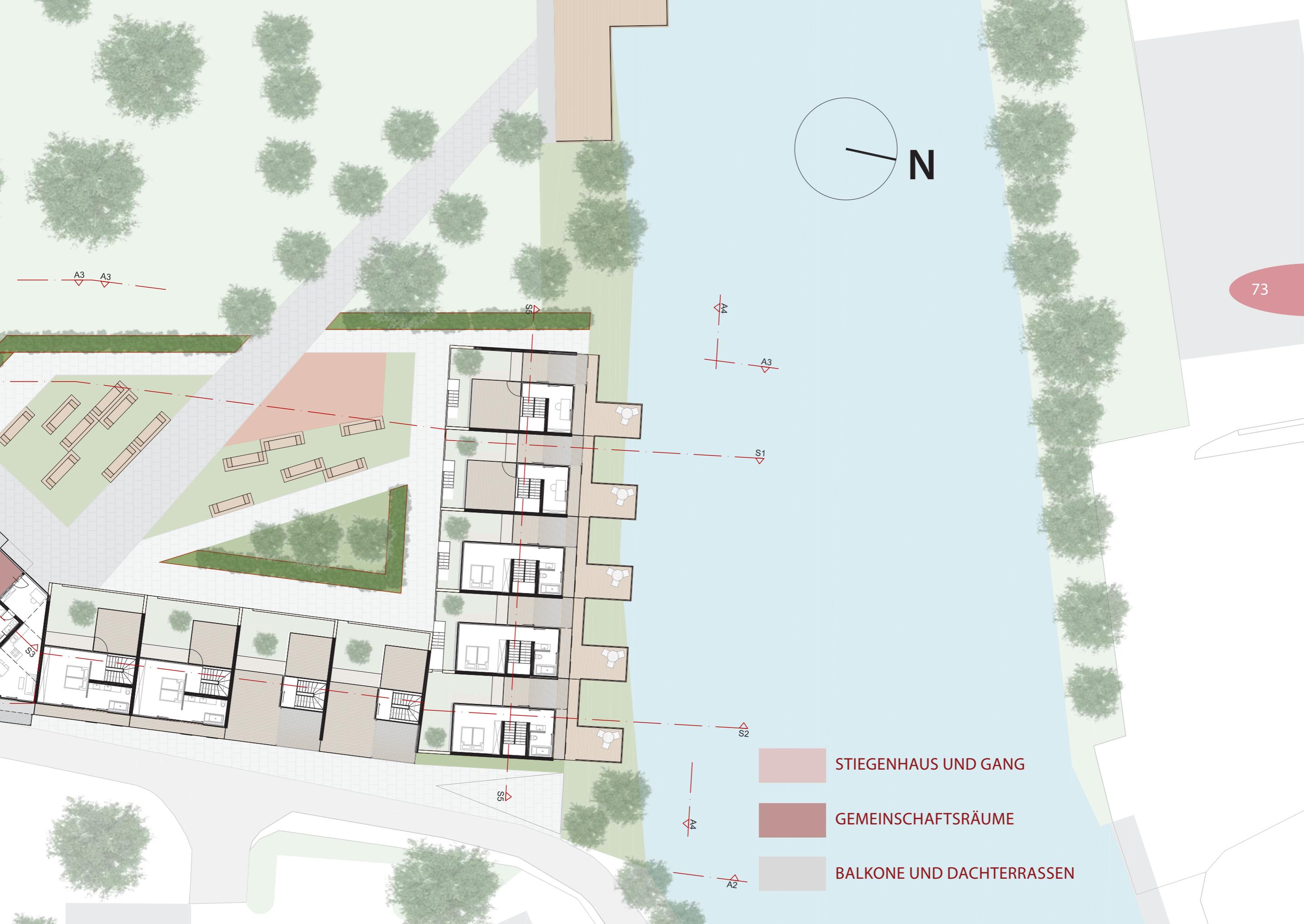
5.2.2 OBERGESCHOSS 01
M 1:300



-  STIEGENHAUS UND GANG
-  GEMEINSCHAFTSRÄUME
-  BALKONE UDN DACHTERRASSEN



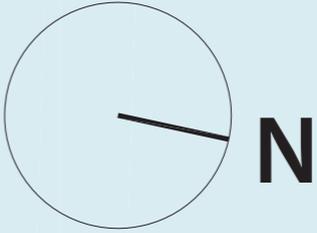
5.2.3 OBERGESCHOSS 02
M 1:300



-  STIEGENHAUS UND GANG
-  GEMEINSCHAFTSRÄUME
-  BALKONE UND DACHTERRASSEN



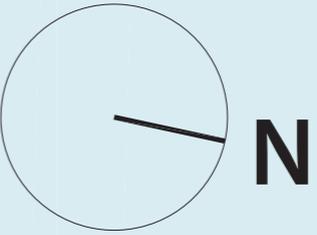
5.2.4 OBERGESCHOSS 03
M 1:300

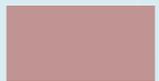
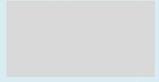


-  STIEGENHAUS UND GANG
-  GEMEINSCHAFTSRÄUME
-  BALKONE UND DACHTERRASSEN



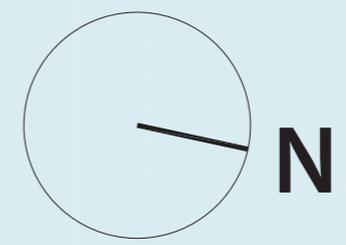
5.2.5 OBERGESCHOSS 04
M 1:300



-  STIEGENHAUS UND GANG
-  GEMEINSCHAFTSRÄUME
-  BALKONE UND DACHTERRASSEN



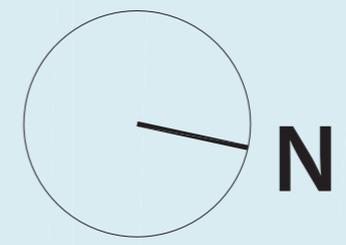
5.2.6 OBERGESCHOSS 05
M 1:300

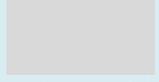


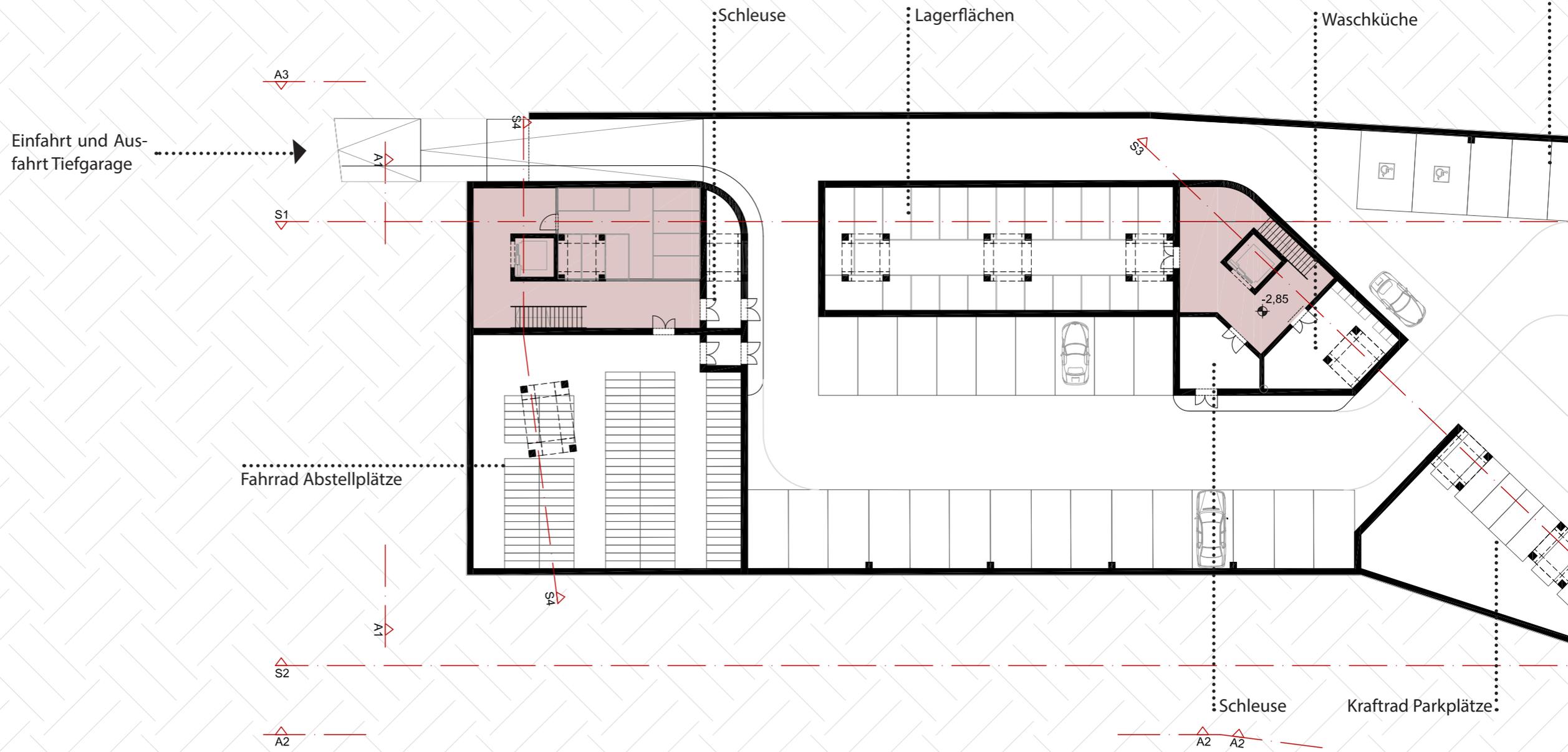
-  STIEGENHAUS UND GANG
-  GEMEINSCHAFTSRÄUME
-  BALKONE UND DACHTERRASSEN



5.2.7 DACHDRAUFSICHT
M 1:300



-  STIEGENHAUS UND GANG
-  GEMEINSCHAFTSRÄUME
-  BALKONE UND DACHTERRASSEN

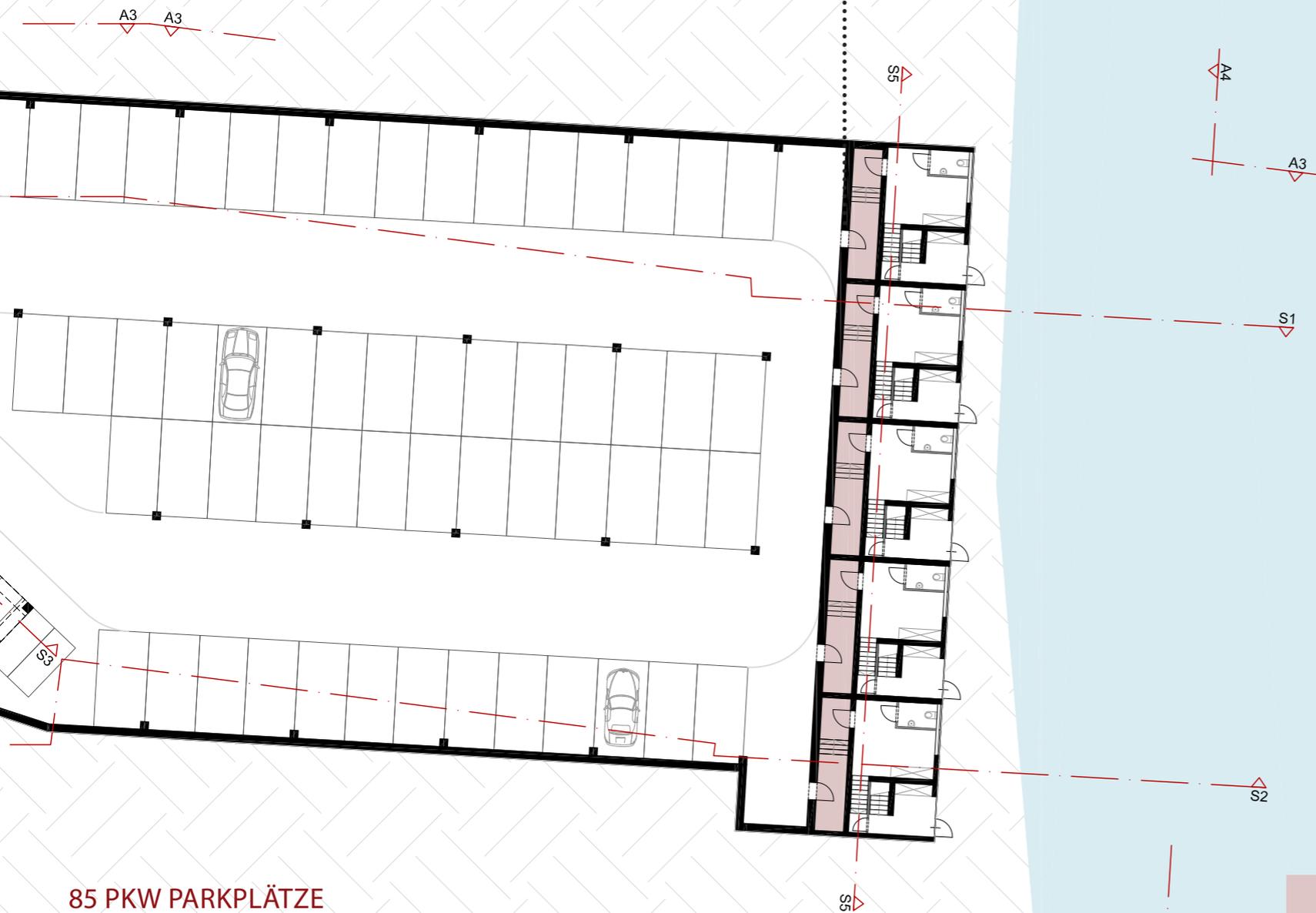


5.2.8 UNTERGESCHOSS

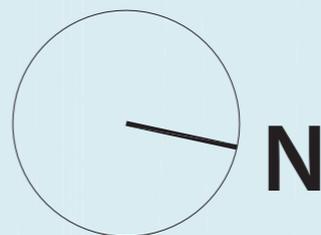
M 1:300

KW Parkplätze

Zugang zu Atriumhäusern:
„Nord-Süd“



85 PKW PARKPLÄTZE
8 KRAFFRAD PARKPLÄTZE
115 FAHRRAD ABSTELLPLÄTZE
32 LAGER/KELLERABTEILE



 STIEGENHAUS UND GANG

5.3 ANSICHTEN

M 1:300



ANSICHT 01



ANSICHT 02





ANSICHT 03



ANSICHT 04

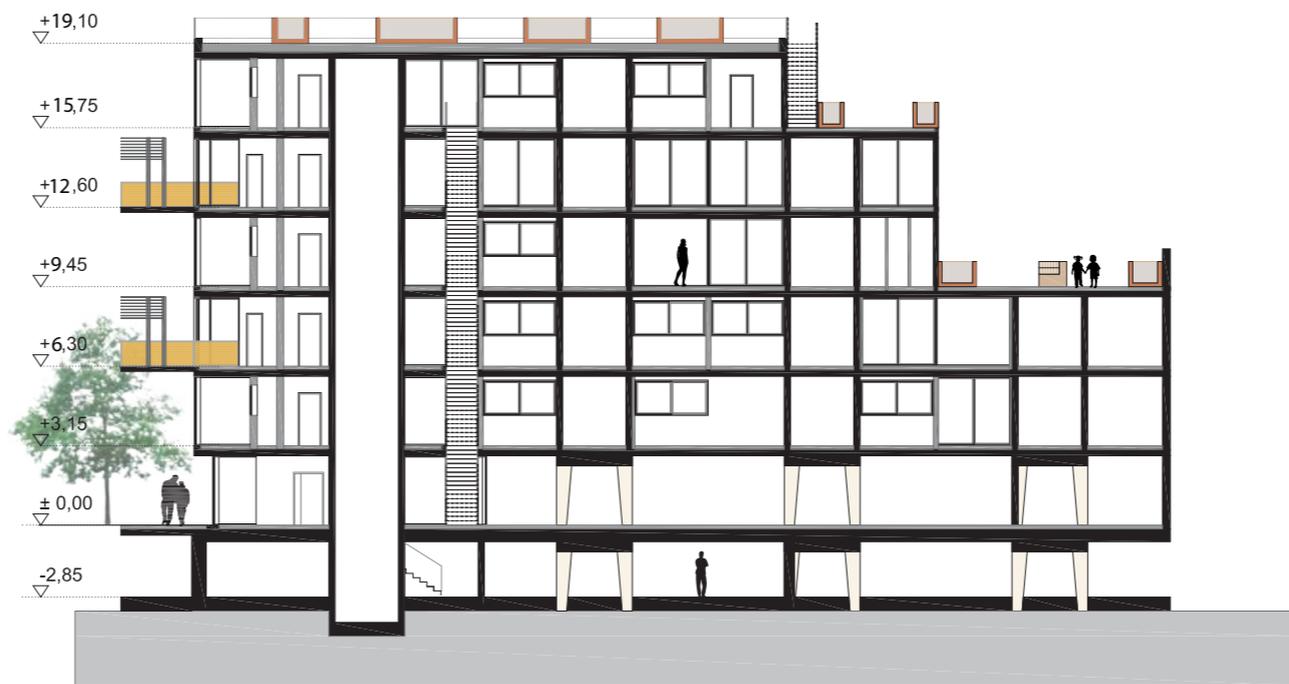
5.4 SCHNITTE

M 1:300



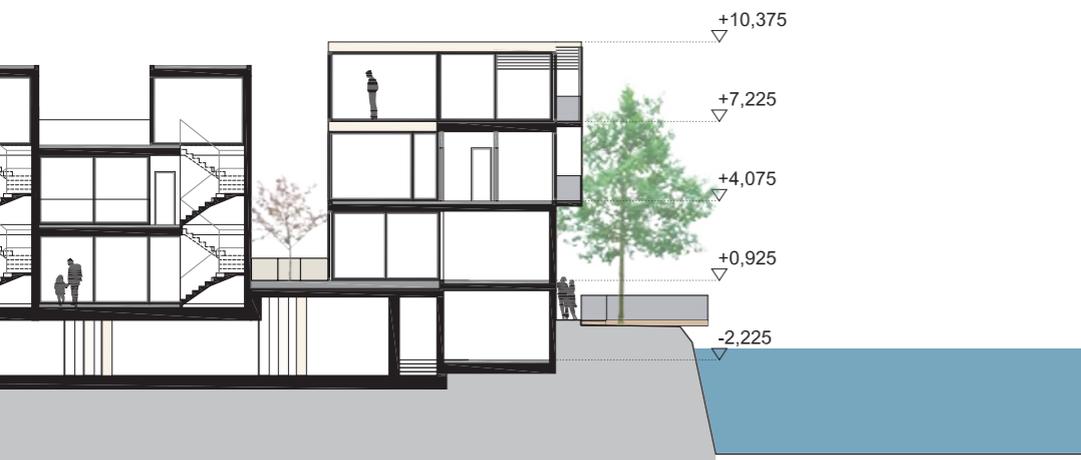


SCHNITT 01

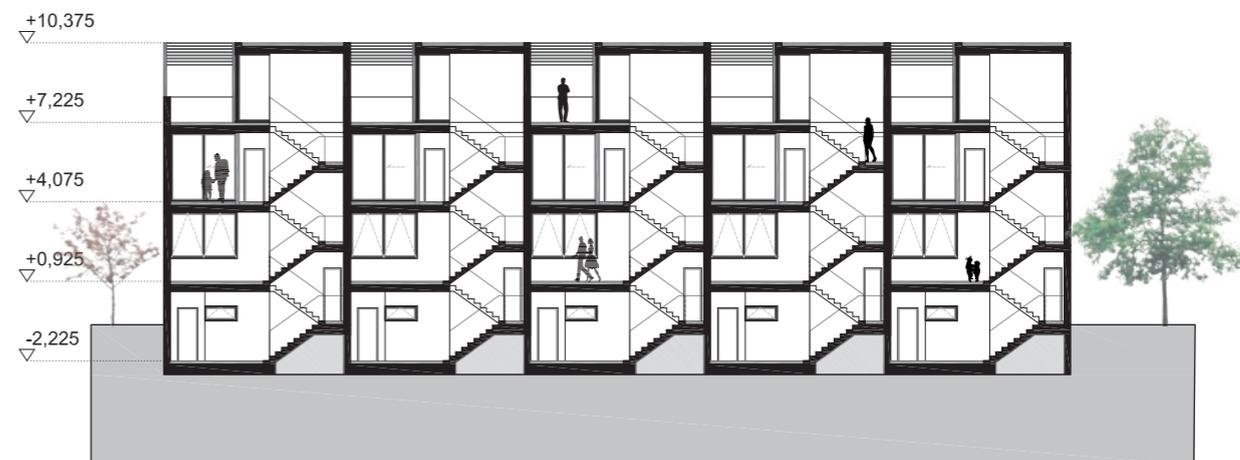


SCHNITT 04





SCHNITT 02



SCHNITT 05



SCHNITT 03



Ansicht auf das Gebäude vom Park aus

KERN:

Jeder Wohnung ist ein tragender Kern eingeschrieben. Rund um diesen Kern findet das Wohnen statt. Die Räume und Funktionen können beliebig - nach Nutzerwunsch - in der Wohnung verteilt werden.

Im Kern ist die Sanitärausstattung in Form von WC, Dusche oder Badewanne, Waschtisch und optional einer Waschmaschine vorhanden.

An der Außenseite des Kerns wird, um Leitungen und Schächte optimal zusammenführen zu können, die Küchenzeile angebaut.

GANG:

Es handelt sich um lichtdurchflutete Gänge, die Außenwand bildet großteils eine Pfosten-Riegel Glasfassade. An manchen Stellen gibt es stattdessen Hebeschiebetüren mit Zugang zu Balkonen, um ein zusätzliches Freiraumpotenzial zu bieten.

ALLGEMEINES:

Grundsätzlich gibt es vier verschiedene Wohnungstypen: MINI, MIDI, MAXI und MAISONETTE. Der südlich gelegene Riegel beinhaltet eine Sonderform MAXI XL mit einem größeren Kern. Zusätzlich wurden - an der Stelle, wo die Wohnungen in die Hofhausbebauung wechseln und knicken - einige Ecktypen entworfen.

Je nach Lage der Wohnung im Gebäude und Entfernung zum Stiegenhaus können einige Typen auch als Durchsteckwohnungen ausgeführt werden. Der Zugang zu Balkonen mittels Hebeschiebetüren ist hier von zwei Seiten möglich.

HEBESCHIEBETÜR:

- Jede Wohnung wird an mindestens einer Außenseite mit Hebeschiebetüren ausgestattet. Somit kommt man von fast jedem Raum der Wohnung auf den Balkon.
- Es entstehen licht- und luftdurchflutete Räume. Die Grenze zwischen Innen- und Außenraum ist eine fließende.
- Die Schiebetür wird als Verbundfenster ausgebildet. Der Sonnenschutz liegt zwischen den Scheiben.

SCHIEBEWAND:

Jede Wohnung kann - je nach Nutzerwunsch - an den Kernen mit Schiebewänden ausgestattet werden. Damit entstehen individuelle, flexible Räume, die sich an wechselnde Lebensumstände anpassen können.

Die Schiebewände laufen entlang der Träger bis zu Stützen oder Wänden.

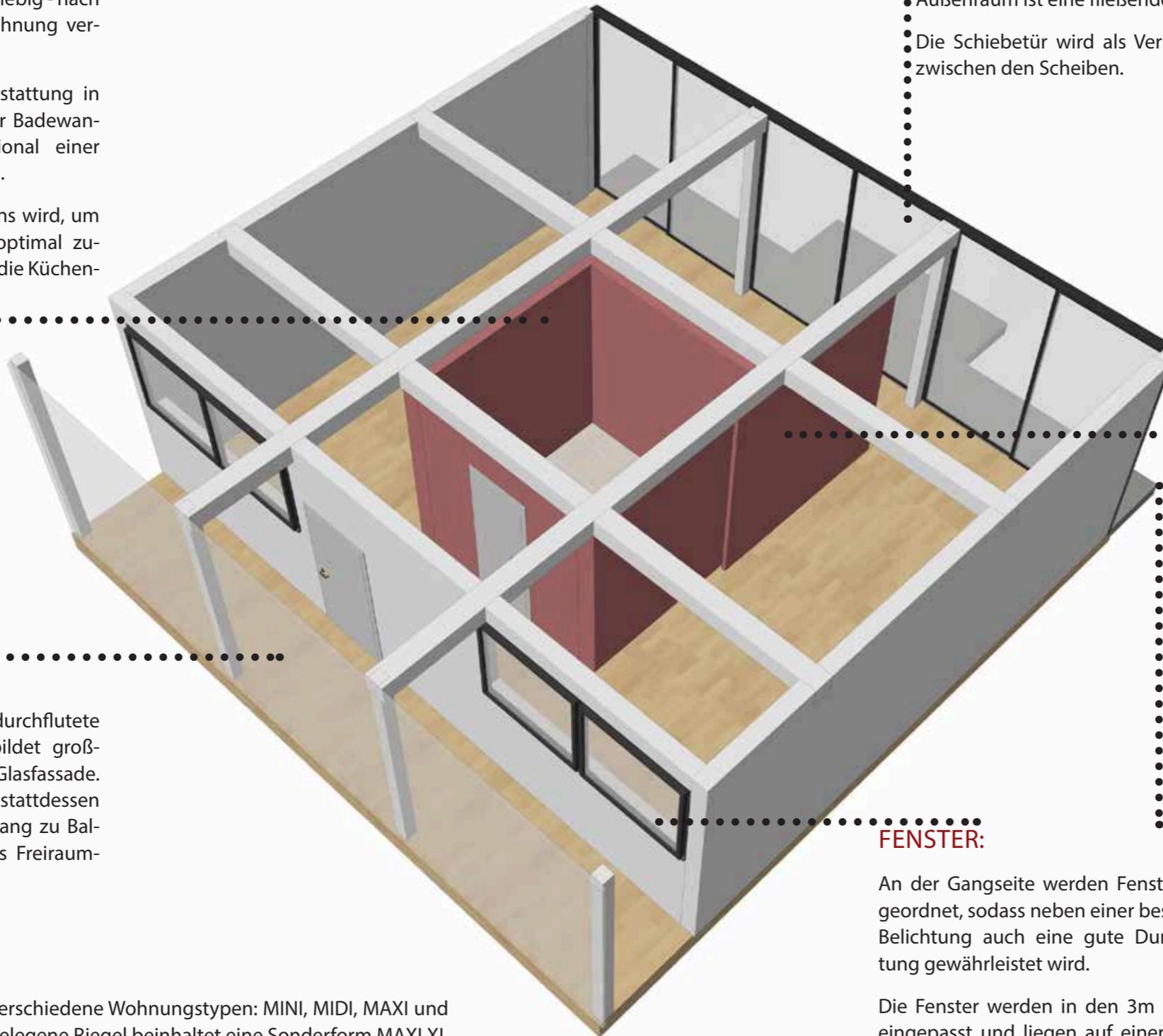
BALKON:

- Jede Wohnung besitzt ihren eigenen Freiraum in Form eines Balkons. Bei Durchsteckwohnungen werden an beiden Seiten Balkone angeordnet.
- Die Balkone haben eine Tiefe von 1m, jedoch werden im 3m Raster tiefere Ausbuchtungen von 2m erreicht.

FENSTER:

An der Gangseite werden Fenster angeordnet, sodass neben einer besseren Belichtung auch eine gute Durchlüftung gewährleistet wird.

Die Fenster werden in den 3m Raster eingepasst und liegen auf einer Parapethöhe von 1.20m.



06 ENTWURF WOHNUNGEN

6.1 MINI

6.2 MIDI

6.3 MAXI

6.4 MAISONETTE

6.5 MAXI XL

6.6 SONDERTYPEN

6.7 GEMEINSCHAFTSRAUM

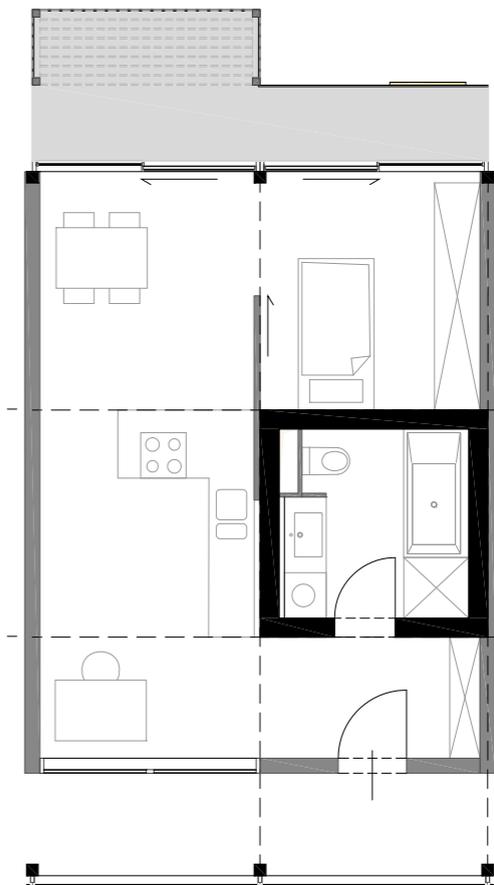
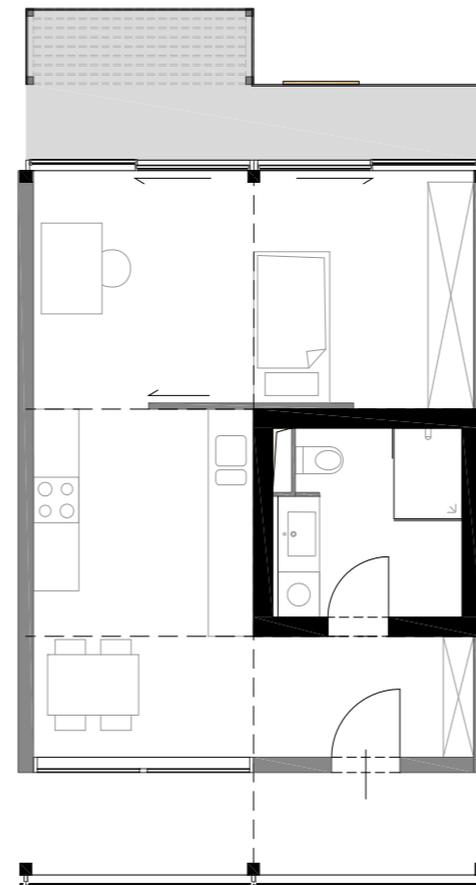
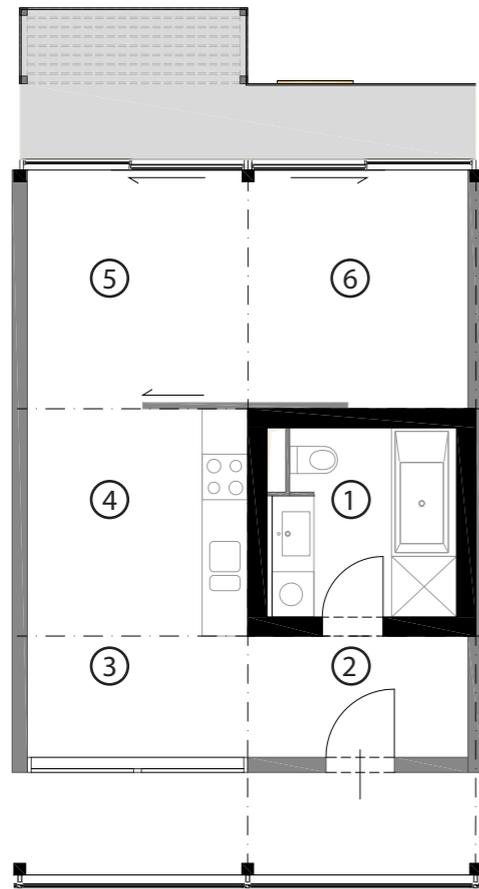
6.8 WECHSELZIMMER

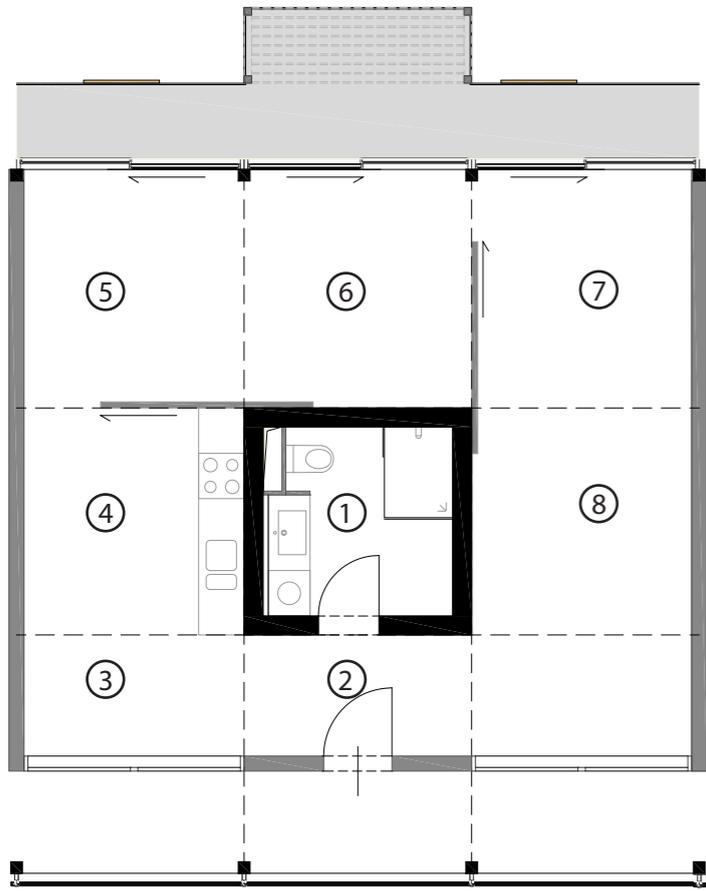
6.1 TYP MINI

SINGLEWOHNUNG / STARTWOHNUNG

FLÄCHE: 42,5 M²

- ① Sanitär
- ② Eingang / Stauraum
- ③ Essen / Arbeit
- ④ Küche / Essen
- ⑤ Wohnen / Arbeit / Essen
- ⑥ Schlafen





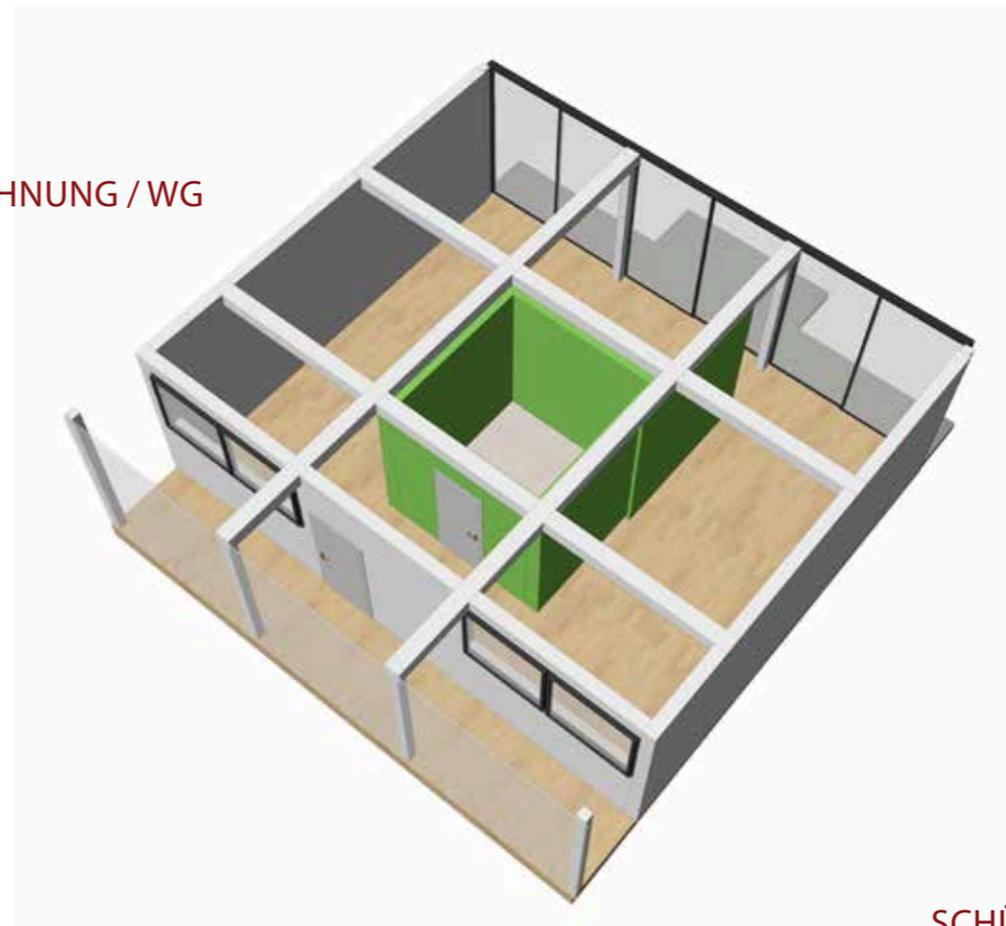
6.2 TYP MIDI

SINGLEWOHNUNG / PAARWOHNUNG / WG

FLÄCHE: 65,4 M²

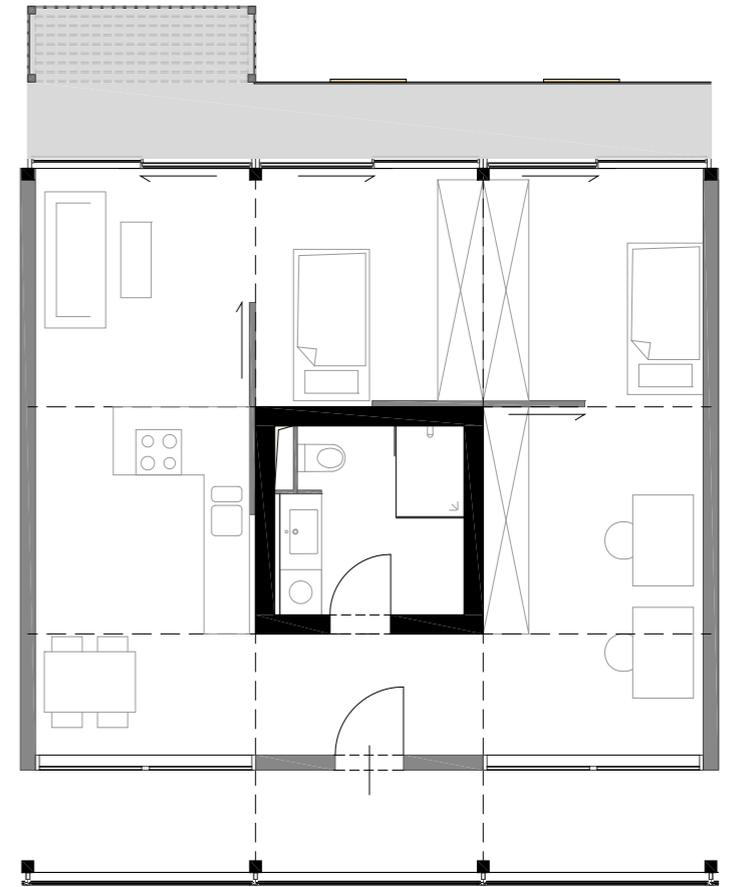
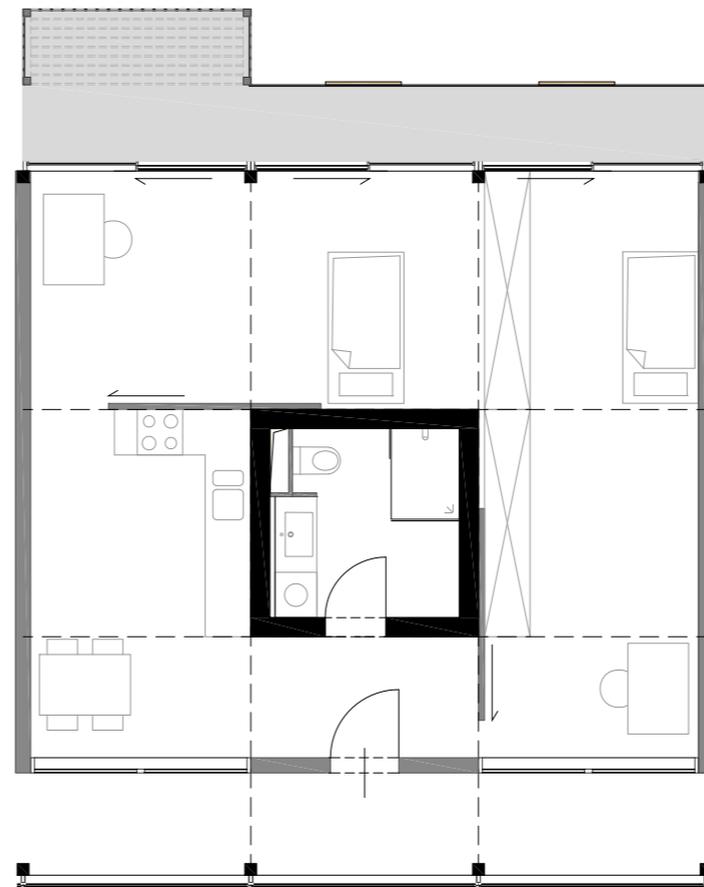
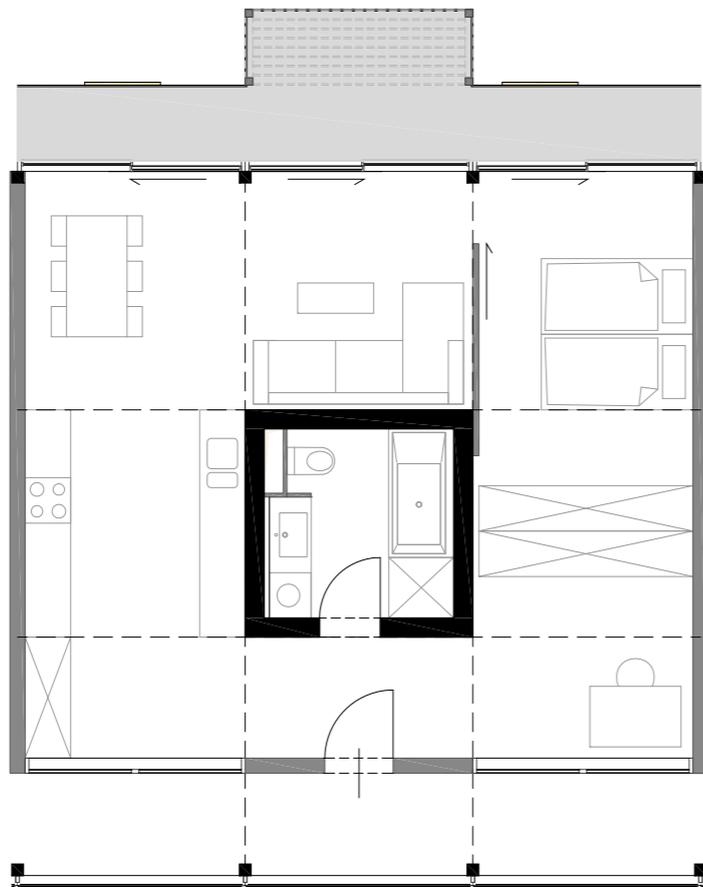
- ① Sanitär
- ② Eingang / Stauraum
- ③ Essen / Stauraum
- ④ Küche
- ⑤ Wohnen / Arbeit / Essen
- ⑥ Wohnen / Schlafen
- ⑦ Wohnen / Schlafen
- ⑧ Arbeit / Stauraum

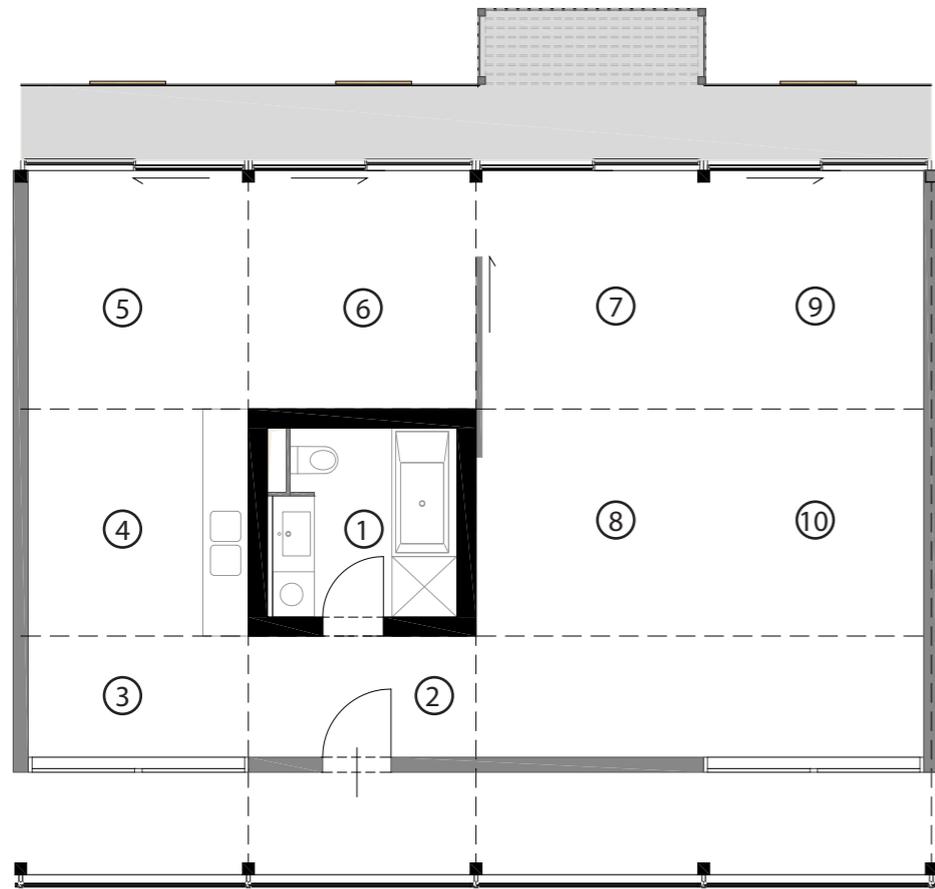
PAARWOHNUNG



SCHÜLER-WG

SCHÜLER-WG MIT SEPERATEM ARBEITSZIMMER





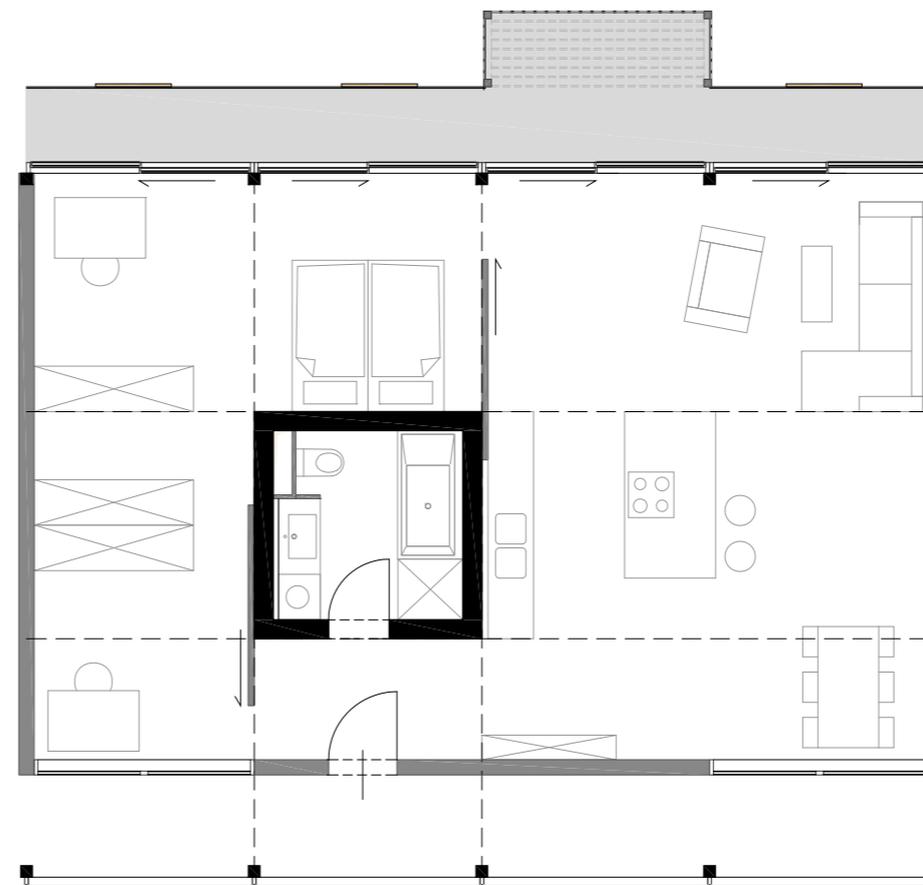
6.3 TYP MAXI

PAARWOHNUNG / WG / KLEINFAMILIE /
BETREUTES WOHNEN / WOHNEN UND ARBEIT

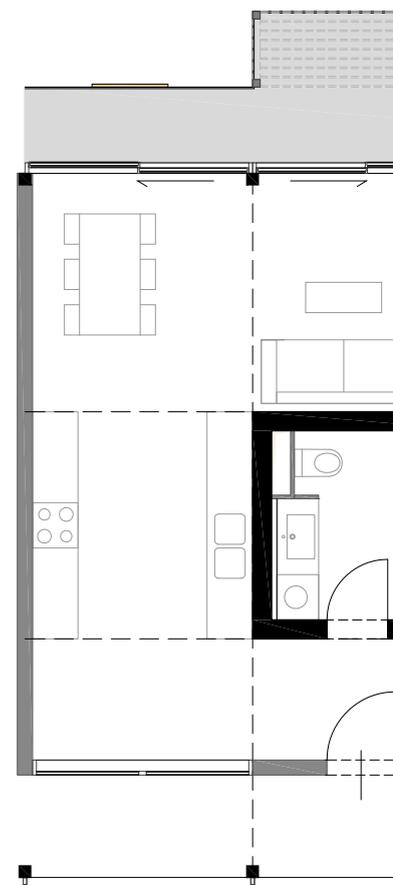
FLÄCHE: 86,9 M²

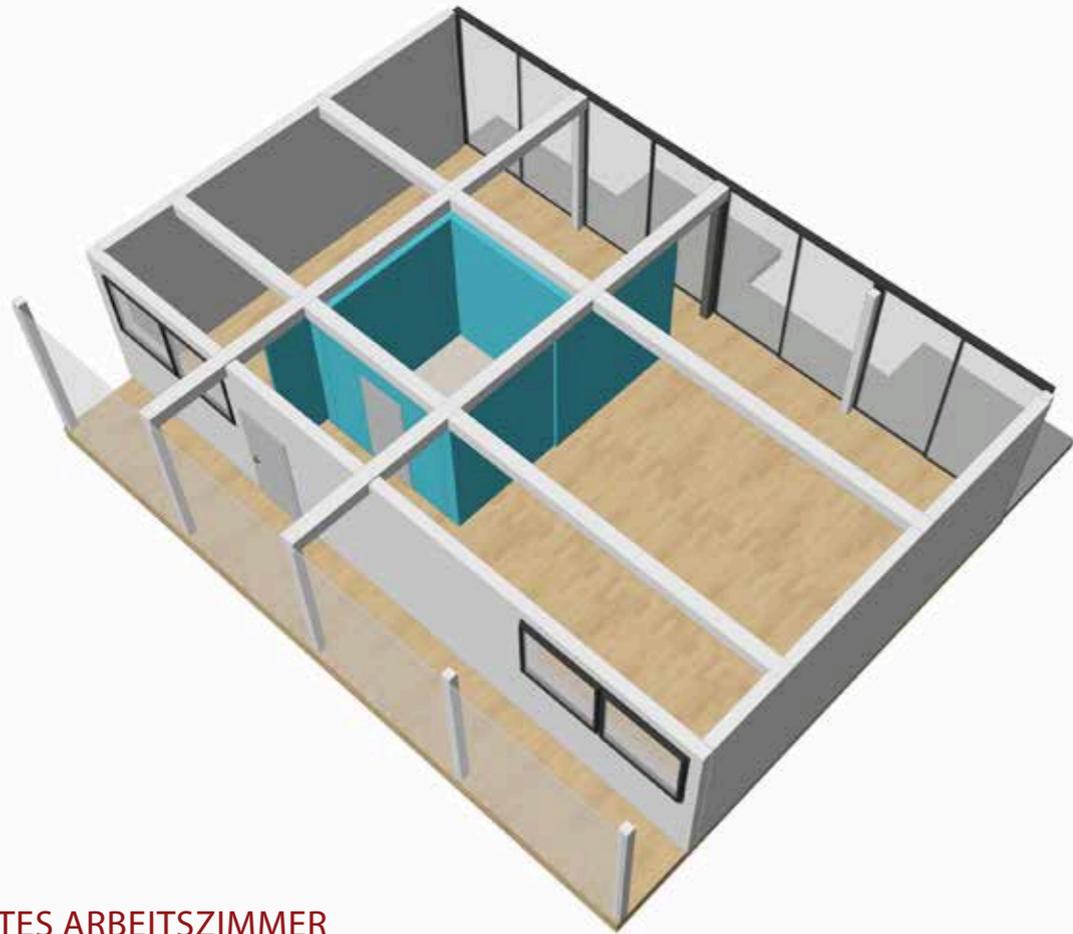
- ① Sanitär
- ② Eingang / Stauraum
- ③ Essen / Arbeit / Stauraum
- ④ Küche / Schlafen / Wohnen / Arbeit
- ⑤ Wohnen / Arbeit / Essen / Schlafen
- ⑥ Wohnen / Arbeit / Essen / Schlafen / Küche
- ⑦ Wohnen / Arbeit / Essen / Schlafen
- ⑧ Wohnen / Arbeit / Essen / Schlafen / Küche
- ⑨ Wohnen / Arbeit / Essen / Schlafen
- ⑩ Wohnen / Arbeit / Essen / Schlafen

PAARWOHNUNG - LOFT

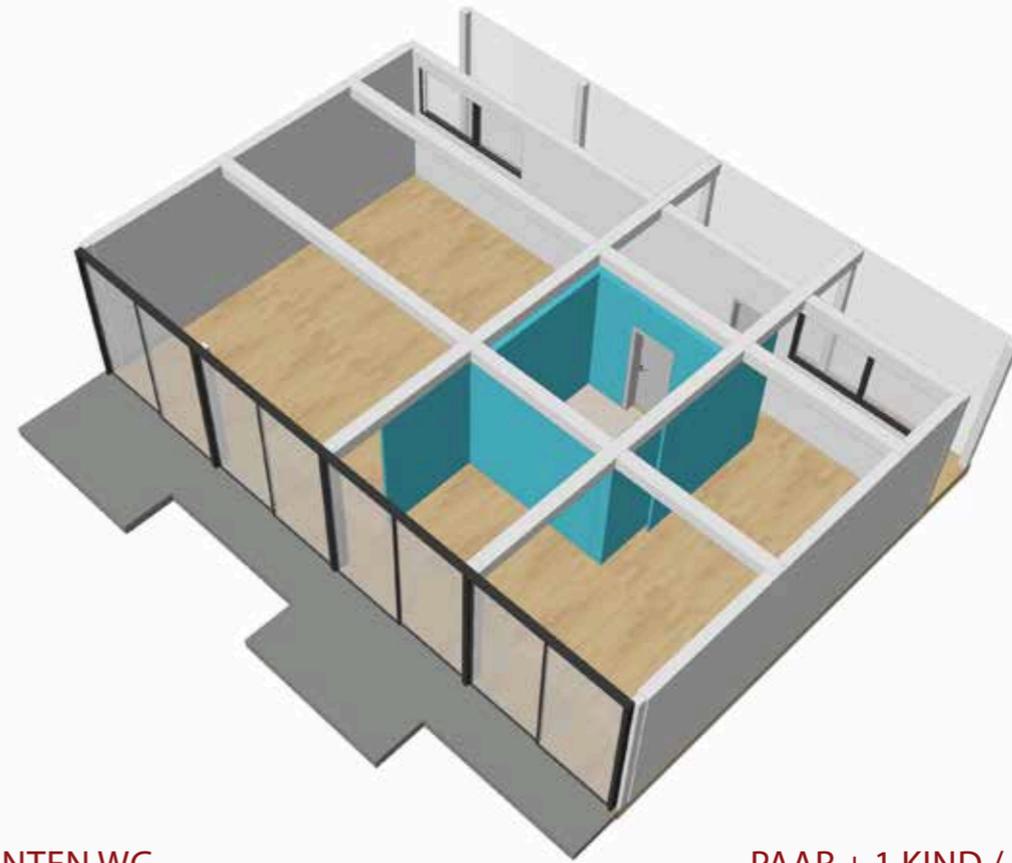


PAARWOHNEN +



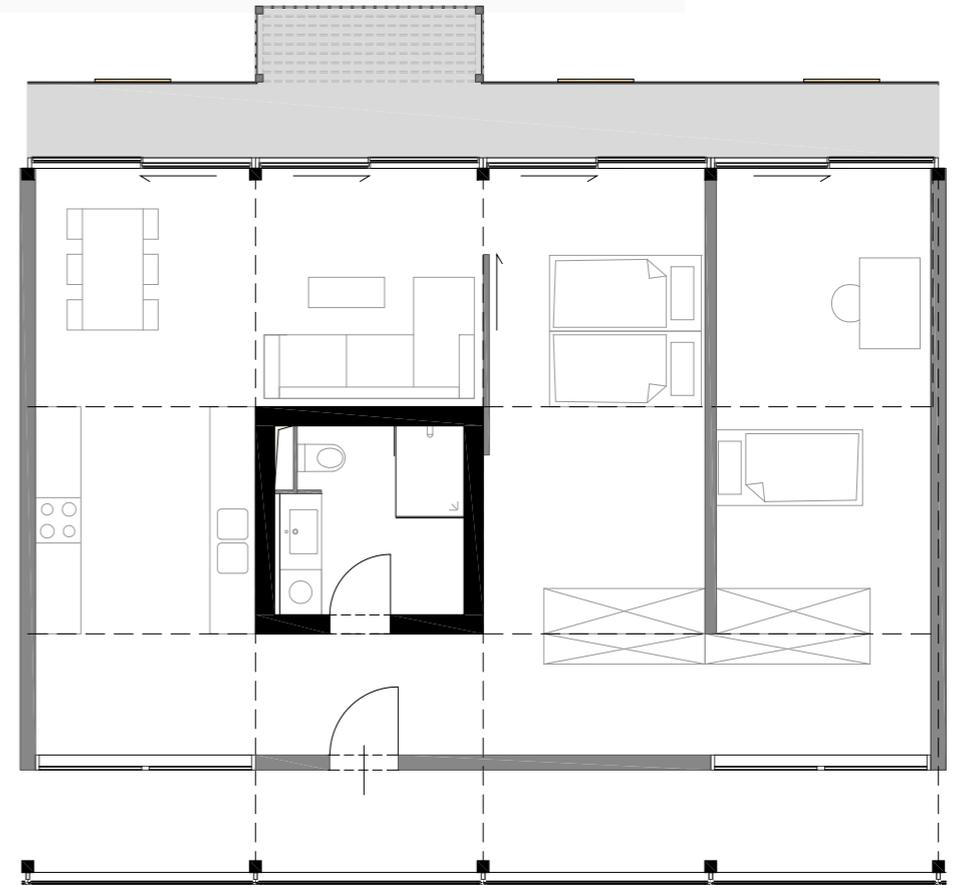
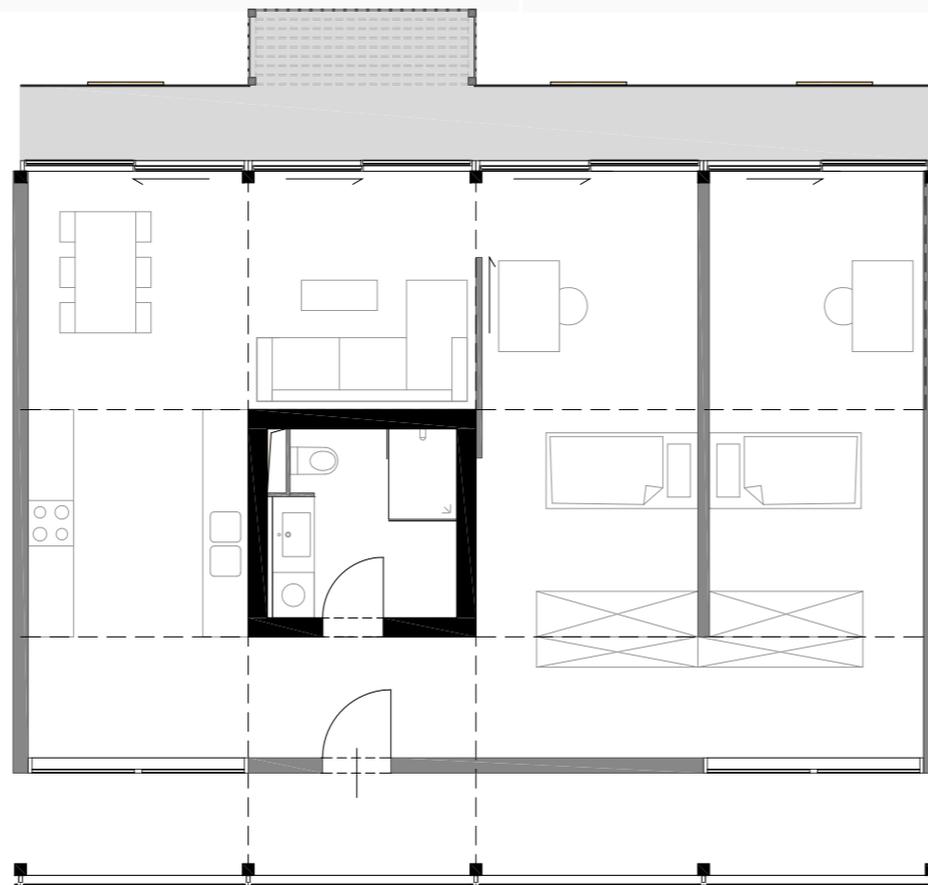
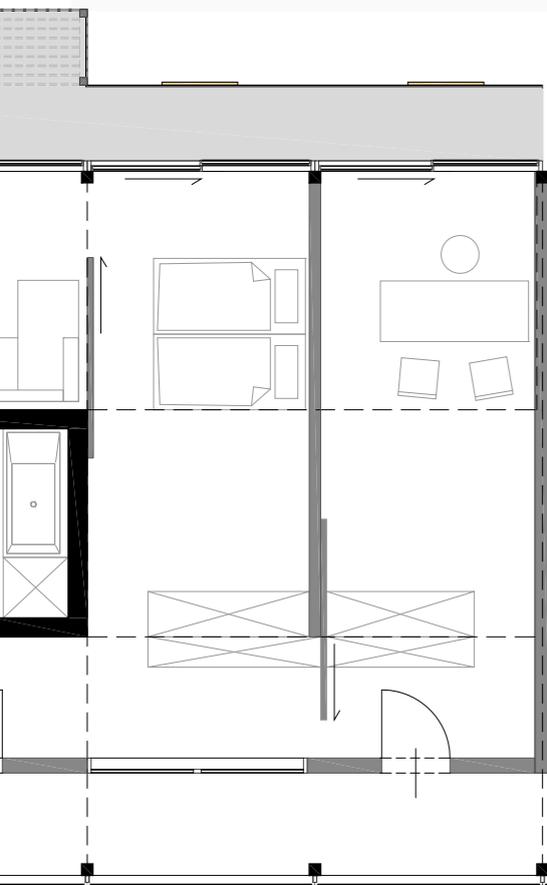


SEPERATES ARBEITSZIMMER



STUDENTEN WG

PAAR + 1 KIND / BETREUTES WOHNEN

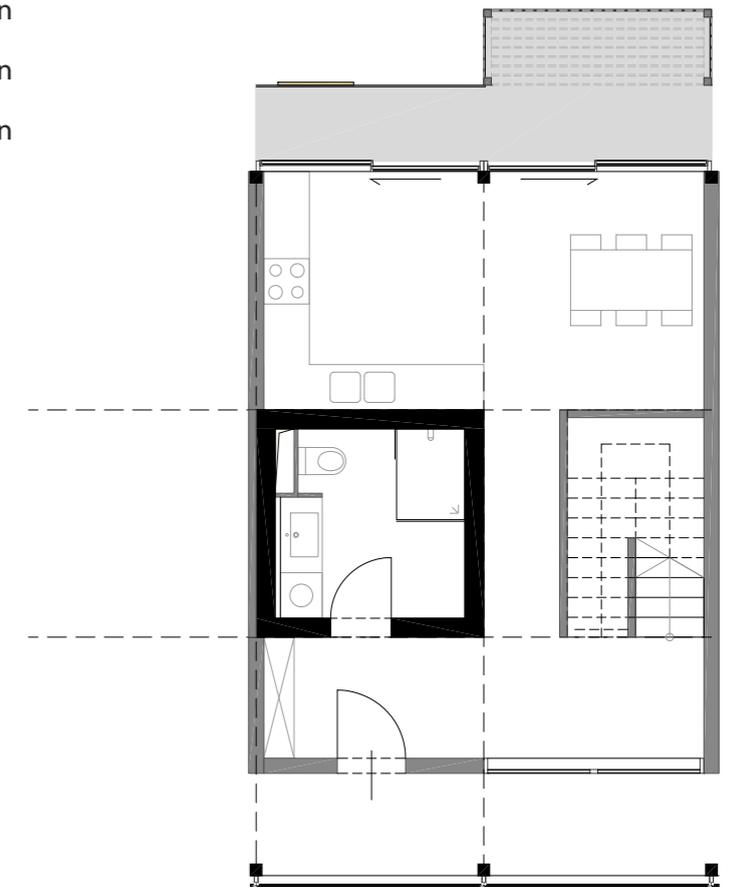
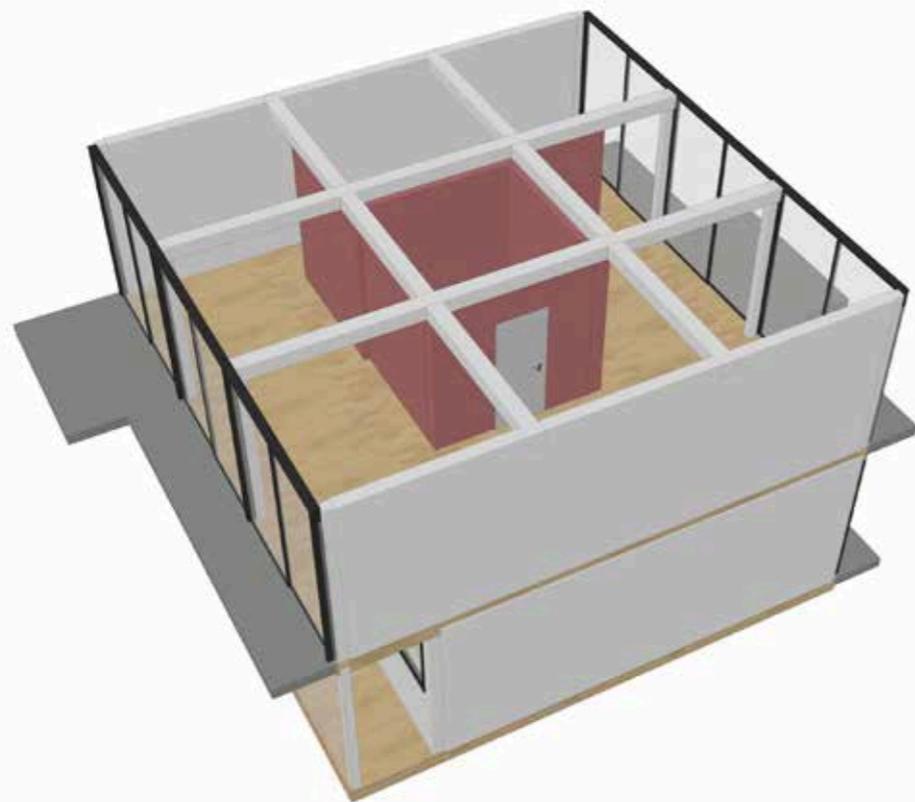
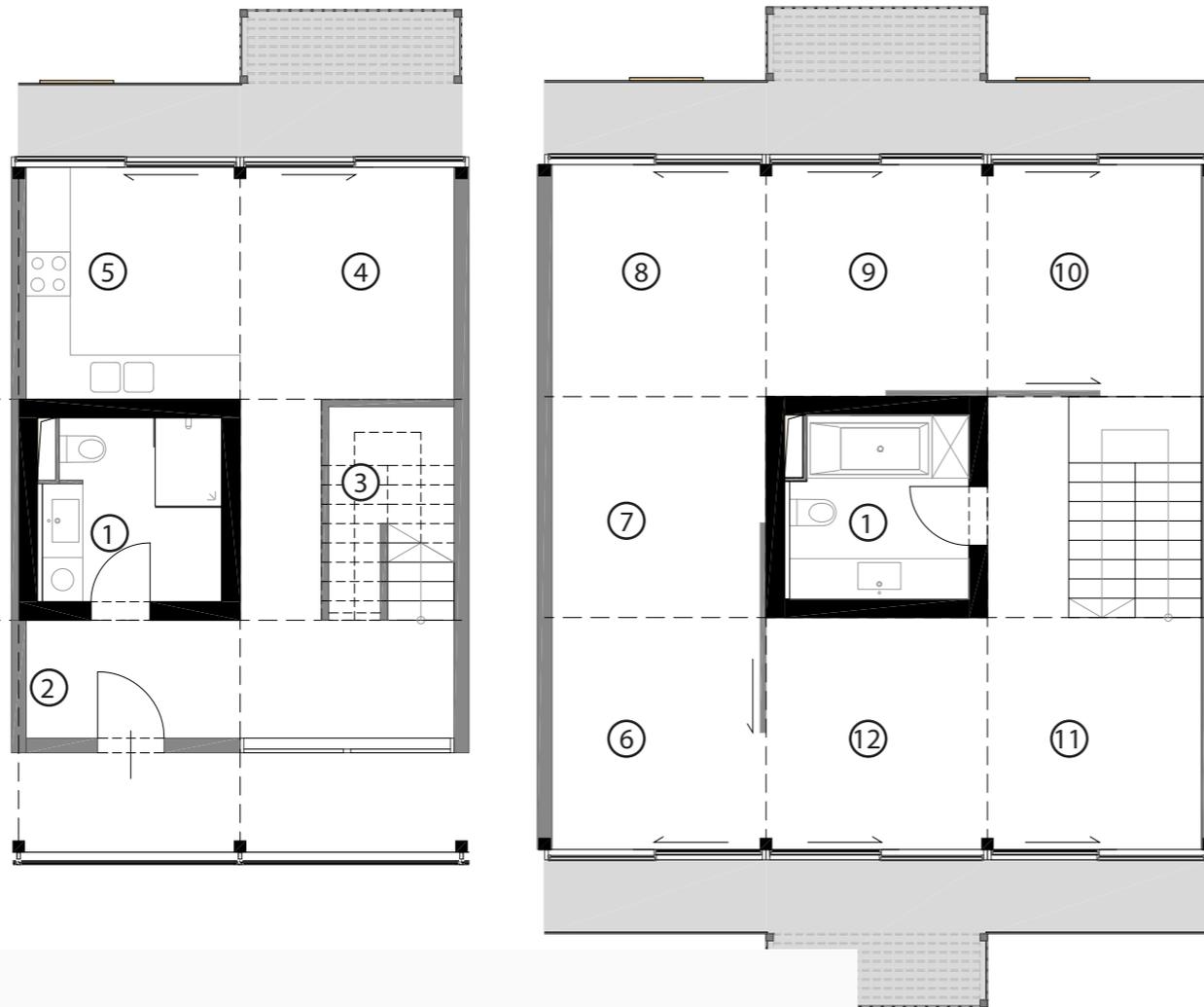


6.4 TYP MAISONNETTE

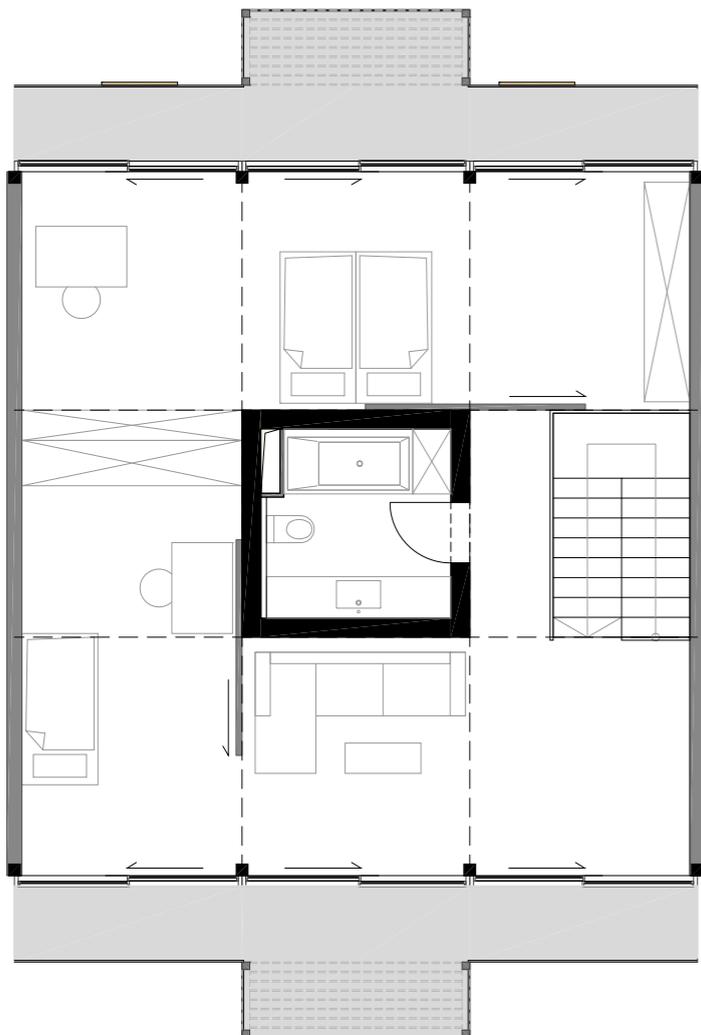
PAARWOHNUNG / KLEINFAMILIE / WOHNEN UND ARBEIT

FLÄCHE: 115,2 M²

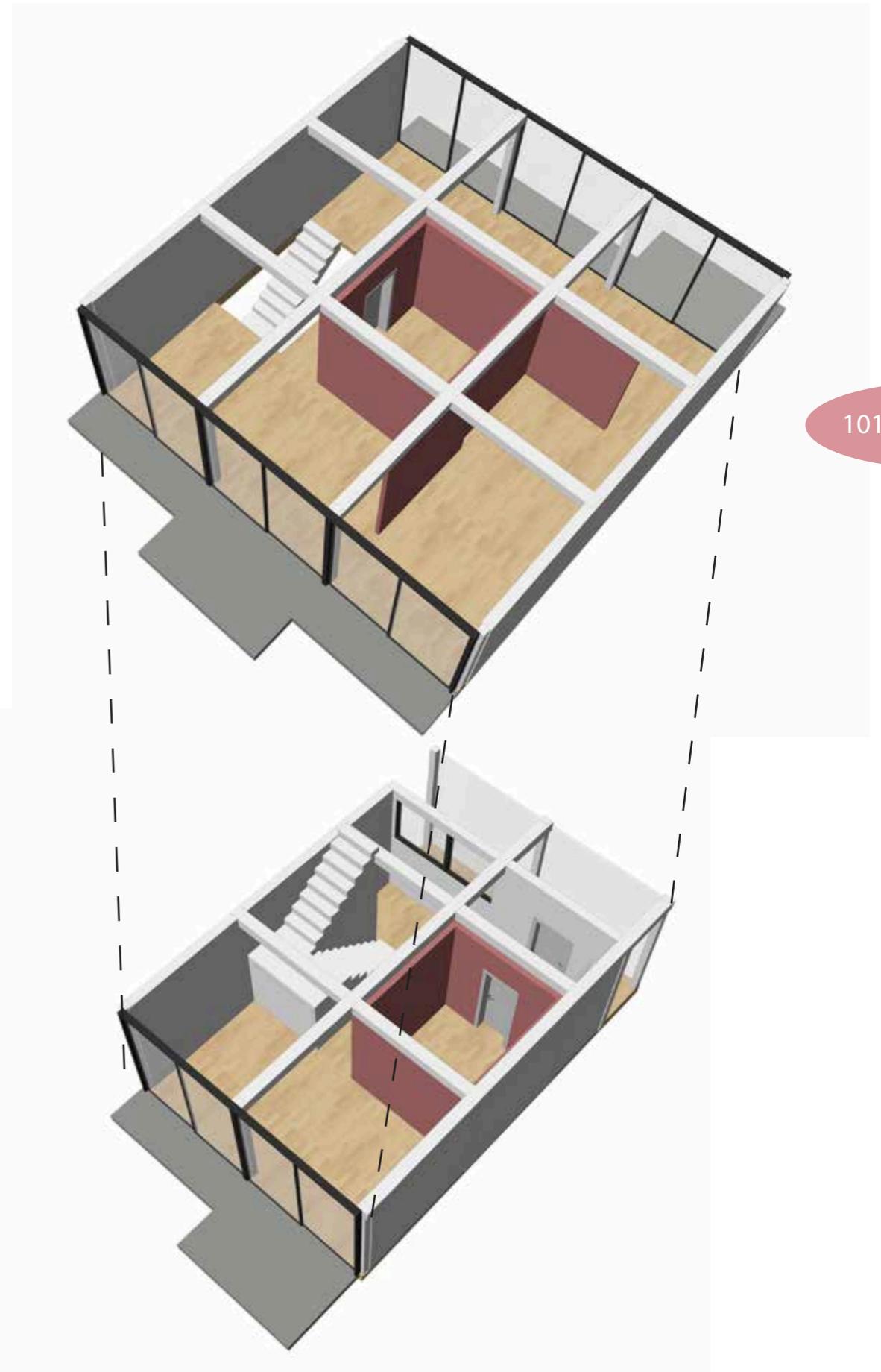
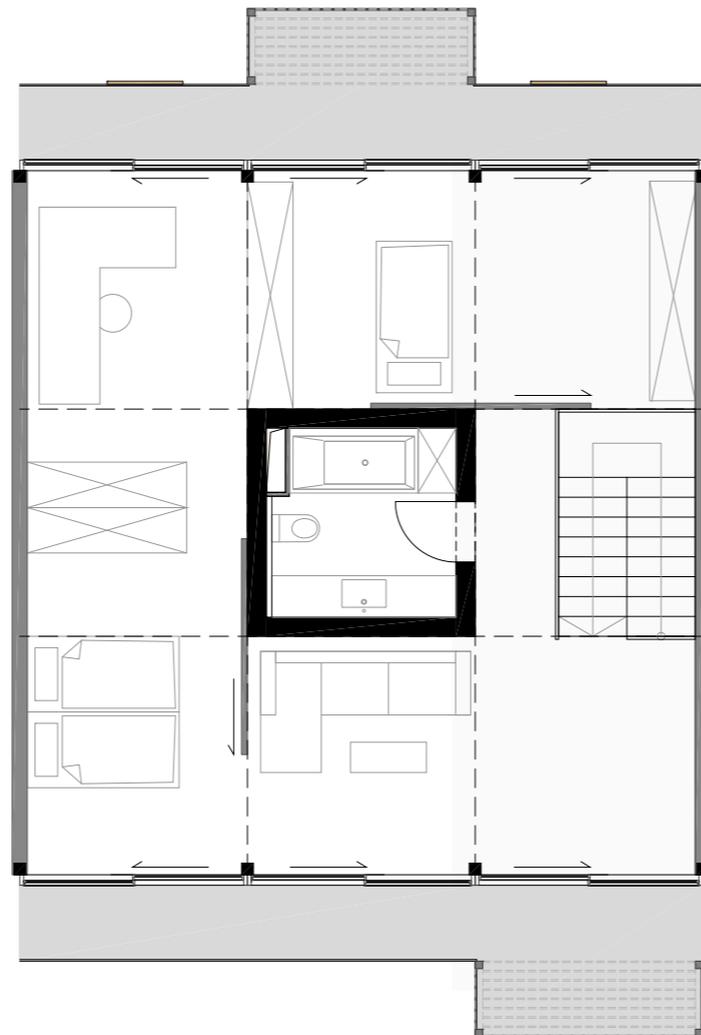
- ① Sanitär
- ② Eingang / Stauraum
- ③ Stiege / Stauraum
- ④ Essen
- ⑤ Küche
- ⑥ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑦ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑧ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑨ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑩ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑪ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑫ Wohnen / Arbeit / Schlafen

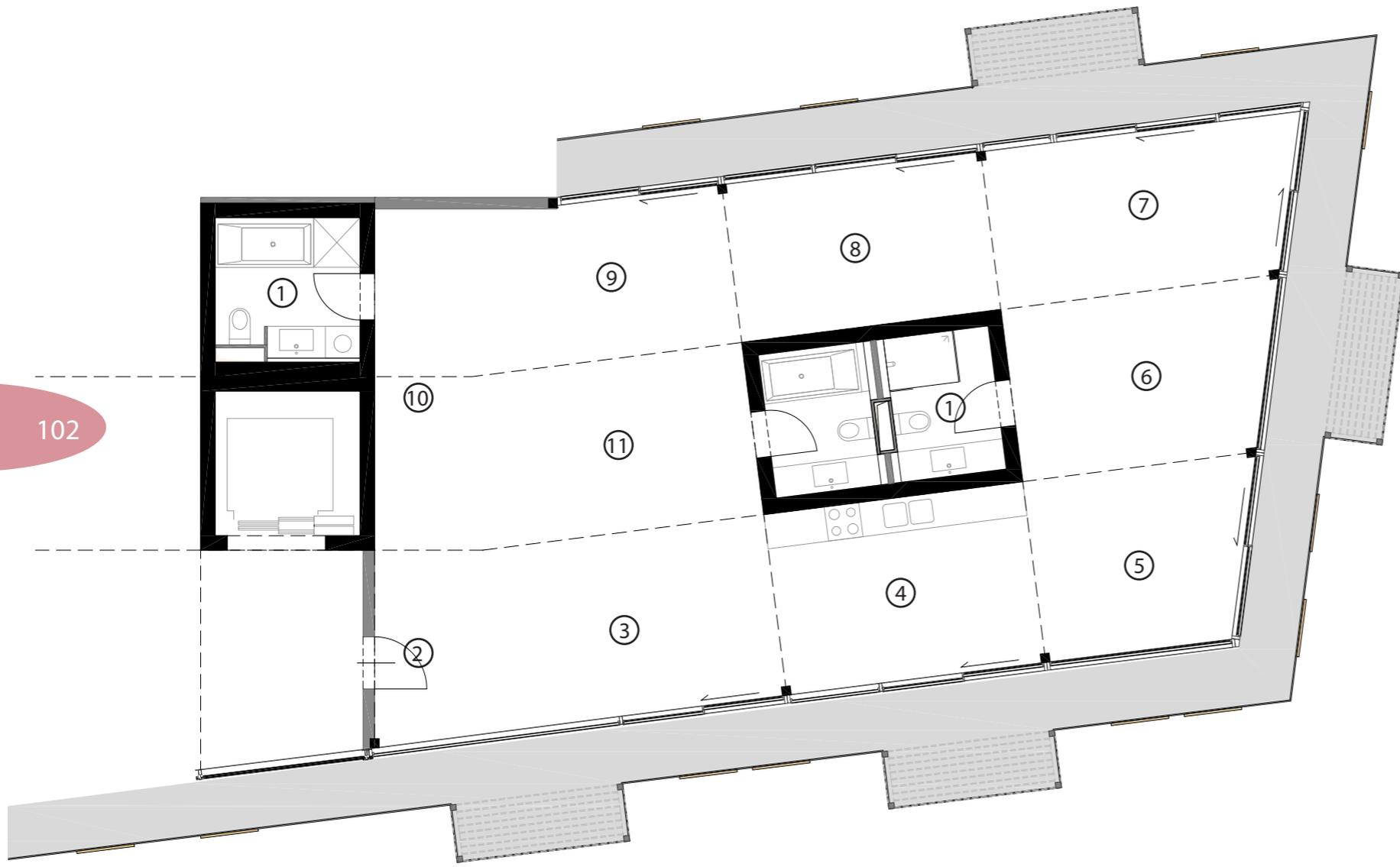


PAAR + 1 KIND



PAAR + 1 KIND + ARBEIT



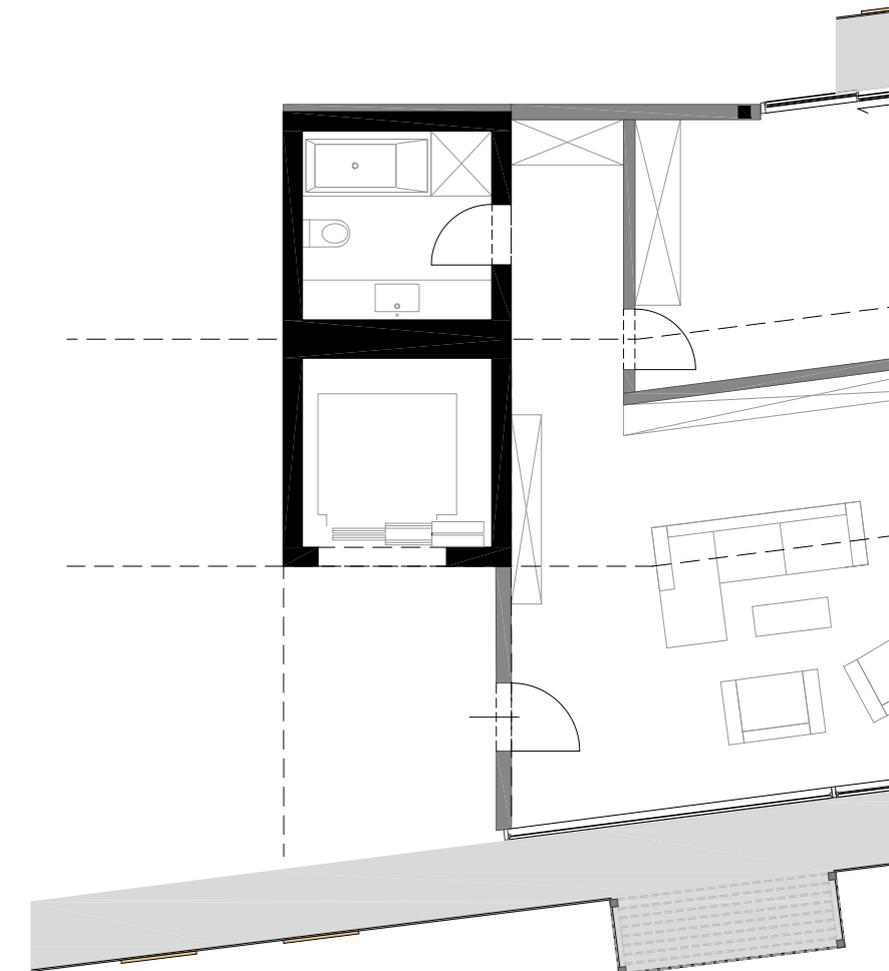


6.5 TYP MAXI XL

WG / FAMILIE

FLÄCHE: 140,9 M²

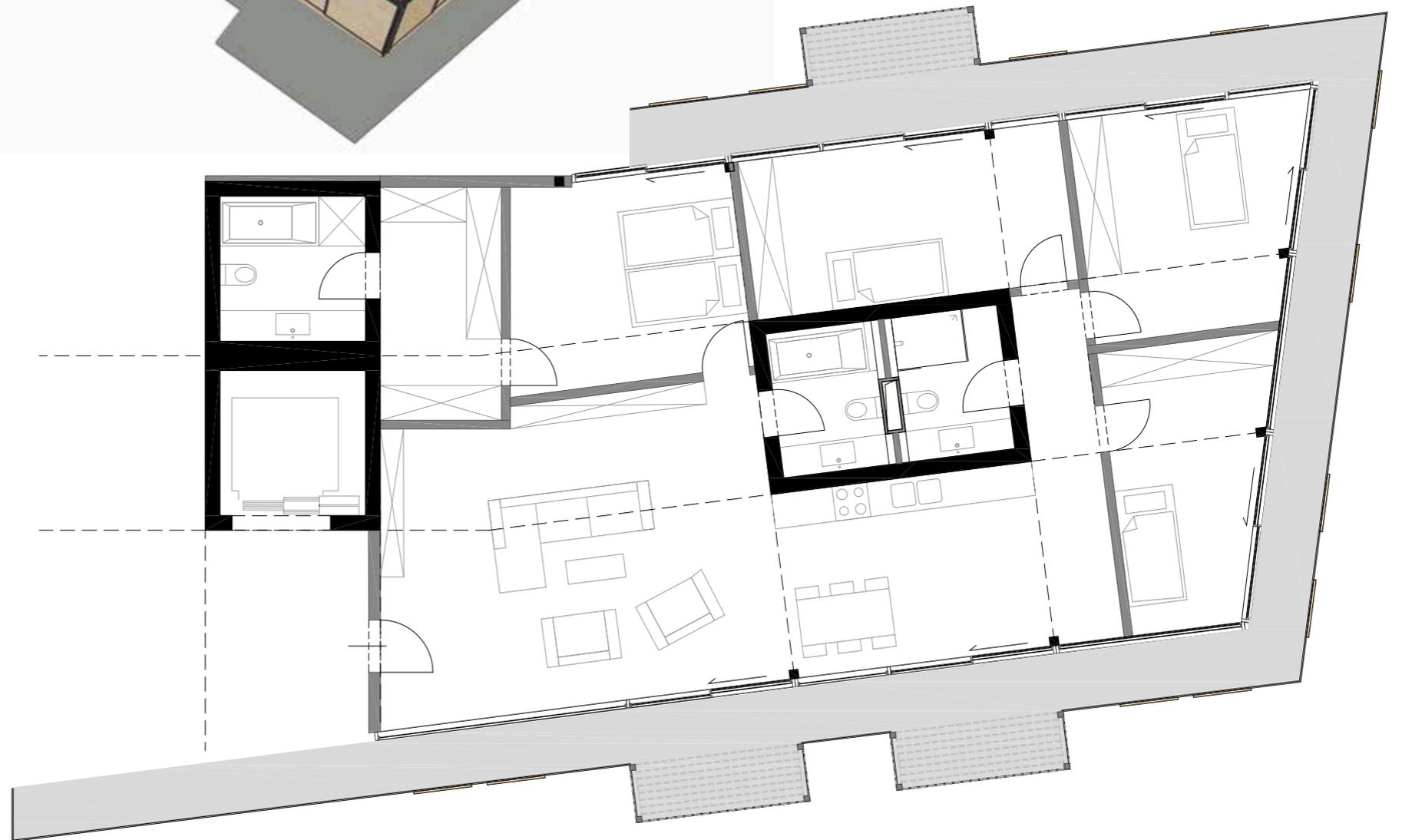
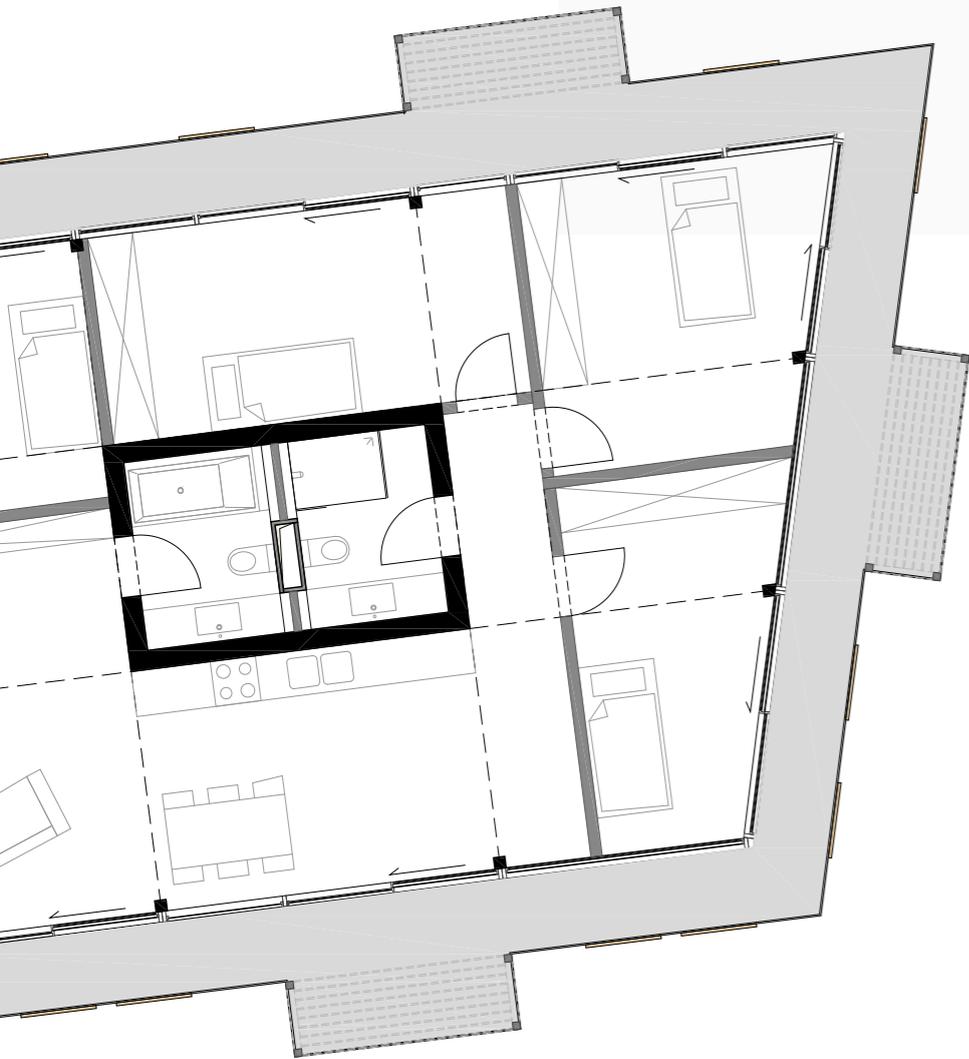
- ① Sanitär
- ② Eingang / Stauraum
- ③ Wohnen / Essen
- ④ Küche
- ⑤ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑥ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑦ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑧ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑨ Wohnen / Arbeit / Schlafen
- ⑩ Stauraum
- ⑪ Wohnen / Arbeit / Schlafen





4 PERSONEN WOHNGEMEINSCHAFT

FAMILIE + 3 KINDER / FAMILIE + 2 KINDER + ARBEIT



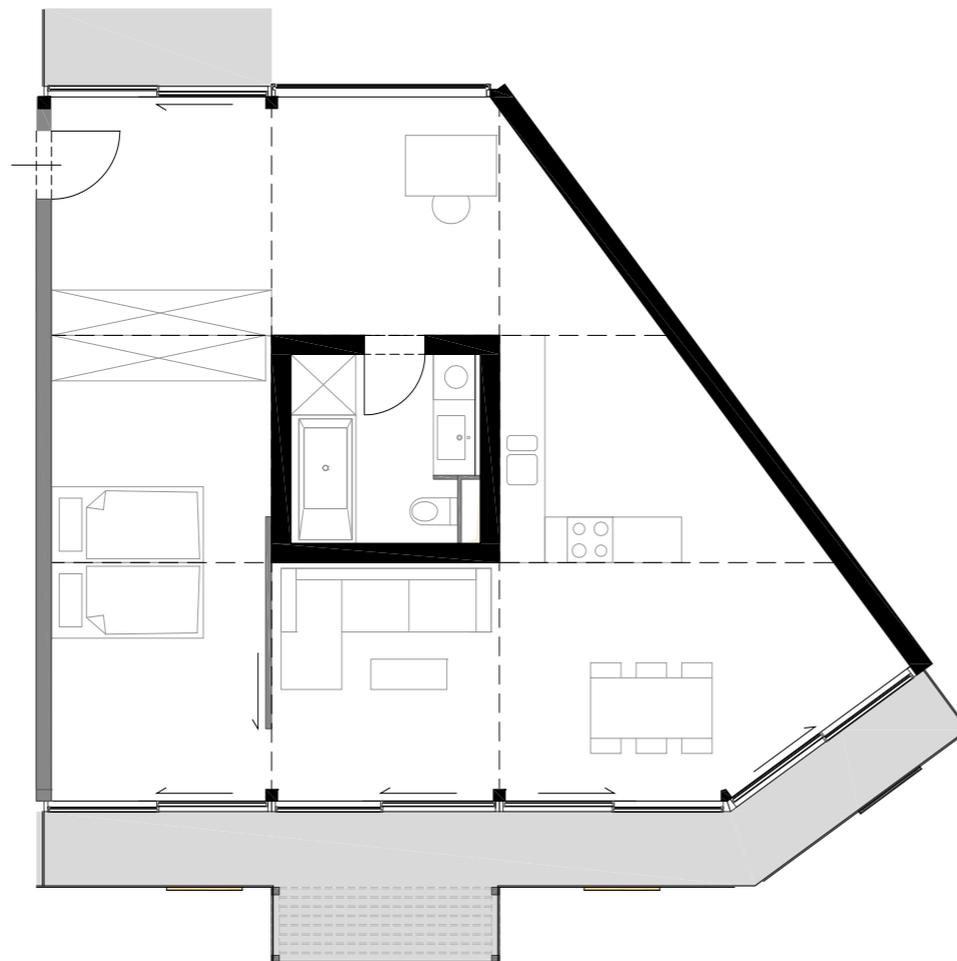
6.6 SONDERTYPEN

PAARWOHNUNG / SINGLEWOHNUNG

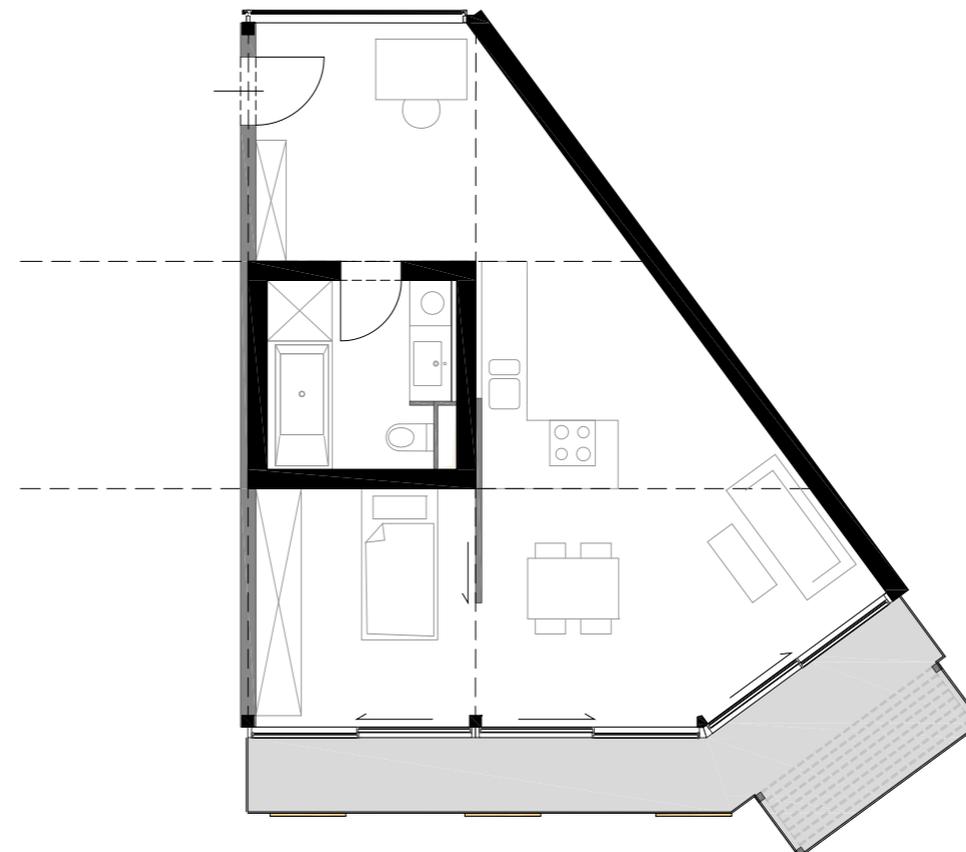
FLÄCHE: 79,65 M² / 60,90 M²

Die Sondertypen befinden sich im Mittelteil des Gebäudes, am Übergang zu den Atriumhäusern. Wegen der speziellen Position an der Knickstelle des Gebäudes werden die Grundrisse etwas adaptiert.

PAARWOHNUNG

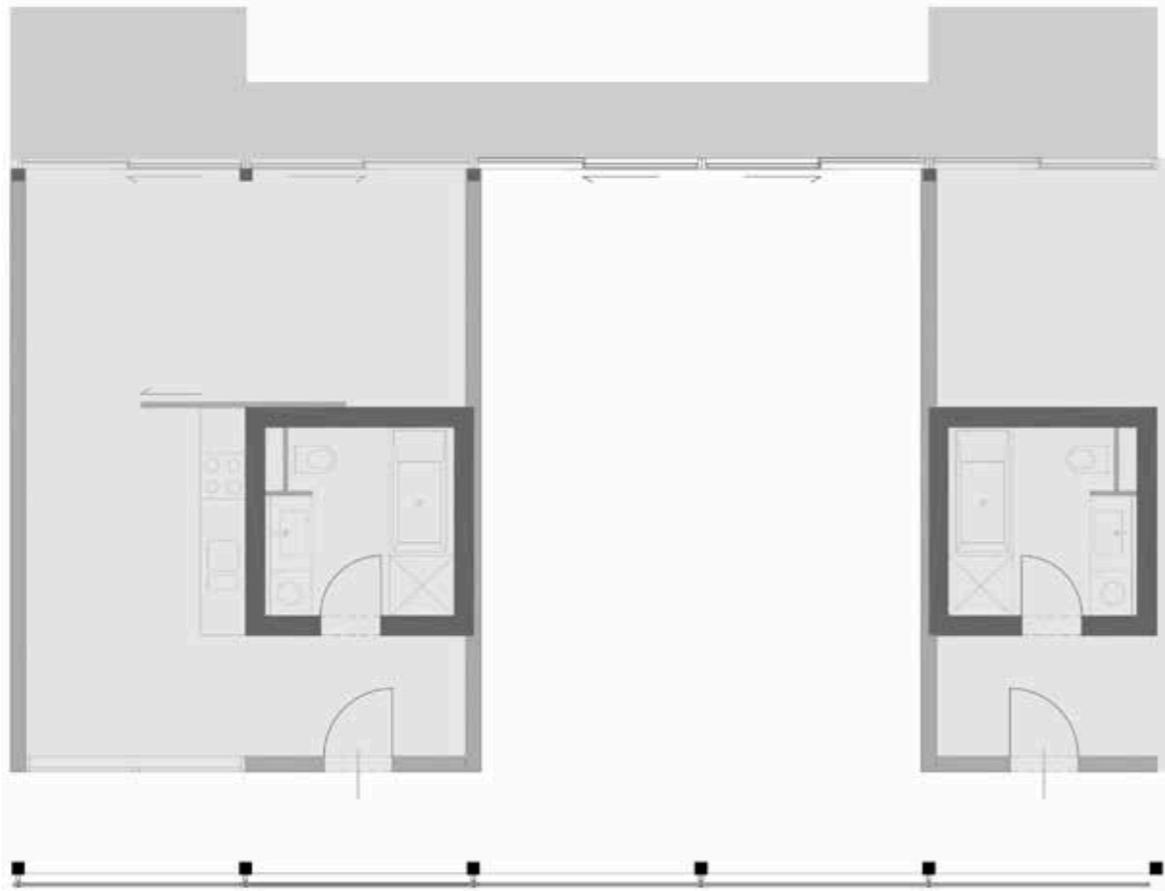


SINGLEWOHNUNG

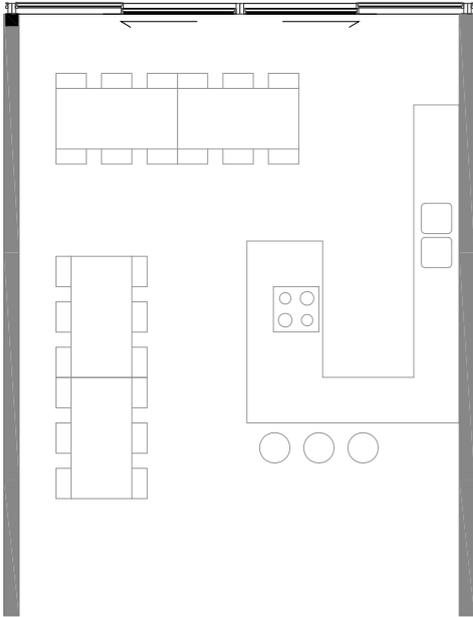


6.7 GEMEINSCHAFTSRAUM

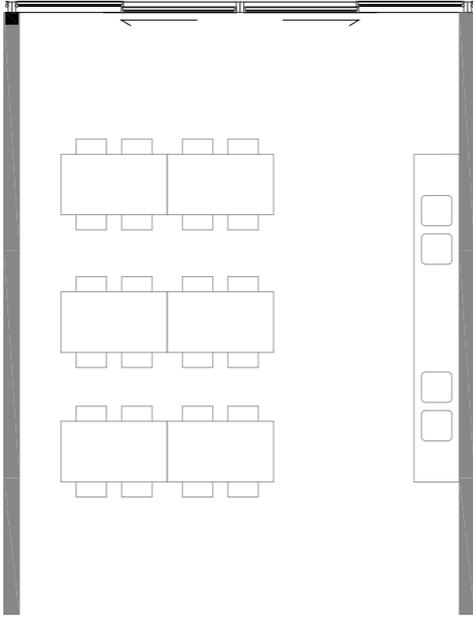
FLÄCHE: 46,12 M²



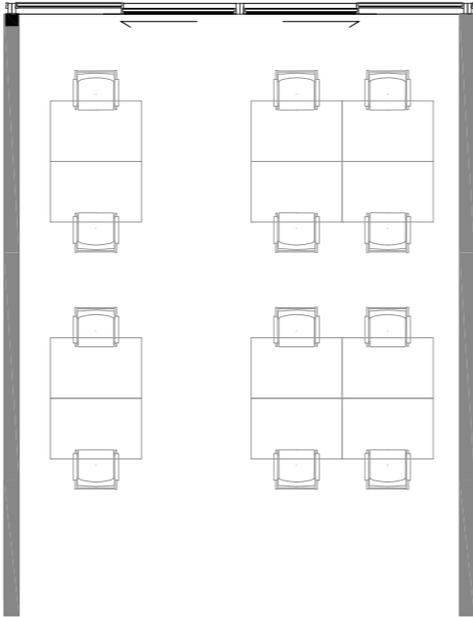
GEMEINSCHAFTSKÜCHE



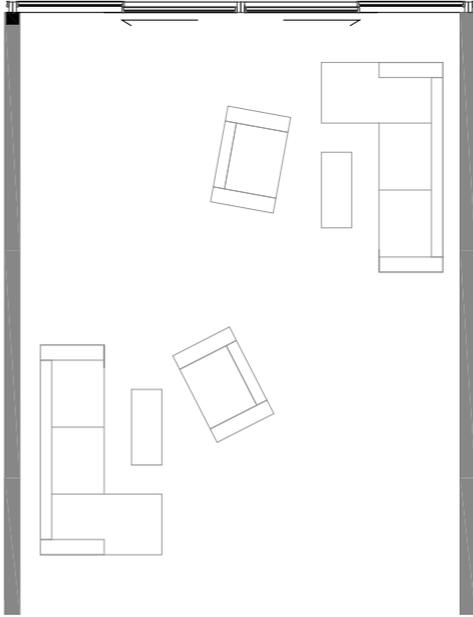
HOBBYRAUM



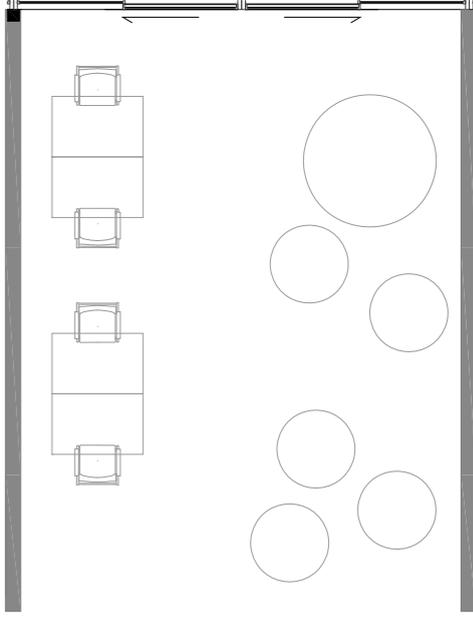
LERNZONE



RELAXZONE



SPIELZIMMER

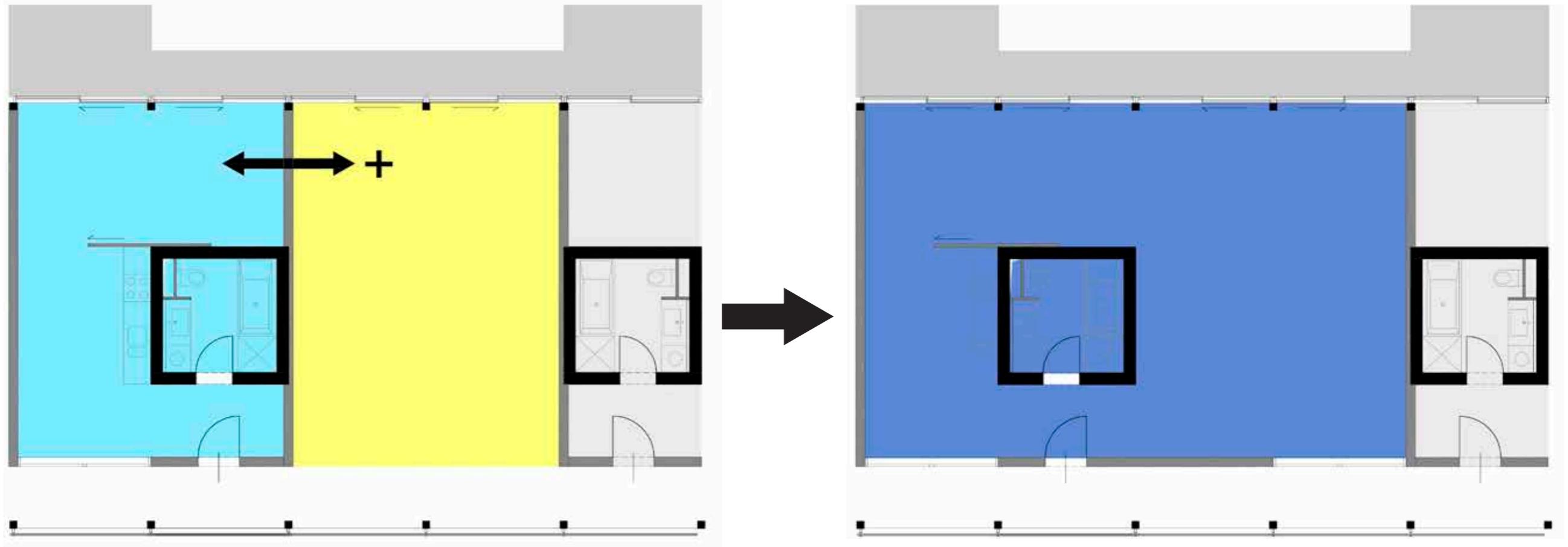


BEISPIELE FÜR EINE WOHNUNGSGRÖSSENÄNDERUNG INNERHALB EINES LEBENSZYKLUS:

Links, in blau, ist eine Singlewohnung dargestellt, rechts davon in gelb, ein beliebiger Gemeinschaftsraum.

106

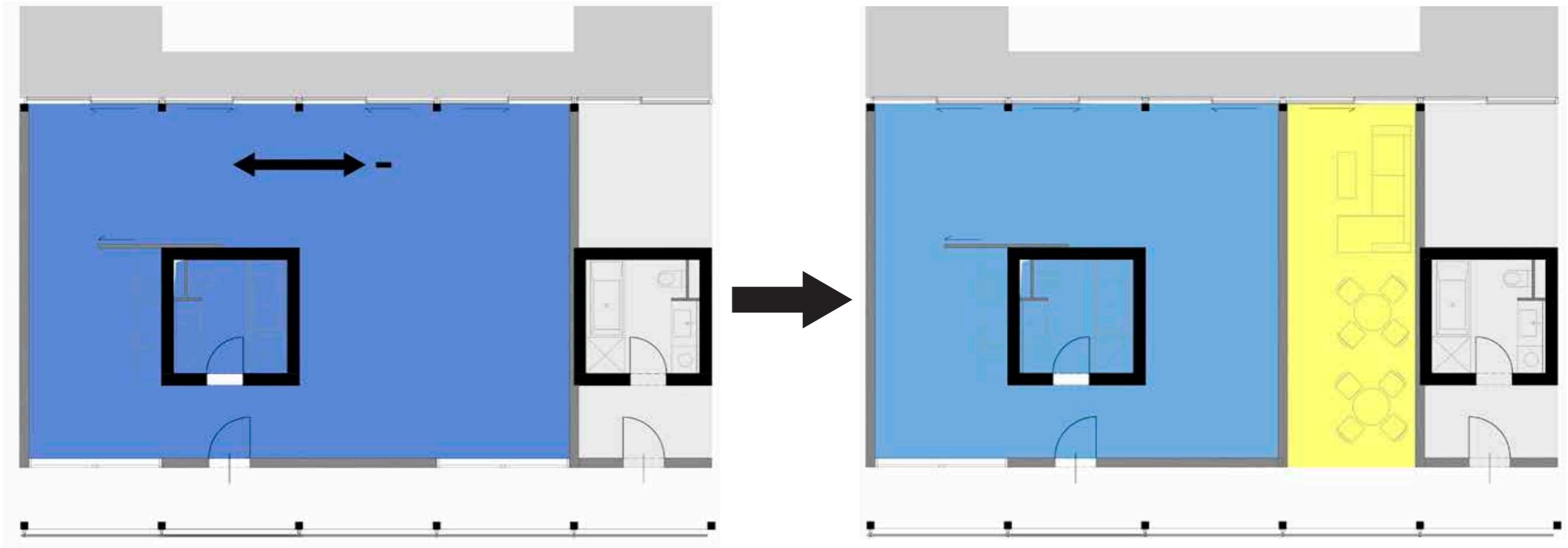
Die Lebensumstände des Single-Bewohners ändern sich durch eine Partnerschaft, Arbeit oder den Wunsch einer Wohngemeinschaftsgründung. Es ist möglich auf die veränderten Lebensumstände einzugehen, indem man den Gemeinschaftsraum als Wechselzimmer verwendet. Er wird der Singlewohnung zugeschlagen, womit der Bewohner das Doppelte an Raum erhält und weiterhin in der Wohnung bleiben kann.



In der dunkelblau dargestellten Wohnung lebt eine ältere Frau. Da es ihr mit zunehmendem Alter immer schwieriger wird, sich um die große Wohnung zu kümmern, würde sie gerne eine kleinere Wohnung beziehen.

In diesem Fall wird die Wohnung um ein Viertel verkleinert und der subtrahierte Raum kann nun als Gemeinschaftsraum allen Bewohnern zur Verfügung stehen.

Sollte der Bedarfsfall entstehen, kann dieser entstandene Raum in der Zukunft wieder der Bewohnerin zugesprochen und für betreutes Wohnen genutzt werden.





07 ATRIUMHÄUSER

7.1 TYP WEST-OST

7.1.1 GRUNDRISSE

7.1.2 SCHNITTE

7.1.3 ANSICHTEN

7.2 TYP NORD-SÜD

7.2.1 GRUNDRISSE

7.2.2 SCHNITTE

7.2.3 ANSICHTEN

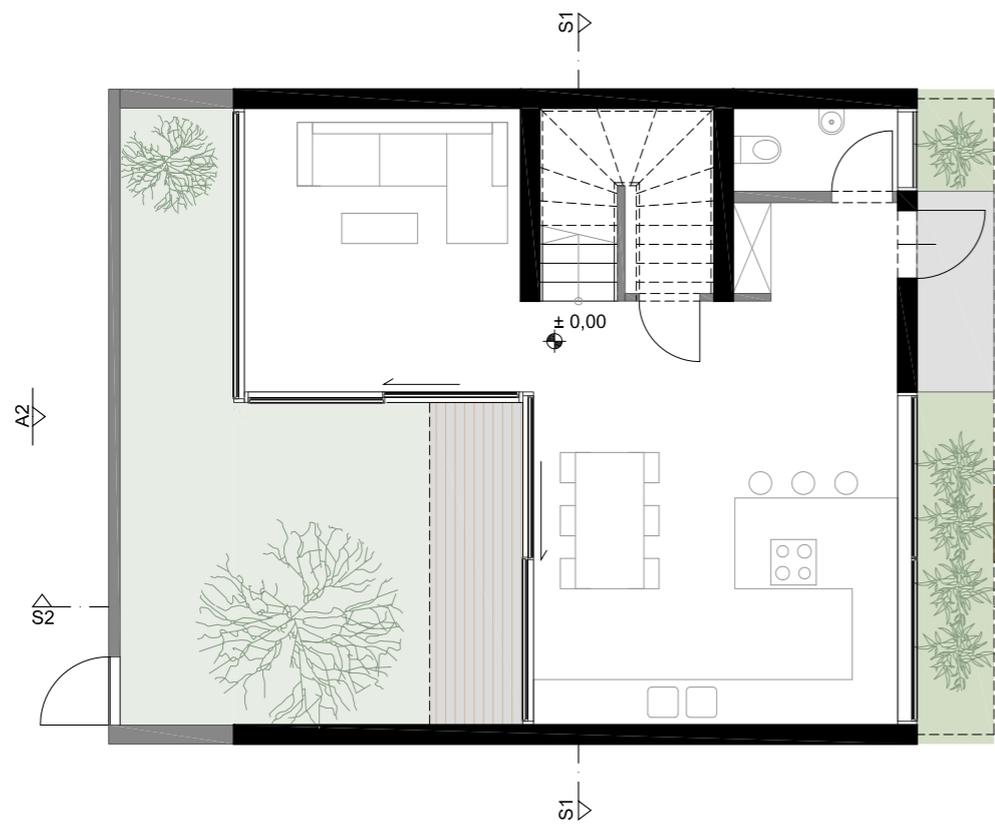
7.1.1 GRUNDRISSE

FAMILIE

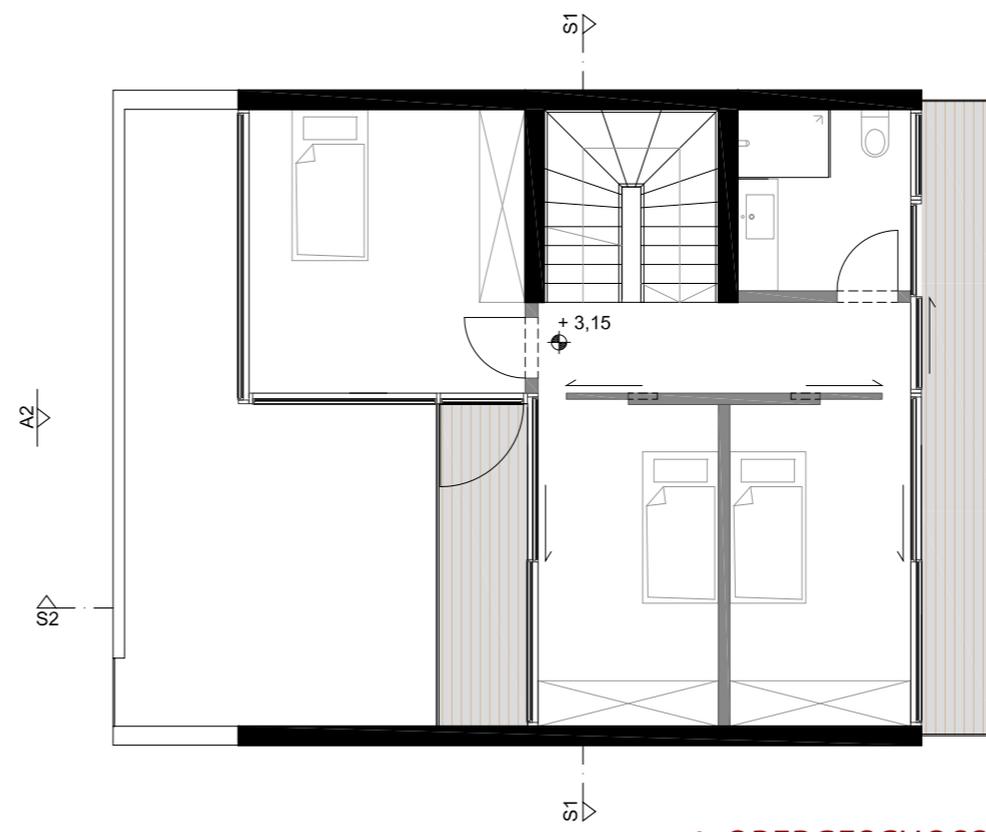
FLÄCHE: 119 M² (+76,6 M² BALKONE UND TERRASSEN)

110

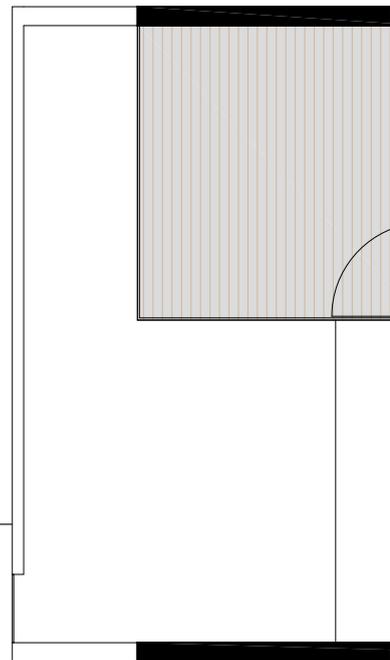
VARIANTE 01

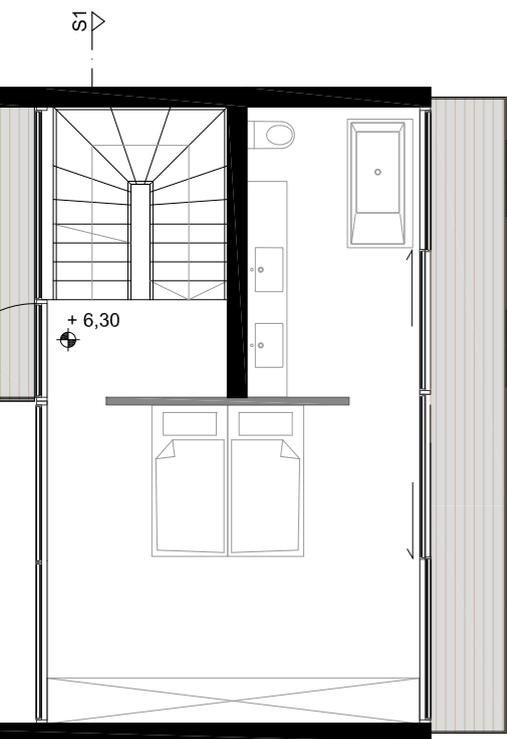


ERDGESCHOSS

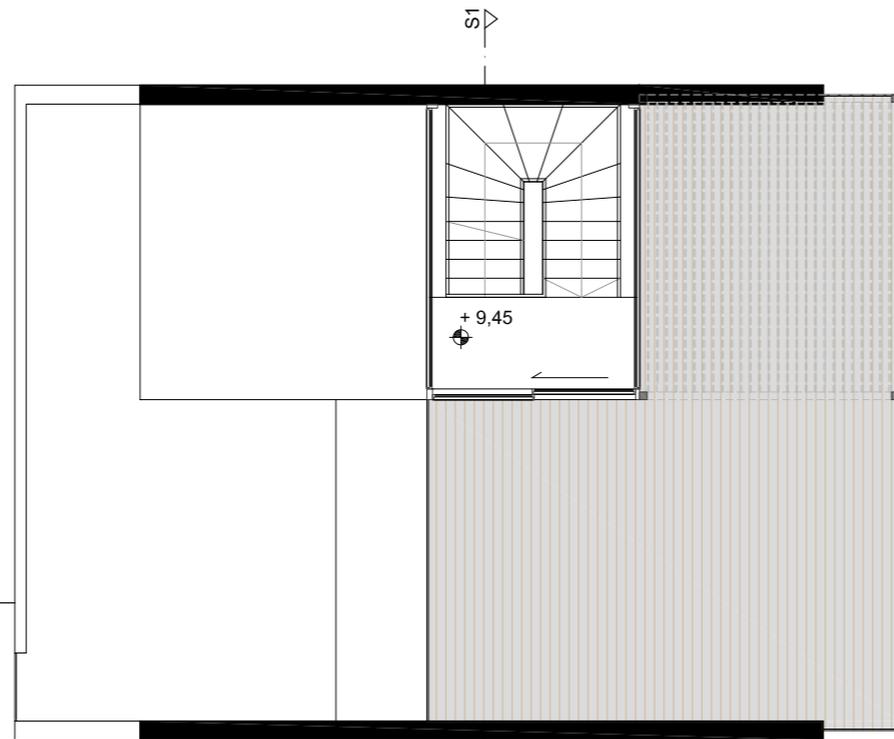


1. OBERGESCHOSS

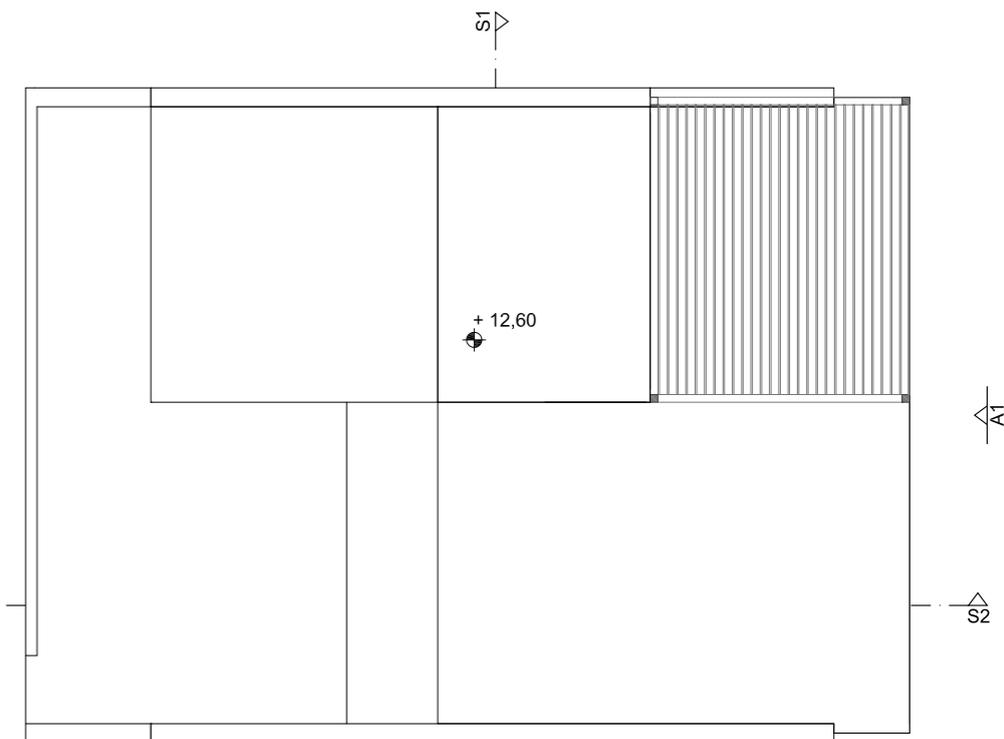




2. OBERGESCHOSS



3. OBERGESCHOSS



DACHDRAUFSICHT

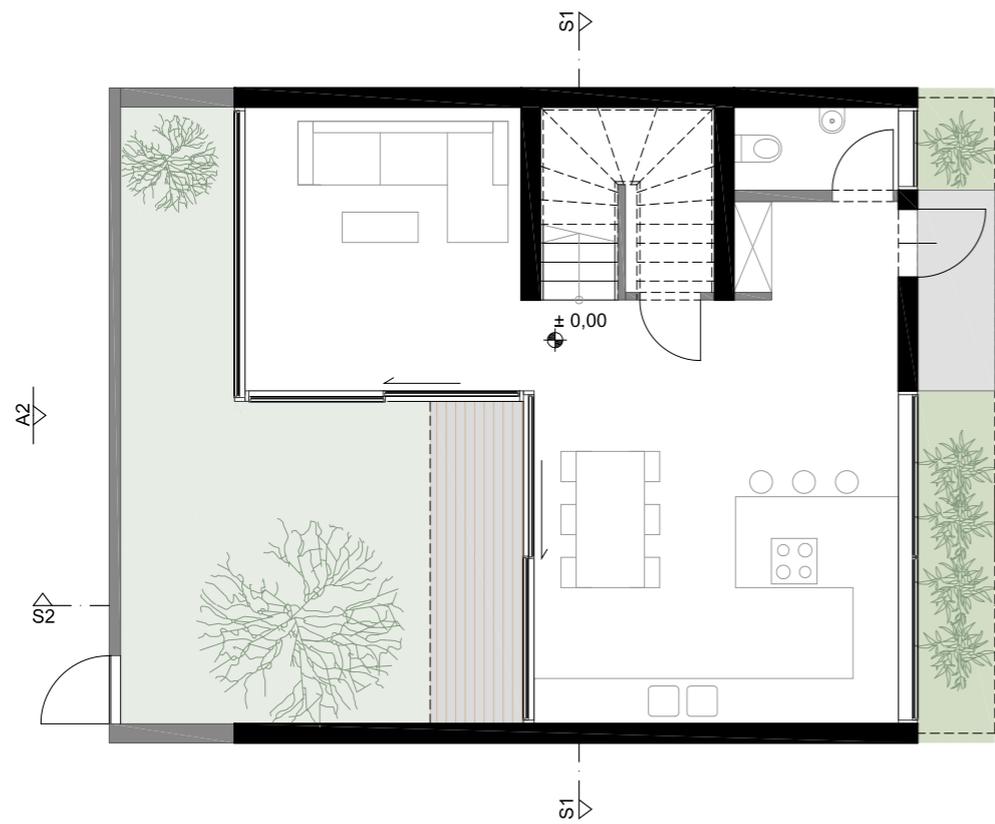
GRUNDRISSSE

FAMILIE

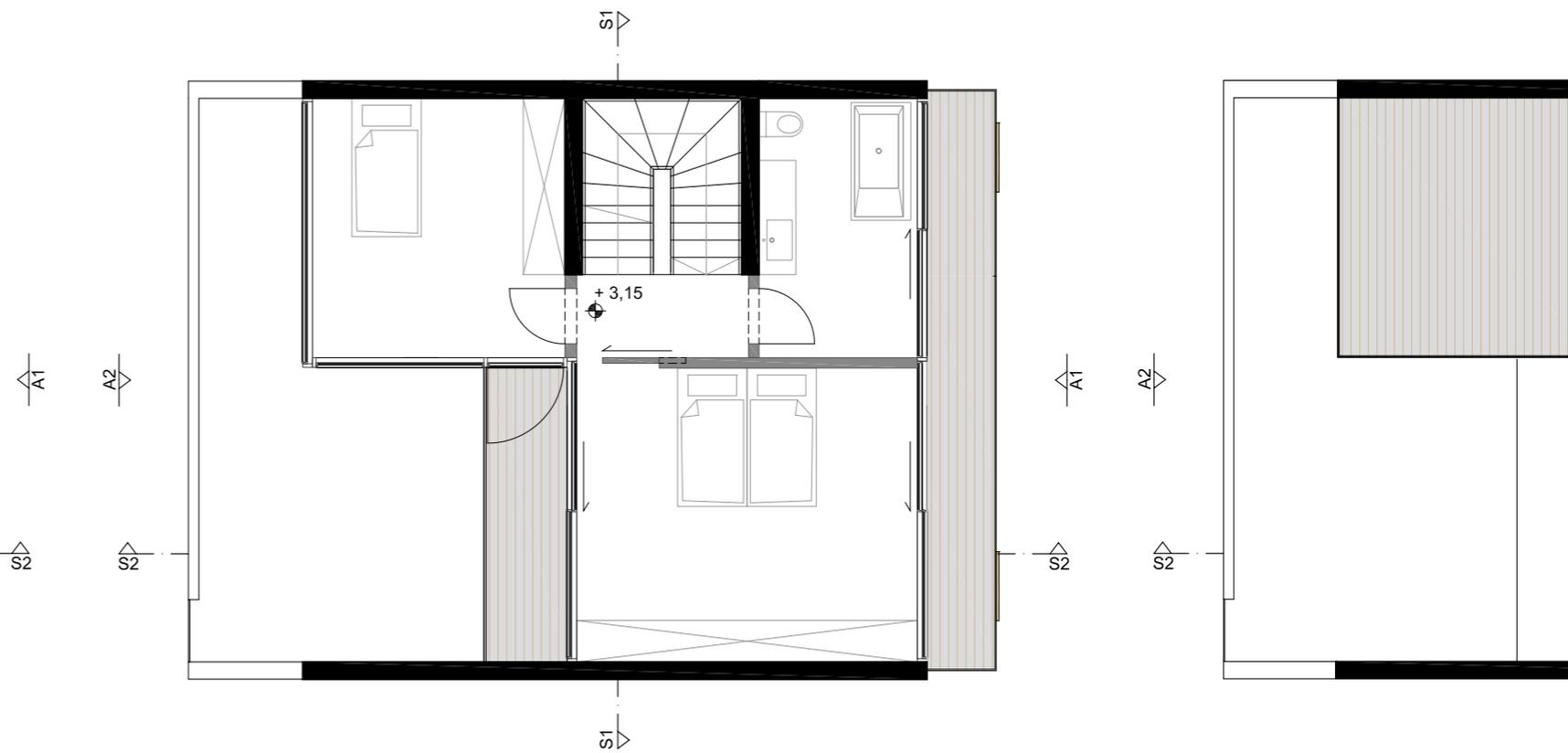
FLÄCHE: 100,8 M² (+67,7 M² BALKONE UND TERRASSEN)

112

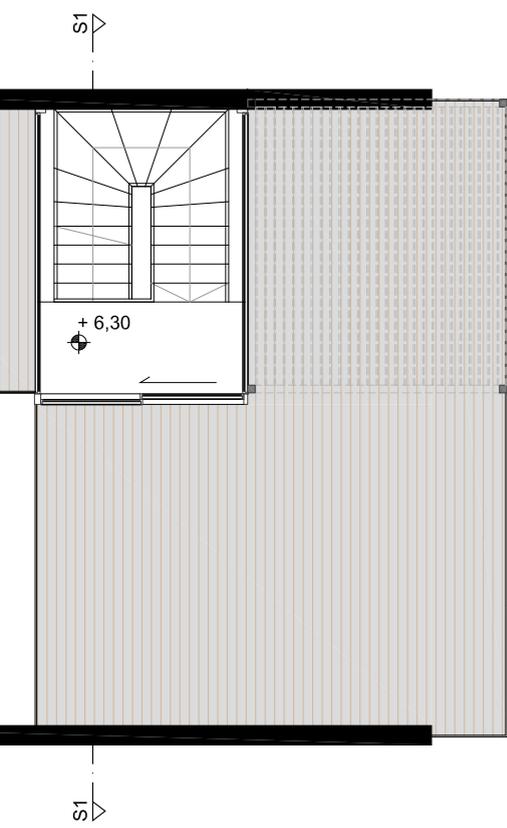
VARIANTE 02



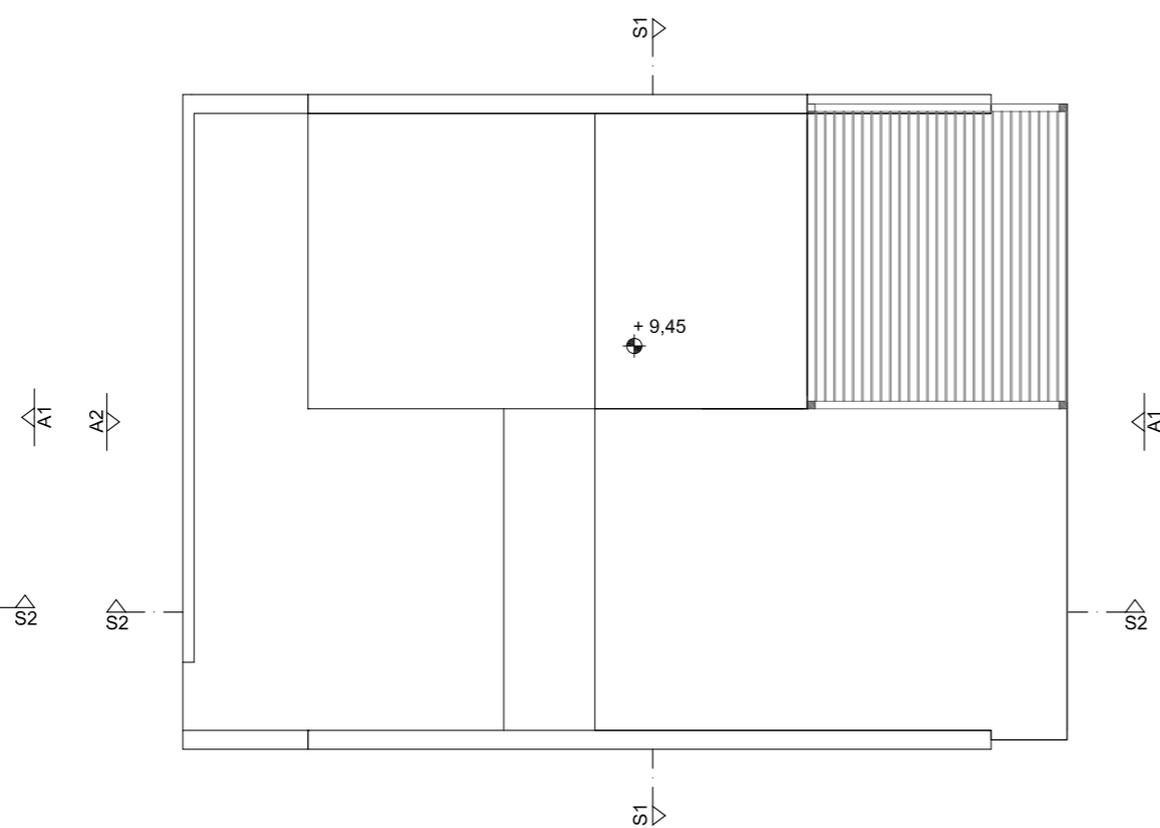
ERDGESCHOSS



1. OBERGESCHOSS



2. OBERGESCHOSS



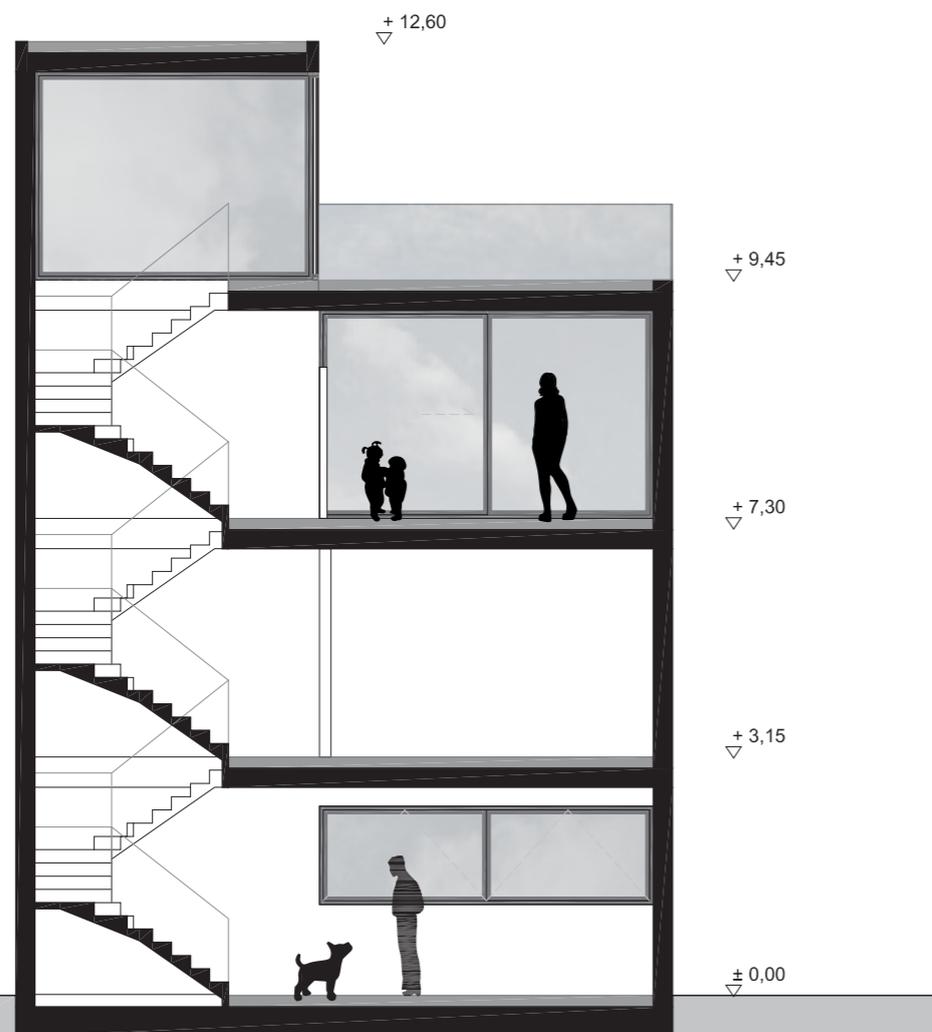
DACHDRAUFSICHT

7.1.2 SCHNITTE

FAMILIE

FLÄCHE: 130,93 M²

VARIANTE 01

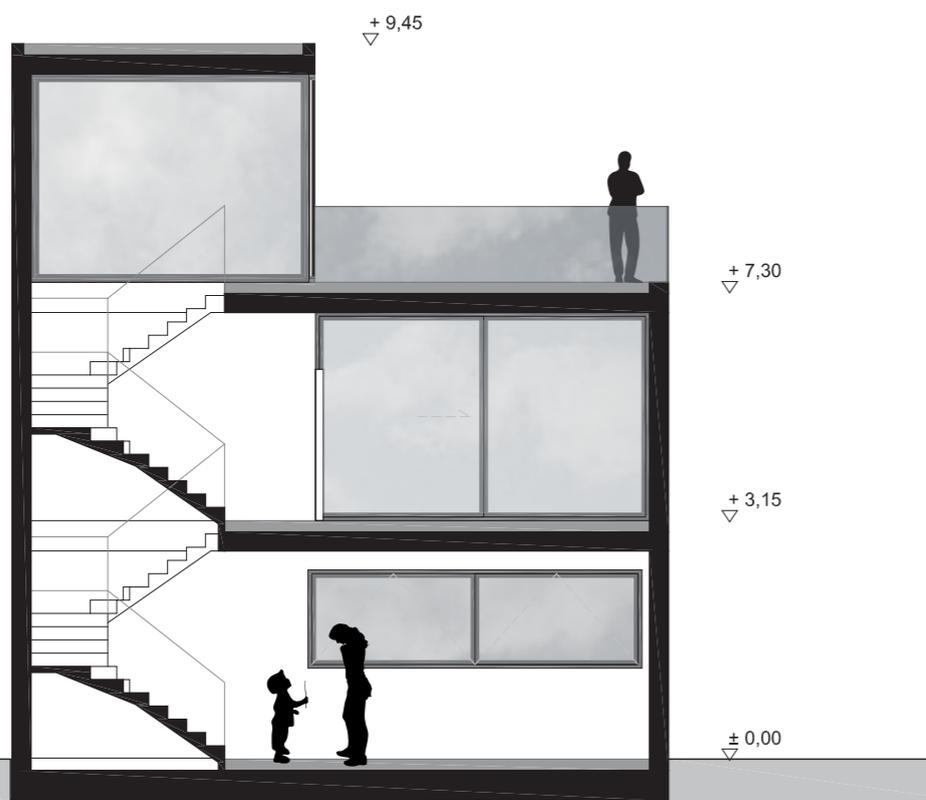


SCHNITT 01



SCHNITT 02

VARIANTE 02



SCHNITT 01



SCHNITT 02

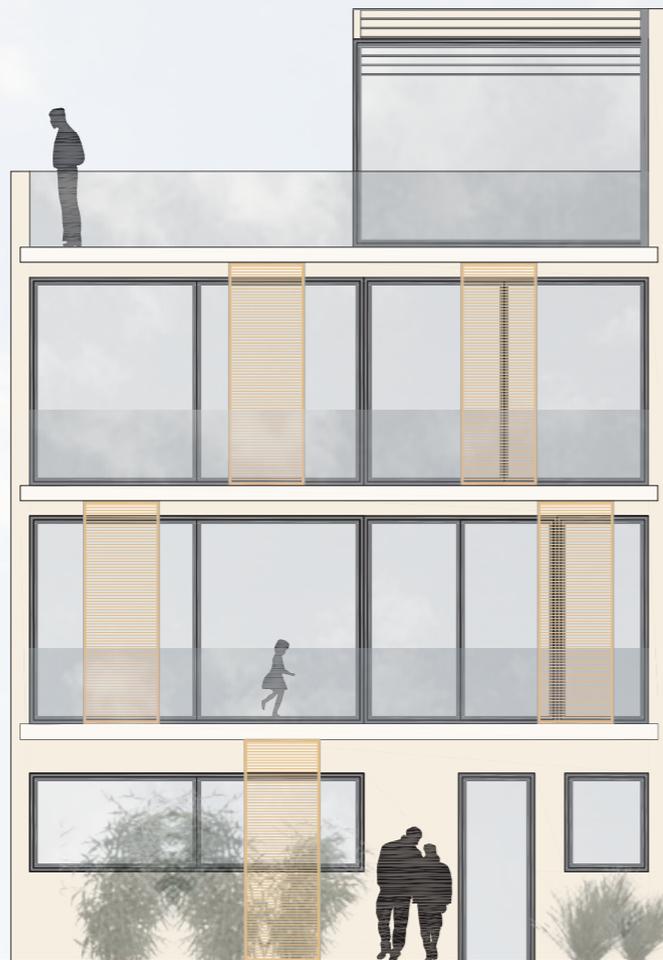
7.1.3 ANSICHTEN

FAMILIE

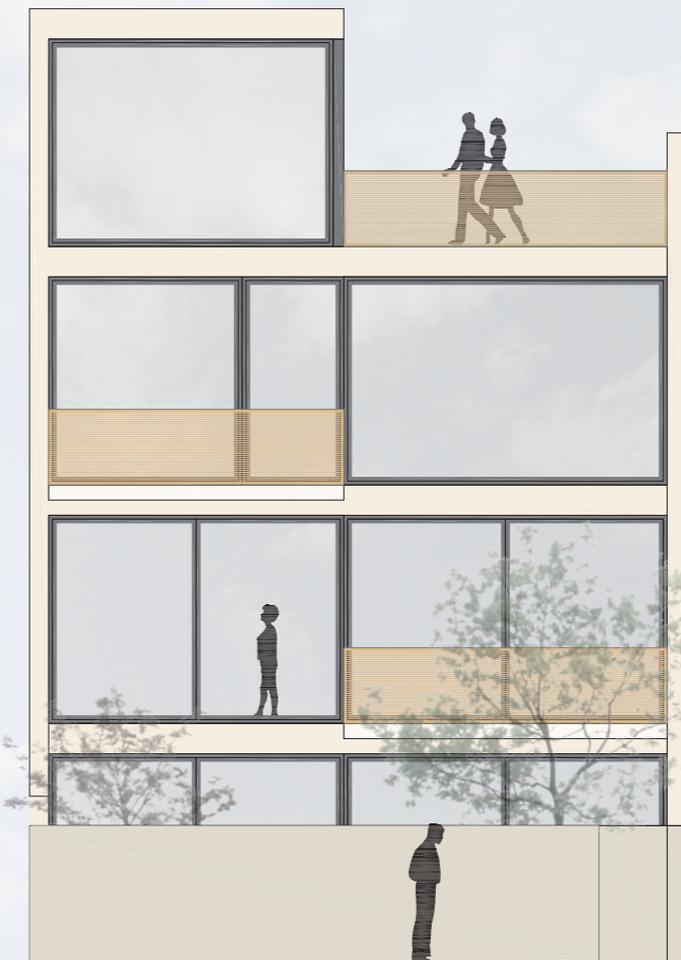
FLÄCHE: 130,93 M²

VARIANTE 01

116



ANSICHT 01



ANSICHT 02

VARIANTE 02



ANSICHT 01



ANSICHT 02



Ansicht auf Atriumhaus Typ West-Ost von der Fabriksgasse



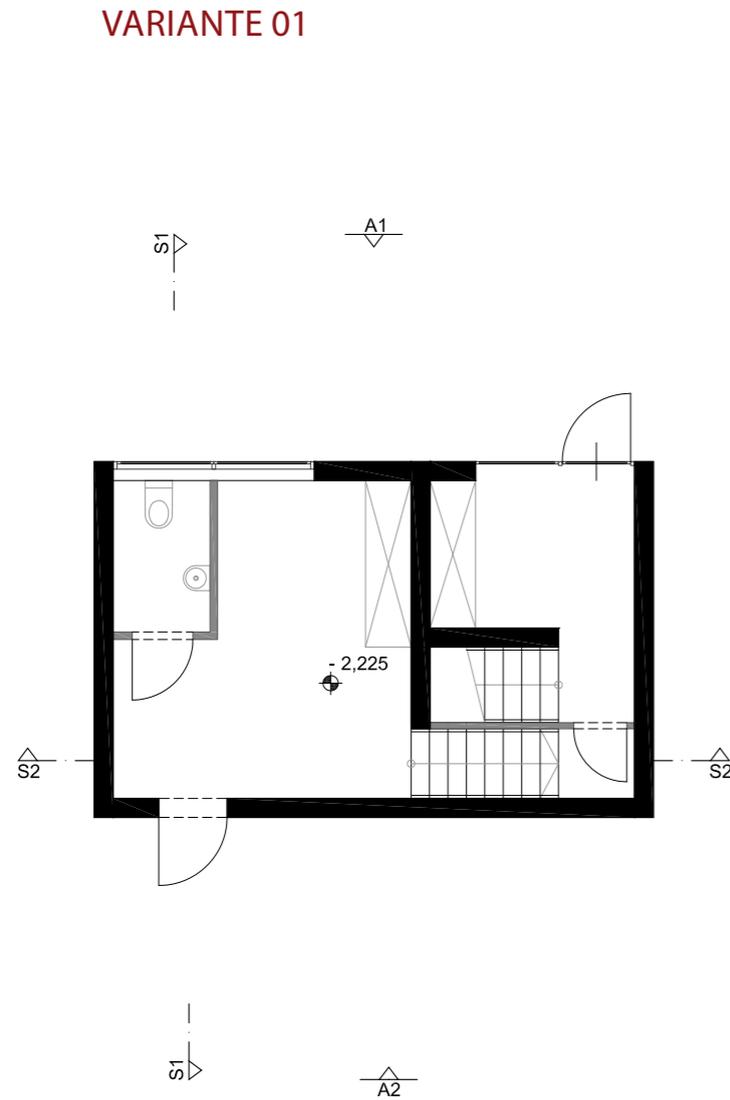
7.2.1 GRUNDRISSSE

FAMILIE

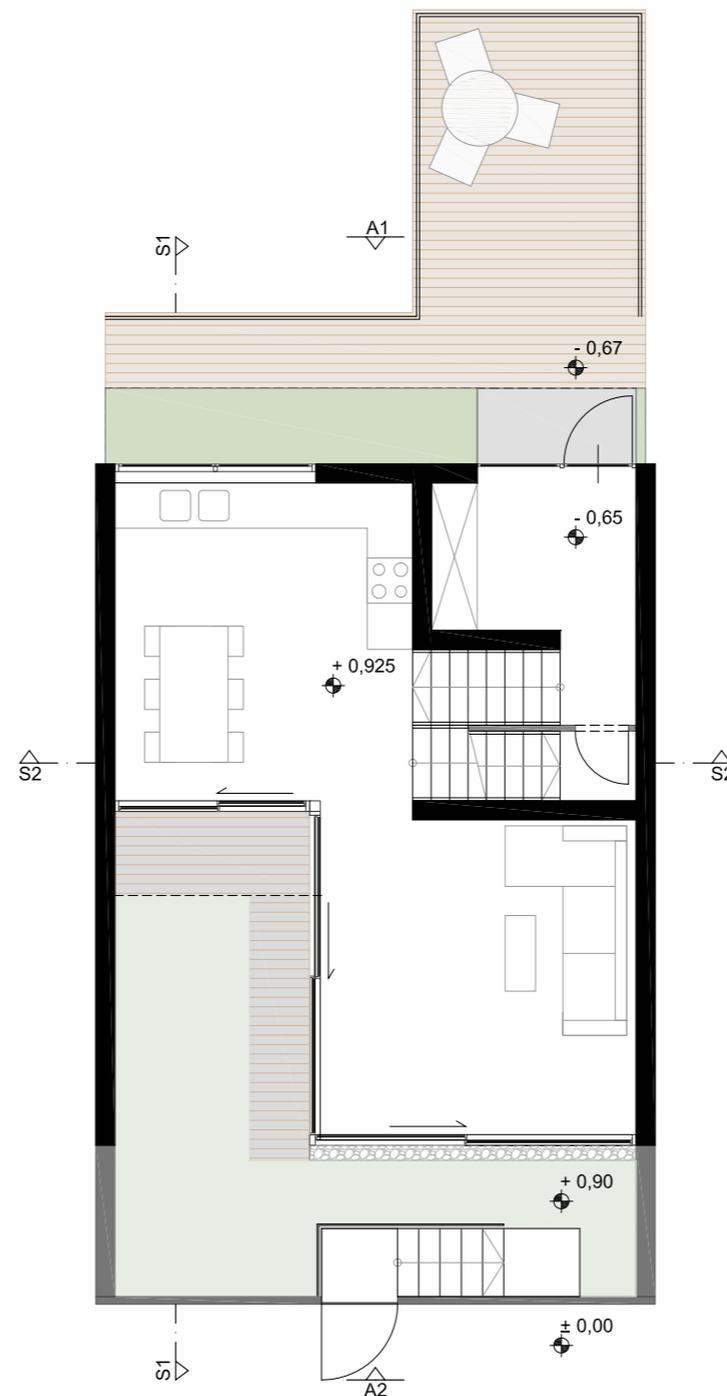
FLÄCHE: 131 M² (+29,2 M² BALKONE UND TERRASSEN)

VARIANTE 01

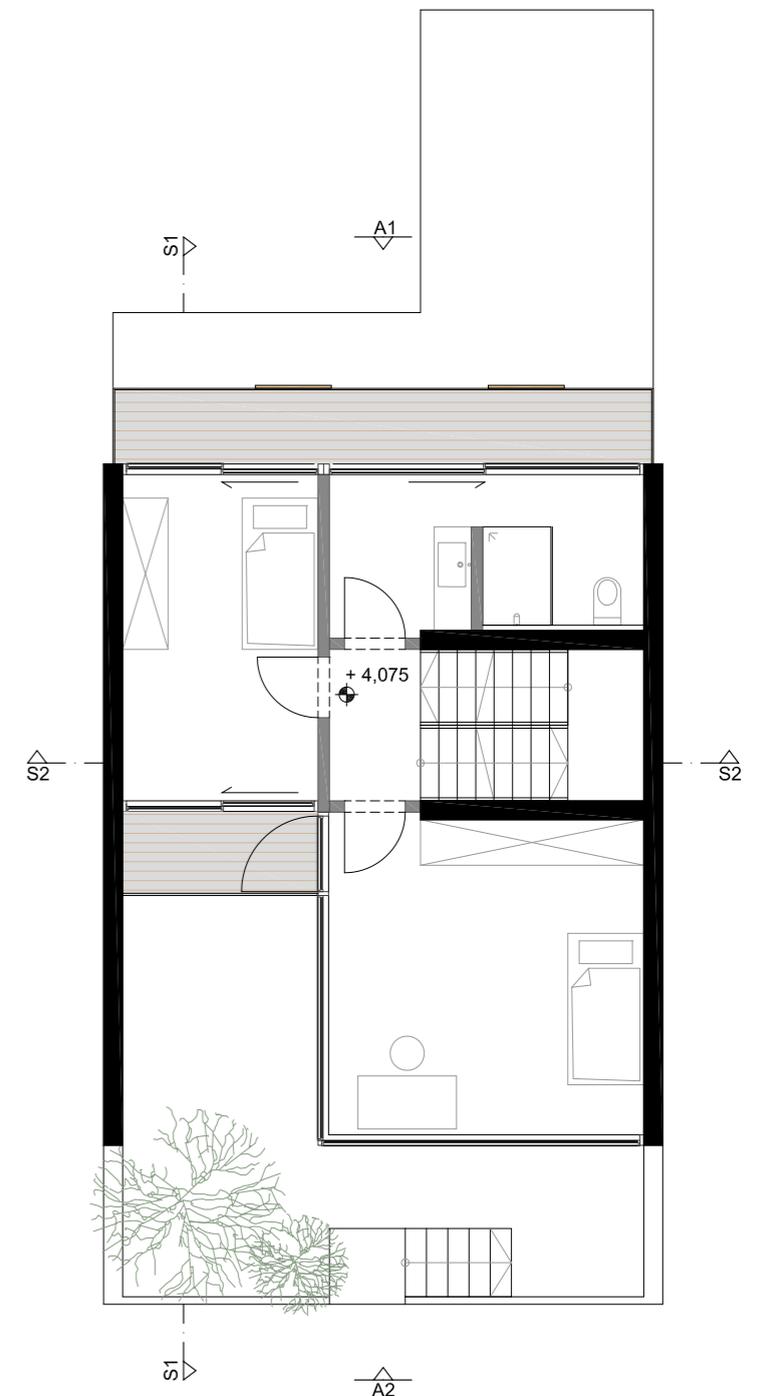
120



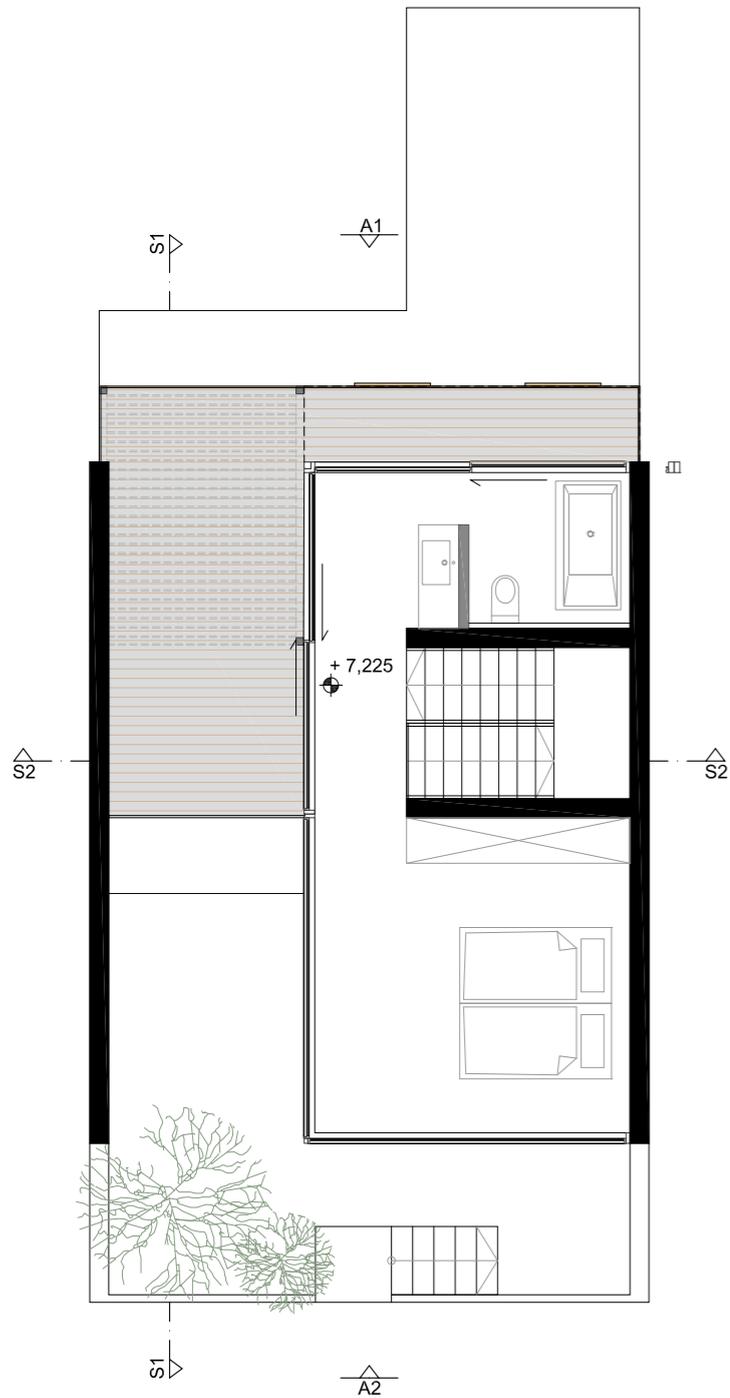
UNTERGESCHOSS



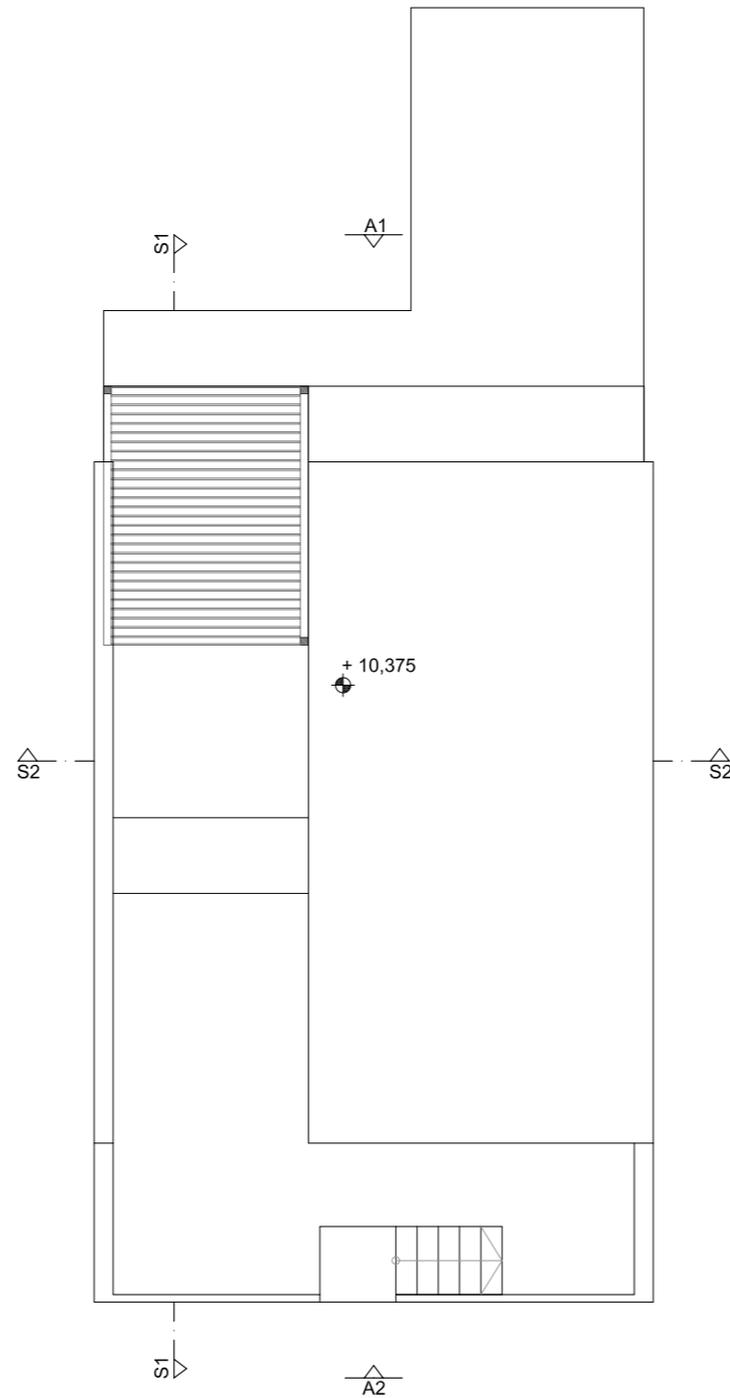
ERDGESCHOSS



1. OBERGESCHOSS



2. OBERGESCHOSS



DACHDRAUFSICHT

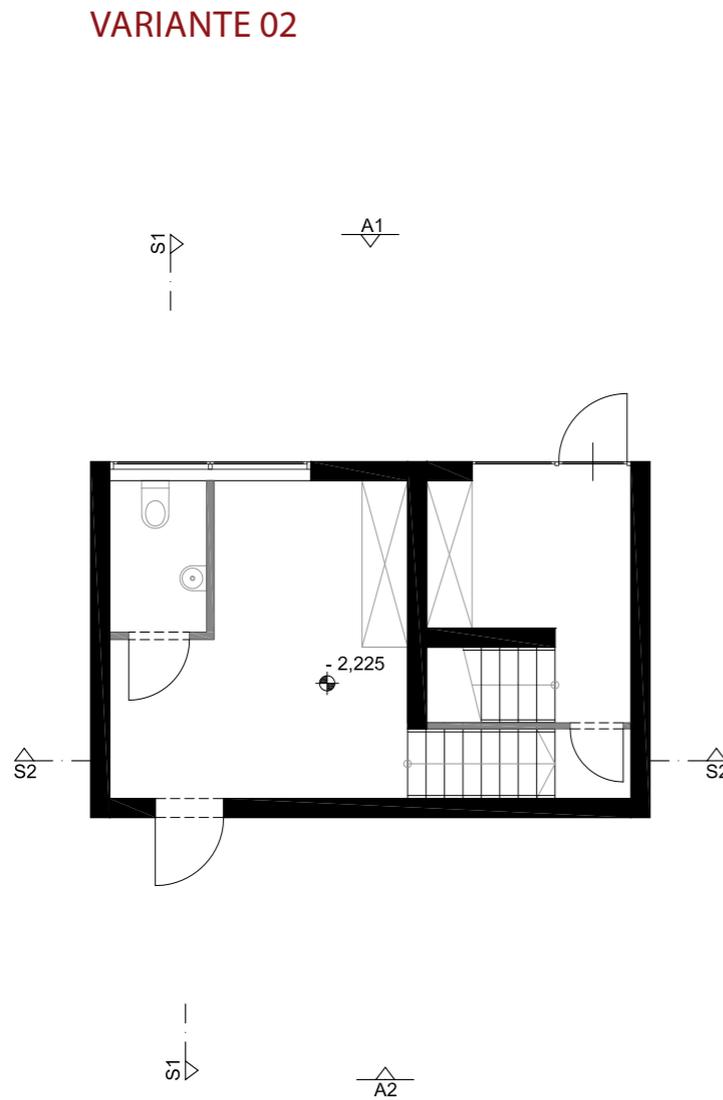
GRUNDRISSE

FAMILIE

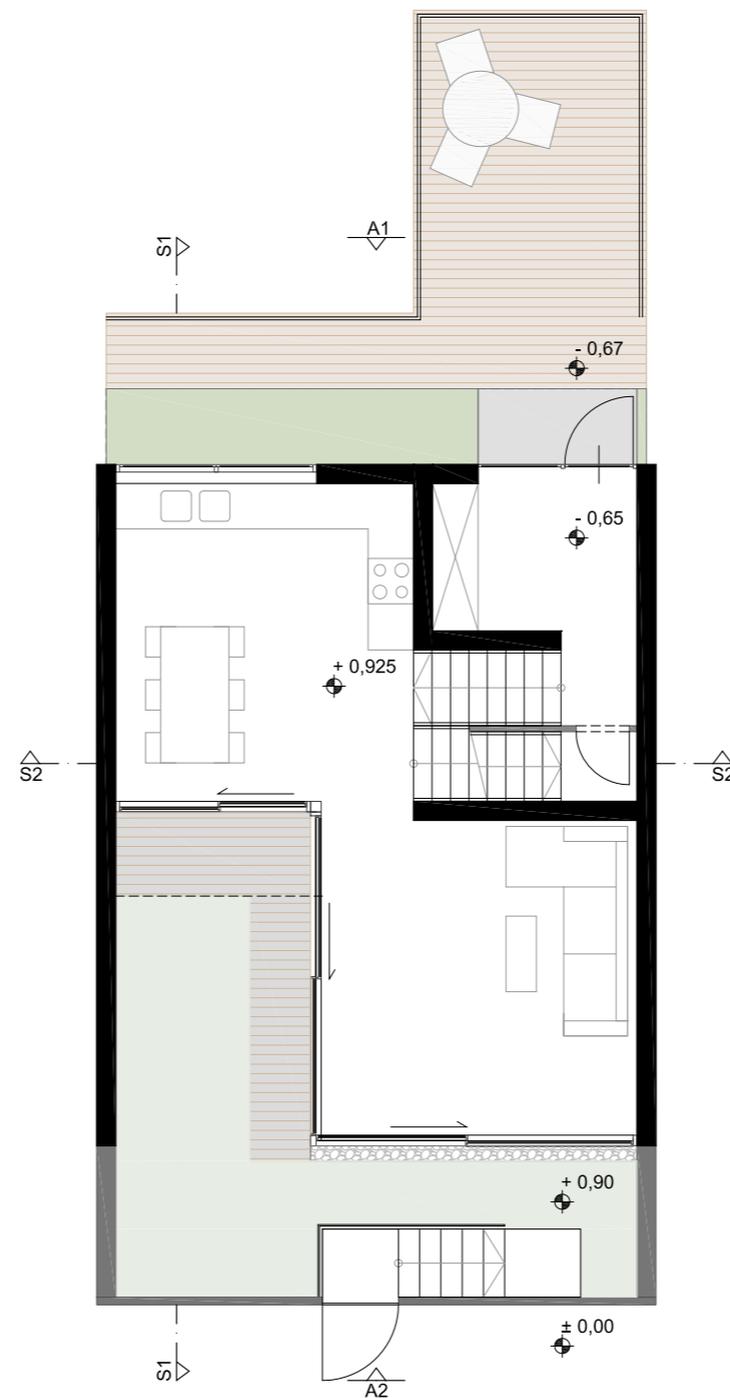
FLÄCHE: 113,73 M² (+46,67 M² BALKONE UND TERRASSEN)

VARIANTE 02

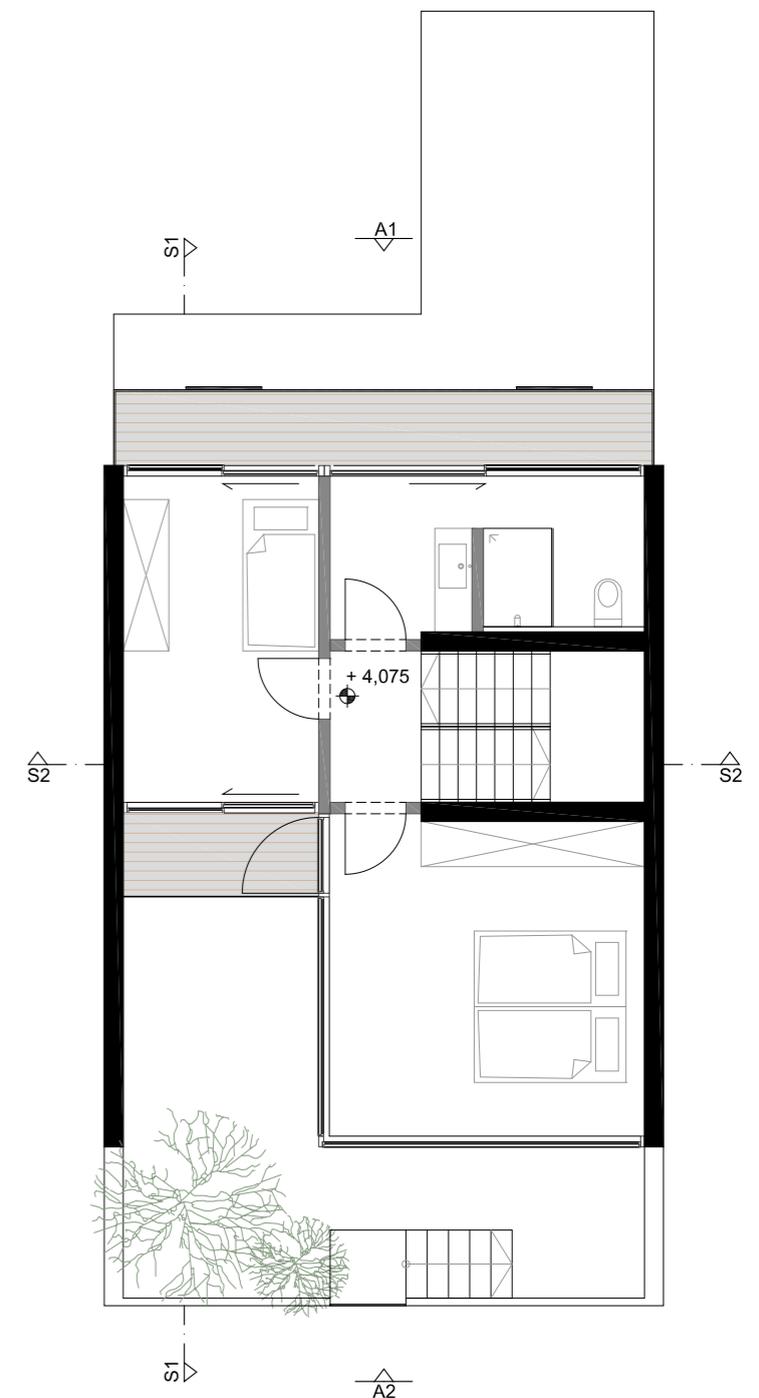
122



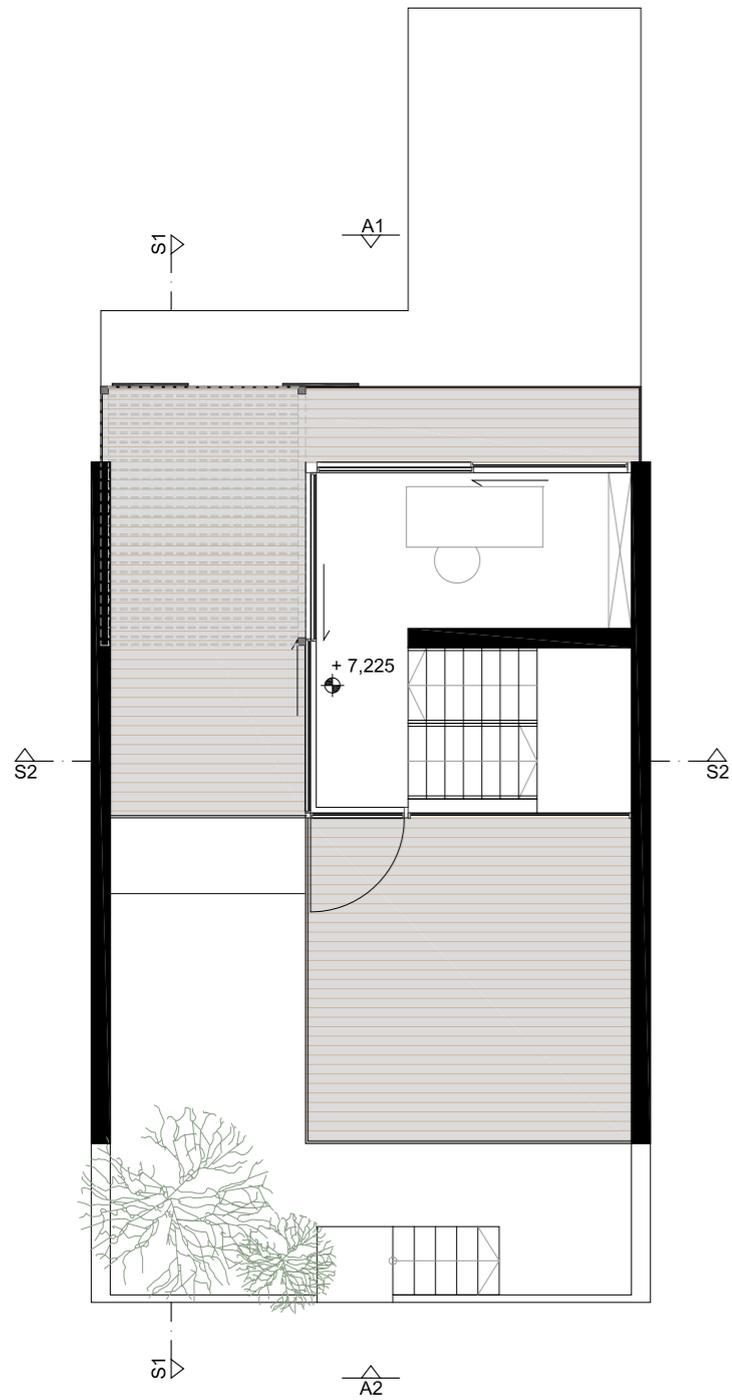
UNTERGESCHOSS



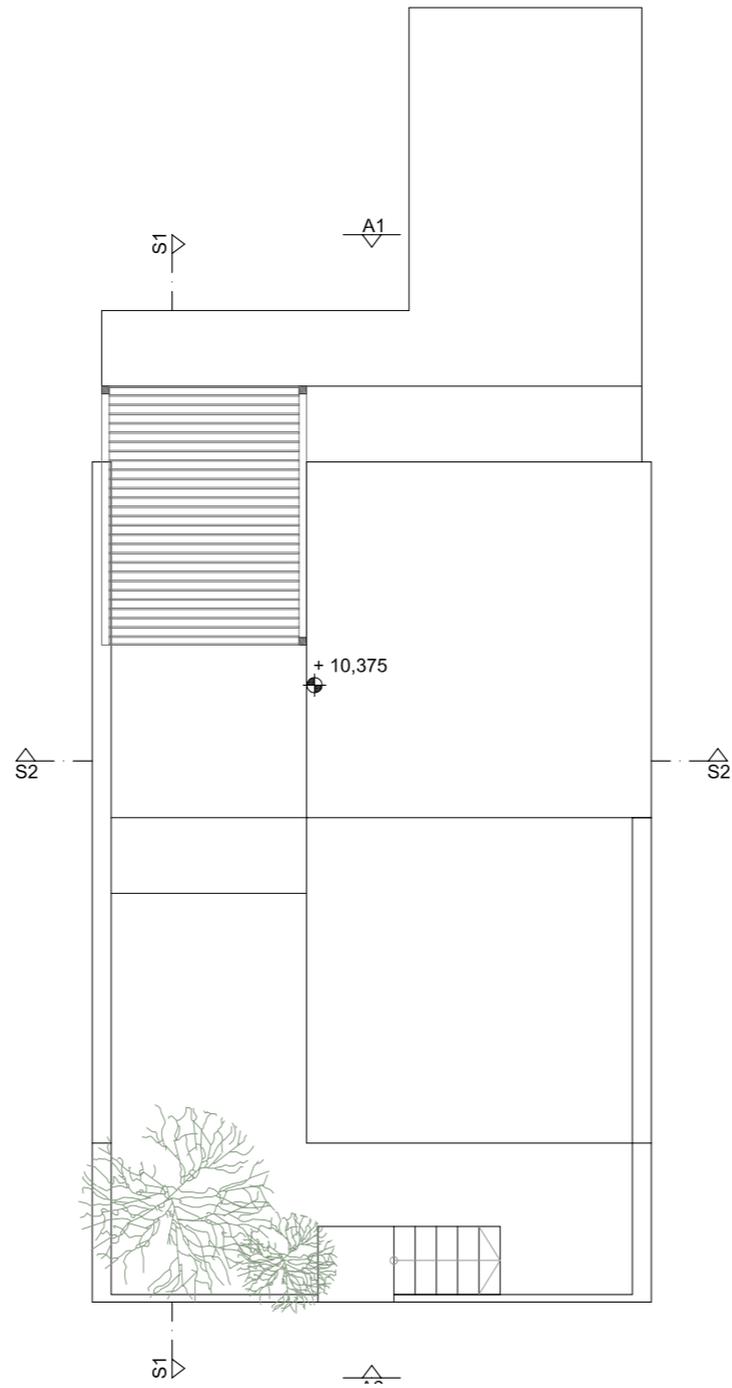
ERDGESCHOSS



1. OBERGESCHOSS



2. OBERGESCHOSS



DACHDRAUFSICHT

7.2.2 SCHNITTE

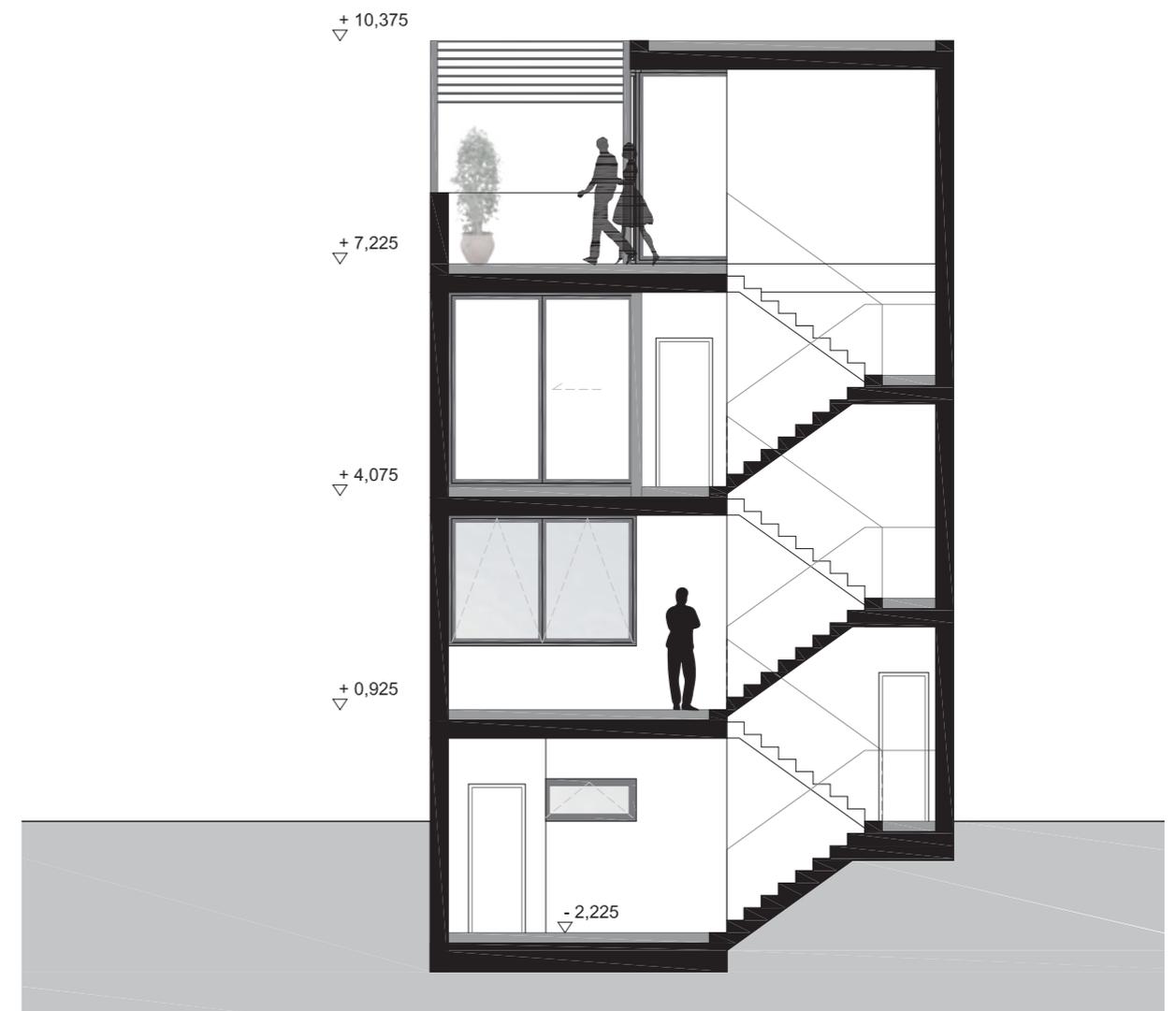
FAMILIE

FLÄCHE: 130,93 M²

VARIANTE 01



SCHNITT 01

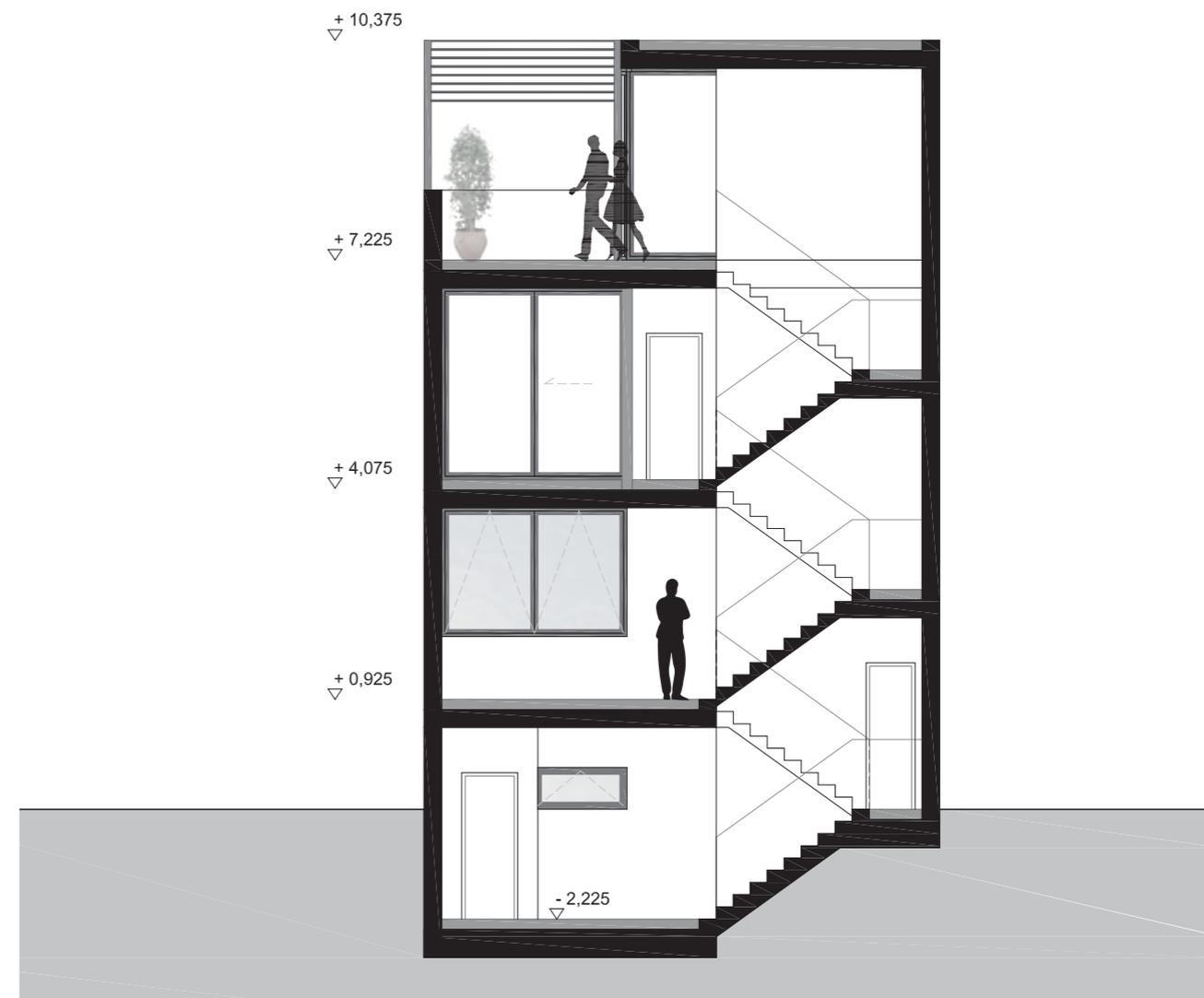


SCHNITT 02

VARIANTE 02



SCHNITT 01



SCHNITT 02

7.2.3 ANSICHTEN

FAMILIE

FLÄCHE: 130,93 M²

VARIANTE 01 + VARIANTE 02

126



ANSICHT 01



ANSICHT 02



Ansicht auf Atriumhaus Typ Nord-Süd vom gegenüberliegenden Flussufer der Mürz

DANKE!

Ein besonders großes Danke geht an meine Familie, für die Unterstützung, die offenen Ohren und die Geduld, die sie in all den Jahren bewiesen hat.

Ein großes Danke auch an meinen Freund Reinhard, für den Arbeitsplatz, die EDV-Betreuung und den großen moralischen Beistand.

Mein Dank gilt auch meinen Freundinnen und Freunden für Zuspruch und Ermutigungen.

Ein ganz besonderer Dank geht auch an meinen Betreuer Herbert Keck, für seine Zeit, sein Engagement und die vielen hilfreichen Denkanstöße!

08 ANHANG

8.1 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

8.2 QUELLENANGABE

8.1 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

| | | | |
|--|----|--|----|
| Abb. 01: Roland Rainer, Puchenau II www.puchenau.at | 06 | Abb. 11.4: Walter Loos, Reihenhaus Werkbundsiedlung Wien, Hofansicht www.werkbundsiedlung-wien.at | 13 |
| Abb. 1.1: Gerrit Rietveld, Schröder Haus, Utrecht deu.archinforum.net | 08 | Abb. 1.15: Luftbild, Werkbundsiedlung Zürich www.wikipedia.org | 13 |
| Abb. 1.2: Mies van der Rohe, Wohnblock, Stuttgart, Wandel der Grundrisse Diana Chekkoury Idrissi: Anpassungsfähiges Wohnen. Stuttgart, 2006, S.41 | 08 | Abb. 1.16: Hofhaustypologie selbst erstellt auf Basis von: H. Schramm, Low Rise - High Density, Wien 2008 | 14 |
| 130 Abb. 1.3: Le Corbusier, Doppelhaus, Stuttgart www.german-architects.com | 08 | Abb. 1.17: chinesisches Hofhaus, Grundriss www.bauberufe.eu | 14 |
| Abb. 1.4: Diagramm Bevölkerungsprognose selbst erstellt auf Basis www.statistikaustria.at | 09 | Abb. 1.18: Hofhaus im Irak, Grunrisse Erdgeschoß und Obergeschoß www.bauberufe.eu | 14 |
| Abb. 1.5: Diagramm Entwicklung der Familientypen selbst erstellt auf Basis www.statistikaustria.at | 09 | Abb. 1.16: Roland Rainer, Puchenau I, Lageplan www.doyoucity.com | 15 |
| Abb. 1.6: Helmut Wimmer, Wohnbau Griebhofgasse www.wimmerundpartner.com | 10 | Abb. 1.20: Atelier 5, Halen, Schnitt www.pomfretite.wordpress.com | 15 |
| Abb. 1.7: Helmut Wimmer, Die Bühne des Wohnens www.wimmerundpartner.com | 10 | Abb. 1.21: Atelier 5, Halen, Grundrisse www.housingprototypes.org | 15 |
| Abb. 1.8: Flexible Möbel: Büro zum Klappen www.bauemotion.de | 11 | Abb. 2: Schwarzplan Bruck/Mur selbst erstellt | 16 |
| Abb. 1.9: Flexible Möbel: Klappbett www.ed-meyer.ch | 11 | Abb. 2.1: Übersichtsplan Steiermark, Grenzen und Bezirke www.gis.steiermark.at | 18 |
| Abb. 1.10: Modell der Werkbundsiedlung Weißenhof www.thecharnelhouse.org | 12 | Abb. 2.2: Übersichtsplan Bezirk Bruck-Mürzzuschlag selbst erstellt auf Basis von: www.gis.steiermark.at | 18 |
| Abb. 1.11: J.J.P.Oud, Reihenhaus Weißenhofsiedlung, Grundrisse Erdgeschoß und Obergeschoß www.vebidoo.de | 12 | Abb. 2.3: Übersichtsplan Stadt Bruck an der Mur selbst erstellt auf Basis von: www.gis.steiermark.at | 19 |
| Abb. 1.12: J.J.P.Oud, Reihenhaus Weißenhofsiedlung, Stuttgart www.pinterest.com | 12 | Abb. 2.4: Karte Bruck/Mur - Relief www.gis.steiermark.at | 20 |
| Abb. 1.13: Walter Loos, Reihenhaus Werkbundsiedlung, Grundrisse Erdgeschoß und Obergeschoß www.werkbundsiedlung-wien.at | 13 | Abb. 2.5: Karte Bruck/Mur - Kataster www.gis.steiermark.at | 20 |
| | | Abb. 2.6: Karte Bruck/Mur - Straßen und Orte www.gis.steiermark.at | 21 |
| | | Abb. 2.7: Bruck/Mur - Orthofoto www.gis.steiermark.at | 21 |

| | | | |
|--|----|---|----|
| Abb. 2.8: Flächenwidmungsplan Bruck/Mur | 22 | Abb. 2.22: Murbrücke | 29 |
| www.bruckmur.at | | www.kupsamorianz.at | |
| Abb. 2.7: Bruck/Mur - Orthofoto | 21 | Abb. 2.23: Hauptplatz | 29 |
| www.gis.steiermark.at | | www.tourismus-bruckmur.at | |
| Abb. 2.8: Flächenwidmungsplan Bruck/Mur | 22 | Abb. 2.24: Flusskarte | 32 |
| www.bruckmur.at | | selbst erstellt auf Basis von: www.gis.steiermark.at | |
| Abb. 2.9: historisches Foto: Kornmesserhaus und Eiserner Brunnen | 24 | Abb. 3: Bruck/Mur - Orthofoto | 36 |
| www.delcampe.net | | www.gis.steiermark.at | |
| Abb. 2.10: historisches Foto: Blick auf Stadtpfarrkirche | 24 | Abb. 3.1: Bruck/Mur - Orthofoto | 38 |
| www.delcampe.net | | selbst erstellt auf Basis von: www.gis.steiermark.at | |
| Abb. 2.11: historisches Bild: Blick auf Schlossberg und Mürz | 25 | Abb. 3.2: Bruck/Mur - Orthofoto | 39 |
| www.delcampe.net | | selbst erstellt auf Basis von: www.gis.steiermark.at | |
| Abb. 2.12: historisches Bild: Blick auf Schlossberg, Mur und Mürz | 25 | | |
| www.zvab.com | | | |
| Abb. 2.13 Stadtpfarrkirche | 29 | | |
| www.wikipedia.org | | | |
| Abb. 2.14: Minoritenkirche | 29 | | |
| www.pvbruck.graz-seckau.at | | | |
| Abb. 2.15: Rathaus | 29 | | |
| www.holidaycheck.at | | | |
| Abb. 2.16: Kornmesserhaus | 29 | | |
| www.travel-bay-photos.com | | | |
| Abb. 2.17: Eiserner Brunnen | 29 | | |
| www.bergfex.at | | | |
| Abb. 2.18: Pestsäule/Mariensäule | 29 | | |
| www.freizeitinfo.at | | | |
| Abb. 2.19: Uhrturm am Schlossberg | 29 | | |
| www.tourismus-bruckmur.at | | | |
| Abb. 2.20: Kulturhaus | 29 | | |
| www.kulturservice.steiermark.at | | | |
| Abb. 2.21: Ruprechtskirche | 29 | | |
| www.tourismus-bruckmur.at | | | |

8.2 QUELLENANGABE

LITERATUR:

- G. Meyer-Ehlers: Vortrag „Wohnerfahrungen, Ergebnisse einer Wohnungsuntersuchung“, Frankfurt, Okt. 1965
- Maerki, D./ Schikowitz, A: Flexibilität im Wohnbereich - neue Herausforderungen, innovative Lösungsansätze. Wien, 2008
- Diana Chekkoury Idrissi: Anpassungsfähiges Wohnen. Stuttgart, 2006
- Helmut Schramm, Low Rise - High Density, Horizontale Verdichtungsformen im Wohnbau, Wien, 2008
- Bob Martens, Der Bahnhofsvorplatz in der Großstadt im 19. und 20. Jhdt., Wien, 1988

INTERNET:

- | | |
|--|--|
| www.wimmerundpartner.com | www.tourismus-bruckmur.at |
| www.bruckmur.at | www.norskeskog.at |
| www.wikipedia.org | www.papiermachtschule.at |
| www.statistik.at | www.voestalpine.com |
| www.verkehr.steiermark.at | www.stadtwerke-bruck.at |
| www.steiermark.com | |

